1570 E 8
Bibl. Mont.

<36605326710016

<36605326710016

Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine
Weltgeschichte.

Im
Englischen herausgegeben
von
Wilh. Guthrie und Joh. Gray,
übersetzt und verbessert
von
Christian Gottlob Heyne,
Lehrer der Beredsamkeit und Dichtkunst zu Göttingen.

Achter Band.

Mit k. k. Hofcensurfreiheit.

Bibliothek

Leipzig,
gedruckt bei Joseph Georg Traßler, und im Verlage der Kompagnie.

1785.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Allgemeine Weltgeschichte.

Zehntes Buch.

Geschichte der Macedonier, imgleichen der Nachfolger Alexanders des Großen.

Des ersten Hauptstücks erster Abschnitt.

Beschreibung von Macedonien.

Der alte Name Macedoniens.

Dieses Land hieß in alten Zeiten Emathia, a) von einer seiner Provinzen, die diesen Namen führte. Nachgehends hieß es Macedonien, von Macedo, einem sei-

a) Dies sagt außer dem Plin. IV, 10. f. 17. Justin VII, 1. Dieser leitet aber den Namen von ei-

ner Könige, wie einige glauben; aber nach Cluvern vermittelst der Veränderung des Namens Mygdonia, den eine Provinz darinne führte.

Dessen Grenzen. Es wird von verschiedenen Völkern bewohnt.

Seine Grenzen sind nicht leicht zu bestimmen, weil es zu manchen Zeiten größer, zu andern kleiner geschätzt ward, nachdem als seine Fürsten Glück hatten. Vor Alters ward es ostwärts vom ägäischen Meere, südwärts von Thessalien und Epirus, westwärts von dem adriatischen oder jonischen Meere, und nordwärts von dem Flusse Strymon, nachgehends aber von dem Nessus oder Nestus, umgrenzt. An seiner östlichen Küste hatten, solange noch die Macht der macedonischen Könige in sehr enge Grenzen eingeschlossen war, die Athenienser, Corcyrer und Korinther lange Zeit große Striche Landes inne, auch hatten in verschiednen Gegenden desselben andre Staaten Pflanzstäd-

einem König, Emathion, ab, nicht von Emathien, als einer Landschaft in diesem Reiche. Aber wohl die Dichter thun dieses, daß sie das ganze Macedonien mit dem Namen Emathien bezeichnen.

städte angelegt. Plinius sagt, b) es hätten nicht weniger als 150 verschiedne Völker in diesem Lande ihren Sitz gehabt; und nach dem Mela gab es darinne eben so viele Völker als Städte. c) An der Küste des adriatischen Meers wohnten die Taulantier, d) in deren Gebiete die Stadt Epidamnus stand; welchen Namen die Römer, weil sie ihn für unglücklich hielten, in Dyrrachium verwandelten. Sie war ursprünglich eine Kolonie der Corcyrer, und heißt itzt Durazzo. Innerhalb der Grenze dieses Volks stand auch Apollonia, am Flusse Aous, sieben Meilen von der See; eine Stadt, die wegen ihrer vortrefflichen Gesetze, und unter den Römern als ein Sitz der Gelehrsamkeit berühmt war. Südwärts von den Taulantiern lag an der adriatischen Küste das Land der Elymioten, e) deren vornehmste Städte Elyma und Bullis f) waren, welche beide Seehafen hatten. Ost-

b) Plin. IV, 10, 17.
c) Mela lib. II. c. 3. pr. aber nach einer fehlerhaften Lesart.
d) Diese illyrischen Völker sind nur erst unterm Philipp zum macedonischen Gebiete gekommen.
e) oder Elimeer.
f) auch Byllis.

wärts von den Elymioten lag landeinwärts ein kleiner Bezirk, Orests Königreich genannt, von Agamemnons Sohne, Orest, der sich hier, wie man berichtet, nachdem er seine Mutter umgebracht hatte, niedergelassen haben soll. Dieses Volk war zwar einige Zeit den macedonischen Königen unterworfen, behielt aber solche Vorrechte, und behauptete seine Freiheit so standhaft, daß selbst die Römer ihm erlaubten, die Verfassung eines freien Staats beizubehalten, der zwar unter römischem Schutze, nicht aber unter der Gerichtsbarkeit der Proconsuls stünde. Ihre Hauptstadt war Gyrtone. g) Zwischen diesem Volke und den Taulantiern wohnten die Cordier, und nordwärts von diesen lag das Gebiete der Dassareten, deren vornehmste Städte Lychnidus und Evia waren. Ostwärts von diesem Lande lag Emathien, das sich bis ganz an den thermaischen Meerbusen erstreckte, und verschiedene beträchtliche Städte in sich hielt, besonders Aegä oder Edessa, die alte Hauptstadt des macedonischen Reichs, und Pella, an

g) Wer sie anführt, wissen wir nicht. Strabo VII. p. 502 erwähnt ein Argos, das ehemals in Orestis gelegen habe.

an der Mündung des Flusses Axius gelegen, h) das als der Geburtsort Philipps und seines Sohns Alexanders berühmt war. Südostwärts von Emathien, am Ufer des thermaischen oder salonichischen Meerbusens, liegt das kleine Land Pieria, das als der Wohnsitz der Musen bekannt ist. Seine vornehmsten Städte waren Pydna, Phylacä und Dion oder Dium. Nordwärts von Emathien lag die Provinz Mygdonien, worinne sich die Städte Antigonia, Lete und Terpillus befanden. Ostwärts von da lag die Landschaft Amphaxitis, worinne die ansehnliche Stadt Thessalonica stand, die noch bis diesen Tag unter dem Namen Salonichi der beträchtlichste Ort in Macedonien ist. In dieser Provinz lag auch Stagira, der Geburtsort der Weltweisen Hipparchs und des berühmten Aristoteles. Südostwärts von diesem Lande lag Chalcidica, worinne die Städte Augäa, Singus und Acanthus befindlich waren. Zunächst an diese stieß die Landschaft Paraxia, worinne sich folgende Städte befanden, Pallena, Potidäa, eine Pflanzstadt der Korinther, nachher Cassan-

h) weit von ihm ab, und am Fluß Ludias, 120 Stadien oberhalb der See.

dria genannt, Torone und Olynthus. In den nordlichen Theilen von Macedonien hatten die Bisalten ein kleines Land inne; und nordwestwärts von ihnen lag die Landschaft Edonia, worinne die Städte Amphipolis, Scotusa und Berga standen. Dieses sind einige von den vielen Völkern, welche das Land bewohnten.

Macedonien liegt zwischen dem 40sten und 42sten Grade nordlicher Breite, und hält an Länge ungefähr 4 Grade. i) Von Mitternacht gegen Mittag ist es ungefähr 160 englische Meilen, und von Morgen gegen Abend etwa 220 lang. Es liegt sehr vortheilhaft zwischen dem ägäischen und jonischen Meere, auf welche Vortheile jedoch die Macedonier niemals sehr geachtet haben.

Dessen vornehmste Berge.

Das vornehmste Gebirge in diesem Lande war die große Reihe von Bergen, die queer durch seine nördliche Grenze gieng, und das scordische Gebirge hieß. In diesem Theile von Macedonien stand auch der Berg Pangäus, der wegen seiner Waldungen und schätzbaren

Berg=

i] Es liegt zwischen dem 37sten und 43sten Grade der Länge.

Bergwerke bekannt war. In Chalcidica stand Athos, itzt Monte Santo, einer der berühmtesten Berge von der Welt. Er hängt mit dem festen Lande durch eine Erdenge zusammen, die ungefähr anderthalb englische Meilen breit ist, und sich viele Meilen hinaus in die See erstreckt. Es war eine hergebrachte Meinung, daß es auf seinem Gipfel niemals regnete, weil die Asche, die auf den dasigen Altären blieb, allzeit trocken und unverstört wieden gefunden ward. Die neuern Griechen, durch seine sonderbare Lage bewogen, errichteten darauf so viele Kirchen, Klöster und Einsiedeleien, daß er gewissermaßen ein Wohnplatz der Andächtigen ward. An der südlichen Grenze stand der berühmte Olymp, von dem die Poeten wegen seiner Höhe dichten, er habe den Himmel getragen, und sey der Sitz der Götter gewesen. Allein der Weltweise Xenagoras fand, als er ihn maß, daß er an Höhe nicht viel über eine englische Meile k) betrug.

Dessen Flüsse.

Unter die vornehmsten Flüsse von Macedonien kann man folgende rechnen. Pa-

k) zehn Stadien.

nyasius, der nach einem mit Windungen verknüpften Laufe von 100 Meilen in das adriatische Meer unweit von Dyrrachium fiel. Apsius, der zehn Meilen weit von dem Panyasius in das Meer fließt. Aous und Celydnus, die sich ebenfalls in das adriatische Meer ergießen; der letztere ward als die Grenzscheidung zwischen Macedonien und Epirus betrachtet. Die vornehmsten in das ägäische Meer fallenden Flüsse sind der Aliacmon, Erygon, Axius, Strymon und Nestus. Die Luft von Macedonien ist, überhaupt betrachtet, rein, kalt und gesund, und der Boden ist an den meisten Orten fruchtbar, besonders hat er an der Seeküste einen Ueberfluß von Getreide, Wein, Oel, und allen andern Dingen, die man nur zur menschlichen Bedürfniß oder Bequemlichkeit verlangen kann. Der vornehmste Reichthum des Landes bestand in seinen Bergwerken, worinne man fast alle Arten von Metallen, besonders aber Gold grub, wodurch Philipp, Alexanders Vater, in den Stand gesetzt ward, die Oberherrschaft über Griechenland zu erlangen.

Des ersten Hauptstücks
zweiter Abschnitt.

Von dem Alterthume, der Regierungsart, den Gebräuchen, Gesetzen und Sitten der Macedonier. a)

Die Macedonier sind ihres Ursprungs Argiver.

Die Einwohner desjenigen Theils von Macedonien, der mit Verlauf der Zeit dem ganzen Lande, und sogar dem ganzen Griechenlande Gesetze vorschrieb, waren ursprünglicherweise Argiver. Caranus, des Temenus Sohn und Hercules Abkömmling, führte sie dahin, und verschaffte sich und ihnen mit Gewalt einen Wohnplatz. Sie erweiterten nachgehends durch ihre Tapferkeit, vornämlich aber durch Klugheit und Gelindigkeit, ihr Gebiete sehr; denn nach ihren Siegen hoben sie allen Unterschied der Bür-

a) Jo. Bapt Crophii Antiqq. Macedonicae in Gronov. Thes. Gr. Ant. T. VI.

Bürger auf, und machten nach und nach verschiedne Stämme zu einem einzigen Volke.

Ihre Regierungsart. Die Mäßigung ihrer Könige.

Obgleich die Macedonier allzeit von Königen beherrscht wurden, hatten sie doch unter ihrer Regierung eben so große oder größere Freiheit, als die meisten griechischen freien Staaten. Das Volk genoß unter seinen Königen großer Vorrechte, weshalben sie Lucian b) in einem seiner Gespräche freie Leute nennt. Wenn die Strafe Tod und Leben betraf, ward die Sache von der Armee oder dem Volke abgehört und beurtheilt. Der Thron war erblich, und blieb in des Caranus Hause, bis daß Alexanders Geschlecht ausgerottet ward. Doch die Macedonier scheinen es mit der Erbfolge nicht sehr genau genommen zu haben, wenn nur der Prinz aus königlichem Stamme war. Die alten macedonischen Könige waren in Ansehung der Zeichen ihrer Würde sehr bescheiden, und unterschieden sich von ihren Un-

b] Dial. Mort. XIV, 4. im Gegensatze mit den Persern.

Unterthanen blos durch kostbare Rüstung und einen prächtigen Sessel. Das Volk war wegen seiner Treue merkwürdig, und dem Dienste seines Fürsten eifrig ergeben. Doch anstatt den Persern nachzuahmen, und seinen Fürsten abgöttische Verehrung zu erweisen, gieng es vielmehr mit ihnen frei um, und begrüßte sie mit einem Kusse. In Ansehung der Ehe scheinen sich die macedonischen Könige größre Freiheit als die Griechen genommen zu haben; denn aus der Geschichte erhellt, daß sie oft verschiedne Gemahlinnen zugleich, und nicht wenige Beischläferinnen hatten. Bei der Erziehung ihrer Kinder waren sie scharf bis zur Uibermasse. Ihre Söhne wurden unter den besten Meistern zur Liebe und Kenntniß alles dessen, was groß und rühmlich, ihre Töchter zur Uibung alles dessen, was tugendhaft war, angeführt. Die macedonischen Könige befliessen sich keiner Pracht bei Gastmalen, sondern genossen geringe Kost mit ihren Freunden, ließen alle Arten von Leuten vor sich, wandten vielen Fleiß auf die Geschäfte, und machten sich ihren Unterthanen zugleich nothwendig und angenehm. Sie waren, überhaupt zu reden, gelehrt, oder Liebhaber gelehrter Leute. Sie hörten die Rechtshändel in Person ab, und erlaubten denen,

welche sie vor ihnen führten, mit aller Freiheit zu reden.

Die Großen des Landes wurden mit dem Titel der Freunde und Rathgeber des Königs beehrt, und waren es nicht nur dem Namen, sondern auch der Sache nach; denn Justin unterrichtet uns, sie wären nicht nur Begleiter im Kriege sondern auch Gehilfen beim Regimente gewesen. Es war ihnen erlaubt, Purpur zu tragen, sie hatten den unumschränkten Befehl über die Armeen, und wurden bei dem blühenden Zustande der macedonischen Macht mit einem königlichen Hofstaate zu Statthaltern über Königreiche gesetzt. Des Königs Leibwache, die nur aus einer geringen Anzahl bestand, war eine hohe Ehrenstelle. Außer diesen gab es noch andre königliche Haustruppen, die nebst ihren Befehlshabern sämtlich geehrte Personen waren. Des Königs Siegelring blieb gemeiniglich in seiner eignen Verwahrung, und alles, was damit gesiegelt war, ward für sehr heilig und unverletzlich gehalten. Doch ward er zuweilen, zu besondern Absichten, einem seiner Freunde anvertraut. Die königlichen Aerzte hielten die macedonischen Könige in hoher Achtung, und giengen mit ihnen als vertrauten Freunden um.

Der Macedonier Religion.

In der Religion folgten die Macedonier den von den übrigen Griechen angenommenen Meinungen, und beteten viele Götter an, darunter Jupiter, Hercules und Diane die vornehmsten waren. So wie sie sorgfältig über gute Sitten hielten, waren sie auch, nach der Gewohnheit damaliger Zeiten, sehr gewissenhaft in der Religion. Ihre Fürsten versahen bei besondern Vorfällen priesterliche Handlungen, und brachten für sich und ihr Volk Opfer. Sie gaben, gleich den andern Heiden, viel auf Anzeichen, und waren sehr abergläubisch.

Ihre Sitten und Gebräuche.

In ihrer gewöhnlichen Art zu leben waren die Macedonier wegen ihrer Mäßigkeit merkwürdig; bei Gastmalen aber liebten sie die Pracht, und nahmen sowohl Speise als Getränke reichlich zu sich. Sobald ihre Jünglinge einen wilden Eber mit dem Spiesse erlegt hatten, wurden sie mit dazu genommen; Frauenspersonen aber war nicht vergönnt, dabei zu erscheinen; und es war bei ihnen eine unverletzliche Regel, daß nichts, das bei ihren Gastmalen geredet

ward,

ward, weiter gesagt werden durfte. Ihrer gefangnen Weibsbilder bedienten sie sich zu Beischläferinnen, aber sie zu heirathen, das war eine Schande; wiewohl Alexander diesen Gebrauch überschritt, und seinem Vorgange viele folgten. Die Macedonier waren besonders Liebhaber der Jagd, und außerdem von allen griechischen Leibesübungen, besonders vom Ringen und Balgen, für welche Ergötzlichkeiten in allen ihren Lagern besondre Plätze ausgesetzt waren.

Die Strafen waren bei ihnen von verschiedentlicher Gattung. Zuweilen wurden die Verbrecher mit Pfeilen durchschossen, oder mit niederhangendem Kopfe gekreuzigt, c) oder gefesselt in Flüsse geworfen. Doch scheinen dieses entweder ausländische Gebräuche, oder solche Strafen gewesen zu seyn, die nur in außerordentlichen Fällen auferlegt wurden. Die gewöhnlichste, und folglich die gesetzmäßige, scheint das Steinigen gewesen zu seyn, und die Armee, wenn sie das Urtheil gefällt hatte, nahm die Vollziehung desselben über sich.

Ihr

c) Dieses war gar keine einheimische Todesart.

Ihr Kalender.

Das macedonische Jahr enthielt, nach dem gelehrten Iischer, zwölf Monate; nämlich sieben von 30, und fünf von 31 Tagen. Der erste Monat Dius hatte 30 Tage, davon der erste Tag mit unserm 24sten September übereinkam; Apelläus bestand aus 30 Tagen, Audynäus hatte 31, Peritius 30, Dystrus 30, Xanthicus 31, deren erster den 22sten Februar einfiel. In diesem Monate ward eine Lustrazion gefeiert, die von ihm den Namen Xanthica erhielt. Artemisius hatte ebenfalls 31 Tage, Däsius 30. Da dieser Monat für unglücklich gehalten ward, verwandelte Alexander seinen Namen in Artemisius der andre. Panemus bestand aus 31 Tagen, Lous aus 30, Gorpiäus aus 31, und Hyperberetäus aus 30 Tagen. Doch bestand alle vier Jahre dieser letzte Monat aus 31 Tagen, wodurch denn unser Schaltjahr eingebracht ward. d)

Da die macedonischen Könige vielen Reichthum aus ihren Bergwerken erlangten, prägten

d] Usserius Dissertatio de Macedonum et Asiaticorum anno solari. Andre s. beim Fabric. Menolog. p. 42. 43.

ten sie eine große Menge sowohl goldner als silberner Münzen. Von der erstern Gattung waren die Philippiker, worauf das Brustbild Philipps, des Vaters Alexanders, stand, welche lange Zeit hindurch die gewöhnlichste Münze in Griechenland waren.

Ihre Sprache.

Die Sprache der Macedonier war von der griechischen sehr verschieden, wie aus dem Strabo und Athenäus, vornämlich aber aus dem Curtius offenbar erhellt. e) Aus dem Berichte des letztern von dem Verfahren wider Philotas sieht man deutlich, daß die eigentlichen Griechen, die unter Alexanders Armee dienten, etwas, das auf macedonisch gesagt wurde, nicht verstehen konnten.

e] Curtius VI, 9. §. 34. 35. entscheidet nichts. Strabo VII. p. 503. B. [326. extr.] sagt blos, daß sie mit der epirotischen verwandt gewesen sey. Athenäus III, 33. extr. *p.* 122. A. redet allein von Attikern, welche sich unter den Macedoniern ihren Dialekt angewöhnt hatten, und mehr Unterschied war auch nicht.

Ihre Kriegszucht.

Die Macedonier waren besonders wegen ihrer Kriegszucht merkwürdig, die sie aus einem geringen und unbekannten Volke zu Herren über Griechenland machte. Sie hatten lange Zeit hindurch auf allen Seiten mächtige Feinde zu bekämpfen, die sie nach und nach überwanden. Durch diese Streitigkeiten wurden sie abgehärtet, und der Krieg ward zuletzt gewissermaßen die Beschäftigung des ganzen Volks. Als die macedonischen Könige beträchtlich wurden, bestanden ihre Armeen erstens aus ihren natürlichen gebornen Unterthanen, zweitens aus ihren Bundsgenossen, drittens aus Söldnern. Die eigentlichen Macedonier dienten auf eigne Kosten, und begnügten sich mit der feindlichen Beute. Die Bundsgenossen bestanden aus den verschiednen Antheilen der abhängigen Provinzen, und aus den von Griechenland gestellten Hilfstruppen, nachdem die macedonischen Könige zu obersten Feldherren gewählt wurden. Die Söldner wurden durch Zufall zusammengebracht, und bekümmerten sich vornämlich um den Sold.

Ihre Truppen waren von dreierlei Art; die leichtbewaffneten, die Peltasten, die schon

besser bewaffnet waren, und die schwer bewaffneten Soldaten, aus denen der Phalanx bestand, welcher gemeiniglich im Mittelpunkte der Armee aufgestellt wurde. Polybius sagt uns, f) der Phalanx sey an der Fronte 500 Mann breit, und in den Seiten 16 Mann hoch gewesen, alle mit Spießen bewaffnet; und die Soldaten hätten so enge gestanden, daß die Spieße des fünften Gliedes mit den Spitzen über die Fronte hinaus gegangen wären. Da die Spieße der letzten Glieder dieser Einrichtung nach nicht als Waffen gebraucht werden konnten, lehnten die hintersten Glieder dieselben auf die Schultern derer, die vor ihnen standen, schlossen fest an, und drängten sie heftig vor, wenn sie den Angriff thaten; wodurch denn ihr Angriff insgemein unwiderstehlich ward. Ihre Könige, die in allen Kriegen die obersten Feldherren waren, suchten sich niemals von den andern Befehlshabern durch ein großes Gefolge oder durch Pracht in Kleidern zu unterscheiden, sondern genossen vielmehr eben so geringe Kost, als ihre Soldaten, und thaten es ihnen an Arbeiten zuvor.

Die

f] Eclog. lib. XVII, 26.

Die Macedonier bedienten sich anfangs nur hölzerner und von Weiden geflochtner Schilde; mit der Zeit aber hatten sie sie von Leder und Erz. Die schwer bewaffneten Truppen führten einen großen und starken Schild, auf griechisch Aspis; die Peltasten oder Tartschenträger einen kleinen und leichten, der Pelte hieß. Außer ihren Schwerten, die beides zum Hieb und Stoße tüchtig waren, führten sie auch noch Dolche. Ihre Spieße waren, von zweierlei Gattung; lange und kurze. Der ersten bedienten sich die Soldaten, welche den Phalanx ausmachten; sie waren zuweilen 16, wenigstens 14 Ellen, oder 21 Fuß lang. Den kurzen Spieß führten die leicht bewaffneten. Die Bedeckung des Kopfs war aus einer rohen oder ungegerbten Ochsenhaut verfertigt; und die Brustschilde bestanden aus feinem Leinenzeuge, das in gehöriger Dicke ausgestopft war. Die Reuter trugen ebendieselben Waffen als die Fußgänger, nur daß ihre Schilde leichter und kleiner, und ihre Spieße kürzer waren.

In Ansehung der Herzhaftigkeit, Sparsamkeit und guten Ordnung der macedonischen Truppen sind alle Schriftsteller einig. Obgleich ihre Enthaltsamkeit einigermaßen nachließ, als Alexander die morgenländische

Beute unter sie theilte, kamen doch nach und nach die alten Gesetze wieder in Kraft, so daß selbst die letzten macedonischen Armeen wegen des regelmäßigen in ihrer Kriegszucht sehr bewundert wurden. Ihr Lager befestigten sie mit einem tüchtigen Graben und Walle; und wenn sie aufbrechen sollten, ebneten sie einen Theil ihrer Verschanzungen, damit ihr Zug in Ordnung geschehen konnte. Ihre Zelte waren klein; in jedem wohnten zween Soldaten; da sie aus Häuten verfertigt waren, bedienten sie sich zuweilen derselben beim Uibersetzen über Flüsse. Wenn sie in Quartieren lagen, wurden Kriegsspiele angestellt, darinne es Gewinnste gab, die theils Ehre brachten, theils einträglich waren, um dadurch die Kriegszucht zu erhalten, und zu verhüten, daß nicht die Armee durch Müssiggang verderbt würde. Nach erhaltnen Siegen belohnten ihre Könige alle die, welche sich besonders hervorgethan hatten; die, welche im Kriege starben, erhielten ruhmvolle öffentliche Denkmäler, und ihre Kinder und Verwandte wurden von Abgaben befreit. Wenn die gesetzte Zeit ihrer Kriegsdienste verstrichen war, oder ihre Wunden sie dazu untüchtig machten, wurden die Soldaten mit reichlicher Versorgung für sich und die ihrigen verabschiedet, damit

mit sie in Ruhe und Gemächlichkeit leben, und andere jüngere und stärkere Leute aufmuntern möchten, willig an ihrer statt zu dienen.

Des ersten Hauptstücks dritter Abschnitt.

Geschichte der macedonischen Könige. a)

Caranus, erster König in Macedonien. v. Chr. Geb. 795. *) J. d. W. 3209.

Obgleich der anfängliche Zeitpunkt der Geschichte der Macedonier viele Dunkelheit hat, so ist doch die Reihe ihrer alten Könige sehr richtig bestimmt. Der erste ih-

 rer

a) Zu einer ausführlichern Kenntniß, oder in Absicht besonderer Nachforschungen, müßte man den Golz und andre nachsehen, welche die macedonischen Münzen erläutert haben. Die Münzen hat auch schon zur Berichtigung und Erklärung der macedonischen Geschichte gebraucht Sigeb. Havercamp algemeene Histori (Haag 1736. 3. *Voll. fol.*) im ersten Bande.

*) Dieses oder das folgende Jahr wird, vermuthlich nach dem Syncell, vom Usher angenommen.

rer Monarchen war Caranus, ein Abkömmling des Hercules, nach einigen im eilften, nach andern aber im sechzehnten Gliede. b) Als er c) eine neue Pflanzstadt anzulegen beschloß, zog er wegen seines Vorhabens das Orakel zu rathe, und erhielt die Antwort, er sollte der Anweisung der Ziegen folgen. Wahrscheinlicherweise konnte er in diesem Ausspruche keinen Verstand finden. Doch er verfolgte sein erstes Vorhaben, kam mit einer beträchtlichen Anzahl Griechen in dem kleinen Königreich Emathien an, das damals der König Midas beherrschte, d) und zog nahe an dessen Hauptstadt, die damals Edessa

men. Des Eusebius Chronikon setzt den Caranus und den Ursprung des macedonischen Reichs in das 37. Jahr vor der ersten Olympiade, d. i. v. Chr. Geb. 813. J. d. W. 3191. Syncell hingegen in das 25. nach andern Handschriften 18. vor der ersten Olymp. Wenn indessen nach ebendem Syncell ebendas. S. 198. Caranus des Phidon Bruder, und ein Zeitgenoß des Iphitus und Lycurgs ist, so gehört er in noch höhere Zeiten. Denn diese beiden haben die olympischen Spiele wieder angestellt, 108 Jahre vor der ersten Olympiade, d. i. 884. v. Chr. Geb. 3120. J. d. W.

b) S. Syncell. Chronographia p. 262.

c) vom Peloponnes und besonders von Argos aus.

d) Daß Midas ein König von einem kleinen Theil Macedoniens gewesen sey, sagt wohl Justin VII, 1. §. 10. aber nichts von Emathien und Edessa.

sa hieß. Als plötzlich ein Ungewitter entstand, sah Caranus eine Heerde Ziegen laufen, die in der Stadt Bedeckung suchte. Dieses erinnerte ihn an den Ausspruch des Orakels; er folgte ihnen also mit seinen Leuten auf dem Flusse nach, überfiel die Stadt, eroberte sie, und nach diesem das ganze Königreich. Das Gedächtniß dieser außerordentlichen Begebenheit zu verewigen, ließ er eine Ziege in seine Fahne malen, nannte die Stadt Aegä, und sein Volk Aegäer. Nach und nach unterwarf sich Caranus diejenigen von seinen Nachbarn, die schwächer als er waren, und fügte ihre Gebiete seinem eignen bei. e) Wegen des Anfangs seiner Regierung sind die Chronologen nicht einig. Die gemeinste Meinung aber ist, er habe sein Königreich ungefähr 17 Jahre vor der ersten Olympiade gestiftet.

Cönus. Turimas.

Dem Caranus folgte, nach einer Regierung von 28 Jahren, f) sein Sohn Cönus,

e) Justin. VII, 1.

f) Diese mit den folgenden Zahlen sind aus dem Hieronymus Chron. Euseb. p. 111 sqq aufgezogen. Eine zweite Folge der macedonischen Könige steht beim Syncell S. 262. Da sich in die-

nus, von dem nichts merkwürdiges berich=
tet wird. Nach einer Herrschaft von 23
Jahren hinterließ er den Thron seinem Soh=
ne Turimas oder Tyrmas, der 45 Jahre
regierte, von dessen Thaten aber die Ge=
schichtschreiber gänzlich stillschweigen.

Perdiccas. v. Chr. G. 729. J. d. W. 3275. Olymp.
12, 4.

Sein Sohn, Perdiccas der erste, g) war
nicht weniger wegen seiner großen Gaben,
als seines Glücks berühmt. Er vollbrachte
viele rühmliche Thaten, und erweiterte sein
Gebiete auf Kosten seiner Nachbarn. Man
sagt, als er seinem Ende nahe war, habe
er seinem Sohne den Platz gewiesen, wo er
verlangte beerdigt zu werden, und ihn er=
mahnt, er möchte sich und seine Nachkom=
men ebenfalls daselbst begraben lassen, mit
der Versicherung, solange dieser Gebrauch
fort=

diesen Zahlen nichts entscheiden läßt, und ihre Bestimmung keinen Einfluß hat, so halten wir uns nicht dabei auf.

g) Diesen macht Herodot zum Stifter des macedo=nischen Reichs, und giebt seine Geschlechtsfolge an lib. VIII, 139. s. das. Valken. Uiber die Zeitfolge s. Dodwell. Annal. Thucyd. ad Olymp. 81, 2/3 und Freret Defense de la Chro=nologie p. 92. sqq.

fortdauerte, würde allezeit einer von seinem Geschlechte auf dem Thron sitzen. h)

Argäus. v. Chr. G. 678. J. d. W. 3326. Olymp. 25, 3.

Dem Perdiccas folgte, nach einer Herrschaft von 48 Jahren, sein Sohn Argäus, ein Prinz von großer Freundlichkeit und Güte, und zugleich weise und tapfer. Als die Illyrier, ein grausames und wildes Volk, die Macedonier angefallen hatten, zog Argäus wider sie aus, lockte sie in einen Hinterhalt, und schlug sie mit großem Blutvergießen. i)

Philipp der erste. v. Chr. G. 640. J. d. W. 3364. Olymp. 35, 1.

Er herrschte 32 Jahre, und hinterließ das Reich Philipp dem ersten, der ebenfalls ein kluger und tapfrer Monarch war. Er ward in Kriege mit den Illyriern verwickelt, und von ihnen im 35. Jahre seiner Regierung, in einer Schlacht getödtet. Die Krone verließ er seinem Sohne Aeropus, der noch in der Wiege lag.

Ae-

h) Justin. VII, 2.
i) Polyaen. IV, 1.

Aeropus. v. Chr. G. 602. J. d. W. 3402. Olymp. 44, 3.

Während des Aeropus Kindheit verheerten die Illyrier und Thrazier sein ganzes Land, und waren stets in Schlachten mit seinen Unterthanen glücklich. Die Macedonier, in der Uiberzeugung, daß die Gegenwart ihres Königs ihnen Glück bringen würde, ließen den jungen Aeropus in seiner Wiege mitten in die Schlachtordnung tragen. und fochten darauf mit so beharrlicher Entschlossenheit, daß sie die Illyrier auf das Haupt schlugen, und zum Rückzuge nöthigten. k) Weiter wird von den Geschichtschreibern keine merkwürdige Begebenheit seiner Regierung, die 42 Jahre dauerte, angeführt.

Alcetas. v. Chr. G. 576. J. d. W. 3428. Olymp. 51, 1.

Ihm folgte sein Sohn Alcetas, ein Zeitverwandter des großen Cyrus, der 28 Jahre regierte. Die Geschichtschreiber schweigen ebenfalls von seinen Thaten.

Amyn-

k) Justin. VII, 2.

Amyntas. v. Chr. G. 547. J. d. W. 3457. Olymp. 58, 2. Er unterwirft sich den Persern.

Amyntas herrschte nach seinem Vater Alcetas. Der Feldherr Megaby us 1) schickte (v. Chr. G. 512. J. d. W. 3492. Olymp. 67, 1.) eine Gesandtschaft von sieben persischen Edelleuten an ihn, mit dem Begehren, er sollte den Darius für seinen König erkennen. Die Gesandten verlangten in des Darius Namen Erde und Wasser von Amyntas, der ihnen nicht nur beides gab, sondern sie auch zu seiner Tafel einlud, ein kostbares Gastmal anstellte, und sie mit grosser Freundlichkeit bewirthete. Als nach der Tafel die Perser zu trinken anfiengen, sagten sie: „macedonischer Freund, unsre Weise „ in Persien, wenn wir ein großes Gast„ mal halten, ist diese, unsre Beischläfe„ rinnen und jungen Frauenspersonen mit „ in die Gesellschaft zu bringen. Wir er„ suchen dich also, da du uns so gütig auf„ genommen hast, unsrer Gewohnheit zu „ folgen.“ Amyntas antwortete: „ der „ Gebrauch in unserm Lande ist gänzlich „ verschieden; doch weil ihr Herren seyd, „ will

1) der nach dem unglücklichen Zug des Darius jenseit der Donau mit persischen Truppen zurück in Thrazien geblieben war. S. VI, B. S. 542.

„ will ich euerm Verlangen nachkommen.“ Die Frauenzimmer wurden also herein geführt, und setzten sich an die andre Seite der Tafel. Die Perser, mit dieser Gefälligkeit nicht zufrieden, überredeten den Amyntas, wiewohl wider seine Neigung, ihnen zu befehlen, daß sie sich unter sie setzten. Als dieses geschehen war, fiengen die Perser in der Trunkenheit an sie zu küssen, und ihnen unanständig zu begegnen. Amyntas hielt aus Staatsursachen seinen Unwillen zurück. Aber sein Sohn Alexander, der zugegen war, ein junger Herr der noch wenig von Widerwärtigkeiten wußte, konnte ihre Frechheit nicht vertragen, sondern sagte zu Amyntas: „Vater, bedenke dein Alter, ver„ laß die Gesellschaft, und begieb dich zur „ Ruhe. Ich will hier bleiben, und die „ Fremden mit allem Nothwendigen versor„ gen.“ Amyntas merkte, daß sein Sohn irgendein übereiltes Vorhaben auszuführen gedächte; er befahl ihm also, den Gesandten nichts zuwider zu thun, gieng aus der Gesellschaft, und legte sich nieder. Nach seinem Abschiede sagte Alexander den Gesandten, sie könnten mit den Frauenzimmern nach ihrem Gefallen umgehen; es wäre aber rathsam, daß sie sie zuvor hinausgehen liessen, um sich zu baden. Da die Perser dem

Vorschlage Beifall gaben, schickte Alexander die Frauenzimmer weg, und brachte bald darauf eine gleiche Anzahl wohlgebildeter Jünglinge in Frauenkleidern herein, welche mit Dolchen versehen waren, sich neben die Perser setzten, und ihnen sobald sie mit Liebkosungen den Anfang machten, das Leben nahmen. Dies war das Ende dieser Perser. Ihre Bediente nebst den Wagen und allem Gepäcke wurden augenblicklich unsichtbar. Nach einiger Zeit schickte Megabyzus den Bubares mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen nach Macedonien, um wegen der Gesandten Nachfrage zu thun. Alexander machte der Untersuchung ein Ende, indem er dem Bubares eine große Summe Geldes und seine Schwester Gygäa zur Gemahlin gab; worauf Bubares alles nach des Amyntas Wunsche beilegte. m) Von nun an waren die macedonischen Könige von den persischen Kaisern abhängig, wurden aber von ihnen stets als getreue Bundsgenossen betrachtet.

Alexander leistet den Xerxes Hilfe. v. Chr. G. 480.
J. d. W. 3524. Olymp. 75, 1.

Als des Darius Nachfolger, Xerxes, auf dem Zuge nach Griechenland mit seiner Ar-

m) Herodot. V, 17-21. Justin. VII, 3.

Armee in Macedonien einrückte, sahen die Perser des Amyntas und seiner Unterthanen Sorgfalt und Treue so wohl ein, das sie für gut befanden, das Land um den Berg Hämus und Olymp dem macedonischen Königreiche beizufügen. n) Nach der bekannten Schlacht bei Salamis schickten die Macedonier und einige benachbarte Staaten den Mardonius, der mit 400,000 Mann in Griechenland zurückgelassen war, 200,000 Mann zu Hilfe. o) Doch die Potidäer, Pallener und Olynther weigerten sich schlechterdings, den Persern Hilfsvölker zu schicken. Mardonius, um der fernern Empörung Einhalt zu thun, schickte den Artabaz mit 60,000 Mann ab, diese Aufrührer zum Gehorsam zu bringen. Artabaz nahm nach einer kurzen Belagerung Olynth weg, und hieb die meisten Einwohner nieder. Er eroberte auch Pallene, und lagerte sich darauf mit seiner ganzen Armee vor Potidäa, welches tapfre Gegenwehr that, beinahe aber an die Perser wäre verrathen worden. Nachdem

n) Justin. VII, 4, 1.

o) Diese romanhafte Summe ist aus zwo Stellen Diodors gezogen. lib. XI, 19. u 28. Herodot giebt VIII, 113. das ganze Heer des Mardonius 300,000 Mann stark an.

dem Artabaz die Belagerung drei Monate über fortgesetzt hatte, ward sein Lager von der See überschwemmt. Er hob darauf die Belagerung auf, und zog in größter Eil ab. Allein das Wasser kam ihm zu geschwind nach, zugleich holten ihn die Potidäer in ihren Kähnen ein, so daß der größte Theil seiner Truppen entweder niedergehauen ward, oder ertrinken mußte. p) Wenige Monate darauf (v. Chr. G. 479. J. d. W. 3525. Olymp. 75, 2.) begab sich Alexander auf des Mardonius Verlangen nach Athen, um die Athenienser, wo möglich, von dem allgemeinen Bündnisse abzuziehen. q) Da aber seine Reise nichts fruchtete, rückte Mardonius in das attische Gebiete, und zerstörte Athen zum zweitenmale. Als er von da nach Böotien zurückgieng, und sich an dem Flusse Asopus lagerte, folgten ihm dahin die Athenienser und Lacedämonier unter Anführung des Aristides und Pausanias, schlugen ihn bei Platäa, und hieben ihn und beinahe seine ganze Armee nieder. Wenige Tage vor dieser merkwürdigen Schlacht gieng Alexander des Nachts in

p) Herodot. VIII, 126-129.
q) Herodot. VIII, 136.

in das athenienſiſche Lager, und gab den griechiſchen Feldherren von des Mardonius Entſchluſſe Nachricht. r) Weiter wird nichts von Alexandern erzählt, der, nachdem ſein Vater Amyntas 49 Jahre regiert hatte, den Thron beſtieg, 43 Jahre lang herrſchte, und nach ſich (v. Chr. G. 497. J. d. W. 3507. Olymp. 70, 4.) ſeine drei Söhne, Perdiccas, Alcetas und Philipp verließ.

Perdiccas der andre. v. Chr. G. 454. J. d. W. 3550. Olymp. 81, 3.

Perdiccas folgte ſeinem Vater auf dem Throne. Da aber ſein Bruder Philipp lange Zeit Anſpruch darauf gemacht hatte, verurſachte er im Reiche große Unruhen. Um dieſe Zeit betrachteten die Thrazier und andre barbariſche Völker die anwachſende Macht der Macedonier mit einem mißgünſtigen Auge. Die Perſer begegneten ihnen als Vaſallen; und die Athenienſer, indem ſie ihre Pflanzſtädte und Bundsgenoſſen an der Seeküſte vermehrten, machten ſich zu ſehr furchtbaren Nachbarn. Perdiccas gab im Anfange ſeiner Regierung in kurzem große Vorſicht und Gegenwart des Geiſtes zu erken-

nen;

r) Herodot. IX, 43. 44.

nen; und da er sah, daß die Athenienser sich gegen ihn die stolze Mine der Uiberlegenheit gaben, beschloß er, ihrem Fortgange an seiner Grenze Einhalt zu thun. Da (v. Chr. G. 435. J. d. W. 3569. Olymp. 86, 2.) zwischen den Corcyrern und Korinthern, wegen ihrer Ansprüche auf Epidamnum, ein Krieg ausbrach, s) erklärten sich die Athenienser für die erstern, und die letztern bewogen zur Rache die Potidäer, sich wider Athen zu empören. Perdiccas ergriff (v. Chr. G. 432. J. d. W. 3572. Olymp. 87, 1.) diese Gelegenheit, die Athenienser an der macedonischen Küste in die Enge zu treiben, und überredete die Chalcidier, ihre Seehafen zu verlassen, und die Stadt Olynth zu befestigen. Die Athenienser schickten eine Flotte und Armee ab, t) Potidäa zu belagern, und die Chalcidier zu bezwingen; da aber die Truppen (v. Chr. G. 430. J. d. W. 3574. Olymp. 87, 3.) von der Pest angesteckt wurden, waren sie genöthigt zurückzukehren, ohne etwas wichtiges auszurichten. Diejenigen indessen, welche zurück-

s) S. V. B. S. 574.

t) einmal v. Chr. G. 432. Olymp. 87, 1. und da die Sperrung nichts fruchtete, wieder v. Chr. G. 430. Olymp. 87, 3.

blieben, setzten den Potidäern so sehr zu, daß sie wenige Monate darauf genöthigt waren, sich auf Willkühr zu ergeben. u)

Die Athenienser wiegeln den thrazischen König wider Perdiccas auf.

Das folgende Jahr (v. Chr. G. 429. J. d. W. 3575. Olymp. 87, 4.) bekriegten die Athenienser die Chalcidier, aber mit schlechtem Erfolg. v) Perdiccas, der dafür hielt, die Athenienser würden am Ende zu stark für ihn werden, stellte sich, als suchte er einen güttlichen Vergleich; und hatte zum Beistande den Sitalces, König in Thrazien, einen mächtigen Fürsten, der gern sein Gebiete auf Kosten seiner Nachbarn zu erweitern suchte. Doch die Athenienser, welche auf Perdiccas ein Mißtrauen setzten, bewogen den Sitalces, ihn unter dem Vorwande zu bekriegen, als wollte er Amyntas, den Sohn seines Bruders Philipps, auf den macedonischen Thron setzen. Sitalces fiel also mit einer Armee von 100,000 Mann zu Fuß und 50,000 Reutern in Macedonien ein, und eroberte darinne die vornehmsten Städte, wel-

u) Diodor. XII, 34. 46. 47. Thucyd. I, 57-66. II, 59. 70.
v) Thucyd. II, 79.

welche ehemals Philipp besessen hatte. Er verwüstete Mygdonien, Grestonien und Anthemus ohne Widerstand, litt aber in verschiednen Scharmützeln von der macedonischen Reuterei großen Schaden. Perdiccas wollte es nicht auf ein Treffen wagen, sondern war hauptsächlich aufmerksam, die vornehmsten Städte zu vertheidigen. Endlich erwachtete er ein Verständniß mit Seuthes einem nahen Verwandten des thrazischen Königs, und versprach ihm seine Schwester Stratonica mit einem großen Vermögen, wofern er einen Frieden zuwege brächte. Seuthes nahm das Erbieten an, vermochte in kurzem den Sitalces dahin, in sein eignes Land zurückzugehen, und erhielt seine Gemahlin mit einer großen Summe Geldes; Amyntas aber ward in ebendemselben traurigen Zustande gelassen, worinne er vor dem Kriege war. w)

Perdiccas schließt ein Bündniß mit den Lacedämoniern.

Perdiccas, der sich nunmehr an den Athenienfern rächen wollte, munterte ihre Feinde, die Lacedämonier, auf, ihre Pflanzstäd-

w) Thucyd. II, 95-101. Diodor. XII, 50. 51.

städte an der maeedonischen Küste anzugreifen. Die Lacedämonier willigten sehr gern in diesen Vorschlag, der ihnen im achten Jahre des peloponnesischen Kriegs gethan ward, und schickten den Brasidas mit einer wohl ausgerüsteten Armee dahin. Nachdem Brasidas (v. Chr. G. 424. J. d. W. 3580. Olymp. 89, 1.) ohne Widerstand durch Thessalien gezogen, und zu Dion, einer kleinen Stadt unfern von dem Olymp, angelangt war, erklärte Perdiccas sich öffentlich wider die Athenienser, und gestand, er hätte die Lacedämonier herein gerufen, um sie aus seinem Lande und aus Thrazien zu vertreiben.

Ob er schon vorgab, er suchte blos sein eignes Gebiete und der Chalcidier ihres zu beschützen, welche von ihm waren überredet worden, sich wider die Athenienser zu empören, hatte er doch das Vorhaben gefaßt, die Lyncest r, ein kühnes und kriegerisches Volk, das ihn oft beunruhigte, unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Da aber ihr König Arhibäus sich für einen Freund von Sparta erklärte, weigerte sich Brasidas, ihn anzugreifen. Perdiccas ward darüber sehr unwillig, und da er vorher die Hälfte der Kosten für seine Armee getragen hatte, wollte er nunmehr blos das dritte Theil da-

zu

zu geben. x) Um diese Zeit folgte des Perdiccas Schwager, Seuthes, dem Sitalces auf dem thrazischen Throne.

Den folgenden Winter schloß Brasidas Amphipolis ein, eine wichtige Stadt, welche die Athenienser inne hatten, und die einige Zeit darauf genöthigt war, sich zu ergeben. Als nachgehends Perdiccas zu ihm stieß, machten sie zusammen andre Eroberungen. Nachdem sie fast alle das Land um den Athos herum bezwungen hatten, zogen sie wider Torone an, eine feste Stadt in Chalcidien, welche die Athenienser im Besitze hatten. Brasidas überfiel sie des Nachts, und gewann sie ohn alles Gefechte. Bald darauf (v. Chr. G. 423. J. d. W. 3581. Olymp. 89, $\frac{1}{2}$.) brachten sich die Athenienser einen Stillstand zuwege, und bedienten sich der ihnen dadurch gegönnten Zeit, ihre Angelegenheiten in Thrazien auf bessern Fuß zu setzen. y)

Mittlerweile verabsäumte Perdiccas nichts, was dazu dienen konnte, die macedonische Macht auf solche Art festzustellen, daß er in Zukunft sich weder vor Griechen noch

x) Thucyd. IV, 78-83.
y) Thucyd. IV, 102-117.

Barbarn fürchten dürfte. Er überredete demnach den Brasidas, wider die Lyncester zu Felde zu gehen, welche das diesem Feldherrn gethane Versprechen nicht gehalten hatten. Arrhibäus versammelte eine Armee, um sein Gebiete zu vertheidigen. Er ward aber geschlagen, und sein Volk ward genöthigt, in ihren Festungen Zuflucht zu suchen. Perdiccas rieth, man sollte sie verfolgen; Brasidas aber wollte darein nicht willigen, weil er begierig war, bald wieder an die Seeküste zu kommen. Da mittlerweile eine Schaar Illyrier von Perdiccas zu dem Feinde übergieng, geriethen die Macedonier in solches Schrecken, daß sie des Nachts die Flucht ergriffen, und ihren König mit Gewalt mit sich fortnöthigten, ohne ihm einmal Zeit zu lassen, sich mit Brasidas zu besprechen, der sich seiner seits nicht ohne Schwierigkeit und großen Verlust zurückzog.

Perdiccas macht Friede mit den Athenienfern.

Von dieser Zeit an war zwischen diesem Feldherrn und dem Könige kein rechtes Verständniß. Der letztere betrachtete alle Griechen als solche Bundsverwandte, die vornämlich auf ihren eigenen Nutzen sähen, ohne sich viel um die Angelegenheiten ihrer Mit-

Mitverbundnen zu bekümmern; und nahm sich daher vor, gegen sie auf gleiche weise zu verfahren. z) Er schloß also nunmehr Friede mit den Athenienſern, und hinderte, vermöge seines Ansehens in Thessalien, eine Schaar Spartaner durch dieses Land zu gehen, um den Brasidas zu verstärken, a) welcher bald darauf in einem Gefechte mit den Athenienſern vor Amphipolis blieb.

Nicht lange darauf (v. Chr. G. 417. J. d. W. 3587. Olymp. 90, 4.) gaben die Athenienſer dem Perdiccas schuld, er bezeigte sich ganz kaltsinnig in Ansehung ihrer Angelegenheiten, und stellten Truppen auf solche Art aus, daß er keine Gemeinschaft mit der See hatte. b) Im folgenden Jahre (v. Chr. G. 416. J. d. W. 3588.) thaten sie sogar verschiedne Streifereien in Macedonien, da denn die Lacedämonier, um ihrer Macht Einhalt zu thun, den Chalcidiern befahlen, sie sollten dem Perdiccas zu Hilfe kommen. Allein die Chalcidier, denen schon zuvor die macedonische Macht furchtbar war, hielten nicht für dienlich, sich nach dieser Anweisung zu achten.

z) Thucyd. IV, 124-128.
a) ibid. c. 132.
b) Thucyd. V, 83.

ten. c) Von dieser Zeit an finden wir wenig vom Perdiccas in den griechischen Geschichtschreibern. Doch wird gesagt, er habe stets seine Unabhängigkeit behauptet, und ob er schon sowohl mit der lacedämonischen als athenienſischen Macht zu kämpfen hatte, dennoch sein Königreich in besserm Stande und weiterm Umfange hinterlassen, als er es gefunden hatte.

Dem Perdiccas folgt Archelaus. v. Chr. G. 413. J. d. W. 3591. Olymp. 91, 4. Er erobert Pydna. v. Chr. G. 410. J. d. W. 3594. Olymp. 92, 3. Er wird umgebracht. v. Chr. G, 400. J. d. W. 3604. Olymp. 95, 1.

Perdiccas regierte 23 Jahre. Nach ihm kam sein Sohn Archelaus, der, wie berichtet wird, blos sein natürlicher Sohn war. Er erwarb sich die Herrschaft dadurch, daß er seinen Bruder, den rechtmäßigen Erben, in einen Brunnen stieß, und hernach dessen Mutter überredete, er wäre von ungefähr darein gefallen, indem er einer Gans nachgelaufen wäre. Er war ein Fürst von grossen Gaben und vieler Arbeitsamkeit. Im Anfange seiner Regierung befestigte er einige

c) Thucyd, VI, 7.

ge seiner vornehmsten Städte, damit seine Nachbarn, die stark an Reuterei waren, und leichtlich Hilfe von Athen erhalten konnten, durch diese Festungen, wenn sie in sein Land einfallen sollten, aufgehalten würden. Er wandte gleichfalls Mühe an, die Herzhaftigkeit seines Volks und den Ruhm der macedonischen Monarchie zu vermehren. Die Einwohner von Pydna, durch sein Verhalten beunruhigt, suchten bei den Athenienfern Hilfe, und erklärten sich wider ihn; worauf er ihre Stadt belagerte. Die Athenienser schickten den Belagerten eine Flotte und Armee zum Entsatze; da diese aber keine bequeme Gelegenheit zum Fechten fand, war sie genöthigt, zurückzugehen. Archelaus nahm den Ort ein, und nöthigte die Einwohner, sich 20 Feldweges weit von der See niederzulassen. d) Archelaus war sehr berühmt wegen seiner Liebe zu den Wissenschaften und den Gelehrten, von denen er viele mit einer Freigebigkeit, die eines Fürsten würdig war, an seinem Hofe unterhielt, und mit ihnen, nicht anders als ob sie seines gleichen wären, frei umgieng. Er soll sich sehr um des Socrates Freundschaft bewor-

ben

d) Diodor. XIII, 49.

ben haben. Allein dieser Weltweise lehnte, der Gewaltthätigkeiten wegen, die er im Anfange seiner Regierung begangen hatte, den Briefwechsel mit ihm ab. Der tragische Dichter Euripides war sein Gast, und lebte mit ihm in größter Vertraulichkeit. Er ward im vierzehnten Jahre seiner Regierung e) von seinem Lieblinge Craterus ermordet, welcher vier Tage darauf hingerichtet ward.

Dreſt. Aeropus. Pauſanias. Amyntas.

Da Dreſt, des Archelaus Sohn als ein Kind zur königlichen Krone gelangte, so regierte Aeropus, der von königlichem Geblüte war, als Statthalter und eignete sich nach und nach eine unumschränkte Macht zu. Während seiner Regierung hielt Ageſilaus, der aus Aſien nach Griechenland zurückkam, um Vergünſtigung an, durch Macedonien zu gehen. Aerop gab seinen Abgefertigten zur Antwort, er wollte es überlegen. Als dieſes Ageſilaus hörte, sagte er, „er mag „überlegen; wir aber wollen weiter rücken," und zog also in Macedonien ein.

Ae-

e) S. Diodor. XIV, 37. u. daſ. Weſſel.

Aerop hielt nicht für rathsam, sich ihm zu widersetzen, sondern befahl, daß man ihm und seiner Armee mit größter Höflichkeit begegnen sollte. Nach einer unruhigen Regierung von sechs Jahren, f) folgte ihm sein Sohn Pausanias, der, ehe er noch ein Jahr geherrscht hatte, von Amyntas umgebracht ward, welcher sich der Krone bemächtigte.

Argäus. v. Chr. G. 392. J. d. W. 3612. Olymp. 97, 1. Amyntas gelangt wieder zur Herrschaft. v. Chr. G. 390 J. d. W. 3614, Olymp. 97, 3. Die Olynther werden genöthigt, einen Friede mit Amyntas einzugehen.

Argäus, ein andrer Sohn Aerops, errichtete, nach der Ermordung seines Bruders, Verständnisse mit dem macedonischen Adel und den benachbarten Fürsten, durch deren Beistand er eine zahlreiche Armee aufbrachte, womit er in Macedonien einrückte. Da Amyntas ihm nicht gewachsen war, fand er sich genöthigt den Thron zu verlassen. Argäus blieb ungefähr zwei Jahre im Besitze von Macedonien, da ihn abermals Amyntas mit Beihilfe der Thessalier des Throns entsetzte. Amyntas ward kurz nach

f) Diodor. XIV, 37.

nach seiner Wiedereinsetzung in einen Streit mit den Olynthern verwickelt, denen er bei seiner vorigen Entfernung einen Theil des macedonischen Gebietes abgetreten hatte, das er nun unrechtmäßigerweise wiederforderte. Indem er auf seiner Forderung bestand, suchte er (v. Chr. G. 383. J. d. W. 3621. Olymp. 99, 2.) Hilfe bei den Lacedämoniern, die ihm zur Unterstützung den Phöbidas mit 10,000 Mann zuschickten. Da die Olynther den Amyntas und seine Bundsgenossen geschlagen hatten, schickten die Spartaner (v. Chr. G. 382. J. d. W. 3622. Olymp. 99, 3.) eine neue Anzahl Truppen unter Teleutias, dem Bruder des Königs Agesilaus, nach Macedonien. Dieser Feldherr verwüstete der Olynther Land, noch ehe sie im Stande waren, zu Felde zu gehen, ward aber bald darauf (Olymp. 99, 4.) von ihnen mit Verlust von 1200 Spartanern geschlagen und erlegt. g) Die Lacedämonier schickten eine dritte Armee nach Macedonien, die sie ihrem Könige Agesipolis anvertrauten, der im folgenden Jahre (v. Chr. G. 380. J. d. W. 3624. Olymp. 100, 1.) starb, und den Polybiades zum Nach-

g) Diodor. XV, 19-21.

Nachfolger hatte. h) Dieser neue Feldherr erhielt verschiedne Siege, belagerte zuletzt Olynth, und nöthigte die Olynther, einen von Amyntas vorgeschriebnen Frieden anzunehmen. i) Der macedonische König erwarb sich auch die Freundschaft der Athenienser, indem er ihnen vorstellte, Amphipolis gehörte ihnen, und er würde alles thun, was bei ihm stünde, um es in ihre Hände zu bringen. Desgleichen machte er durch Dienstleistungen die Thessalier seinem Vortheile geneigt, und starb (v. Chr. G. 369. J. d. W. 3635. Olymp. 102, 4.) nach einer Regierung von 24 Jahren, k) nachdem er sich die Ehrerbietung aller griechischen Staaten erworben hatte. Er ließ hinter sich drei rechtmäßige Sohne, Alexander, Perdiccas und Philipp, und verschiedne uneheliche.

Alexander der andre.

Alexander, der seinem Vater folgte, war ein Fürst von großen Gemüthsgaben, aber geringer Redlichkeit. Da er den Thessaliern sei-

h) Diodor. XV, 22.
i) Diodor. XV, 23.
k) Diodor. XV, 60.

seinen Beistand versprochen hatte, welche in Gefahr waren, von Alexandern zu Pherä in Sklaverei versetzt zu werden, fiel dieser Tyrann in Macedonien ein, ward aber von Alexandern geschlagen, der gerades wegs nach Lariſſa, der Hauptstadt von Thessalien, rückte, wo ihn die Einwohner mit großer Freude annahmen. Ihrem Beispiele folgten viele andre beträchtliche Städte dieses Landes, welchen allen der König versprach, ihnen ihre Freiheit wieder zu verschaffen. Doch da er sein Versprechen nicht hielt, sondern in eine jede Besatzung legte, sahen die Thessalier, daß sie blos einen Tyrannen mit dem andern vertauscht hätten, und wandten sich an die Thebaner, um sie von beiden zu befreien. Da Pelopidas Befehl erhielt, den Thessaliern mit einer Schaar Thebaner zu Hilfe zu kommen, fieng der macedonische König, als er davon Nachricht erhielt, sogleich, an den mit den Thessaliern geschloßnen Vergleich zu beobachten, und der Tyrann von Pherä verfuhr ebenfalls mit größrer Mäßigung. l)

Pe-

l) Diodor. XV, 61, 67.

Pelopidas steht ihm wider seinen Bruder bei. Er wird ermordet. Perdiccas der dritte. v. Chr. G. 365. J. d. W. 3639. Olymp. 103, 4.

Um diese Zeit erregte Ptolemäus, m) einer der unächten Brüder Alexanders, im Königreiche Macedonien Unruhen, und brachte viele vom Adel auf seine Seite. Da sich Alexander an Pelopidas wandte, kam dieser große Feldherr nach Macedonien, verglich beide Theile, ließ den Thron (v. Chr. G. 368. J. d. W. 3636. Olymp. 103, 1.) Alexandern, und führte seinen Bruder Philipp nebst verschiednen jungen macedonischen Edelleuten als Geiseln nach Theben. Sobald Pelopidas entfernt war, ward Alexander nach einer zweijährigen n) Regierung ermordet, und sein Bruder Perdiccas bestieg den Thron. o) Sogleich darauf machte

m) Ptolemäus von Alorus zubenamt. Er gieng den Alexander gar nichts der Verwandschaft nach an. s. Wessel. ad Diodor. XV, 71.

n) einjährigen. Diodor. XV, 60.

o) Der Kronräuber Ptolemäus Alorites hat den Thron drei Jahre behauptet, Diodor. XV, 71. dessen er, wie es scheint, sich nur als Vormund bemächtiget hätte, nachdem Pausanias vom Iphicrates vertrieben worden war; s. Aeschines de falsa legat. p. 250. B. C. Dem Ptolemäus ist alsdenn Perdiccas v. Chr. G. 365. J. d. W. 3639. Olymp. 103, 4. gefolget, ibid. c. 77. XVI, 2.

te Pausanias, ein Prinz aus dem königlichen Hause, auf den Thron Anspruch, p) und war bei dem Volke so beliebt, daß des Amyntas ganzes Geschlecht sich in großer Gefahr befand. Die ursprüngliche Veranlassung dieser Streitigkeiten wird nicht gemeldet; es ist aber wahrscheinlich, daß die gegenwärtigen Parteien aus denen entstanden waren, welche das Königreich vor des Amyntas Regierung verunruhiget hatten. Da um diese Zeit Iphicrates der Athenienser mit einer kleinen Flotte an der macedonischen Küste ankam, überredete ihn der Perdiccas Mutter, Eurydice, sich ihrer Familie anzunehmen. Er vertrieb also den Pausanias, und setzte den Perdiccas wieder ein, dem bald darauf sein unächter Bruder Ptolemäus abermals Unruhen erregte. Dieser brachte sich nach und nach bei dem Volke in solche Gunst, daß er die Zeichen der königlichen Würde annahm, und das Amt eines Königs verwaltete, wobei nur ein kleiner Theil des Landes dem Perdiccas unterworfen blieb, der vergebens bei den Athenienſern und Spartanern um Beistand anhielt.

p) nach dem Aeschines an ang. Stelle Geneb. Aus. S. 250. und Nepos Iphicr. c. 3.

hielt. Endlich q) brachte Pelopidas großmüthigerweise eine kleine Anzahl Miethtruppen auf, und zog dem Perdiccas zu Hilfe. Ob ihn gleich seine Truppen auf des Ptolemäus Anstiften niederträchtigerweise verliessen, war doch dieser so sehr vor ihm in Furcht, daß er die Waffen niederlegte, und sich seiner Entscheidung unterwarf. Pelopidas befestigte den Perdiccas auf dem Throne, r) und nahm des Ptolemäus Sohn nebst 50 andern von seiner Partei als Geiseln mit sich.

Philipp, des Königs Bruder, den man das Jahr vorher nach Theben abgeführt hatte, war dem Epaminondas übergeben worden, der in seinem Hause einen pythagoräischen Weltweisen s) von großem Rufe hatte. Unter dessen Aufsicht studirte er die Anfangsgründe der Weltweisheit, nahm sich den Epaminondas zum Muster, und lernte ihm seine Geschicklichkeit und Geschäff-

q) Was folget, gehört in die Regierung des erwähnten Ptolemäus. S. Plutarch. Pelopid. p. 292. B. C.

r) nicht doch: Ptolemäus gab sein Wort von sich, daß er den Thron den Brüdern des Verstorbenen aufbehalten wolle.

s) S. Diodor XVI, 2. u. das. Wesseling. Der Philosoph ist Lysis.

tigkeit im Kriegswesen ab, welches aber nur die geringsten von den Vollkommenheiten dieses großen Mannes waren. Hingegen von seiner Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Edelmuth und Leutseligkeit hatte Philipp gar nichts, weder von Natur noch durch Nachahmung, an sich.

Er bleibt im Treffen. v. Chr. G. 360. J. d. W. 3644. Olymp. 105, 1.

Wenige Jahre darauf, als Ptolemäus auf den Thron Verzicht gethan hatte, ward Perdiccas in einen Krieg mit den Illyriern verwickelt, ward in einer großen Schlacht von ihnen geschlagen und erlegt, und hinterließ einen Sohn, Namens Amyntas, der damals noch ein Kind war. t)

Sein Bruder Philipp übernimt die Regimentsverwaltung.

Philipp, des Perdiccas Bruder, als er die Zeitung von seinem Tode erhielt, nahm heimlich von Theben die Flucht, und kam in Macedonien an. Er fand seine Landsleute in der größten Bestürzung. Das Reich war

t) Diodor. XV, 77. XVI, 2.

war mit einem Einbruche von den Illyriern bedroht, welche zu dem Ende eine Armee zusammengezogen; und die Päonier verwüsteten bereits dessen östliche Grenze. Auf dem Throne saß ein Kind, und zugleich machten zween mächtige Mitwerber darauf Anspruch; Pausanias, u) den die Thrazier, und Argäus, den die Athenienser unterstützten. Philipp, ob er gleich nur 22 Jahre alt war, ließ sich bei weitem nicht durch dieses drohende Unglück abschrecken, vielmehr wußte er durch seine Unerschrockenheit und Beredsamkeit in welcher er sehr geschickt war, den niedergeschlagnen Muth der Macedonier aufzurichten.

Er befliß sich sogleich auf Verbesserung der Kriegszucht, und gewann durch sein höfliches und freundliches Betragen die Liebe des Volks. Da er sah, daß sich die Athenienser für den Argäus erklärten, blos aus Hoffnung, von ihm Beistand wider Amphipolis zu erhalten, erklärte er diese Stadt für frei, brachte dadurch, selbst indem er sie von seinem Reiche absonderte, die Amphipoliten um so viel stärker auf seine Sei-

u) ebender, welcher vorher vom Iphicrates vertrieben worden war.

te, und hintertrieb die Anschläge der Athenienser in dieser Gegend. Seine Gesandten an die Päonier machten den angesehensten Männern dieses Landes beträchtliche Geschenke, und wirkten dadurch einen Frieden aus. Er verhütete auch alle Beunruhigung von seiten des Pausanias, indem er den thrazischen König, der ihm Beistand versprochen hatte, bestach.

Mittlerweile schickte der athenienser sche Admiral den Argäus mit einer Anzahl Söldner nach Aegä, und suchte vergebens die Einwohner zu überreden, sich seiner anzunehmen. Auf dem Rückwege nach Methone, wo er den athenienser schen Befehlshaber zurückgelassen hatte, ward er von Philipp eingeholt, und nebst vielen von seinen Leuten niedergemacht. Philipp ließ sich an diesem erhaltnen Siege begnügen, und hielt es für klüglich, die Athenienser nicht zu sehr zu reizen, sondern verwilligte ihren übrigen Truppen, die er umringt hatte, einen guten Vergleich, und ließ sie in Freiheit abziehen. v) Sogleich darauf (v. Chr. G. 359. J. d. W. 3643. Olymp. 105, 2.) schickte er Gesandte nach Athen, entsagte allen

v) Diodor. XVI, 2. 3.

allen seinen Ansprüchen auf Amphipolis, und vermochte die Athenienser dahin, in einen Frieden zu willigen. w)

Er wird zum König erklärt. Er besiegt die Päonier.

Seine geschäfftige, unermüdete Vorsorge, nebst seinem Glücke, nahm die Macedonier so sehr ein, daß sie des Perdiccas jungen Sohn übergiengen, und den Philipp zum König ernannten, indem sie sich auf einen Orakelspruch beruften, der ihnen angekündigt hatte, Macedonien würde unter einem von des Amyntas Söhnen in sehr blühenden Stand kommen. x) Kurz nach dem Friedensschlusse mit den Athenienfern starb der König von Päonien, worauf sogleich Philipp mit einer starken und wohl abgerichteten Armee in das Gebiete der Päonier eindrang, und sie in kurzem so sehr in die Enge trieb, daß sie genöthigt waren, sich ihm zu ergeben, und seine Unterthanen zu werden.

w) ibid. c. 4.
x) Justin. VII, 6.

Er nöthigt die Illyrier, alle ihre macedonischen Eroberungen zurückzugeben.

Als er darauf die Macedonier aufgemuntert hatte, die von den Illyriern erlittnen Beleidigungen zu rächen, fiel er mit 10,000 Mann zu Fuß und 600 Reutern in dieses Land ein. Der illyrische König Bardylis war bemüht, diesen Einbruch zu verhüten, indem er sich auf die Bedingung, daß jeder Theil dasjenige behalten sollte, was er inne hätte, zu einem Frieden erbot. Da jedoch dieses Erbieten verworfen ward, versammelte er eine Armee von 10,000 Mann und 500 Reutern, um sich dem Philipp zu widersetzen, der ihn auf das Haupt schlug, und 7000 seiner Leute tödtete. Die Illyrier hielten nach dieser Niederlage um Frieden an, den sie auch dadurch erlangten, daß sie alle Städte, die sie in Macedonien inne hatten, abtraten. y)

Er nimt Amphipolis, Pydna und Potidäa ein.

Philipp ward nunmehr von allen Macedoniern sehr geehrt und gefürchtet, weil sie durch seinen staatsklugen und unternehmen-

den

y) Diodor. XVI, 4.

den Geist ihr Reich bereits in einen blühenden Zustand versetzt sahen. Da die Städte an der Küste sehr vermögend waren, und nach der Unabhängigkeit trachteten, faßte Philipp den Vorsatz, sie zum Gehorsame zu bringen, und belagerte plötzlich Amphipolis, ohne sich an seine vormalige Erklärung zum Vortheile dieser Stadt zu kehren. Die Amphipoliten, durch das bisherige Glück der Macedonier beunruhigt, thaten den Atheniensern das Anerbieten, sich und ihre Stadt an sie zu ergeben, wenn sie sie vor dem Feinde schützen wollten. Der berühmte Demosthen, der bereits die ehrgeizigen Absichten Philipps argwohnte, drang hitzig in die Athenienser, daß sie den Amphipoliten zu Hilfe kämen. Da aber Philipps Unterhändler ausstreuten, er gienge nur darauf um, die Stadt, wenn sie eingenommen wäre, der atheniensischen Republik zu übergeben, so bekümmerten sich die Athenienser nicht um seine Unternehmungen. Bald darauf eroberte Philipp die Stadt mit Sturm, tödtete oder verbannte die, welche nicht auf seiner Seite waren, und begegnete den übrigen Einwohnern freundlich. Bald darauf nahm er Pydna und Potidäa weg. In der letztern Stadt befand sich eine athenienſische Besatzung, die er mit allen

Ehrenzeichen abziehen ließ. Da er sich nicht für mächtig genug hielt, die Olynther anzugreifen, gab er sich verstellterweise für ihren Freund aus, schloß mit ihnen ein Bündniß, räumte ihnen Pydna und Potidäa ein, und handelte nach der Regel: „man muß sich diejenigen verbindlich machen, die man nicht überwältigen „kann.“ z)

Er erobert das Land zwischen den Flüssen Strymon und Nessus.

Die Athenienser, welche sich nicht nur eines Theils ihres Gebietes, sondern auch ihrer Bundsgenossen in diesen Gegenden beraubt sahen, wurden dem ungeachtet durch Philipps Unterhändler eingeschläfert, der, da er einsah, daß er nichts von ihnen zu fürchten, hätte seine Waffen gegen Norden kehrte, und den Thraziern alle das Land zwischen den Flüssen Strymon und Nessus, worinne sich viele Goldgruben befanden, abnahm. Philipp, der das Gold als das schärfste Gewehr und den besten Diener in der Welt betrachtete, beschloß, sich den Besitz dieses Lan-

z) Diodor. XVI, 8.

Landes zu versichern, befestigte Crenides, verwandelte seinen Namen in Philippi, und machte es zur Hauptstadt seines Gebietes. Er gab auch Anweisung, die Goldgruben besser zu nutzen, als bisher geschehen war, und zog dadurch aus denselben ein jährliches Einkommen von 1000 Talenten. a)

Die Geburt Alexanders des großen. v. Chr. G. 356. J. d. W. 3648. Olymp. 106, 1.

Im vierten Jahre seiner Regierung erhielt Philipp, der damals im Felde stand, Nachricht, seine Gemahlin Olympias, die Tochter des Neoptolemus, Königs in Epirus, wäre zu Pella von einem Sohn entbunden worden. Zugleich langte die Zeitung an, sein Wagen hätte in den olympischen Spielen den Preis gewonnen. Bald darauf kam ein dritter Bote mit dem Berichte, Parmenio hätte die Illyrier geschlagen. Diese erstaunlichen Glücksfälle sollen den Philipp so sehr gerührt haben, daß er wünschte, sie möchten mit einem kleinen Unglücke vermischt seyn, aus Besorgniß, sein

Glück

a) Diodor ibid.

Glück möchte eben so geschwind fallen, als es gestiegen wäre.

Philipp erweitert seine Eroberungen in Thrazien.

Alle Staaten Griechenlandes waren zu damaliger Zeit in Verwirrung, die durch den phocischen oder heiligen Krieg veranlaßt ward, den man wegen des Kirchenraubs der Phocier, welche den Tempel (v. Chr. G. 353. J. d. W. 3651. Olymp. 106, 4.) zu Delphi geplündert hatten, also nannte. b) Philipp ergriff diese Gelegenheit, seine Grenzen zu erweitern; und da ihn die Stadt Methone beleidigt hatte, belagerte er sie. Man sagt, es wäre ihm damals ein vortrefflicher Schütze, Aster, mit diesem Zuspruch empfohlen worden, daß er den schnellsten Vogel im Fluge treffen könnte. Philipp gab darauf zur Antwort: „recht gut, „ wir wollen ihn rufen lassen, wenn wir „ mit den Staaren Krieg führen." Darüber befand sich der Schütze so sehr beleidigt, daß er in die belagerte Stadt übergieng, und, als Philipp eines Tages den Ort besichtigte, einen Pfeil mit dieser Aufschrift

b) S. v.B. S. 323. 693. f.

schrift nach ihm schoß: „für Philipps rech-
„ tes Auge!" Der Pfeil traf wirklich das Auge, und schlug es aus. Der König schoß ebendenselben Pfeil mit der Aufschrift zu-rück: „wenn die Stadt übergeht, wird Phi-
„ lipp Astern aufhängen lassen;" und das that er auch. Philipps Unfall ward einigermaßen durch die Geschicklichkeit seines Wundarztes erleichtert, der des Königs Auge wieder so gut einrichtete, daß es kein ungestaltes Ansehen bekam. c)

Er erobert Methone.

Nach einer hartnäckigen Belagerung ergaben sich die Einwohner von Methone auf die Bedingung, daß sie in Freiheit aus dem Orte abziehen dürften. Dieses ward ihnen zugestanden, Philipp schleifte die Stadt, und theilte ihr Gebiete unter seine Soldaten. d)

Er

c) Suidas in voce Καρανος. Plin. H. N. VII, 37. S. Wesseling. ad Diodor. XVI, 34. extr.
d) Diodor. XVI, 34.

Er geht nach Theſſalien. Er wird zweimal geſchlagen, und muß aus dem Lande gehen.

Nach der Einnahme von Methone ward Philipp von den Alevaden oder theſſaliſchen Oberhäuptern e) in ihr Land eingeladen f) um ſie wider Lycophron, den Bruder und Nachfolger des Tyrannen zu Pherä, Alexanders, der durch ſeine eigne Gemahlin und Brüder ermordet worden war, zu ſchützen. Da ſich Lycophron zu ſchwach fand, dem Philipp und den mit ihm vereinigten Theſſaliern zu widerſtehen, erhielt er, als Philipp in das Land einrückte, eine Verſtärkung von 7000 Phociern, unter Anführung Phayllus, des Bruders Onomarchs, ward aber dem ungeachtet von den Macedoniern geſchlagen, welche die Phocier aus Theſſalien vertrieben. Onomarch kam ſogleich mit allen ſeinen Truppen dem Lycophron zu Hilfe, ſchlug den Philipp in zwei Treffen, und nöthigte hin, ſich unter ſehr mißlichen Umſtänden aus Theſſalien zurückzuziehen.

Er

e) Die Alevadä, eine alte vornehme Familie in Theſſalien, die vom Alevas abſtammte, und in großem Anſehen ſtand, ſ. Herodot. VII, 6. Diodor. XV, 61. XVI, 14.

f) ſchon 4 Jahre vorher, ſ. Diodor. XVI, 14.

Er schlägt den thessalischen Tyrannen.

Philipp, der überzeugt war, daß die Eroberung von Thessalien schlechterdings zu seinem abgezielten großen Reiche erfordert würde, verstärkte eilig seine Truppen, und rückte nicht lange hernach in Thessalien ein; da denn viele Thessalier zu ihm stießen, so daß seine Armee auf 20,000 Mann zu Fuße und 3000 Reuter anwuchs. Als Onomarch dem Lycophron mit 20,000 Mann zu Fuß und 5000 Reutern zu Hilfe zog, erfolgte ein allgemeines Treffen, worinne Philipp den völligen Sieg erhielt, 6000 Phocier mit ihrem Feldherrn erlegte, und 3000 zu Gefangnen machte. Er ließ den Körper Onomarchs zum Schimpf aufhängen, und versagte allen gebliebenen Phociern ein ehrliches Begräbniß, weil er sie als Kirchenräuber betrachtete. Lycophron und sein Bruder Pitholaus legten nunmehr ihre Herrschaft nieder, und übergaben die Stadt (v. Chr. G 352. J. d. W. 3652. Olymp. 107, 1.) Pherä an Philipp, der, seinem Versprechen zu folge, allen thessalischen Städten ihre Freiheit wiedergab. Nachdem er sich solchergestalt der Freundschaft der Thessalier versichert hatte, suchte er durch die Enge Thermopylä zu gehen, um den Krieg in

das

das Land der Phocier zu versetzen. Allein die Athenienser, welche Bundsgenossen der Phocier waren, rückten schleunig nach Thermopylä, und nöthigten Philipp, sein Vorhaben aufzugeben. g)

Er geht darauf um, die athenienſiſche Macht zu ſtürzen. Er beſchließt, die Olyntier zu bekriegen.

Von dieſer Zeit an gieng Philipp darauf um, die Macht der Athenienſer zu ſchwächen, die, wie er ſah, das einzige Volk in Griechenland waren, das zu Vereitelung ſeiner Entwürfe tüchtig wäre. Er rüſtete alſo eine Flotte von leichten Schiffen aus, welche beſtändig ihre Handelſchaft ſtörten, vergrößerte ſeine Armee durch neue Werbungen, und beſchloß, die athenienſiſchen Pflanzſtädte in Thrazien auszurotten. Mittlerweile beſtach er in Athen verſchiedne der angeſehenſten Redner, welche dem Volke entweder mit betrüglichen Hoffnungen des Friedens ſchmeichelten, oder auch ſich eifrig zum Kriege ſtellten, und ihm mit hoch angeſetzter Schätzung der Koſten bange machten.

Des-

g] Diodor. XVI, 35-38. S. oben V. B. S. 695. f.

Demosthen war in Athen der einzige, der einen richtigen Begriff von Philipps gefährlichen Anschlägen, und zugleich Fähigkeit genug hatte, tüchtige Mittel anzuzeigen, wie man seine übermäßige Größe herunter bringen könnte. Er rieth seinen Landsleuten, 2000 Mann zu Fuß und 200 zu Pferde nach Macedonien rücken zu lassen, und versicherte sie, wenn sie nur eine Armee daselbst hätten, so klein sie auch wäre, würde sie durch Philipps Feinde zu einer furchtbaren Größe anwachsen. Als Philipp von diesem Rathe, den aber die Athenienser verabsäumten, Nachricht erhielt, rüstete er sich mit größerm Eifer, und war auf alle Fälle entschlossen, keinen Staat oder Fürsten innerhalb der macedonischen Grenze zu dulden, der nicht von ihm abhängig wäre. Ob er gleich im Anfange seiner Regierung mit den Olynthern Friede geschlossen, und ihnen sogar einige Städte und Bezirke abgetreten hatte, so war das doch blos geschehen, um sie einzuschläfern, und sich die Kosten der Besatzungen zu ersparen, da sein Vermögen noch nicht zureichte, sie zu unterhalten. Da aber nun seine Macht befestigt, und sehr furchtbar war, beschloß er, die olynthische Republik, die bisher für Macedonien zu stark gewesen war, sich unter-

würfig zu machen. (v. Chr. G. 349. J. d. W. 3655. Olymp. 107, 4) Die Olynther, sobald Philipp gegen das chalcidische Gebiete anrückte, standen auf ihre Hut, und suchten Beistand bei den Athenienſern. Demosthen ermangelte nicht, sich ihrer anzunehmen, zeigte die Gefahr, wenn man die Olynther unterdrücken ließe, und drang darauf, ihnen sogleich eine beträchtliche Anzahl Hilfsvölker zu schicken. h) Demades und die andern Redner, welche von Philipp bestochen waren, widersetzten sich diesem Vorschlage mit aller ihrer Beredsamkeit. Da aber die Wahrheit nicht auf ihrer Seite, noch ihre Kunst Demosthens seiner gleich war, so folgten die Athenienſer seinem Rathe. Mittlerweile hatte Philipp Gira, eine Stadt im chalcidiſchen Gebiete, eingenommen und geschleift, und gieng (v. Chr. G. 348. J. d. W. 3656. Olymp. 108, 1.) darauf vor Mecyberna und Torone, die er beide eroberte. Nachgehends griff er offenbar die Olynther an, schlug sie zweimal aus dem Felde, und schloß sie zuletzt in ihrer eignen Stadt ein.

Da

h) S. V. B. S. 699.

Da die athenienſiſchen Hilfsvölker aus Söldnern beſtanden, warfen die Olynther Verdacht auf ihre Treue, und hielten abermals bei den Athenienſern um Hilfstruppen an, mit dem Erſuchen, daß ſie aus Landesfindern beſtehen ſollten. Da Demoſthen dieſen Antrag eifrig unterſtützte, ſchickten die Athenienſer 17 Galeeren, und eine Landarmee ab, die aus 2000 Mann zu Fuß und 3000 Reutern, welches alles athenienſiſche Bürger waren, beſtand. Da dieſe Verſtärkung einige geringe Vortheile erhielt, wurden die Athenienſer ſo übermüthig, daß Demoſthen ſie nicht dahin bringen konnte, ſich weiter des Kriegs anzunehmen.

Er nimt Olynth ein.

Mittlerweile beſtand Philipp auf ſeinem Vorhaben, und war ſo glücklich, zween der vornehmſten obrigkeitlichen Perſonen der Stadt, Euthycrates und Laſthenes, zu beſtechen, welche niederträchtigerweiſe ihr Vaterland verriethen, und den Macedoniern die Thore öffneten. Philipp ließ der Olynther Häuſer plündern, verkaufte ſie zu Sklaven, erwarb ſich dadurch einen unermeßlichen Schatz, und entledigte ſich zugleich von ſeinen unverſöhnlichen Feinden. Darauf

feierte er seiner Eroberung zu Ehren olympische Spiele, ließ prächtige Schauspiele vorstellen, und ertheilte denen große Belohnungen, die sich bei der Belagerung hervorgethan hatten. Als der König bei dieser Gelegenheit bemerkte, daß Satyrus, ein Schauspieler, den er mit vieler Vertraulichkeit beehrte, bei der allgemeinen Fröhlichkeit unempfindlich schien, fragte er ihn, wie es doch käme, daß er so unmuthig aussähe, und warum er nicht sowohl als andre sich die Belohnungen zu nutze machen wollte. Satyrus gab zur Antwort: „Herr, ich stelle „ mich nicht gezwungnerweise ernsthaft, und „ verachte auch deine Geschenke nicht, viel„ mehr würde ich sehr froh seyn, wenn „ du mir jene zwo Dirnen schenken woll„ test.“ (Er zeigte dabei auf zwo Frauenspersonen unter den Gefangnen) „Sie sind „ die Töchter eines Mannes, in dessen Hause „ ich gewohnt habe; und ich wünschte sehr, „ ihnen eine solche Ausstattung zu geben, „ die ihnen ehrliche Männer verschaffen könn„ te.“ Philipp lobte seine edelmüthigen Gesinnungen, bewilligte seine Bitte, und überhäufte ihn mit Geschenken von großem Werthe. hh) Da sich um ebendiese Zeit Euthy-

exa-

hh) Diodor. XVI, 53-55.

crates und Lasthenes über die macedonischen Soldaten beschwerten, die sie Verräther geschimpft hatten, gab ihnen Philipp zur Antwort: „ihr dürfet euch nicht so genau an „ die Reden solcher Leute kehren; sie sind „ einfältiges, häurisches Volk, das gern „ ein Ding bei seinem rechten Namen „ nennt." i)

Er schließt mit den Athenienfern Friede.

Da der phocische oder heilige Krieg noch immer seinen Fortgang hatte, ward Philipp von den Bundsgenossen beider Theile um Hilfe angegangen. Er erhielt sehr schlau beide Theile in Ungewißheit; und ob er wohl im Herzen dem Bündnisse mit den Phociern geneigter war, bezeigte er sich (v. Chr. G. 347. J. d. W. 3657. Olymp. 108, 2) doch sehr höflich gegen die Gesandten von der Gegenpartei, besonders die athenienfischen, von welcher Republik zehn Bevollmächtigte anlangten, um einen vollständigen und dauerhaften Frieden mit ihm zu schließen. Philipp trug es sogleich dem Antipater, Parmenio und Eurylochus auf, mit

i) Plutarch. in Apophthegm. p. 178. B.

ihnen in Unterhandlung zu treten. Als Demosthen, einer der Abgeordneten, nach Athen abgerufen ward, rieth er seinen Amtsgehilfen, sie sollten die Unterhandlung nicht mit Philipps Ministern fortsetzen, sondern sich eilig nach Hofe begeben. Sie aber, anstatt seiner Anweisung zu folgen, ließen sich durch die Ränke Philipps und seiner Minister hintergehen. Mittlerweile nahm der König den Athenienfern solche Städte in Thrazien ab, die am besten seine Grenze bedecken konnten, und versicherte ihren Abgeordneten, sein Wohlwollen sollte ihrem Staate eben so zuträglich seyn, als ihm jemals ihre Kolonien gewesen wären. Als es endlich (v. Chr. G. 346. J. d. W. 3658. Olymp. 108, 3.) zum Friedensschlusse kam, ward doch dessen Bestätigung verzögert, bis daß Philipp Pherä in Thessalien weggenommen hatte, und sich an der Spitze einer zahlreichen Armee sah. Demosthen bestand immerfort darauf, man dürfte dem Philipp nicht blindlings trauen. Allein die Athenienser, welche begierig nach Ruhe, und den Ergötzlichkeiten ergeben waren, folgten andern Rednern; besonders da Phocion, der würdigste Mann in der Republik, sich nicht wider Philipp erklärte, sondern der Meinung war,

sei-

seine Landsleute wären nicht länger zu grossen Unternehmungen tüchtig.

Philipp geht durch Thermopylä, und macht dem heiligen Kriege ein Ende.

Die Athenienser, die es nunmehr für unnöthig hielten, Philipps Bewegungen zu beobachten, ließen ihn mit seiner Armee durch die Enge Thermopylä gehen, ohne zu wissen, ob er Phocis oder Theben angreifen würde. Er machte bald ihren Muthmassungen ein Ende, indem er seinen Soldaten befahl, Lorbeerkränze aufzusetzen, wodurch er sie für Truppen des Apollo erklärte. Zugleich ließ er die Phocier für Kirchenräuber erklären, und rückte in ihr Gebiete mit einem sieghaften Aufzuge ein, wodurch sie in solches Schrecken geriethen, daß sie sich sogleich unterwarfen. Er überließ ihr Urtheil den Amphictyonen, oder dem obersten Gerichte in Griechenland, welche verordneten, die Phocier sollten ihrer doppelten Stimme in der Rathsversammlung beraubt seyn, welche den Macedoniern zufallen sollte; sie sollten blos in Dörfern wohnen, einen jährlichen Tribut, von 60 Talenten erlegen, und sich nicht eher der Pferde und Waffen bedienen, bis daß sie dem Tempel des Apollo

das Geld, das sie kirchenräuberischerweise daraus entwandt hatten, wieder erstattet hätten. Es wurden noch andre Einrichtungen getroffen, um die gottesdienstlichen und politischen Angelegenheiten durch ganz Griechenland wieder herzustellen, welche Philipp mit großer Sorgfalt und Mäßigung zur Vollstreckung brachte, und sich darauf mit seiner Armee in Friede nach Macedonien zurückbegab. ii)

Die Athenienser, welche den Phociern Beistand geleistet, und von ihnen reichliche Hilfsgelder empfangen hatten, waren weit entfernt, mit diesem Kriegszuge Philipps zufrieden zu seyn. Sie wurden nunmehr gewahr, daß, zu folge ihres kürzlich geschloßnen Friedens, die Phocier in den Untergang gerathen waren, Philipp Herr von Thermopylä geworden, und sein Ansehen in Griechenland gestiegen war. Sie schienen geneigt, an Philipps Aufnahme in die Rathsversammlung der Amphictyonen zu zweifeln, und sogar, zu einem offenbaren Kriege zu schreiten. Doch ihr unzeitiger Unwille ward vom Demosthen zurückgehalten, der ihnen sagte,

ii] Diodor. XVI, 59. 60. S. V B. S. 323. f.

te, k) ob es gleich nicht sein Rath gewesen wäre, Friede zu schließen, so wäre er es doch nunmehr, Friede zu halten; und es würde die größte Unbesonnenheit seyn, daran zu denken, daß man sich nicht nur dem Philipp, sondern auch den gesamten Staaten, die mit ihm bei der letztern Begebenheit einstimmig gehandelt hätten, widersetzen wollte.

Er erweitert seine Eroberungen in Thrazien. v. Chr. G. 343. J. d. W. 3661. Olymp. 109, 2. Die Athenienser in Thrazien fallen sein Gebiete an.

Nachdem sich nunmehr Philipp durch ganz Griechenland furchtbar gemacht hatte, kehrte er seine Waffen wider die Thrazier, und setzte durch seine Eroberungen in diesem Lande die Athenienser in große Verlegenheit. Diopithes, der Statthalter ihrer Kolonien in dieser Gegend, sah wohl ein, wo Philipp hinaus wollte, und wartete nicht erst, bis er von Athen aus Anweisung erhielt, sondern zog eine Anzahl Truppen zusammen, und that, indem Philipp mit seiner Armee abwesend war, eine Streiferei in das macedonische Gebiete. Philipp, um

k) in der Rede vom Frieden.

nicht seine Armee zu theilen, und es auf eine Niederlage zu wagen, schickte den Provinzen, die vom Feinde verheert wurden, keine Hilfe zu, sondern beschwerte sich zu Athen über den Diopithes. Viele seiner Anhänger schrien laut über diesen Statthalter. Allein Demosthen vertheidigte ihn, 1) und suchte zu erweisen, daß er das Lob und nicht den Tadel der Athenienser verdiente. Er brachte daher in Vorschlag, anstatt das zu mißbiligen, was Diopithes gethan hätte, sollten sie ihm Verstärkung zuschicken, und dem macedonischen Könige zeigen, daß sie ihr Gebiete zu vertheidigen, und die Würde ihres Staats sowohl als ihre Vorfahren zu behaupten wüßten. Seine Rede that eine solche Wirkung, daß eine Vorordnung abgefaßt ward, die seinem Vorschlage gemäß war. Die Ursache dieses Bruchs wird von den Schriftstellern nicht deutlich genug erzählt, und es ist zweifelhaft, welcher von beiden Theilen der angreifende gewesen sey. Als sich Cherspbleptes, der Sohn des thrazischen Königs Cotys, unfähig befand, dem Philipp zu widerstehen, hatte er den Athenien-

1) In der Rede vom Cherrhones. Vergl. den Inhalt vom Liban.

nienſern Cherſones eingeräumt, und ſich blos die Stadt Cardia, die an der Erdenge ſtand, vorbehalten. Da nun Philipp in dieſem Feldzuge dem Cherſobleptes ſein Reich abgenommen hatte, ergaben ſich ihm die Einwohner von Cardia freiwillig, um nicht unter atheniensiſche Herrſchaft zu gerathen; und dieſes gab dem Diopithes einen Vorwand Feindſeligkeiten anzufangen.

Er fällt plötzlich in Illyrium ein.

Indem Philipp und die Athenienſer auf dieſem Fuſſe ſtanden, beunruhigten die Illyrier die ihnen zunächſt gelegne Grenze von Macedonien, und drohten einen furchtbaren Einbruch zu thun. Da aber Philipp mit geſchwinden Zügen an die illyriſche Grenze rückte, geriethen dadurch die Barbarn in ſolches Schrecken, daß ſie froh waren, daß ſie ſich mit ihm vergleichen, und für ihre begangnen Räubereien den Erſatz leiſten konnten, den er vorſchrieb. Die meiſten griechiſchen Städte in Thrazien wurden nunmehr dahin gebracht, ſich um des Königs Freundſchaft zu bewerben, und ſchloſſen mit ihm ein Bündniß zu gegenſeitiger Vertheidigung.

Um dieſe Zeit that ſich die Wirkung der Unterhandlungen Philipps in dem Peloponnes

nes hervor. Als die Argiver und Messenier vor der Herrschaft und Unterdrückung der Spartaner von Theben Schutz begehrten, suchten die Thebaner dem Philipp einen Weg in den Peloponnes zu öffnen. Philipp brachte eine Verordnung der Amphictyonen aus, wodurch die Lacedämonier angewiesen wurden, den Staaten Argos und Messene ihre Freiheit zu lassen. Wollten die Spartaner diesem Ausspruche nicht gehorchen, so ward beschlossen, ihn mit gewaffneter Hand zu vollstrecken. Die Athenienser wurden bei dieser Gelegenheit sowohl von den Spartanern als Argivern und Messeniern angegangen, und Philipp ward, wie er selbst gestand, von Demosthen überwältigt, der durch eine feurige Rede nicht nur die Athenienser schlüssig machte, Philipps abgesagte Feinde zu werden, sondern auch den Argivern und Messeniern solche Gesinnungen beibrachte, daß sie sich nach seinem Bündnisse nicht eben sehr sehnten.

Er läßt sich in die euböischen Händel ein.

Philipp stellte demnach dieses Unternehmen ein, weil ihm die euböischen Händel wichtiger schienen. Diese Insel, die von Griechenland durch die schmale Enge Euri-

pus

pus abgesondert wurde, war voll großer Städte, deren jede eine Art von Republik vorstellte, und, um sich von den übrigen unabhängig zu erhalten, bald der Athenienser, bald der Thebaner und Lacedämonier Freundschaft suchte. Bei einigen kürzlich vorgefallnen Streitigkeiten auf der Insel hatte sich die eine Partei um Philipps Beistand beworben, der dahin eine Anzahl Truppen schickte, die stärkste Stadt in diesen Gegenden, Porthmos, schleifte, und das Land unter der Regierung dreier Großen ließ, welche Demosthen Tyrannen nennt. Nicht lange hernach nahmen die Macedonier Oreus weg, und ließen es unter fünf obrigkeitlichen Personen. Plutarch von Eretria, einer der angesehensten Männer in Euböa, gieng nach Athen, um daselbst Beistand zu suchen. Da Demosthen sein Anbringen dem Volke eifrig empfahl, schickte man dahin eine sehr geringe Armee unter der Anführung Phocions. Dieser Feldherr nöthigte durch sein klügliches Verhalten den Philipp in kurzem, seine Anschläge auf Euböa aufzugeben. m)

Er

m] S. Demosthenes Philipp. III.

Er belagert Perinth. v. Chr. G. 341. J. d. W. 3663. Olymp. 109, 4. Alexander schlägt die Illyrier.

Der geschäfftige König zog sich nur an dem einen Orte zurück, um an dem andern desto furchtbarer zu werden. Da er den Anschlag gefaßt hatte, seine Eroberungen in Thrazien zu erweitern, so machte er zu dem Feldzuge außerordentliche Zurüstungen. Nachdem er seine Armee durch Werbungen beträchtlich vermehrt hatte, bestellte er während seiner Abwesenheit seinen Sohn Alexander zum Reichsverweser. Als es die Jahrszeit erlaubte, trat er seinen Zug mit 30,000 Mann an, gieng nordwärts, und belagerte Perinth, eine der beträchtlichsten Städte an dem Propontis, die den Athenienfern treulich ergeben war. Kaum war die Belagerung angefangen, so erhielt er Nachricht, daß einige seiner Nachbarn zu den Waffen gegriffen hätten; bald darauf aber lief eine andre Nachricht ein, daß Alexander, der damals nur 15 Jahre alt war, dem Feinde in aller Stille schleunig entgegen gerückt wäre, ihn geschlagen, und zum eiligen Rückzuge genöthigt hätte. Philipp, welcher besorgte, dieses Glück möchte seinen Sohn allzukühn machen, und das Schicksal möch-

te

te ihm nicht immer so günstig seyn, ließ ihn zu sich in das Lager kommen.

Da Perinth durch Natur und Kunst stark befestigt war, so thaten seine Bewohner tapfre Gegenwehr. Philipp seiner Seits setzte ihr sowohl durch Sturmböcke und bewegliche Thürme als durch Untergraben scharf zu. Auf Anhalten der perinthischen Gesandten, und Demosthens Zureden schickten die Athenienser den Belagerten Hilfsvölker zu, gaben aber unglücklicherweise die Befehlshaberstelle dem Chares, der eitel, üppig, übermüthig und ungerecht, und, bei seiner mittelmäßigen Erfahrung im Kriegswesen, sehr vielversprechend an großen Thaten war. Seine üble und räuberische Gemüthsart war so bekannt, daß die Perinther, so sehr sie auch damals in die Enge getrieben waren, ihn doch nicht ihren Hafen lassen wollten. Philipp über der Athenienser Verfahren erbittert, und welcher befürchtete, wenn sie sich in den Krieg einließen, möchte dadurch wieder jener Geist des Ehrgeizes und der Ruhmbegierde rege werden, der ihre Republik in vorigen Zeiten so furchtbar gemacht hatte, schrieb ihnen einen langen Brief, worinnen er alle die Beschwerden, die er wider sie hatte, wiederholte, und daraus zu folgern suchte, sie hätten,

nicht

nicht Ursache, sich in seine Händel zu mengen. Er beschuldigte sie mit Recht verschiedener eigenmächtiger Handlungen, und streute in seinem Bericht noch andre Begebenheiten ein, die er auf gleiche Art betrachtet wissen wollte; zugleich breitete er sich weitläuftig über seine eigne Mäßigung und gewissenhafte Beobachtung der Bündnisse aus; so daß aller Wahrscheinlichkeit nach, die Athenienser sich hätten abschrecken lassen, fernet wider ihn feindlich zu verfahren, wenn es nicht Demosthen, der beständige Gegner Philipps, über sich genommen hätte, ihnen die Augen zu öffnen. Er stellte ihnen nachdrücklich vor, des Königs Absicht wäre blos die, sie in der Ungewißheit zu erhalten, und zu hindern, daß sie nicht zu einem herzhaften Entschlusse griffen, bis daß er in dem Lande, wo itzt seine Armee stünde, sich gnugsamer Oerter versichert, und alsdenn nichts weiter von ihnen zu fürchten hätte. u) Da um diese Zeit zu Athen die Zeitung einlief, die Bundsgenossen hätten den Chares nicht in ihre Häfen gelassen, entstanden in der Versammlung des Volks gros-

u) Demosthens Rede über Philipps Sendschreiben.

große Streitigkeiten, bis daß Phocion vorstellte, die Beleidigung wäre nicht den Athenienſern, ſondern ihrem raubgierigen Admirale, angethan worden, und wenn ſie ihre Hilfsvölker unter einem ehrlichen Manne zurückſchickten, würden ſie wieder zu ihrem guten Namen gelangen. Dieſer Vorſchlag ward ſehr gebilligt, und Phocion ſelbſt ward zum Admiral ernannt, welche Würde er willig annahm.

Philipp belagert Byzanz. Er zieht ſich von Byzanz und Perinth zurück.

Philipp hatte durch ſein ununterbrochnes Glück ſowohl den König in Perſien als die Griechen in Beſorgniß geſetzt. Als er demnach ſeine Truppen wider Perinth anführte, befahl der große König, wie ihn die Griechen nannten, ſeinen Statthaltern der an der See gelegnen Provinzen, den Ort mit allem, was ihnen nur möglich wäre, zu verſehen. Dieſem Befehle zu folge füllten ſie ihn mit Truppen an, zahlten Hilfsgelder aus, und ſchickten dahin ſtarke Zufuhr an Lebensmitteln und Kriegsbedürfniſſen. Da auch die Byzanzier den Schluß machten, ſie würden zunächſt an die Reihe kommen, ſchickten ſie nach Perinth den Kern

ihrer Truppen, und alles Benöthigte zu einer hartnäckigen Gegenwehr. Die Schwierigkeiten, mit denen Philipp bei dieser Unternehmung zu kämpfen hatte, dienten blos dazu, seinen Ehrgeiz mehr zu reizen. Sobald er demnach sah, daß nur ein kleiner Bruch in der Mauer gemacht war, gab er Befehl zum Generalsturme, war aber nach großem Blutvergießen an beiden Seiten genöthigt, sich zurückzuziehen. Da er es unmöglich fand, den Ort mit Sturm wegzunehmen, ließ er ihn gesperrt, und rückte mit dem größten Theile seiner Armee wider Byzanz an, welches, da es durch den nach Perinth geschickten Beistand erschöpft war, in kurzem seine Hände gefallen seyn würde, wenn nicht daselbst Phocion zu sehr gelegner Zeit angelangt wäre. Da nunmehr Philipp alle Hoffnung des glücklichen Erfolgs vereitelt sah, hob er (v. Chr. G. 340. J. d. W. 3664. Olymp. 110, 1.) beide Belagerungen auf, und zog mit seiner Armee ab, die sehr mitgenommen und nicht wenig niedergeschlagen war. Phocion bemächtigte sich in kurzem der Oerter, welche die Macedonier in diesen Gegenden besetzt hatten, nahm viele ihrer Schiffe, und erhob durch häufige Landungen von den an

der

der See gelegnen macedonischen Provinzen Kriegssteuern. o)

Er bekriegt die Scythen, und schlägt die Triballer.

Nachdem Philipp mit diesen Staaten Friede geschlossen hatte, kehrte er seine Waffen, um ihnen wieder zu ihrem vorigen Rufe zu helfen, gegen einen scythischen Fürsten, der sich sein Unglück zu nutze zu machen suchte. Nachdem er die Scythen geschlagen, und seine Armee mit ihrer Beute bereichert hatte, griff er nunmehr selbst die Triballer an, die ihm den Durchgang versagten, wofern er nicht seine Beute mit ihnen theilen wollte. Dieses Gefechte wäre beinah für Philipp tödtlich geworden. Denn da er in den Schenkel verwundet, und sein Pferd unter ihm erlegt wurde, ward er zu Boden getreten, und vom Feinde umringt. Allein der junge Alexander, da er seine Gefahr sah, eilte ihm sogleich zu Hilfe, bedeckte seines Vaters Leib mit seinem Schilde, und schlug die Barbarn zurück. Da Philipp wieder zu Pferde gekommen war, erhielt er einen entscheidenden Sieg, und ward bei

o) Diodor. XVI, 74-77.

seiner Rückkehr nach Macedonien mit lautem Zuruf empfangen, wiewohl er selbst überaus mißvergnügt war. Er fand sich sehr von den athenienſischen Flotten beschwert, welche beständig seine Küsten unsicher machten; und diese Republik zeigte sich itzt gar nicht zum Frieden geneigt. p)

Er wird von den Amphictyonen zum Feldherrn ernannt.

Da er es zur Ausführung seiner ehrgeizigen Entwürfe schlechterdings nothwendig fand, daß die athenienſische Macht herunter kommen müßte, faßte er das Vorhaben, in Attica einzufallen, ob er schon keine Flotte hatte, seine Truppen überzusetzen, und argwohnen mußte, sowohl die Theſſalier als Thebaner würden sich seinem Durchgange durch die Enge Thermopylä widersetzen. Allen diesen Schwierigkeiten vorzubeugen nahm er seine Zuflucht nach Athen selbst, wo er es durch seine Anhänger dahin brachte, daß der Redner Aeschines als Abgeordneter an die Amphyctionen geschickt ward. Da bei der Versammlung die Frage vorkam, ob die Lo-

crier

p) Juſtin. IX. 2. 3.

crier sich des Kirchenraubs schuldig gemacht hätten, als sie die Felder von Cyrrha in der Nachbarschaft von Delphi bepflügt hätten, so schlug Aeschines eine Besichtigung der Felder vor, die man für gut befand. Als nun die Amphictyonen, indem sie die Felder besichtigten, von den Locriern angefallen wurden, beschlossen sie, es sollte eine Armee aufgerichtet werden, um die Verbrecher abzustrafen. Da die griechischen Staaten sich an diese Verordnung wenig kehrten, und nachläßig in Stellung ihres Antheils an Truppen waren, stellte Aeschines in einem langen und beredten Vortrage die Nothwendigkeit vor, ihren Verordnungen Ehrfurcht zu verschaffen, und brachte in Vorschlag, den Philipp zum Feldherrn zu ernennen, und zu ersuchen, daß er ihren Schluß vollstrecken möchte. Dieser Vorschlag ward gebilligt. Man beschloß, im Namen des Apollo und der Amphictyonen Gesandte an Philipp zu schicken, um ihm anzukündigen, die Staaten von Griechenland hätten ihn einmüthig zum Feldherren erwählt. Also erlangte Philipp durch seine Umschweife auf einmal alles, was er suchte, und zog (v. Chr. G. 338. J. d. W. 3666. Olymp. 110, 3.) sogleich mit seiner Armee aus, um, wie es schien, die Be-

fehle der Amphictyonen zu vollstrecken, in der That aber, um seine eigne Absichten auszuführen. Nachdem er in Griechenland eingerückt war, nahm er, anstatt sich mit den Loeriern einzulassen, Elatea weg, eine große Stadt in Phocis am Flusse Cephisus; indem es einer seiner niedrigen Wahlsprüche war, „ein Vortheil, der durch „ Staatsklugheit, oder was bei ihm einer„ lei hieß, durch Verrätherei erlangt wür„ de, wäre rühmlicher, als eine Eroberung „ durch Waffen."

Die Athenienser und Thebaner verbinden sich wider ihn. Sie werden von ihm bei Chäronea geschlagen.

Die Griechen, anstatt zu den Waffen zu greifen, waren voll Bestürzung über sein Verfahren; und die Athenienser, die in dem größten Schrecken waren, beruften eine außerordentliche Versammlung, worinne sie Demosthen namentlich aufforderten, ihnen guten Rath zu geben. Dieser große Redner ermahnte sie, Gesandte durch ganz Griechenland, vornämlich, aber an die Thebaner, zu schicken, und sie zu ermahnen, daß sie auf einmal aufstünden, die Macedonier zurückzutreiben, ehe sie alle von ihnen überwältigt würden. Demosthen ward sogleich

nebst

nebst einigen andern von den Athenienſern nach Theben geſandt, er überredete die Thebaner, einem Bündniſſe wider Philipp beizutreten, und legte mit ihnen die nöthigen Maßregeln ab, die zu ergreifen wären. Da Philipp fand, daß die Thebaner ſeinen Geſandten verächtlich begegneten, ſchickte er Abgeordnete nach Athen, um an einem Frieden zu arbeiten, und ſoll, wie man ſagt, die Prieſterin zu Delphi beſtochen haben, daß ſie denen, die ſich ihm widerſetzten, nichts als Unglück weiſſagen ſollte. Demoſthen überredete die Athenienſer, die von Philipp gethanen Vorſchläge zu verwerfen, und ſpottete über das Orakel, indem er ſagte, die Pythia hätte gut Philippiſch geredet. Die athenienſiſchen und thebaniſchen Truppen ſtießen demnach zu Euleſis zuſammen, und machten ſich zu einer Schlacht fertig, die wenige Tage darauf bei Chäronea vorfiel, wo Philipp einen völligen Sieg erhielt. Dieſer glückliche Ausgang, durch den der Vorzug Macedoniens feſtgeſetzt ward, rührte den Philipp ſo ſehr, daß er herum tanzte, als ob er vor Freude wahnſinnig wäre. Er ließ Demoſthens Verordnung in ſeiner Gegenwart abſingen, redete verächtlich von den griechiſchen Mächten, und begegnete ſeinen Gefangnen ſchimpflich, bis daß Dema-

mades, ein gefangner Athenienser, durch einen bittern Verweis seiner unanständigen Fröhlichkeit Einhalt that. Er nahm sogleich wieder seine gewöhnliche Mäßigung an sich, befahl, daß Demades und die andern Gefangnen auf freien Fuß gestellt würden, und gab ihnen sogar, auf ihre Bitte, ihr Gepäcke zurück. Er trieb seine Mäßigung noch weiter; denn er schloß mit den Athenienſern einen Frieden, wie sie ihn selbst verlangten. Darauf ließ er eine gute Besatzung in Theben zurück, und that den übrigen Böotiern nichts zu leide. q)

Er wird von den Griechen zum Oberfeldherrn wider die Perser erwählt.

Da sich solchergestalt Philipp zum Oberherrn in Griechenland aufgeschwungen hatte, suchte er seinen zu Sklaven gemachten Mitbürgern ihre Knechtschaft zwar nicht empfindlich zu machen, unterließ aber auch im nöthigen Falle nichts, um ihnen zu zeigen, daß er ihr Herr wäre und seyn wollte. Er berufte (v. Chr. G. 337. J. d. W. 3667. Olymp. 110, 4.) eine allgemeine Versammlung der Griechen, worinnen er zum

q] Diodor. XVI, 84-87. S. V. B. S. 705. f.

zum obersten Feldherrn, und zu ihrem Anführer wider die Perser, mit völliger Gewalt, ernannt ward. Vermöge dieses neuen Amts stiftete er einen allgemeinen Frieden unter den Staaten, bestimmte den Antheil, den jeder zu dem Kriege zu liefern hätte, gieng nach Macedonien zurück, und machte grosse Anstalten zum Feldzuge nach Asien.

Seit des Xerxes Einbruche her, hatten die Griechen immer den Anschlag gehegt, wieder in die persischen Provinzen einzufallen, und entweder sie alle, oder doch diejenigen darunter, die ihnen am anständigsten wären, zu erobern. Herodot berichtet, r) einer der spartanischen Könige vor dem Agesilaus hätte bereits einen Entwurf gebilligt, der ihm zu dem Ende vorgelegt ward. Agesilaus selbst machte mit einer kleinen Armee in Asien beträchtliche Eroberungen, und war zu diesem Unternehmen durch den Rückzug der 10,000 Griechen unter dem Xenophon, die sich, trotz alles Widerstandes, ihren Weg durch den grössten Theil des persischen Reichs mit Gewalt gebahnt hatten,

r] Es muß dies die Erzählung vom Cleomenes seyn, welchem Aristagoras von Milet dergleichen Vorschläge that. Herodot. V, 49 - 54. S. VI. B. S. 75.

aufgemuntert worden. Man sagt auch, daß Jason in Thessalien kurz vor seinem Tode mit einem asiatischen Feldzuge umgegangen seyn soll. Der gegenwärtige Anschlag Philipps scheint sehr reiflich erwogen worden zu seyn, und sich auf sehr richtige Grundsätze der Staatsklugheit gestützt zu haben. Die Schwäche des persischen Reichs war durch ganz Griechenland wohl bekannt, und die Fruchtbarkeit seiner Provinzen war für die Griechen eine große Anlockung. Die ganze Macht Griechenlandes war nunmehr in Philipp vereinigt, der sich über dieses an der Spitze einer zahlreichen Armee alter und wohl abgerichteter Soldaten sah, die unter erfahrnen und tapfern Befehlshabern standen. Die verschiednen Provinzen seines Reichs waren nun in eine gemeinschaftliche Verbindung gebracht, und konnten also nicht ferner den Parteien oder auswärtigen Feinden zur Beute werden. Die Verwaltung der Staatsangelegenheiten war getreuen Ministern von grosser Geschicklichkeit anvertraut. Der vornehmste darunter war Antipater, von dem Philipp in wenigen Worten einen kurzen Abriß machte; denn als er eines Morgens später als gewöhnlich aufstand, rieb er sich die Augen, und sagte, „ich habe heute ausgeschlafen; denn ich

„wuß-

„ wußte schon, daß Antipater munter seyn
„ würde.“ Alexander gab nach der Zeit von ihm eine noch deutlichere Beschreibung; denn als einer gegen ihn die Anmerkung machte, alle seine Feldherren, ausgenommen den Antipater, trügen Purpur, gab er zur Antwort: „Richtig; aber Antipater
„ ist von innen ganz Purpur.“

Zwistigkeiten unter Philipps Geschlechte. Er scheidet sich von der Olympias, und vermählt sich mit Cleopatra. Sein Gezänk mit seinem Sohne Alexander.

Ungeachtet aller seiner Siege und Eroberungen war doch Philipp weit entfernt, diejenige Glückseligkeit zu genießen, die man insgemein dem günstigen Erfolge zuzuschreiben pflegt. In seiner eignen Familie befand er nicht nur Anlaß zur Unruhe, sondern war in der That unglücklich. Seine Gemahlin Olympias war eine Prinzessin von grossem Verstande und gefälligem Betragen, zugleich aber von einem hohen, unruhigen Geiste, vieler Arglist und freien Sitten. Ihre Gewalt über ihren Gemahl scheint zu einer gewissen Zeit sehr groß gewesen zu seyn; denn Philipp erhob nicht nur ihren Vater Neoptolemus zum Mitregenten auf den Thron von Epirus mit seinem Bruder, son-

sondern verlieh auch nachgehends den völligen Besitz dieser Krone Alexandern, dem Bruder der Olympias, zum Nachtheile des Sohns von dem ältern Bruder. Jedoch hatte seit einigen Jahren zwischen ihr und Philipp ein starkes Mißverständniß geherrscht, dessen wahre Ursachen vielleicht selbst zu damaligen Zeiten unmöglich zu entdecken waren. Die Veranlassung mochte nun seyn welche sie wollte, so war der König auf sie so entrüstet, daß er eine Ehescheidung vornahm, und sich mit Cleopatra, des Attalus s) Nichte, vermählte. Alexander warf, wegen dieses Verhaltens gegen seine Mutter, und aus Unwillen über einiges andre verächtliche Bezeigen, einen heftigen Haß auf seinen Vater, gab sich auch keine Mühe, ihn zu verbergen, so daß es der ganze Hof wußte und sah. Auf dem Beilager war der Cleopatra Oheim, Attalus, so unhöflich, dem Könige in Alexanders Beiseyn zu sagen, „ seine Macedonier hofften, er würde ihnen „ nunmehr einen rechtmäßigen Erben auf „ den Thron setzen. " — „ Wie! Nichtswürdiger! versetzte Alexander, hältst du „ mich also für einen Hurensohn? " Mit die-

s) eines seiner Generale.

diesen Worten warf er ihm eine Flasche nach dem Kopfe. Attalus vergalt gleiches mit gleichem. Der König, über diese Unordnung auf das höchste erzürnt, zog sein Schwert, vergaß daß er ein Krüppel war, gieng eilig auf seinen Sohn los, that aber im Gehen einen Fall. Dadurch bekamen die Hofleute Zeit, zwischen beide zu treten. Alexander stand von seinem Sitze auf, und verließ das Zimmer, vergaß aber die Ehrerbietung, die er seinem Vater und Könige schuldig war, und sagte noch zuvor: „Es „ hat ein schönes Ansehen, daß die Ma„ cedonier Asien erobern werden, wenn sie „ ein König aus Europa führt, der nicht, „ ohne Gefahr den Hals zu brechen, von „ einem Tische zum andern kommen kann.“ Nach dieser Rede hielt er mit Recht dafür, es würde nicht rathsam für ihn seyn, länger in Macedonien zu bleiben, und begab sich also mit seiner Mutter nach Epirus.

Er versöhnt sich mit ihm.

Nicht lange darauf kam Demaratus der Korinther, Philipps Gastfreund, und stattete ihm einen Besuch ab. Als Philipp ihn fragte, ob alles in Griechenland ruhig wäre, gab er zur Antwort, „du hast wohl

„ Ur-

„ Ursache, Herr, nach dem Frieden in „ Griechenland zu fragen, da du doch dein „ eignes Haus mit Streit und Zwiespalt er„ füllt hast.“ Der König nahm diesen Vorwurf so glimpflich auf, als er gemeint war, legte sogleich den Streit mit seinem Sohne Alexander bei, rufte ihn an den Hof, und erlaubte auch der Olympias, zurückzukommen.

Er beleidigt den Pausanias, der sich vornimmt, ihn zu ermorden.

Einige Zeit vorher war Philipp bei einem Gefechte mit den Illyriern in großer Lebensgefahr gewesen, da denn Pausanias, ein wohlgebildeter junger Edelmann, sich vor ihn gestellt, und die Waffen, die auf den König gezielt waren, mit seinem eignen Leibe aufgefangen hatte. Noch ehe er starb, sagte er dem Oheim der Cleopatra, Attalus, er sey zu dieser verzweiflungsvollen That durch die Beschimpfung, die er von einem andern Edelmanne, mit Namen Pausanias, erhalten habe, angetrieben worden, der ihm einen lasterhaften Umgang mit dem Könige schuld gegeben hätte. Als die Armee wieder nach Macedonien zurückgekommen war, lud Attalus den andern Pausa-

nias

nias zu einem Gastmale ein, berauschte ihn mit Wein, und überlieferte ihn dem Muthwillen seiner Stallknechte, die mit ihm nach ihren thierischen Begierden umgiengen. Nachdem Pausanias wieder zu Sinnen gekommen war, und den ihm angethanen Schimpf einsah, gieng er oft den König an, daß er ihm Gerechtigkeit wider Attalus verschaffen sollte. Philipp, der nicht gern gegen den Oheim seiner Gemahlin nach der Strenge verfahren wollte, suchte den Pausanias zu begütigen, gab ihm viele reiche Geschenke, und ernannte ihn zu einem der Befehlshaber bei seiner Leibwache. Allein diese Versagung der Gerechtigkeit diente blos, des Pausanias Unwillen zu reizen, welcher auch durch die Anhänger der Olympias und Alexanders genährt ward, die ihm vorstellten, indem Philipp sich weigerte, den Attalus abzustrafen, machte er dadurch sich selbst zu seinem Mitschuldigen. Auch Alexandern selbst giebt man schuld, er habe dergleichen Ränke gespielt, und den Pausanias angefrischt, eine völlige Rache zu nehmen. Die ausgeschickten Aufpasser aus Persien scheinen sich ebenfalls dieser günstigen Gelegenheit bedient zu haben, eine Verschwörung wider das Leben Philipps zu errichten, von welcher Pausanias nur das vornehmste Werkzeug war,

war, daran aber noch verschiedne andre Theil hatten, unter welchen sich die drei Söhne des Aeropus, Alexander, Heromenes und Arrabäus befanden. t) Als eines Tages Pausanias, indem eben sein Gemüth vor Zorn glühte, von ungefähr dem Sophisten Hermocrates die Frage vorlegte: „was „ muß derjenige thun, welcher berühmt wer„ den will?" erwiederte Hermocrates: „er „ muß denjenigen todtschlagen, der die „ größten Thaten vollbracht hat; denn so „ wird das Gedächtniß des Helden mit dem „ Andenken dessen verknüpft, der ihn um„ gebracht hat, und denn kommen beide „ zusammen auf die Nachwelt." Pausanias ward durch des Sophisten Lehre in seinem Vorhaben bestärkt, und setzte alles zur Ausführung seines abscheulichen Anschlags in Bereitschaft. u)

Philipp macht sich zum Kriegszuge nach Asien fertig.

Mittlerweile war Philipp eifrig darauf bedacht, seinen asiatischen Kriegszug zu beschleunigen, und gab dem Attalus und Parme-

t) Arrian. I, 25. u. 20.
u] Diodor. XVI, 93. Justin. IX, 6. 7. Plutarch. Alex. p. 669. extr.

nenid Befehl, noch vor ihm mit einigen Truppen nach Asien zu gehen, um daselbst die griechischen Städte von der Knechtschaft zu befreien. Zugleich schickte er hin, und ließ das delphische Orakel um den Ausgang seines großen Unternehmens befragen, worauf er diese Antwort erhielt: „der Priester „ steht fertig; bald wird nun das Schlacht„ opfer bluten. “

Er giebt zu Aegä kostbare Gastmale. Er wird von Pausanias ermordet.

Diesem zweifelhaften Ausspruche gab Philipp eine günstige Deutung, und schloß daraus, der persische König wäre das Schlachtopfer, das den Göttern Griechenlandes gebracht werden sollte. Er brachte daher (v. Chr. G. 336. J. d. W. 3668. Olymp. 111, 1.) ungesäumt die kostbarsten und prächtigsten Opfer, und vermählte, um allen häuslichen Zwistigkeiten ein Ende zu machen, seine Tochter Cleopatra an der Olympias Bruder, Alexandern, König in Epirus. Da seine Gemahlin Cleopatra wenige Tage vorher mit einem Sohne niedergekommen war, beschloß Philipp, beide frohe Begebenheiten durch feierliche Spiele und Lustbarkeiten zu Aegä zu feiern, wohin er die Abgeordne-

Bayerische Staatsbibliothek München

ten aller Staaten und alle seine besondern Freunde durch ganz Griechenland rufte, auch seinen Hofleuten auftrug, alle ihre Bekannten einzuladen. Der Zulauf war sehr zahlreich, und die Versammlung ansehnlich. Der Adel und die Abgeordneten der griechischen Staaten überreichten dem Philipp viele goldne Kronen. Der Tag ward mit Gastmalen zugebracht; die Schauspiele sollten den folgenden angestellt werden, und es lief deshalben das Volk schaarweise noch vor Tages Anbruche dahin. Den Anfang zu den Spielen machte man mit einem prächtigen Aufzuge, wobei die zwölf obersten Gottheiten Griechenlandes umher getragen wurden, und nach ihnen das Bild Philipps in ebenderselben Kleidung, als ob er nunmehr den dreizehnten vorstellte. Bald darauf kam Philipp allein mit der Krone auf dem Haupte, und weiß gekleidet. Seine Wache ließ er in einer großen Entfernung, um den Griechen zu zeigen, er gründete seine Sicherheit nicht auf sie, sondern auf die Liebe seines Volks. Als er sich dem Eingange des Schauplatzes näherte, gieng Pausanias, der sich diese Gelegenheit zu Ausführung seiner Rache ersehen, und seinen Stand daselbst genommen hatte, auf ihn

los,

los; und stach ihn plötzlich mit einem Dolche in die linke Seite, so daß er todt vor seine Füße fiel. Der Mörder sprang sogleich nach der Thüre, wo Pferde auf ihn warteten, und würde davon gekommen seyn, wenn er nicht mit dem Fuße an einem Weinstocke hängen geblieben, und niedergefallen wäre. Dadurch aber bekamen Perdiccas, Attalus und Leonnatus Zeit, ihn einzuholen, und sogleich niederzumachen. v)

Die Ermordung Philipps geschah im 24. Jahre seiner Regierung und 47. seines Lebens. Er war ein Fürst von unmäßigem Ehrgeize, und trug kein Bedenken, Betrug, Arglist, Lügen und Falschheit zu Befriedigung dieser Leidenschaften anzuwenden. Sein Leben war mit jeder Art von Lastern befleckt, und er hieng allen den Uippigkeiten nach, die nur der wollüstigste Verstand ersinnen kann. Dem ungeachtet machten ihn seine großen Gaben und sein unermüdeter Geist zu einem Gegenstande der Bewunderung. Er war unstreitig der größte Feldherr und Staatsmann seiner Zeit. Er war verschwiegen, ohne sich zurückhaltend anzustellen, sehr beredt, freundlich und gefällig in seinem Be-

v) Diodor. XVI, 91. ad f.

tragen. Er konnte sehr an sich halten, wenn man zu ihm redete, wäre es auch mit anstößigen und schimpflichen Worten geschehen. Ferner war er gelehrt, und ein grosser Gönner und Liebhaber der Gelehrsamkeit. w)

Von seiner ersten Gemahlin Olympias hatte Philipp Alexandern, seinen Nachfolger; und die Cleopatra. Von einer Frauensperson aus Illyrien x) hatte er eine Tochter, Namens Cyna, welche an Amyntas, den rechtmäßigen Erben der macedonischen Krone, indem er der Sohn des Perdiccas des ältesten Bruders Philipps war, vermählt war worden. Von einer Frauensperson aus Thessalien y) erzeugte er die Thessalonice, die

w) Zu der Geschichte Philipps sind Hauptschriftsteller Diodor XVI. und Justin VII, 5. sqq. und sein Charakter IX, 8. Unter den neuern Tourreil Préface historique zu den Philippiques de Demolthene. Histoire de Philippe par Olivier 1740. 2 Voll. History of the Life of Philip by Th. Leland Dublin 1758. 4. 2 Voll. Histoire de Philippe et d' Alexandre le Grand par le Sieur de Bury Par. 1760. 4. Wehe indessen dem, welcher Untersuchungen zu machen hat; und diese Schriftsteller zu Rathe ziehet! Besonders s. Haverkamp Algemeene Histori I. Tom. p. 61. sqq.

x) Audata.

y) Nicasipolis, einer Bruderstochter des Jason zu Phera.

die nachgehends Cassanders Gemahlin ward. Von der Cleopatra, des Attalus Nichte, hatte er einen Sohn, Namens Caranus, und eine Tochter, Europa, welche Olympias alle beide, und die letzte in ihrer Mutter Armen, umbrachte. Von einer Tänzerin z) aus Larissa hatte er den Aridäus, der eine Zeit lang den Titel als König von Macedonien führte, nachgehends aber von der grausamen Olympias getödtet ward. Die Arsinoe, eine seiner Beischläferinnen, gab er, als sie schwanger gieng, dem Lagus zur Ehe; das Kind war ein Sohn, nämlich der berühmte Ptolemäus, König in Aegypten.

Alexander folgt ihm auf dem Throne. Seine natürliche Fähigkeit.

Nach Philipps Tode bestieg Alexander, der damals 20 Jahre alt war, den macedonischen Thron. a) Alexander zeigte in sei-

z] Philinna.

a) Die Schriftsteller von Alexandern, Plutarch im Leben Alexanders, Diodor im 17. Buch, Arrian, Curtius, Justin, sind bekannt genug. Es würde überflüßig seyn, sie bei jedem Vorfalle einzeln ängstlich anzuführen. Wir werden also nur bei streitigen oder abweichenden Erzählungen die Stellen beifügen. Die Jahre sind sehr genau vom Usher bestimmt. Man findet

ner frühen Jugend schon sehr gründliche Fähigkeiten. Da er noch ein Knabe war, unterhielt er die persischen Abgesandten in Abwesenheit seines Vaters mit vieler Höflichkeit und Artigkeit. Anstatt wegen der hangenden Gärten, der prächtigen Palläste, und anderer Zeichen der Größe, die man an dem persischen Hofe rühmte, nachzufragen, erkundigte er sich nach dem Wege, der nach dem obern Asien gienge, nach den Truppen, die der große König aufbringen könnte, nach ihrer Kriegszucht, und in welcher Linie der Schlachtordnung der König gemeiniglich zu fechten pflegte. Wenn er hörte, daß Philipp irgend eine wichtige Stadt weggenommen, oder einen entscheidenden Sieg gewonnen hatte, freute er sich nicht etwa über die Zeitung, sondern sagte zu seinen Kammeraden, sein Vater würde ihm alles wegnehmen, und ihm sowohl als ihnen keine Gelegenheit mehr übrig lassen, große und berühmte Thaten zu vollbringen.

Sein

auch ein chronologisches Verzeichniß der Jahre Alexanders beim Harduin über den Plinius Emendat. ad lib. XXXIV. n. 7. das aber auf einer Hypothese beruhet.

Seine sorgfältige Erziehung unter des Leonidas und Aristoteles Aufsicht.

Dieses bewundernswürdige Genie ward durch eine vortreffliche Erziehung ausgebildet, und es wurden ihm, nach Maßgabe seiner Jahre und erlangten Fähigkeiten, allerlei Lehrer zugegeben. Uiber seine Lehrer und Hofmeister hatte Leonidas, ein Mann von strengen Sitten, und Verwalter seiner Mutter, die Aufsicht. Nachgehends ward Aristoteles nicht nur sein Aufseher in Anse-hung der Gelehrsamkeit, sondern auch sein Lehrer in der Staatskunst. In seinen Uibungen unterschied er das nützliche von dem, was blos in der Einbildungskraft vergnügt; bei seinen Ergötzlichkeiten lehnte er alles ab, was nicht männlich war, und bei seinem Lernen war er vornämlich auf das aufmerksam, was sein Gemüth mehr ausbilden konnte. Er legte sich auf die Metaphysik und natürliche Weltweisheit, vornämlich aber gefiel ihm die Sittenlehre und Kenntniß der Pflichten, welche zum geselligen Leben wesentlich gehören. Um sie zu erlernen, studirte er den Homer, den ihm Aristoteles mit großer Sorgfalt erklärte, und sich nicht etwa über die Schönheit des Versbaues, über das Erhabne in den Ausdrücken weit-

läuftig ausbreitete, sondern ihm die verschiednen nach der Natur abgeschilderten Charaktere zu bemerken gab, wodurch die Tugend gewissermaßen beseelt wird, und mehr Reizungen gewinnt.

Er bestraft seines Vaters Mörder.

Die erste Handlung, die er als König vollbrachte, war die Bestrafung der Mörder seines Vaters. Dies that er vielleicht aus einem zwiefachen Bewegungsgrunde; nämlich theils seine Neigung für Philipps Gedächtniß zu zeigen, welches er allzeit ehrte, theils, die Beschuldigung, als ob er an seinem Tode Antheil gehabt hätte, abzulehnen; welches aber, nach dem Plutarch, sich nicht so leicht thun ließ.

Die Griechen schließen ein Bündniß wider ihn. Er läßt den Attalus hinrichten.

Da mittlerweile die benachbarten Völker Philipps Tod vernahmen, begonnten sie darauf zu denken, sich der macedonischen Macht zu entziehen. Alle Staaten Griechenlands waren begierig, das Joch abzuwerfen, und zu Athen verleitete Demosthenes durch sein Beispiel das Volk zu offen-

haren Beweisen einer außerordentlichen Freude, und zu unverzüglichen Unterhandlungen wider Alexandern, den er einen unbedächtigen Knaben nannte, der zur Herrschaft untüchtig wäre. Attalus der nebst dem Parmenio den Oberbefehl über die macedonische Armee an der Grenze von Asien hatte, strebte nach der Krone, und suchte die Soldaten zu bestechen. Die Macedonier riethen Alexandern, in Betrachtung des ungewissen Zustandes der Dinge, er möchte Griechenland aufgeben, und die Barbarn, welche die Waffen ergriffen hatten, auf gelinde Weise wieder zu gewinnen suchen. Doch Alexander wollte auf diese furchtsamen Rathschläge nicht hören, sondern beschloß, seine Angelegenheiten durch Kühnheit und Großmuth zu unterstützen. Die Anschläge des Attalus zu hintertreiben, schickte er den Hecatäus mit einer Verstärkung an Truppen zu der Armee in Asien, mit dem Befehle, ihm den Attalus gefangen nach Macedonien zu bringen, oder wenn sich das nicht thun ließe, ihn hinzurichten. Um eben diese Zeit zog er nach Thessalien, versammelte die thessalischen Fürsten, that an sie einen langen und beredten Vortrag, redete nachdrücklich von ihrer gemeinschaftlichen Abstammung vom Hercules, von der Freundschaft zwischen ih-

ren Verfahren, und von den Siegen, die sie miteinander gewonnen hätten, und brachte sie dadurch so sehr auf seine Seite, daß sie b) ihn, als Nachfolger seines Vaters, zum Oberfeldherrn von Griechenland erklärten. Die benachbarten Staaten zog er ebenfalls auf seine Seite, theils durch die Furcht vor seiner Armee, theils durch die Stärke seiner Beredsamkeit. Da es mittlerweile Attalus unmöglich fand, die Armee zur Begünstigung seines Anschlags zu gewinnen, stellte er sich sehr treu gegen Alexandern, und schickte ihm einen Brief, den er von Demosthen empfangen hatte, ward aber dem ungeachtet von Hecatäus hingerichtet.

Er schlägt die Triballer und Illyrier. v. Chr. G 335. J. d. W. 3669. Olymp. 111, 2. Er geht über die Donau, und nöthigt die Barbarn, sich zu ergeben.

Um die Barbarn gegen Norden zu überwältigen, zog Alexander im folgenden Frühjahre nach Thrazien, und handelte nach sei-

nem

b] nicht nur sie, sondern noch mehr die Versammlung der Amphictyonen zu Thermopylä, nach welcher er sich von Thessalien aus begab, und wiederum die Versammlung zu Korinth. Diodor. 17, 4.

nem angenommenen Grundsatze, die Macht Macedoniens müßte auf eben so herzhafte Art unterstützt werden, als sie erlangt worden wäre. Zehn Tage nach seiner Ausrückung aus Amphipolis kam er an den Berg Hämus, welchen Posten die Barbarn befestigt hatten. Doch Alexander brach durch ihre Verschanzungen, und bemächtigte sich ihres Lagers, das voll Weiber, Kinder und Vieh war. Drei Tage darauf kam er an die Donau, ließ einen Theil seiner Armee auf den Häuten, deren sie sich zur Bedeckung ihrer Gezelter bedienten, übersetzen, und gieng auf die Geten los, die bei seiner Annäherung die Flucht ergriffen. Er bemächtigte sich einer ihrer vornehmsten Städte, die von ihnen verlassen war, und schleifte sie, nachdem er die Beute zusammengebracht hatte, die er auf die Schiffe schaffen ließ. Er brachte hier dem Jupiter Soter, das ist, dem Erretter, dem Hercules, und der Donau Opfer, daß sie ihn sicher überfahren ließe. Darauf setzte er wieder seine Armee über die Donau, und es kamen zu ihm Abgesandte von allen benachbarten Völkern, um mit ihm Friede zu schließen. Desgleichen kamen Abgeordnete von den Celten, einem sehr entschloßnen und hochgesinnten Volke. Der König begegnete ihnen allen

sehr

sehr höflich, und da er daraus schloß, daß sein Name einige dieser Völker in Schrecken gesetzt hätte, fragte er die Abgeordneten der Celten, vor was sie sich am meisten fürchteten? Sie gaben die kühne Antwort: „sie „fürchteten sich vor nichts, als daß der „Himmel einfallen möchte.“ Die Antwort gefiel Alexandern, er sagte ihnen seine Freundschaft zu, legte darauf seine Streitigkeiten mit den übrigen benachbarten Völkern bei, und machte sich zur Rückkehr nach Macedonien fertig. Mittlerweile suchte sich Clitus, König in Illyrien, der Abhängigkeit von Macedonien zu entziehen, und trat in Bündniß mit Glaucias, Könige der Taulantier, und mit den Autariaten, daß sie sich einander wider die Macedonier vertheidigen wollten. Ehe noch Alexander nach Macedonien zurückgieng, überfiel er den Glaucias und Clitus in ihrem Lager, richtete großes Blutvergießen unter ihren Truppen an, und nöthigte sie, ihre Zuflucht auf das Gebirge zu nehmen. c)

Die

c) Arrian. I, 1-6.

Die Thebaner ergreifen die Waffen wider die Macedonier. Alexander erobert und schleift Theben.

Mitten unter diesen Siegen erhielt Alexander Nachricht, daß das ganze Griechenland in Bewegung wäre, indem Demosthen verschiedne Staaten überredet hätte, ein Bündniß wider ihn zu errichten. Da in Griechenland ein falsches Gerücht gieng, er wäre in Illyrien gestorben, so brachten die Thebaner zween Befehlshaber der macedonischen Besatzung auf ihrem Markte um, und belagerten die Besatzung in der Zitadelle. Sobald dies Alexander hörte, eilte er nach Griechenland, und traf nach dreizehn Tagen in Böotien ein. Da dieses den Thebanern unmöglich vorkam, überredeten sie sich, es wäre irgend eine andre Schaar Macedonier unter einem andern Feldherrn. Dieser schleunige Zug hinderte die übrigen griechischen Staaten, den Thebanern zu Hilfe zu eilen, ob sie gleich wirklich schon zu dem Ende Truppen zusammengezogen hatten, und setzte die Athenienser in solche Bestürzung, daß sie ihre ganze Sorgfalt auf ihre eigne Vertheidigung wandten, und das völlig wahr machten, was Alexander bei der Einrückung in Böotien gesagt hatte: „Demosthenes nannte mich ein Kind, als ich in Illy-

„ Illyrien, und einen Jüngling, als ich
„ in Thessalien war; nun aber, wenn ich
„ vor die Mauern von Athen komme, will
„ ich ihm zeigen, daß ich ein Mann bin.“
Da die Thebaner die von Alexandern gethanen Anerbietungen eines gütlichen Vergleichs verworfen hatten, nahm er die Stadt mit Sturm weg, hieb über 6000 Einwohner nieder, verkaufte die übrigen, 30,000 an der Zahl, als Sklaven, und verschonte blos die Priester, die, welche mit Macedoniern in Gastfreundschaft standen, die Abkömmlinge des berühmten Dichters Pindars, und diejenigen, die sich der Empörung widersetzt hatten. Die Stadt ward darauf gänzlich geschleift, ausgenommen die Tempel und das Haus Pindars.

Die Athenienser bewerben sich um seine Freundschaft.

Dieses Beispiel der Strenge, das Alexander durch das Vorgeben zu bemänteln suchte, als befolgte er hiermit eine Verordnung der Amphictyonen, setzte alle die griechischen Staaten in Furcht. Die Eleer riefen ihre Verwiesnen zurück, weil sie seine Freunde waren. Die Aetolier suchten seinen Zorn durch eine sehr demüthige Gesandt-

schaft

schaft zu besänftigen. Die Athenienser schickten Abgeordnete, und baten um Verzeihung, daß sie nicht eher seine Oberherrschaft erkannt hätten. Alexander verlangte, sie sollten ihm zehn von ihren Rednern ausliefern, denen er schuld gab, sie wären die Anstifter aller Unruhen in Griechenland seit verschiednen Jahren her gewesen. Doch auf des Demades Vorbitte ließ er diese Forderung nach, und verlangte blos, der Redner Charidem sollte sich ins Elend begeben. Er vergab nicht nur den Athenienfern, sondern rieth ihnen auch, ihre Angelegenheiten mit Klugheit und Vorsicht einzurichten, weil sie, wofern er mit Tode abgehen sollte, vermuthlich die Schiedsrichter Griechenlands seyn würden. Plutarch sagt uns, seine Strenge gegen die Thebaner hätte ihn oft gereut, und diese Reue hätte einen solchen Einfluß auf seine Gemüthsart gehabt, daß er nachgehends gelinder gegen andre verfahren hätte. d)

Die griechischen Abgeordneten zu Korinth erklären ihn zum Oberfeldherrn. Er besucht den Diogenes.

Da nunmehr Alexander das griechische Bündniß getrennt hatte, begab er sich nach Ko-

d) Plutarch. Alex. p. 669. 670.

Korinth, wo in einer allgemeinen Versamm-
lung der griechischen Stände der Krieg wi-
der Persien einmüthig beschlossen, und der
König in Macedonien zum obersten Feldherrn
ernannt ward. Indem er sich daselbst auf-
hielt, kamen von allen Seiten Philosophen
und Staatsmänner herbei, ihm aufzuwarten,
und zu seiner Wahl Glück zu wünschen. Er
erwartete ein gleiches Kompliment von Dioge-
nes von Sinope, der sich damals in einer
Vorstadt von Korinth aufhielt. Da er aber
fand, daß der Philosoph sich nicht um ihn
bekümmerte, besuchte er ihn selbst, in Begle-
tung seiner Hofleute. Er fand ihn, nach seiner
Art, auf der Erde liegen, indem er sich in der
Sonne wärmte. Der Philosoph, als der Hau-
fe Volks um ihn her trat, sah zu Alexandern
hinauf. Dieser grüßte ihn, und fragte mit
seiner gewöhnlichen Höflichkeit, ob es ihm
an etwas fehlte? „Ja, antwortete er, ich
„ wollte gern, daß du mir ein wenig aus
„ der Sonne giengest.“ Alexander ward von
dieser Antwort so gerührt, und erstaunte so
sehr über seinen großen Geist, daß er beim
Weggehen zu seinen Begleitern, die das
mürrische Wesen des Weltweisen verlachten,
sagte, „ wenn er nicht Alexander wäre,
„ möchte er Diogenes seyn;“ wodurch er zu
verstehen gab, das nächste nach dem, da man

al-

alles besäße, wäre dieses, sein Gemüth so zu gewöhnen, daß man nichts bedürfte.

Alexander gieng wieder nach Aegä, und hielt daselbst eine große Rathsversammlung, um wegen des vorhabenden Zugs nach Asien Berathschlagung anzustellen. Die angesehensten unter seinen Räthen, vornämlich Antipater und Parmenio, riethen ihm sich zu vermählen, ehe er sich in den persischen Krieg einließe. Alexandern war dieser Vorschlag, und überhaupt alles, was nur Verzug veranlassen konnte, nicht anständig. Er opferte also dem Jupiter Olympius und den Musen, und eignete jeder Muse einen Tag im Jahre zu. Darauf gab er seinen Freunden prächtige Gastmale, und theilte unter sie alles der Krone zuständige Land, und das übrige seiner Einkünfte. Dem einen schenkte er ein Landgut, dem andern ein Dorf, demdritten den Zoll von einem Hafen. Perdiccas fragte hier der König, was er denn für sich behielte? „Meine Hoffnung," antwortete Alexander. "So laß denn uns, sagte „Perdiccas, die wir mit an deinen Gefah„ren Theil nehmen sollen, auch an deiner „Hoffnung Theil haben." Perdiccas weigerte sich also, die ihm zugetheilten Güter anzunehmen, und einige seiner Freunde thaten dergleichen.

Er tritt seinen Kriegszug an. v. Chr. G. 334. J. d. W. 3670. Olymp. 111, 3.

Als darauf seine Armee sich versammelt hatte, die nach einigen 30,000 Mann zu Fuß 5000 Reuter, nach andern 34,000 zu Fuß und 4000 Reuter stark war, trat er seinen Zug von Amphipolis aus nach Asien an, und erreichte in 20 Tagen Sestos. Sein Geldvorrath zur Bezahlung seiner Armee belief sich, nach dem Aristobul, nur auf 70 Talente; Onesicritus aber, der mit ihm zu Felde gieng, sagt, er wäre 200 Talente schuldig gewesen. e) Die Statthalterschaft von Macedonien war in seiner Abwesenheit dem Antipater aufgetragen, und ihm waren zu dem Ende 12,000 Mann zu Fuß und 1500 zu Pferde untergeben.

Er geht über den Hellespont.

Nachdem Alexander ohne Widerstand über den Hellespont gegangen war, rückte er nach Ilium, einer kleinen Stadt unfern von den Trümmern von Troja, wo er den in der Nachbarschaft begrabnen Helden, besonders dem Achill,

e) beim Plutarch Vita Alex. p. 672. A. G. Voss. de Hist. Gr. lib. 1. c. 10. p. 73.

Achill, opferte, welchen er wegen zweier Stücke glücklich pries, daß er den Patroclus zum Freunde und den Homer zum Lobredner gehabt hätte.

Als er der Stadt Lampsacus nahe kam, die er, weil sie persisch gesinnt war, zu zerstören gedachte, kam ihm Anaximenes, ein berühmter Geschichtschreiber, f) der an Philipps Hofe wohl bekannt war, entgegen, um für seine Landsleute Vorbitte zu thun. Der König, der sein Anbringen in voraus argwohnte, that, um ihm zuvorzukommen, den ausdrücklichen Schwur, er wollte seine Bitte nimmermehr bewilligen. „Die Gnade, darum ich dich bitten wollte, „sagte Anaximenes, ist diese, daß du „Lampsacus zerstören möchtest.“ Alexander fand sich nun durch seinen eignen Eid gefangen, und war also genöthigt, die Stadt zu verschonen.

Er schlägt die Perser am Granicus.

Die Perser hatten, auf die Zeitung von seiner Ankunft in Asien, eine Armee am Granicus versammelt, die, nach dem Dio-

f) Voſſius de Hiſt. Gr. lib. I. c. 10.

vor, aus 10,000 Reutern und 100,000 Fußgängern bestand. Als Alexander an den Fluß gekommen war, befahl er seinen Truppen, ohne Verzug überzusetzen, obschon der Strom sehr reißend, und das gegenseitige sehr steile Ufer längst herunter vom Feinde besetzt war. Die persischen Reuter, die in einer Linie vor dem Fußvolke aufgestellt waren, thaten einen sehr hitzigen Angriff. Die Macedonier aber, durch das Verhalten Alexanders aufgemuntert, der sich mit Ungeduld unter die größten Gefahren stürzte, drangen mitten unter einem Regen von Pfeilen und Wurfspießen vorwärts, und schlugen in kurzer Zeit den Feind in die Flucht. Der Sieg ward vornämlich der persönlichen Tapferkeit Alexanders und der thessalischen Reuterei zugeschrieben. Zwanzig tausend zu Fuß und 2500 zu Pferde blieben auf persischer Seite; auf macedonischer nur 115. g)

Sarden und Ephesus gehen an ihn über.

Alexander gewann, zu folge dieses Siegs, die ganze westliche Küste des kleinern Asiens. Er machte sie zu einer Provinz, und befahl,

g) Vergl. IV. B. S. 680. f.

fahl, daß ihm ebenderselbe Tribut entrichtet würde, der bisher an Darius erlegt worden war. Da sich Sarden ergab, und er in der Festung den königlichen Schatz fand, verwilligte er den Sardern und andern Lydiern die Freiheit, nach ihren alten Gesetzen beherrscht zu werden. Zu Sarden baute er dem Jupiter Olympius einen Tempel. Als er hörte, die Perser hätten Ephesus verlassen, zog er dahin, und ward mit großer Freude aufgenommen. Er stellte wieder die Demokratie her, und befahl, daß die bisher an die Perser erlegten Abgaben auf die Wiedererbauung des Tempels der Diane verwandt werden sollten. Sein gnädiges Bezeigen machte die Epheser so beherzt, daß sie einige angesehene Personen, die vormals an der Regierungsverwaltung Antheil gehabt hatten, anfielen, aus den Tempeln auf den Markt schleppten, und daselbst steinigten. Da sich diese Leute gewaltiger Bedrückungen schuldig gemacht hatten, mengte sich Alexander nicht darein, um ihnen das Leben zu retten. Sobald sie aber hingerichtet waren, ließ er durch öffentliche Verordnung alle fernere Untersuchung des Verhaltens vormaliger obrigkeitlicher Personen untersagen. Dadurch machte er sich alle Stände des Volks geneigt, und die

Vornehmen erkannten ihn für ihren Erretter. Durch eine andre Verordnung befahl er an, daß die Demokratie in allen griechischen Städten wieder hergestellt würde.

Er erobert Milet.

Darauf gieng er mit seiner Armee vor Milet. Es vertheidigte dasselbe Memnon der Rhodier, einer von des Darius besten Feldherren, der sich nach der Schlacht am Granicus mit einem Theile der Armee darein geworfen hatte. Nach einer sehr hartnäckigen Belagerung ward die Stadt genöthigt, sich auf Vergleich zu ergeben; Memnon aber begab sich mit den Miethtrupven nach Halicarnaß. h) Nach der Eroberung Milets schickte Alexander seine Flotte zurück, weil er kein Geld hatte, die Matrosen zu bezahlen, und sich davor fürchtete, sein Glück auf eine Seeschlacht zu wagen. Da er willens war, sich aller Seehäfen an der asiatischen Küste zu bemächtigen, so hoffte er dadurch die persische Flotte unbrauchbar zu machen. i)

Fer-

h) S. IV. B. S. 682. f.
i) Arrian. I, 22.

Ferner Halicarnaß und Tralles.

Von Milet gieng Alexander vor Halicarnaß, welches Memnon lange Zeit tapfer vertheidigte. Doch ward er zuletzt genöthigt, den Ort zu verlassen, da er denn die meisten Einwohner samt ihren Gütern auf seiner Flotte wegführte, und den Macedoniern die verwüstete Stadt hinterließ. Alexander schleifte den Ort, und verfuhr eben also mit der Stadt Tralles. Von da gieng er nach Phrygien, und ließ den Ptolemäus mit 3000 Mann zu Fuß und 200 zu Pferde zurück, um Carien im Gehorsam zu erhalten.

Sein gütiges Bezeigen gegen die carische Königin Ada.

Als Alexander in Carien angelangt war, übergab ihm Ada, die Schwester und Witwe des Idrieus, welche der Artemisia in der Regierung gefolgt war, die Schlüssel von Alinda, dem einzigen Orte, den sie damals noch besaß, indem sie einige Jahre vorher Pixodarus des Throns entsetzt, und nun sein Nachfolger Orondobates denselben inne hatte. Zu einem fernern Beweise ihrer Ehrerbietung nahm sie Alexandern zu ihrem Sohne an; welche Ehre er gütig auf-

nahm, und sie, nach der Eroberung von Halicarnaß, zur Beherrscherin von Carien machte. Sie schickte ihm täglich, zur Bezeugung ihres Wohlwollens, viele wohlschmeckende Gerichte und Zuckerwerk, und wollte ihm solche Köche und Pastetenbäcker in Dienste geb n, die in ihrer Art vortrefflich waren. Er aber schlug es aus, und sagte zu ihr: „Er hätte keinen nöthig; sein „Lehrer Leon das hätte ihm bereits darinne „die größte Kunst beigebracht; nämlich des „Morgens weite Züge, um sich Lust zum „Essen zu verschaffen, und des Mittags „mäßige Mahlzeiten, um Appetit zum „Abendessen zu behalten." k) Alexanders Bezeigen gegen die carische Königin bewog viele Fürsten des kleinern Asiens, von den Persern abzufallen, und sich unter seinen Schutz zu begeben. Unter diesen befand sich Mithridat, König in Pontus, der, als er Alexandern besuchte, eine solche Liebe für ihn gewann, daß er ihn bei seinem persischen Kriegszuge begleitete.

Alexander beschloß den Feldzug mit Bekriegung der Marmarenser, eines Volks in den gebirgichten Theilen von Lycien, das sei-

k) S. IV. B. S. 338.

seiner Armee in den Nachtrab gefallen war, und viele Soldaten niedergehauen hatte. Da er ihre Stadt, die zwischen Felsen lag, zween ganze Tage nach einander bestürmte, fanden die jungen Männer, daß sie den Ort nicht vertheidigen konnten; sie nahmen daher allen alten Männern, den Weibern und Kindern, an der Zahl 6000, das Leben, schlugen sich durch die macedonische Wache durch und entkamen auf das Gebirge. 1)

Die neuverheiratheten Soldaten werden nach Macedonien geschickt.

Mit Anfange des Winters schickte Alexander unter Anführung dreier Befehlshaber alle neu verheirathete Soldaten unter seiner Armee zurück, damit sie den Winter bei ihren Weibern zubringen könnten. Da dieses Verfahren mit dem mosaischen Gesetze völlig übereinstimmte, so sind einige Gelehrte verführt worden zu glauben, Aristoteles hätte es von den Juden in Asien gelernt, und seinem Lehrlinge angepriesen. Doch vielleicht rieth ihm blos seine eigne Klugheit dazu, weil er kein schicklichers Mittel er-

1] Diodor. XVII, 28.

greifen konnte, den Macedoniern und Griechen ein eifriges Verlangen zu erwecken, ihm zu allen Unternehmungen zu folgen. Zugleich wurden Parmenio und andre Feldherren nach Europa, und noch andre nach Asien, auf Werbung ausgeschickt.

Es wird eine Verschwörung entdeckt.

Während des Winters trat Alexander, des Aeropus Sohn, der Feldherr über die thessalischen Reuter, in ein verrätherisches Verständniß mit Amyntas, der damals in des Darius Diensten war. Amyntas schrieb an diesen Alexander durch den Perser Asisines, er sollte das Königreich Macedonien und 1000 Talente an Silber haben, wenn er den König ermorden wollte. Parmenio aber, der einigen Verdacht schöpfte, zog den Asisines ein, entdeckte die Verrätherei, und gab davon dem Könige Nachricht, der sogleich den Verräther gefangen nehmen ließ. m)

m] Arrian. I, 26.

Alexander nimmt Pamphylien ein. v. Chr. G. 333.
J. d. W. 3671. Olymp. 111, 4.

Mit angehendem folgenden Frühjahre schickte Alexander einen Theil seiner Armee über das gebirgichte Land nach Perga, und führte die übrige an dem Seeufer hin, um ein gewisses Vorgebirge herum, auf welcher Straße gar nicht fortzukommen ist, wenn nicht der Nordwind geht. Als der König dahin gekommen war, drehte sich der Wind, der zuvor lange Zeit aus dem Mittage gestanden hatte, auf einmal, und gieng so stark aus Mitternacht, daß er und seine Begleiter bekannten, sie hätten durch Beistand der Götter einen leichten Durchgang gefunden. Doch redet Alexander in seinen Briefen von diesem Uibergange nicht als von einer merkwürdigen Sache; und Strabo n) sagt uns, das Gestade am Fuße des Bergs wäre bei niedrigem Wasser trocken; nur wäre Alexander so ungeduldig gewesen, hinüber zu kommen, daß er seine Leute zu einer Zeit hätte durchwaten lassen, da ihnen das Wasser bis an den Gürtel gieng.

Um diese Zeit ergaben sich ihm die Aspendier, und erhielten von ihm dieses, daß kei-

ne

n) Strabo XIV. p. 982. C.

ne Besatzung in ihre Stadt gelegt werden sollte, wofern sie ihm 30 Talente erlegten und dieselbe Anzahl von Pferden, die sie sonst gemeiniglich an Darius abgeliefert hatten, in sein Lager schickten. Doch nachdem sie ihre Stadt, die auf einem hohen und steilen Felsen stand, befestigt hatten, weigerten sie sich, dem Vergleiche nachzukommen. Dadurch ward Alexander genöthigt, wider sie anzurücken. Da die Macedonier in kurzem einen Theil der Stadt am Fuße des Hügels eingenommen hatten, verloren die Aspendier die Hoffnung, sich zu vertheidigen, und ersuchten Alexandern, er möchte noch die vorigen Bedingungen annehmen. Der König betrachtete die Stärke des Orts, und wie wenig er im Stande wäre, eine langwierige Belagerung zu unternehmen; er schien also gegen einen Vergleich nicht abgeneigt; doch verlangte er nunmehr, sie sollten ihre vornehmsten Bürger als Geiseln ausliefern, die Summe der Talente sollte doppelt erlegt werden, sie sollten eine macedonische Besatzung einnehmen, und einen jährlichen Tribut entrichten.

Er erobert Pisidien und Phrygien.

Kurz darauf, als er die Pisidier und Phrygier überwunden hatte, gieng er nach Gordium, der Hauptstadt Phrygiens, wo er alle seine Truppen zusammenzuziehen gedachte, indem er den neugeworbnen und neuverheiratheten Soldaten, die nun wieder aus Macedonien zurückgekommen waren, Befehl ertheilt hatte, dorthin zu rücken. Unterwegs kamen zu ihm Abgeordnete von Athen, mit dem Ersuchen, er möchte diejenigen der dasigen Bürger freilassen, die in persischen Diensten gestanden hatten, und von ihm zu Gefangnen gemacht waren. Der König aber schlug es ab bis nach Endigung des Kriegs.

Er zerschneidet den gordischen Knoten.

Da er sich genöthigt fand, einige Zeit zu Gordium zu bleiben, bis daß die Armee zusammengekommen wäre, betrachtete er den Wagen des Gordius, der wegen des Knotens an der Deichsel berufen war, welchen noch niemand hatte auflösen können, obschon, nach einer Sage der Einwohner, derjenige, der es zu thun vermöchte, Herr über Asien werden sollte. Die meisten Schriftsteller melden zwar, Alexander, da er gesehen ha-

be, daß er ihn nicht auffknüpfen könnte, weil dessen Enden inwendig versteckt und verschlungen waren, habe ihn mit seinem Schwerte zerhauen. Allein Aristobul, der ihn bei diesem Kriegszuge begleitet hat, berichtet, er hätte den Knoten mit leichter Mühe aufgelöst, indem er nur den Nagel, der die Deichsel an den Wagen befestigte, und nachgehends die Vorderräder herausgezogen hätte. o)

Er nimmt Paphlagonien und Cappadocien ein.

Kurz darauf ergab sich ihm Paphlagonien. Cappadocien eroberte er bis an den Fluß Halys, und gieng nachmals auf Cilicien los, das überall, außer an der Südseite, wo es an das mittelländische Meer stieß, von sehr hohen Bergen umgeben war. Es gab in diese Provinz drei enge Zugänge; der eine war nordwärts, und führte den Namen das Thor, p) der andere ostwärts, und hieß der Paß des Amanus, der dritte hieß der syrische Paß. Den nordlichen Zugang hatten die Perser besetzt. Als aber Ale-

o) beim Arrian II, 3.

p) Pylä.

Alexander näher kam, verließen sie ihn unbesonnenerweise, so daß er ohne Widerstand durchzog, und sein gutes Glück bewunderte, indem er gestehen mußte, daß eine kleine Anzahl herzhafter Leute ihn ohne Waffen, blos mit Steinen, leichtlich hätten abhalten können.

Indem dieses vorgieng, hatte Darius, auf Einrathen Memnons, beschlossen, den Krieg nach Macedonien zu spielen, hatte ihn zum Admiral über die Flotte bestellt, und mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen nach Griechenland abgeschickt. Dieser große Feldherr eroberte also die Inseln Chios und Lesbos, bis auf die Stadt Mitylene. Da er aber während der Belagerung derselben starb, wurden dadurch alle die klugen Einschläge, die er gegeben hatte, rückgängig gemacht. Da nunmehr der persische König in großer Verlegenheit war, was er zu thun hätte, rieth ihm Charidem, ein Athenienser, der lange Zeit unter Philipp von Macedonien gedient hatte, itzt aber sich am persischen Hofe als ein Flüchtling aufhielt, er sollte sich nicht selbst in das Feld wagen, sondern den Krieg durch einen erfahrnen General führen lassen, und ihm 100,000 Mann untergeben, von denen der dritte Theil Söldner wären. Darius billig-

ligte diesen Rath. Als aber seine Hofleute boshafterweise dawider schrieen, und den Charidem der Verrätherei beschuldigten, als suchte er nur darum die Feldherrnstelle, um die Armee an die Macedonier zu verrathen, zog ihn der König in Verdacht, und befahl, daß man ihn hinrichten sollte. Charidem, als man ihn zum Richtplatze führte, sagte laut: „Darius wird seine Grausamkeit ge„ gen mich in kurzem bereuen, wenn ihn „ der Verlust seines Reichs überzeugen wird, „ wie ungerecht er mir das Leben genommen „ hat.“ Darius bereute es in der That nach wenig Tagen; zog aber, den Anschlägen seiner persischen Räthe zu folge, eine Armee von etlichen hunderttausend Mann zusammen, die er in Person durch Syrien führte.

Seine gefährliche Krankheit.

Als Alexander den Tod Memnons erfuhr, beschloß er, den Krieg nach dem obern Asien zu versetzen, und rückte zu dem Ende in Cilicien ein. Kurz darauf nahm er durch einen beschleunigten Zug Tarsus weg, und kam eben in dem Augenblicke an, da die Perser den Ort in Brand steckten, welchen er geschwind wieder loschte. Alexander hätte

te bei Rettung dieser Stadt beinah das Leben verloren. Denn als er, entweder wegen der großen Abmattung von der Reise, oder, wie andre erzählen, um sich zu baden, in den Fluß Cydnus stieg, dessen Wasser, weil er durch dichten Schatten läuft, überaus kältend ist, ward er von einem so heftigen Schauer befallen, daß alle Umstehende glaubten, er würde sterben. Er sank in Ohnmacht, man brachte ihn in sein Gezelt, und die Zeitung von diesem traurigen Unfalle setzte die ganze Armee in äußerste Bestürzung. Nachdem er wieder zu sich gekommen war, befand er sich in der größten Kraftlosigkeit, und führte bittre Klage über sein hartes Schicksal, daß er sich itzt in seinem Gezelt inne halten müßte, da die Perser unter dem Darius anrückten, um ihm ein Treffen zu liefern. Er verlangte von den Aerzten ein stark wirkendes Mittel. Diese aber, welche wohl wußten, daß sie für den Erfolg stehen müßten, trugen Bedenken, heftige Arzneien zu seiner Heilung zu gebrauchen; zumal da Darius demjenigen 1000 Talente ausgeboten hatte, der Alexandern umbringen würde. Doch erbot sich Philipp aus Acarnanien, ihm eine Arznei zu geben, die eine schleunige Heilung bewirken sollte. Indem Philipp die Arznei zubereite-

te, empfieng Alexander von Parmenio einen Brief mit der Nachricht, Philipp wäre vom Darius angestellt, ihn um das Leben zu bringen. Doch Alexander nahm den Trank von Philipp, gab ihm des Parmenio Brief in die Hände, und trank die Arznei hinter, ohne im geringsten Verdacht oder Unruhe blicken zu lassen. Als Philipp den Brief las, gab er nicht das mindeste Merkmal der Furcht von sich, sondern sagte dem Könige sehr herzhaft, er sollte seine Gedanken beruhigen, und zusehen, daß er in Schlaf käme. Der Trank war zwar heilsam, that aber sehr heftige Wirkung. Inzwischen ward dem Könige darauf so wohl, daß er nach drei Tagen sich wieder seiner Armee zeigen konnte. Er gab nachgehends stets außerordentliche Dankbarkeit gegen den Urheber seiner Genesung zu erkennen.

Darius rückt nach Issus zu. Er wird von Alexandern auf das Haupt geschlagen.

Kurz nach seiner Herstellung erhielt er Nachricht, Darius wäre bis auf zwo Tagreisen gegen die östliche Enge von Cilicien vorgerückt. Er brach also auf, ihm entgegen zu gehen. Indem er aber südwärts längs an dem Gestade des Myriandrus hin-

zog, gieng Darius unbedächtigerweise durch den Paß bei Amanus, überfiel Issus, und hieb die meisten Macedonier, die er darinne fand, nieder. Als Alexander hörte, Darius wäre durch die Enge gezogen, eilte er zurück nach Issus. Bei dieser Stadt kam es zwischen beiden Armeen zu einem Treffen, worinne die Perser, welche keinen Raum hatten, sich auszubreiten, mit grossem Blutvergießen geschlagen wurden. Da die erste Linie, in welcher Darius fochte, sehr bald in Unordnung gerieth, ward er dadurch zur Flucht genöthigt; er ließ seinen Wagen, den Bogen und königlichen Mantel hinter sich, und kam zu Pferde über das Gebirge davon. Von den Persern blieben 100,000 zu Fuß und 10,000 zu Pferde; und viele darunter verloren ohne feindliche Gewalt das Leben. Die Macedonier büßten nur 300 Fußgänger und 150 Reuter ein. Als Alexander von der Verfolgung des Darius zurückkam, fand er seine Leute in Plünderung des persischen Lagers begriffen, das überaus kostbar war, obgleich Darius den größten Theil seines Gepäckes zu Damascus zurückgelassen hatte. Des Darius Gezelt hatte man für Alexandern zu rechte gemacht, der seine Rüstung ablegte, und dabei sagte: „wohlan, wir wollen

„ uns denn in des Darius Bade abkühlen. " — „ Nein, rufte ein andrer aus „ dem Gefolge, es mag nun Alexanders „ Bad heißen; denn die Güter der Uiberwundnen gehören vermöge des Rechts der „ Waffen dem Sieger. " q) Nachdem er hier die Geräthschaften, die alle von Gold und niedlich gearbeitet waren, betrachtet, die wohlriechenden Düfte, wovon der ganze Ort durchräuchert ward, eingezogen, und nachgehends in einem andern geraumen Zimmer prächtige Tafel gehalten hatte, kehrte er sich zu den Umstehenden, und sagte: „ das heißt ja wohl recht, ein König „ seyn. " Den Tag nach der Schlacht gieng Alexander mit Hephästion hin, des Darius Mutter, Gemahlin und Töchtern, die zu Gefangnen gemacht worden waren, Trost zuzusprechen. Da Hephästion beinah von gleichem Alter, aber länger als Alexander war, that ihm Sisygambis, des Darius Mutter, einen Fußfall, weil sie ihn für den König hielt; als ihr aber einige gefangne Verschnittne Alexandern zeigten, warf sie sich

q] Plutarch. Vit. Alex. p. 676. A. der eine Anekdote von dieser Art wohl in einer Lebensbeschreibung anführen konnte; aber in eine Weltgeschichte gehört sie nicht.

sich sogleich zu seinen Füssen. Da er sie einigermaßen beschämt sah, ergriff er sie bei der Hand, hob sie auf, und sagte: „sey „nicht unruhig, Mutter, du hast dich „nicht geirrt; das ist auch ein Alexander.“ Arrian r) scheint an der Wahrheit dieser ganzen Geschichte zu zweifeln, setzt aber hinzu, die That wäre so schön und vortrefflich, daß es zu wünschen wäre, daß sie wahr seyn möchte. Wirklich scheint ihr ein Brief Alexanders an Parmenio zu widersprechen, dessen Plutarch gedenkt, worinnen er sagt: „er hätte des Darius Gemahlin kein „einzigesmal gesehen, noch zu sehen verlangt.“ s)

Cölesyrien ergiebt sich an Alexandern.

Alexander rückte nun nach Cölesyrien, munterte die Provinzen und kleinen Fürsten auf, sich freiwillig zu ergeben, begegnete allen, die das thaten, so wie alten und erblichen Unterthanen, belästigte sie nicht mit Einquartierung, und drückte sie nicht durch Abgaben. Parmenio gieng mit einer Schaar

r] Arrian. II, 12.

s) S. IV. B. S. 693. f.

Truppen nach Damascus, und die Stadt ward ihm niederträchtigerweise durch ihren Befehlshaber verrathen. Es wurden darinne 30,000 Gefangne gemacht, darunter sich viele angesehene Personen befanden; und die Beute war so groß, daß damit 7000 Lastthiere beladen wurden.

Darius schlägt vor, Friede zu machen.

Da damals der König der Insel Aradus t) mit aller seiner Seemacht abwesend war, und sich bei der persischen Flotte befand, als Alexander seine Eroberungen bis auf das feste Land erweiterte, so kam dessen Sohn, Strato, ergab sich ihm, beschenkte ihn mit einer goldnen Krone, und ward von dem Sieger gnädig aufgenommen. Indem Alexander einige Zeit zu Marathus lag, einer Stadt auf dem festen Lande, die unter die Herrschaft von Aradus gehörte, empfieng er einen Brief von Darius, der in einem sehr gebieterischen Tone von ihm verlangte, er möchte zum Lösegelde für die königlichen Gefangnen fordern, welche Summe er wollte, und sich erbot, den Streit um die Herrschaft durch ein allgemeines Tref-

t) Gerostratus.

Treffen zu entscheiden, zugleich aber ihm den Rath gab, sich lieber mit seinem eignen Gebiete zu begnügen, als ungerechterweise ein fremdes anzufallen. Alexander schickte die persischen Gesandten mit einem Briefe an Darius zurück. Er erzählte darinne das vielfältige Unrecht und Ungemach, das die Griechen und Macedonier von den Persern erlitten hätten, und gab vor, die letztern wären der angreifende Theil, zumal da sie Meuchelmörder gedingt hätten, seinen Vater umzubringen. Er erbot sich die königlichen Gefangnen freizugeben, wenn Darius als ein Supplikant kommen, und um ihre Freiheit ansuchen wollte. u)

Sidon ergiebt sich an Alexandern.

Als Alexander sich der Stadt Sidon näherte, ergaben sich ihm die Sidonier wider den Willen ihres Königs Strato. Alexander entsetzte den Strato des Throns, und gab seinem Günstlinge Hephästion Macht, wen er wollte zu ernennen. Hephästion bot die königliche Würde einem der vornehmsten Bürger an, bei dem er im Quartiere lag; dieser aber schlug sie mit einer edlen

u) S. VI. Band. S. 697.

Uneigennützigkeit aus, und ernannte dazu den Abdalonymus, der von königlichem Geblüte war, sich aber damals blos dadurch nährte, daß er einen kleinen Küchengarten in der Vorstadt baute. Alexander schenkte ihm also den Pallast, das Vermögen und die Geräthschaften des Strato, und schlug sogar noch einen Theil des benachbarten Landes zu seinem Königreiche. v)

Tyrus wird von ihm erobert und abgebrannt. v. Chr. G. 332. J. d. W. 3672. Olymp. 112, 1.

Die Tyrier hatten nach der Schlacht bei Issus Abgeordnete an Alexandern geschickt, und sich zur Uibergabe verstanden. Als er ihnen aber sagte, er wäre Willens, selbst in ihre Stadt zu kommen, um dem tyrischen Hercules zu opfern, schickten sie abermals Abgeordnete, und ließen ihm sagen, sie wären bereit, alles zu thun, was er ihnen befehlen würde, sie könnten aber nicht darein willigen, daß er käme, und in ihrer Stadt opfere, und könnten keinen Macedonier durch ihre Thore lassen. Diese abschläg-

v) Qu. Curt. IV, 1. 16. Diodor. XVII, 47. Justin. XI, 10, 8. welche letztere beide die Geschichte irrigerweise nach Tyrus verlegen. Geschichte der Phönicier.

schlägliche Antwort brachte Alexandern auf. Er stellte seinen Befehlshabern vor, es würde unvorsichtig seyn, den Krieg in entfernten Provinzen fortzuführen, solange sie nicht Tyrus inne hätten, wodurch sie zu Herren von der See werden würden; und zog also mit seiner Armee hin, um den Ort zu belagern. Nach einer sehr mühsamen Belagerung von sieben Monaten bemächtigte er sich zuletzt der Stadt, brannte sie auf den Grund ab, und machte entweder alle Einwohner nieder, oder verkaufte sie als Sklaven; wie wir bereits am andern Orte gemeldet haben. w) Während dieser Belagerung erhielt er einen zweiten Brief von Darius, der sich nunmehr herabließ, ihm den Titel als König zu geben, und neue Friedensvorschläge that, die aber Alexander verwarf. x)

Er zieht nach Jerusalem.

Nach der Eroberung von Tyrus gieng Alexander auf Jerusalem los, in der Absicht, die Juden zu züchtigen, die ihn während der Belagerung sehr beleidigt hatten.

w) I. B. Geschichte der Phönicier.
x) S. IV. B. S. 699.

Denn als er zu ihnen schickte, und Proviant für seine Truppen verlangte, hatten sie geantwortet, sie wären Unterthanen des Darius, und durch ihren Eid verpflichtet, seinen Feinden nicht Vorschub zu thun. Die Juden geriethen bei der Zeitung, daß die Macedonier im Anzuge wären, in das größte Schrecken. Sie suchten den göttlichen Schutz durch Gebet, außerordentliche Fasten und andre feierliche Handlungen der Andacht. Endlich gefiel es Gott, eine Antwort auf ihre Bitte zu geben, indem er in einem Gesichte dem Hohenpriester Jaddua befahl, er sollte die Priester ihre Amtskleider anlegen lassen, und mit allem Volke weiß gekleidet und in feierlichem Aufzuge dem griechischen Könige entgegengehen. Die Juden kamen also feierlich Alexandern entgegen, der, als er den Hohenprießer ansichtig ward, eilig auf ihn zu gieng, sich vor ihm beugte, und ihn mit einer gottesdienstlichen Verehrung küßte. Die Macedonier erstaunten darüber nicht wenig; hingegen die Syrier und Phönicier, die aus bloßem Hasse gegen die Juden sich mit zu diesem Feldzuge gesellt hatten, wurden sehr unmuthig. Parmenio nahm sich die Freiheit, den König zu fragen, warum er sich doch vor dem jüdischen Priester so ehrerbietig neigte. Alexan-

xander gab zur Antwort, er erwiese diese Ehrerbietung nicht dem Priester, sondern dem Gott, dessen Diener er wäre. Dennoch zu Dium in Macedonien, da er eben wegen des asiatischen Kriegszugs sehr unruhig gewesen wäre, wäre ihm ebendieselbe Person in der hohenpriesterlichen Kleidung im Traum erschienen, und hätte ihn ermahnt, sich nur aller Sorgen zu entschlagen, denn Gott wollte sein Führer seyn, und ihm das Reich der Perser verleihen. Er würde daher bei Erblickung dieser Person überzeugt, daß alles, was er gethan hätte, mit ausdrücklichem Beistande Gottes geschehen wäre; der auch, wie er nicht zweifelte, ihn bei allen künftigen Unternehmungen beschützen würde.

Sein gnädiges Bezeigen gegen die Juden.

Alexander umarmte darauf den Hohenpriester samt allen seinen Mitbrüdern, begab sich mitten unter ihnen nach Jerusalem, und brachte in dem Tempel Opfer. Der Hohepriester zeigte ihm nachgehends die Stellen im Propheten Daniel, welche auf ihn Beziehung hatten. Alexander war voll Freude und Bewunderung, berufte die Juden noch vor seinem Abzuge aus Jerusalem zu-

sam-

sammen, und stellte ihnen frei, welche Gnade sie sich ausbitten wollten. Sie gaben zur Antwort, ihre Bitte wäre diese, daß ihnen vergönnt seyn möchte, nach den Gesetzen zu leben, die ihnen ihre Vorfahren hinterlassen hätten, und daß ihnen der gewöhnliche Tribut jedes siebenten Jahrs, in welchem sie weder pflügen noch säen dürften, erlassen würde. Alexander bewilligte ihr Begehren; als aber kurz hernach die Samariten, die ihm bei der Belagerung von Tyrus behilflich gewesen waren, sich einige ähnliche Gnadenbezeugungen ausbitten wollten, schickte er sie mit einer abschläglichen Antwort von sich, und zog weiter nach Gaza, das noch immer auf des Darius Seite war. Josephus ist der einzige alte Schriftsteller, der von Alexanders Zuge nach Jerusalem redet. y) Da sich nun in seiner Erzählung einige widerstreitende Umstände finden, und alle andre Schriftsteller sagen, die Macedonier wären von Tyrus gerades wegs vor Gaza gerückt, so haben einige neuere Kunstrichter sich eingebildet, des Josephus Erzählung sey eine bloße Fabel. z)

Er

y) Antiqq. XI. 8. S. III. B. S. 41. f.
z) Moyle's Works Vol. II. in den Remarks upon Dr. Prideaux's Connection p. 26. sqq.

Er nimmt Gaza ein.

Da der Befehlshaber von Gaza, Betis, mit großer Sorgfalt alle Nothwendigkeiten zu einer tapfern Gegenwehr veranstaltet hatte, so weigerte er sich, bei erfolgter Aufforderung, den Ort zu übergeben. Alexander ließ ihn darauf sogleich einschließen, obwohl sein Kriegsrath ihn für unbezwingbar ansah. Nach einer sehr hartnäckigen Belagerung von zween Monaten, bei der er selbst zwo gefährliche Wunden bekommen hatte, nahm er den Ort mit Sturm weg, und ließ auf eine höchst unmenschliche Art den getreuen Betis an einem Stricke, der durch ein in die Ferse gebohrtes Loch gieng, so lange um die Stadt schleifen, bis er todt blieb. Den Einwohnern ward gleichfalls von ihm, aus Rachgier wegen ihrer tapfern Gegenwehr, mit äußerster Grausamkeit begegnet. Obschon der Macedonier Verlust bei dieser Belagerung nicht angegeben wird, so ist doch wahrscheinlich, daß er groß gewesen seyn müsse. Denn Amyntas ward nach Macedonien auf Werbung ausgeschickt, und Alexander trug kurz hernach große Sorge, seine Armee durch ausländische Soldaten zu verstärken.

Er wird von den Aegyptern mit Freude bewillkommt.
Er legt Alexandrien an.

Als einige neugeworbne aus Griechenland angekommen waren, ließ Alexander eine Besatzung in Gaza, langte nach acht Tagen zu Pelusium an, und nahm es ohne Widerstand ein, weil es der persische Befehlshaber für vergeblich hielt, sich zu wehren, indem nunmehr die Aegypter, aus Rache für die Beschimpfung, welche die Perser ihrem Götzendienste angethan hatten, ihre Abneigung vor diesem Volke offenbar zu erkennen gaben. Alexander ward von den Aegyptern als ihr Befreier aufgenommen. Er brachte, als er zu Memphis angekommen war, nicht nur den griechischen Göttern, sondern auch dem ägyptischen Apis, prächtige Opfer; und stellte mit gleicher Pracht öffentliche Spiele an. Darauf segelte er von Memphis aus den Fluß herunter bis in die See, und bestimmte einen Platz, nicht weit von der canopischen Mündung des Nils, um darauf eine prächtige Stadt anzulegen, die er nach sich Alexandrien nannte. Diese Stadt, welche derselbe Baumeister, a) de: den Tempel Dianens zu Ephe-

sus

a) Dinocharis. Plin. V, 10. f. 11.

sus wieder aufgeführt hatte, mit großer Zierlichkeit erbaute, und die eine sehr bequeme Lage zur Handlung hatte, ward nachgehends so reich und berühmt, daß zu Diodors Zeiten auf ihren Verzeichnissen 300,000 Bürger standen. b) Alexander gab nunmehr selbst Anweisung, wohin jedes öffentliche Gebäude kommen sollte; er bestimmte die Anzahl der Tempel, und der Gottheiten, denen sie geweiht werden sollten; und bezeichnete besonders einen geraumen und schön gelegenen Platz zu einem Tempel für die ägyptische Isis.

Er besucht den Tempel des Jupiters Ammon. v. Chr. G. 331. J. d. W. 3673. Olymp. 112, 2.

Alexander faßte um diese Zeit den seltsamen Vorsatz, den Tempel des Jupiter Ammon in der libyschen Wüste zu besuchen; aus welcher Absicht aber, darinne sind die Schriftsteller nicht einig, wiewohl man insgemein vermuthet, Ehrgeiz und Eitelkeit hätten ihn dazu getrieben. Nach dem Arrian wollte er gern dem Perseus und Hercules nachahmen, welche beide, wie man erzählt, dieses Orakel befragt hatten. Sein Be-

b) Diodor. XVII, 52.

Beweggrund mochte nun seyn welcher es wollte, so ist es ausgemacht, daß er sich und seine Armee in große Gefahr wagte, indem er einen Zug von beinah 200 englischen Meilen durch eine dürre Wüste unternahm, wo es ganzlich an Wasser mangelte, und wo es keine Straße gab, weil der Sand so leicht war, daß ihn jeder Wind in Bewegung setzte, und zuweilen so hoch auftrieb, daß dadurch ganze Armeen verschüttet wurden. Alle Schriftsteller sagen einhällig aus, Alexander sey von dieser bedrohlichen Gefahr wunderthätigerweise befreit worden. Denn als das Wasser, das die Kamele trugen, aufgegangen war, fiel ein außerordentlich starker Regen, wovon sie alle ihre Gefäße wieder füllten; und als die Wegweiser sich nicht mehr zurechte finden konnten, flog nach der meisten Schriftstelleer Berichte, eine große Anzahl Raben langsam vor der Armee her, und blieb bei derselben, bis daß sie an den Tempel kam, der auf einem sehr fruchtbaren Platze von ungefähr fünf Meilen im Umfange stand.

Diese schöne Insel, so zu reden, ist mit Wäldern von Palmbäumen bepflanzt, und wird von Quellen und Thau befeuchtet. Unter andern giebt es hier einen Brunnen, dessen Natur und Eigenschaften sonderbar sind.

sind. Sein Wasser ist zu Mittage kalt, wird gegen Abend warm, und um Mitternacht siedend heiß. Es wird in dem Lande eine Art von Salz gegraben, das die Priester Ammons in kleinen Kästchen nach Aegypten brachten, und damit den König oder die Großen beschenkten. Es war durchsichtig wie Kristall, und reiner als Seesalz; daher gebrauchten es die Aegypter bei ihren Opfern.

Alexander befragte in Person das Orakel, und erhielt seine Antwort, die, nach dem Diodor, c) in drei Stücken bestand, wiewohl andre Schriftsteller sagen, sie wäre geheim gehalten worden. Der Priester, wie Diodor meldet, erkannte ihn für den Sohn Jupiter Ammons, versprach ihm, er sollte die ganze Welt bezwingen, und versicherte ihn, die Mörder Philipps wären bestraft. Von der Zeit an ergiengen alle seine Briefe und Verordnungen unter diesem Titel: „Alexander der König, des „Jupiter Ammons Sohn." Doch war es seiner Mutter Olympias so sehr zuwider, daß er diese seichten Märchen ausbreiten konnte, daß sie ihn in einem Briefe ersuchte,

c) Diodor. XVII, 51.

te, er möchte ihr doch nicht bei der Juno Verdruß anrichten. d)

Er richtet die ägyptische Regimentsverfassung ein.

Als Alexander nach Memphis zurückkam, erhielt er von den meisten griechischen Staaten glückwünschende Gesandtschaften, und zugleich neugeworbne Soldaten sowohl zu Pferde als zu Fuß. Er vergönnte den Aegyptern, nach ihren eignen Gesetzen zu leben, bestellte den Doloaspis, einen vornehmen Aegypter, zum Statthalter des Landes, ließ aber dem ungeachtet in allen festen Plätzen, unter Befehlshabern, auf die er sich verlassen konnte, Besatzungen zurück. Diese Befehlshaber waren von einander unabhängig, weil man die Provinz für zu wichtig hielt, um sie einer einzigen Person, oder Leuten von hohem Range, anzuvertrauen.

Er bestraft die Samariten.

Nachdem diese Einrichtungen den Winter über getroffen waren, rückte Alexander mit Anfange des folgenden Frühjahrs nach Tyrus,

d) A. Gellius N. A. XIII, 4.

rus, wo alle seine Truppen Befehl hatten, sich zu versammeln. Auf dem Wege dahin erhielt er Nachricht, Andromachus, einer seiner Günstlinge, den er zum Aufseher über Syrien und Palästina bestellt hatte, wäre samt seinem Gefolge zu Samarien ermordet worden. Alexander ward wegen dieser grausamen That sehr unwillig auf die Samariten; er ließ die, von denen entdeckt werden konnte, daß sie an der Mordthat Theil gehabt hatten, hinrichten, legte eine Kolonie von Macedoniern zu Samarien an, und schenkte einen Theil von dessen Gebiete den Juden. Achttausend Samariten, die unter seinen Truppen dienten, dankte er ab, und wies ihnen Felder in dem obern Aegypten an.

Alexander geht über den Euphrat und Tigris.

Als Alexander zu Tyrus eingetroffen war, verzieh er, auf Anhalten der athenienſischen Gesandten, die in dieser Stadt bei ihm anlangten, denen Athenienſern, die er in perſischen Diensten gefunden hatte. Er schickte eine Flotte nach Griechenland, um die Wirkungen einiger Unruhen zu hemmen, die sich seit kurzem im Peloponnes hervorgethan hatten. Nach Einrichtung einiger andern An-

gelegenheiten in Ansehung seiner Eroberungen trat er seinen Zug nach Thapsacus einer Stadt am Euphrat, an. Da während desselben Statira, des Darius Gemahlin, verstarb, ließ sie Alexander auf die prächtigste Art beerdigen. Da Mazäus, der mit einer starken Schaar Reuterei zur Bewachung des Euphrats zurückgelassen war, das umliegende Land verwüstet, und seinen Posten verlassen hatte, ließ Alexander eine Brücke, welche abgebrochen war, wieder ausbauen, und gieng mit seiner Armee ohne Widerstand darüber. Darauf zog er durch Mesopotamien auf einer Nebenstraße, die er darum nahm, daß er die engen Päße vermeiden, und sich desto leichter Lebensmittel verschaffen könnte. Darius, der eine andre zahlreiche Armee versammelt hatte, schickte den Satropaces und Mazäus mit 7000 Reutern ab, das Uibersetzen über den Tigris zu verwehren. Aber kurz vor ihrer Ankunft hatten die Macedonier, wiewohl mit großer Schwierigkeit, über diesen Fluß gesetzt.

Die Macedonier lagen e) an dem Ufer des Tigris zween Tage still. Die Nacht vor-

e) nach einigen Märschen und einem Gefechte mit den Satropaces.

vorher, da sie ihren Zug fortsetzen sollten, fiel f) eine Mondfinsterniß ein, diese setzte sie in solche Bestürzung, daß sie sich auf widersetzliche Art weigerten, weiter zu rücken, und ausruften, der Himmel gäbe deutlich seinen Zorn zu erkennen; sie würden wider den Willen der Götter an das Ende der Welt geführt, blos um den Ehrgeiz eines einzigen Mannes zu sättigen, der sein eignes Vaterland verachtete, seinen Vater verläugnete, und für einen Gott gehalten seyn wollte. Doch einige ägyptische Wahrsager, welche die Armee begleiteten, thaten den Ausspruch, diese Finsterniß zeigte den Persern ein großes Unglück an; denn der Mond herrschte vornämlich in Persien, und die Sonne in Griechenland. Hierauf ward die Hoffnung und Herzhaftigkeit der Macedonier in kurzem aufgerichtet. g)

Er schlägt die Perser bei Gaugamela auf das Haupt. den 2. Oktob. *)

Da nun beide Armeen wenige Meilen von einander standen, kamen abermals Ge-

f) die Nacht vom 20. September.
g) Plutarch. p. 683. A. B. Plin. II, 70. Curt. IV, 10.
*) S. Usher ad h. a.

sandte von Darius an Alexandern, und thaten neue Friedensvorschläge. Alexander aber weigerte sich, einigen Vorschlägen Gehör zu geben, wofern nicht Darius ihn für seinen Herrn und König erkennen wollte. Wenig Tage hernach kam es zwischen beiden Armeen in den Ebnen bei Gaugamela oder Arbela, an der Morgenseite des Tigris, zu einem entscheidenden Gefechte, worinne die Perser nach einem hartnäckigen Widerstande auf das Haupt geschlagen wurden. Die Zahl der fechtenden oder gebliebenen läßt sich schwerlich bestimmen. Nach dem Arrian bestand die macedonische Armee aus 7000 Reutern und 40,000 Fußvölkern. Einige Schriftsteller schätzen die Zahl der Perser über eine Million; und nach der geringsten Berechnung waren sie zehnmal so stark, als die Macedonier. Nach dem Diodor blieben über 90,000 Perser, und 500 Macedonier; doch waren von den letztern viele verwundet. Am Morgen vor der Schlacht schlief Alexander, der vom gestrigen Abend müde war, so lange, daß ihn Parmenio wecken mußte, und ihn fragte, wie er denn so ruhig schlafen könnte, als ob er schon den Sieg in Händen hätte. „Den habe „ ich auch, sagte Alexander lächelnd; denn „ ich werde nun nicht weiter nöthig ha-

„ben,

„ ben, dem Darius dahin und dorthin durch
„ ein Land, das bereits durch die Langwie-
„ rigkeit des Kriegs erschöpft ist, nachzu-
„ ziehen. “

Er rückt in Babylon ein.

Da Alexander hörte, Darius hätte nach Medien geflüchtet, hielt er es für unnöthig, und in der That für unmöglich, ihm zu folgen, und trat demnach seinen Zug nach Babylon an. Wenig Tage nach der Schlacht gieng Arbela an ihn über. Er fand darinne alle das kostbare Gepäcke der persischen Armee, und 4000 Talente. Als er sich Babylon näherte, übergab es ihm der Befehlshaber des Orts, Mazäus, der sich in der neulichen Schlacht sehr tapfer verhalten hatte. Er war vermuthlich der Meinung, die Stadt würde sich unmöglich vertheidigen lassen, weil die Babylonier, deren Tempel und Götzenbilder die Perser zerstört hatten, begierig waren, zu Alexandern überzutreten. Sie bewillkommten den Sieger mit lautem Zuruf, führten ihn in großem Aufzuge durch die Strassen, und brachten ihm kostbare Geschenke. Aus Dankbarkeit befahl Alexander, es sollten alle ihre Tempel wieder aufgebaut werden; er selbst brach-

brachte dem Belus Opfer, ließ ihre Priester zu sich holen, und besprach sich mit ihnen. Da er ein sehr gelehrter Fürst war, fragte er nach den astronomischen Wahrnehmungen, die man, der Sage nach, seit langen Jahren in dieser Stadt aufbehalten hatte, h) und schickte die beste Abschrift davon, die nur zu bekommen war, seinem Lehrer Aristoteles.

Antipater nöthigt die Griechen, Friede zu machen.

Alexanders Eroberungen waren den griechischen Staaten gar nicht angenehm zu hören. Sie befürchteten, wenn sie nicht ihre Freiheit noch vor dem völligen Untergange des persischen Reichs in Sicherheit gesetzt hätten, so würde es alsdenn unmöglich seyn, dem Sieger zu widerstehen. Da sie also nach der Schlacht bei Issus hörten, der Statthalter in Thrazien, Memnon, hätte sich empört, und Antipater machte sich fertig, wider ihn auszuziehen, so ergriffen sie

h) Diese astronomischen Bemerkungen giengen 1903 Jahr zurück, und also bis v. Chr. Geb. 2234. J. d. W. 1771. Porphyrius ap. Simplicium in Aristot. de Caelo lib. II. p. 123. Die Stelle ist auch vom Fabricius eingerückt. Bibl. Cr. Vol. VIII. p. 660.

sie unter dem Agis, Könige von Lacedämon, die Waffen. Antipater legte alles in Thrazien bei, gieng auf den Agis los, schlug und erlegte ihn mit 5300 von seinen Leuten. Antipater selbst büßte 3500 Mann ein. Da sich aber die Athenienser und verschiedne andre für ihn erklärten, waren die andern Staaten genöthigt, ruhig zu bleiben. i)

Alexander nimmt Susa ein.

Nachdem Alexander einen Monat lang zu Babylon geblieben war, wo sich seine Soldaten allen Arten von Wollust ergeben hatten, ließ er den Mazäus als Befehlshaber der Stadt zurück, untergab aber die Besatzung in der Zitadelle einem Macedonier. Darauf rückte er nach Susa, und nahm den Schatz des Darius in Besitz, der sich, nach dem Arrian, auf 50,000 Talente belief, wiewohl ihn andre doppelt so hoch angeben. In diesem Schatze befanden sich, unter andern Seltenheiten, Gefäße voll Wasser aus dem Nil und der Donau,

i) Diese Erzählung gehört unter das folgende Jahr. Olymp. 112, 3. Diodor. XVII, 62. S. VI. B. S. 171.

als Merkmale des weiten Umfangs des persischen Reichs. Um diese Zeit kam eine Schaar neu geworbner unter Anführung des Amyntas an. Sie bestand aus 2000 Reutern und 13,500 Mann zu Fuße, die er sogleich unter seine alten Truppen vertheilte.

Er besiegt die Uxier.

Alexander ließ zu Susa eine starke Besatzung, gieng, nach einem Zuge von vier Tagen, mit 9000 Mann zu Fuß und 4000 zu Pferde über den Pasitigris, und kam in das Land der Uxier. Ihr Statthalter Madates vertheidigte die vornehmste Stadt der Provinz mit großer Entschlossenheit, und zog sich, als sie erobert ward, mit einigen Truppen in die Zitadelle zurück, war aber zuletzt genöthigt, sich zu ergeben. Alexander war zwar sehr über seinen Widerstand erzürnt, verzieh ihm aber nicht allein, auf Vorbitte der Sisygambis, deren Nichte er zur Gemahlin hatte, sondern ließ ihn auch in der Statthalterschaft über die Uxier, und gab nicht zu, daß ihr Land geplündert würde.

Er bahnt sich mit Gewalt den Weg nach Persepolis. Er läßt die Stadt plündern. Er steckt den königlichen Pallast in Brand.

Nach Besiegung der Uxier gab Alexander dem Parmenio Befehl, mit einem Theile der Armee samt den Wagen und dem Gepäcke auf der Landstraße zu ziehen. Er selbst gieng mit dem macedonischen Fußvolke, den leicht bewaffneten Truppen und einer Schaar Reuter und Schützen über das Gebirge nach der persischen Enge, die er von Ariobarzanes mit einer kleinen Anzahl Volks besetzt fand. Nach einem fruchtlosen Angriffe war er genöthigt, sich zurückzuziehen, indem viele seiner Leute durch die Steine, welche die Perser herabstürzten, getödtet waren. Indem nun Alexander ängstlich sorgte, wie er durchkommen wollte, brachte man einen Schäfer zu ihm, der sich erbot, ihn durch einen andern Zugang bis auf die Spitze des Gebirgs zu führen. Der König ließ den Craterus mit dem größten Theile der Truppen in seinem Lager, zog die Nacht über 100 Feldweges weit, k) setzte über einen Fluß, und kam an den neuen Weg, der zu der Spitze des Bergs führ-

k) über 3 deutsche Meilen.

führte. Hier überfiel er den Arioßarzanes; und da zugleich Craterus die Perser von unten angriff, wurden sie geschlagen und zerstreut. Nachdem Alexander sich der Enge bemächtigt hatte, rückte er nach Persis, erreichte nach weiten Zügen Persepolis, und ließ es den Tag darauf unmenschlicherweise durch seine Soldaten plündern, da denn viele der Einwohner auf grausame Art umkamen. Er soll in dieser Stadt 120,000 Talente gefunden haben. Während seines Aufenthalts zu Persepolis ergab er sich der Schwelgerei und dem Trunke, und steckte einmal in der Trunkenheit den persischen Pallast an; das kostbarste Gebäude, dessen sich dieser, oder vielleicht irgend ein andrer Theil der Welt rühmen konnte. Doch sagen einige Schriftsteller, der Pallast wäre mit Bedacht, und wider des Parmenio Vorstellungen, abgebrannt worden. Alle aber sind darinne einig, Alexander hätte es kurz hernach bereut, und Befehl gegeben, das Feuer zu löschen. l)

Er

l) S. IV. Th. S. 713. f.

Er sucht den Darius auf. v. Chr. G. 330. J. d. W. 3674. Olymp. 112, 3.

Da er hörte, daß sich Darius mit einer Armee von etwa 30,000 Mann zu Ecbatana in Medien befände, verließ er das folgende Frühjahr Persepolis, um ihn aufzusuchen, zog des Tages beinah vierzig englische Meilen, und erreichte am funfzehnten Ecbatana. Bei seiner Ankunft vernahm er, Darius hätte sich fünf Tage zuvor dort weggegeben, in der Absicht, sich in die entferntesten Provinzen seines Reichs zu ziehen. Da er es nunmehr vergeblich fand, sich durch Nachsetzen abzumatten, ließ er die thessalischen Reuter von sich, und theilte über den gewöhnlichen Sold 2000 Talente m) unter sie aus. Doch da er sich erklärte, einige unter ihnen als Freiwillige anzunehmen, traten viele derselben wieder in Dienste. Den übrigen gab er eine Schaar Reuterei zur Begleitung mit, und befahl, daß man sie sicher und unentgeltlich nach Euböa überschiffen sollte. Darauf gab er dem Parmenio Verordnug, alle persische Schätze mit einer starken Wache zu verwahren, die er da-

m) nach unserm Gelde zwo Millionen, 325,000 Rthlr.

daselbst zurückließ. Sie erstreckten sich, nach dem Strabo, auf 180,000, n) nach dem Justin aber, auf 190,000 Talente. o)

Die griechischen Händel.

Da mittlerweile Antipater die Lacedämonier genöthigt hatte, um Friede anzuhalten, wollte er sich unter keiner andern als dieser Bedingung zum Vergleiche verstehen, daß sie Gesandte nach Asien schicken, und Alexandern um Verzeihung bitten sollten. Diese Dienste setzten ihn bei Alexandern in große Gnade. Er gab Befehl, man sollte allezeit eine Leibwache um seine Person halten, und ihm so viele Gelder übermachen, als zu Tragung der nöthigen Kosten, um die Ruhe in Griechenland zu erhalten, erfordert würden. Nicht weniger schickte er seiner Mutter unermeßliche Summen, und seinen alten Freunden und Bekannten kostbare Geschenke. Doch wollte er seiner Mutter niemals gestatten, sich in Geschäffte des Staats und Kriegs zu mengen, weil er ihren

n) nach unserm Gelde 209 Millionen, 250,000 Rthlr.

o) Strabo XV. *p.* 1062. D. 1063. A. Justin. XII, 1, 3. Diodor. XVII, 71. Curt. V, 6. 9.

ren unruhigen und rankſüchtigen Geiſt wohl kannte, indem Antipater wiederholte Klagen gegen ſie anbrachte. Als einmal Alexander einen langen Brief von Antipatern, der voll Beſchwerden wider ſie war, geleſen hatte, ſagte er: „Antipater ſcheint wohl nichts „davon zu wiſſen, daß eine einzige Thräne einer Mutter tauſend ſolche Briefe, „als dieſen, fruchtlos machen kann.“

Des Darius Tod.

Nachdem Alexander ſeine Angelegenheiten zu Ecbatana eingerichtet hatte, ſetzte er abermals dem Darius mit einer Schaar Reuter und leicht bewaffneter Truppen nach, kam am eilften Tage blos mit 60 Reutern zu Rages an, und machte daſelbſt fünf Tage über Halte, als er hörte, Darius wäre vor einiger Zeit durch die caſpiſche Enge gegangen. Nachgehends rückte er durch ebendieſe Enge, und erhielt die Zeitung, der Statthalter in Parthien, Beſſus, der Vorſteher von Arachoſien, Barzaentes, und Nabarzanes, Feldherr über die Reuterei, hätten eine Verſchwörung wider Darius errichtet, und ihn zum Gefangnen gemacht. Auf dieſe Nachricht machte er ſich mit einer kleinen Anzahl leicht bewaffneter Reuter auf

den

den Weg, zog Tag und Nacht fort, lag beinah gar nicht still, und erreichte am fünften Tage den Bessus, dessen Truppen sogleich die Flucht ergriffen, und sich zerstreuten. Indem die Macedonier die verspäteten niederhieben, fand man den Darius in einem Wagen, tödtlich verwundet; und er gab, noch ehe Alexander heran kam, den Geist auf. Des Darius Bruder, Oxathres, ward unter Alexanders Freunde aufgenommen; und des erstern Körper ward mit aller seinem Range gemäßen Pracht zur Sisygambis abgeführt.

Alexander nimmt Hyrcanien ein. Er macht sich die Marder unterwürfig.

Nachdem Alexander seine Truppen zusammengezogen, und die Regimentsverwaltung in Persien eingerichtet hatte, rückte er in Hyrcanien ein, das sich alsbald ihm unterwarf. Der Verräther Nabarzanes ergab sich hier selbst. Die griechischen Miethtruppen, die dem Darius bis zu seiner Gefangenschaft gefolgt waren, ergaben sich ebenfalls, und wurden in kurzem von Alexandern in Dienste genommen. Von Hyrcanien kam Alexander in das Land der Marder, die ebenfalls leicht zu bezwingen waren. Da eine Partei von ihnen sein bekanntes

Pferd,

Pferd, Bucephalus, weggeführt hatte, ließ er ausrufen, wofern ihm das Pferd nicht wieder unbeschädigt zugestellt würde, wollte er das ganze Land mit Feuer und Schwert verheeren. Die Marder schickten sogleich den Bucephalus zurück, und unterwarfen sich Alexandern, der den Autophradates zum Statthalter ihres Landes bestellte. Darauf kam er zur Hauptarmee zurück, wo ihn die Soldaten ungeduldig erwarteten, in Hoffnung, man würde nunmehr ihren Beschwerlichkeiten ein Ziel setzen, und wenigstens die Endigung des Kriegs festsetzen.

Satibarzanes empört sich. Die Rebellen werden bezwungen.

Nachgehends gieng Alexander nach Zeudracarta, der Hauptstadt von Hyrcanien, stellte dort vierzehn Tage lang feierliche Spiele an, und opferte mit großer Pracht den griechischen Göttern. Darauf zog er in Aria ein, und als er zur Hauptstadt dieser Provinz kam, ergab sich ihr Statthalter Satibarzanes. Alexander gab ihm eine Leibwache macedonischer Schützen zu, und bestätigte ihn in seiner Statthalterschaft. Da er hörte, Bessus hätte den Titel eines Königs von Asien angenommen, gieng er auf diesen Verräther los. Kaum war er aus Aria

aus, der eben keine angesehene Person bei der Armee war, ließ sich mit einigen andern in ein Verständniß wider den König ein, und redete dem Nicomachus, einem jungen Manne, den er liebte, zu, der Verschwörung beizutreten, die nach drei Tagen ausgeführt werden sollte. Nicomachus war weit entfernt, die Verrätherei zu billigen, sondern entdeckte sie seinem Bruder Ceballinus der sogleich nach der Gegend des Lagers gieng, wo des Königs Zelt stand, und die Sache dem Philotas, des Parmenio Sohne, entdeckte, mit Bitte, er möchte ihn vor den König führen, weil er doch zweimal des Tags vor ihn gelassen würde. Philotas hatte zwar noch diesen Tag eine lange Unterredung mit dem Könige, gedachte aber nichts von der Verschwörung, und entschuldigte sich den andern Morgen gegen Ceballinus, er hätte keine Gelegenheit finden können; versicherte ihn aber, er wollte es ungesäumt thun; wiewohl er es gleichwohl diesen Tag noch nicht that. Ceballin, welcher befürchtete, wofern die Verschwörung durch einen andern entdeckt würde, möchte man ihm sein Stillschweigen als ein Verbrechen anrechnen, wandte sich an einen von des Königs Edelknaben, der ihn bei Alexandern einführte; da er denn einen um-

umständlichen Bericht von der Verschwörung gab, und zugleich meldete, wie sorglos ihn Philotas aufgehalten hätte. Der König ward überaus unwillig; er gab Befehl, man sollte den Dymnus einziehen, und den Philotas zu ihm rufen. Dymnus, sobald er in Verhaft war, gab sich einen so gefährlichen Stich, daß man ihn nicht zur Rechenschaft ziehen konnte. Philotas, als ihn der König fragte, ob ihn Ceballin von der Verschwörung unterrichtet hätte, gestand offenherzig, es wäre wahr, suchte sich aber damit zu verantworten, er glaubte nicht, daß die Erzählung einigen Glauben verdiente, und hätte Bedenken getragen, den König mit unnöthiger Furcht zu beunruhigen. Er warf sich darauf zu Alexanders Füssen, und umarmte seine Knie; worauf ihm, wie man sagt, der König, zum Zeichen der Vergebung, die Hand reichte.

Da sich Philotas durch sein stolzes Betragen viele Feinde gemacht hatte, ergriffen sie diese Gelegenheit, ihn zu stürzen. Besonders drang Craterus darauf, Alexander sollte billig die Verschwörung des Dymnus genauer untersuchen, der vermuthlich nicht die Hauptperson gewesen wäre. Nachdem sie von Alexandern Befehl ausgebracht hatten, den Philotas einzuziehen, der noch den-

weibisches und wollüstiges Leben ein sehr sklavischer Zustand, hingegen nichts edler und einem Fürsten anständiger, als Arbeit, wäre. Er suchte auch diesen trägen und bequemen Stolz so sehr als möglich durch sein eignes Bezeigen zu beschämen, setzte sich mehr als jemals der Ermüdung der Jagd und des Kriegs aus, und unterzog sich willig bei aller Gelegenheit der Beschwerlichkeit und Gefahr. q)

Sie beschweren sich über die Langwierigkeit des Kriegs.

Doch weder Alexanders Rede noch Handlungen machten auf die Hofleute einigen Eindruck. Sie giengen gar so weit, sein Verfahren zu tadeln, besonders darinne, daß er den Krieg fortsetzte, und sie immer von einer schweren Unternehmung zur andern führte. Im Anfange vertrug er es geduldig, und sagte: „einmal wäre es die Pflicht eines „ Königs, wohl zu handeln, und übel von „ sich reden zu lassen." Da er jedoch fand, daß ihr widersetzliches Wesen immer zunahm, hielt er zuletzt öffentlich eine Rede an die Armee, die eine solche Wirkung that, daß alle

q) Plutarch. p. 688.

alle einhällig ausruften, sie wären bereit, ihm zu folgen, wohin er sie auch führen würde.

Alexander nimmt die persischen Sitten an.

Von der Zeit an suchte er selbst sich mehr und mehr an die persischen Gebräuche zu gewöhnen, die er mit den macedonischen vermischte, in Hoffnung, daß diese Mischung und Gemeinschaft eine gegenseitige Freundschaft zwischen beiden Völkern hervorbringen sollte. In dieser Absicht suchte er 30,000 Knaben aus, und gab ihnen Lehrmeister zu, die ihnen die griechische Sprache beibringen, und sie nach der macedonischen Kriegszucht abrichten sollten. Er theilte Statthalterschaften, Hofämter, Gnadenbezeugungen, und alle andre Merkmale des Vertrauens, ohn Unterschied an Perser und Griechen aus; und versicherte sich, durch seine Vermählung mit der Roxane, der Liebe und Achtung der Barbarn.

Es wird eine Verschwörung wider ihn errichtet. Sie wird entdeckt.

Mittlerweile ward von einigen mißvergnügten Macedoniern in seinem eignen Lager eine Verschwörung wider ihn errichtet. Dym-

abgezogen, so brachte Satibarzanes die macedonische Wache um, und zog in der Nachbarschaft der Hauptstadt Artacoana eine starke Anzahl Truppen zusammen. Auf diese Zeitung gieng sogleich Alexander mit einer Schaar Reuterei und leicht bewaffneter Truppen zurück, zog in zween Tagen 70 englische Meilen, und erreichte den Satibarzanes, der aber, anstatt die ermüdeten Macedonier anzugreifen, in möglicher Eil die Flucht zu dem Bessus nahm. Nachdem Alexander die Oberhäupter bei diesem Aufruhre mit Tod oder Sklaverei bestraft hatte, bestellte er den Arasames, Artabans Sohn, zum Statthalter von Aria, und gieng hernach auf die Zaranger p) los, die unter dem Verräther Barzaentes die Waffen ergriffen hatten. Als Alexander sich näherte, begonnte Barzaentes Verdacht auf ihre Treue zu setzen, verließ heimlich das Lager, und suchte bei den Völkern jenseit des Indus Schutz. Diese aber verabscheuten seine Verrätherei, und lieferten ihn an Alexandern aus, der ihn hinrichten ließ.

Die

p) die Drangä.

Die macedonischen Feldherren hängen der Uippigkeit nach. Alexander verweist es ihnen.

Die unermeßlichen persischen Schätze, die Alexander unter seinen vornehmsten Befehlshaber und Günstlinge auf sehr freigebige und verschwenderische Art ausgetheilet hatte, begonnten nunmehr ihre Sitten anzustecken, und sie verriethen großen Geschmack an der morgenländischen Ausschweifung und Uippigkeit. Viele von ihnen, anstatt sich mit gemeinem Oele zu bestreichen, bedienten sich kostbarer Salben. Agnon von Teus trug silberne Nägel an seinen Schuhen. Leonnatus hielt verschiedne Kamele dazu, um ihm ägyptischen feinen Sand zu bringen, dessen er sich beim Ringen bediente. Hephästion soll in allen Dingen die persische Lebensart an sich genommen haben, und Philotas in seiner Kleidung, Tafel und Equipage überaus zärtlich geworden seyn. Alexander verwies es ihnen mit großer Gelindigkeit und Bedachtsamkeit. Er wunderte sich, sagte er, daß sie nicht aus der Erfahrung wüßten, daß Arbeit und Uemsigkeit einen viel süßern und ruhigern Schlaf zuwege brächten, als Faulheit; und wenn sie die persische Weise mit ihrer eignen vergleichen wollten, würden sie überzeugt werden, daß ein

selben Abend beim Könige zur Tafel gewesen war, giengen sie sogleich in sein Gezelt, und fanden ihn daselbst im Schlafe liegen. Als sie ihm die Fesseln an die Arme legten, erwachte er und rufte aus: „o mein Kö„nig, die Bosheit meiner Feinde hat dei„ne Güte überwunden.“ Als er zum ersten male auf die Folter gebracht ward, läugnete er alles. Zuletzt aber, da er den Schmerz nicht auszuhalten vermochte, gab er viele an, und unter den übrigen auch seinen Vater. Aller Wahrscheinlichkeit nach sagte er alles, wodurch er sich nur von seiner Marter loszuhelfen glaubte.

Philotas und andre Verschworne werden hingerichtet.

Den Morgen darauf ward Philotas vor 6000 Macedoniern verklagt, daß er mit in des Dymnus Verrätherei wäre verwickelt gewesen; indem die Armee, vermöge alten Herkommens, das Recht hatte, in peinlichen Fällen zu sprechen. Er suchte die Beschuldigung mit Eifer und Lebhaftigkeit abzulehnen, und führte den Grund an; wäre er in der Verrätherei verwickelt gewesen, so würde er wohl nicht den Ceballin zween Tage lang am Hofe bleiben, und ihm völlige Freiheit gelassen haben, sich an andre

zu

zu wenden. Doch die Versammlung, auf welche seine Todfeinde starken Einfluß hatten, erkannten ihm die Marter zu, und verurtheilten ihn, seinem eignen Geständnisse zu folge, zum Tode. Philotas ward demnach als ein Verräther hingerichtet, und es ergieng sogleich Befehl nach Medien, daß man den Parmenio umbringen sollte. Polydamas, einer seiner Freunde, nahm dieses Geschäffte über sich. Parmenio ward also von ihm, dem Cleander, Sitalces und Menidas, im siebzigsten Jahre seines Alters, indem er in seinem Garten spazierte, erstochen. Seinen Kopf schickte man Alexandern; die elenden Uiberbleibsel wurden von seinen Soldaten mit Traurigkeit begraben.

Es wurden nach dieser Hinrichtung noch andre Personen der Verrätherei beschuldigt. Die drei Brüder, Amyntas, Attalus und Simmias wurden eingezogen, weil sie mit Philotas vertrauten Umgangs gepflogen hatten, und weil ihr vierter Bruder, Polemon, zu dem Feinde übergangen war. Amyntas aber verantwortete sich bei angestelltem Verhöre so wohl, daß sie alle drei losgesprochen wurden. Als er darauf Erlaubniß erhalten hatte, seinen Bruder aufzusuchen, war er so glücklich, ihn zurückzubringen; und das ward, sagt Arrian,

Armee der Meinung waren, sie würden wieder zurückgehen müssen. Doch Alexander schickte alle kranke und vor Alter untüchtige Soldaten unter gehöriger Begleitung fort, daß man sie sicher an die Seehafen, und von da nach Griechenland bringen sollte, ließ darauf die Häute, womit sie die Gezelte bedeckten, mit Stroh ausstopfen, und ließ auf diese weise seine Armee in fünf Tagen hinüber schwimmen, indem der Feind sich nicht getraut hatte, das Ufer zu vertheidigen. Mittlerweile gieng Spitamenes, des Bessus vornehmster Vertrauter, nebst zween andern seiner obersten Befehlshaber, eine Verschwörung wider ihn ein, und überbrachte ihn bald darauf in Ketten, mit einem Strick um den Hals, Alexandern. Der König lieferte den Verräther an des Darius Bruder, Orathres, aus, der ihn durch Martern hinrichten ließ.

Nachdem Alexander seine Reuterei, die durch ihre langen und gefährlichen Züge sehr gelitten hatte, wieder beritten gemacht hatte, gieng er nach Maracanda, der Hauptstadt von Sogdiana, und von da an den Fluß Jaxartes. Unfern von diesem Flusse wurden die Macedonier von den Barbarn überfallen, die verschiedne von ihnen erlegten, und einige Gefangne in ihre morasti-

gen

gen Oerter wegführten, wo sie sich, an der Zahl über 20,000, versammelt hatten. Alexander zog mit seinen Reutern und leichtbewaffneten Truppen hin, um sie anzugreifen; sie wurden mehr als einmal von den Barbarn zurückgetrieben; endlich aber gewannen sie den Ort, und hieben über die Hälfte vom Feinde nieder. Alexander ward bei diesem Gefechte in den Schenkel mit einem Pfeile verwundet, dessen Spitze bis in den Knochen gedrungen war.

Er erobert verschiedne Städte.

Wenige Tage darauf schickten die Abier, ein berühmtes scythisches Volk, Gesandte an Alexandern, welche um Friede ansuchten; und mit ihnen kamen zugleich Gesandte von den Scythen aus Europa. Er empfieng die Abier freundlich, und schickte mit ihnen einige seiner Leute in ihre Heimath, unter dem Vorwande, die Unterhandlungen zum Schlusse zu bringen; in der That aber, um ihm von der Lage des Landes, der Beschaffenheit der Einwohner, ihrer Anzahl, und ihrer Art Krieg zu führen, Nachricht zu bringen. s) Da er einen Platz ausgesetzt hat-

s) So sagen Arrian IV, 1. Curtius VII, 6, 15.

me, mit Schnee bedeckt, und hin und wieder mit großen offnen Dörfern besetzt. Die Macedonier waren auf ihrem Zuge durch diese traurige Ebne großen Beschwerlichkeiten ausgestellt; das von dem Schnee und Eise zurückgeworfene Licht verursachte ihnen Schmerz in den Augen; die große Kälte machte diejenigen starr, die aus Müdigkeit entweder langsam giengen, oder sich niedersetzten; so daß ihrer viele darauf giengen. Nachdem Alexander in 16 Tagen über den Paropamisus gegangen war, kam er in eine anmuthige Ebne, baute daselbst eine Stadt, die er Alexandrien nannte, und eine Tagreise weit von da noch andre Städte mehr, und ließ an diesen Orten 7000 Mann, die der beständigen Beschwerlichkeit müde waren, und gern hier ihre Wohnung aufschlagen wollten. Nicht weit von da wohnten die Branchidä, die Abkömmlinge eines Geschlechts aus Milet, die dem Xerxes aus ihrem Vaterlande nachgefolgt waren, nachdem sie ihm die Schätze des Apollo Didymeus verrathen hatten. Ob sie sich gleich bei der Ankunft der Macedonier sehr fröhlich bezeigten. ließ sie doch Alexander, um seinen Abscheu vor dem Kirchenraube ihrer Vorfahren zu erkennen zu geben, ungerech-

rechterweise umbringen, und schleifte ihre Stadt. r)

Er nimmt Bactrien und Sogdiana ein.

Mittlerweile hatte Bessus, um Alexandern abzuhalten, daß er ihm nicht nachsetzen sollte, alle das Land zwischen dem Paropamisus und dem Flusse Oxus verheert, gieng darauf mit seinen Truppen über den Oxus, und verbrannte die Fahrzeuge, auf denen er übergesetzt hatte. Doch Alexander setzte ungeachtet aller der Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte, seinen Zug immer fort, eroberte (v. Chr. G. 329. J. d. W. 3675. Olymp. 112, 4.) schleunig ganz Bactrien, besonders die Hauptstadt Bactra, und die starke Festung Aornus, ließ darinne eine Besatzung, und bestellte den Artabaz zum Statthalter der Provinz.

Als er an den Oxus kam, fand er ihn drei Viertheilmeilen breit, sein Wasser sehr tief, und so reißend, daß er beinahe nicht zu beschiffen war, und weder Fahrzeuge noch Bäume in der Nachbarschaft; so daß die verständigsten Befehlshaber der macedonischen Ar-

r) Strabo XII. p. 787. C. XIV. p. 941. B. Curt. VII, 5, 28.

für einen überzeugenden Beweis gehalten, daß sie alle unschuldig wären.

Diese wahren oder vermeinten Verrätereien stifteten unter der Armee große Unruhen an, besonders unter den Macedoniern, die es nicht dabei bewenden ließen, des Königs Laster kühnlich zu tadeln, sondern ihn auch in den Briefen nach ihrer Heimath beschuldigten, die aber von Alexandern aufgefangen wurden. Er entdeckte dadurch alle die Mißvergnügten, sonderte sie von den andern Truppen ab, zog sie in eine Schaar zusammen, der er den Namen die unruhigen Köpfe gab, und bestellte den Leonidas zu ihrem Befehlshaber. Zu fernerer Vorsicht wider künftige Verschwörungen, untergab er die Reuterei der Hilfstruppen zween Feldherren, dem Hephästion und Clitus.

Alexander verfolgt seine vorigen Absichten.

Damit er nun allen übeln Folgen des Mißvergnügens seiner Truppen vorbeugen möchte, machte er sich auf den Weg, um den Bessus aufzusuchen, zog durch Drangiana, und kam in das Land der Evergeten, wie sie die Griechen nannten, das ist, Wohlthäter; welche Benennung von ihren Gastfreiheit gegen Cyrus den großen herge-

kom-

kommen war, dessen Armee sie bei seinem Feldzuge wider die Scythen mit Lebensmitteln versorgt hatten. Sie empfiengen itzt die Macedonier auf eben so freundschaftliche Art, und nachdem sich Alexander einige Zeit unter ihnen aufgehalten hatte, setzte er beim Abzuge noch einige Stücke Land zu ihrem Gebiete. Sein gnädiges Bezeigen gegen die Evergeten bewog alle die andern Einwohner von Arachosia, der östlichsten Provinz des persischen Reichs, sich ihm zu ergeben. Indem er einen Theil des Winters in dieser Provinz zubrachte, erhielt er Nachricht, Satibarzanes wäre mit 2000 Reutern nach Aria zurückgekommen, und hätte eine beträchtliche Armee zusammengebracht. Sogleich schickte er drei von seinen Feldherren mit einigen Truppen zu Fuß und zu Pferde dahin. Satibarzanes wagte mit ihnen ein Treffen, und blieb im Gefechte; darauf zerstreuten sich seine Truppen, und die Provinz ward in kurzer Zeit von den Macedoniern zum Gehorsam gebracht.

Mittlerweile rückte Alexander nordwärts nach dem Gebirge Paropamisus, das die Macedonier unrichtigerweise für einen Theil des Caucasus ansahen. Er fand das umliegende Land meistentheils eben, ohne Bäu-

me,

hatte, um an dem Jaxartes eine Stadt zu erbauen, begonnten die Barbarn unruhig zu werden, und erregten kurz darauf öffentlichen Aufstand. Er beschloß also, ohne Verzug auf sie loszugehen; und nachdem sich seine Soldaten mit Sturmleitern versehen hatten, rückte er vor Gaza, das mit einer niedrigen Mauer von Erde umgeben war. Seine Truppen erstiegen sogleich die Wälle, und tödteten alle Männer, die sie antrafen; die Weiber und Kinder samt dem Vermögen des Orts schenkte Alexander seinen Soldaten. Noch denselben Tag giengen sie auf eine andre Stadt los, nahmen sie in kurzem weg, und erhielten ebenfalls die Gefangnen nebst der Beute. Den Morgen darauf eroberte Alexander eine dritte Stadt mit Sturm, und schickte seine Reuterei gegen zwo andre Städte ab, um die Barbarn zu hindern, daß sie nicht von dem was vorgegangen war, Nachricht erhielten. Da sie dem ungeachtet das Schicksal ihrer Landsleute vernommen hatten, suchten sie aus ihren Städten zu entfliehen, geriethen aber unter die griechische Reuterei, welche viele von ihnen niederhieb. Nachdem solchergestalt diese fünf Städte in zween Tagen übergegangen waren, belagerte Alexander Cyropolis, die volkreichste im ganzen

Lan-

Lande. Da er den Kanal von einem Arme des Jaxartes, der durch die Stadt floß, beinahe ausgetrocknet fand, drang er mit einer kleinen Anzahl Volks unvermerkt dadurch hinein, brach die Thore auf, und ließ die übrigen in die Stadt. Die Macedonier wurden, als sie in die Stadt gekommen waren, von den Barbarn hitzig angegriffen, vertrieben sie aber doch zuletzt vom Markte. Alexander bekam bei diesem Gefechte einen betäubenden Schlag mit einem Steine auf den Kopf und Hals, und Craterus nebst vielen andern Befehlshabern wurden mit Pfeilen und Wurfspießen verwundet. Den Tag darauf übergaben die Barbarn die Zitadelle, und unterwarfen sich, nachdem sie bei dem Sturme über 8000 Mann verloren hatten. Von Cyropolis gieng Alexander vor eine siebente Stadt, und nahm sie auf den ersten Angriff ein.

Alexander erbaut eine Stadt an Jaxartes.

Mittlerweile waren die Scythen in grosser Anzahl den Jaxartes herunter gekommen, um eine Gelegenheit abzusehen, die Macedonier anzufallen. Zugleich lief Nachricht ein, Spitamenes hätte die macedonische Besatzung aus Maracanda vertrieben, und sich

darinne befestigt. Dem ungeachtet bestand Alexander auf seinem Vorhaben, bestimmte den Platz zur neuen Stadt, die an Umfange 60 Stadien t) halten sollte, und da seine Truppen sehr eifrig arbeiteten, wurden die Mauern in 20 Tagen aufgerichtet. Er räumte die Stadt den Barbarn, die unter seinen Truppen gedient hatten, den Söldnern und den macedonischen Soldaten ein, die sich dort niederlassen wollten.

Er schlägt die Scythen in dieser Gegend.

Obgleich Alexander noch von dem kürzlich empfangnen Schlage sehr schwach war, verlangte er doch ungeduldig, über den Jaxartes zu gehen, und die Scythen anzugreifen, die von dem gegenseitigen Ufer seinen Truppen Schaden gethan hatten. Die Macedonier, durch die Gegenwart ihres Königs angefrischt, den sie seit verschiednen Tagen nicht gesehen hatten, arbeiteten so ämsig, daß sie in drei Tagen 20,000 Flößen verfertigten. Auf diesen setzten sie im Angesichte der Feinde über den obzwar sehr reissenden Fluß, und schlugen sie mit Verlust von 1000 Mann zurück, wiewohl sie selbst nicht

t] beinahe zwo deutsche Meilen.

nicht wenig einbüßten. Hundert macedonische Fußgänger blieben, 60 Reuter und 1000 zu Fuß wurden verwundet. Da Alexander sehr schwach war, und einen starken Trunk aus still stehendem Wasser that, befiel ihn ein so starker Bauchfluß, daß er sogar in Lebensgefahr gerieth. Er befahl, daß man die Gefangnen frei gäbe; und wenig Tage darauf, als Gesandte von dem scythischen König ankamen, und ihm sagten, das Vorgegangne wäre wider seinen Befehl geschehen, verwilligte er ihnen Friede, weil er begierig war, die Aufrührer unter dem Spitamenes zu bestrafen.

Spitamenes erhält einen Vortheil über die Macedonier.

Einige Zeit vorher hatte er der Besatzung zu Maracanda 60 Reuter von den Hilfsvölkern, 800 Söldner und 1500 Mann zu Fuß, unter dem Pharnaces, zu Hilfe geschickt. Indem diese Truppen auf dem Wege dahin waren, zog sich Spitamenes, der bei einem Ausfalle der Belagerten sehr gelitten hatte, nach Sogdiana zurück. Da ihm die macedonischen Heerführer unbedächtigerweise nachsetzten, und unterwegs eine Schaar scythischer Nomaden anfielen, nöthigten sie dieses Volk, sich mit ihm zu ver-

binden. Spitamenes ward bei einer so unerwarteten Verstärkung muthig, und fiel die Macedonier an, welche mit großer Hartnäckigkeit fochten; da aber ihre Befehlshaber nicht mit einander einstimmig handelten, wurden sie in kurzem in Unordnung gebracht, und sämtlich, bis auf 40 Reuter und 300 Fußgänger, niedergehauen.

Alexander, um diese Niederlage zu rächen, nahm zu sich die Hälfte der Reuterei von den Hilfstruppen, alle sein leicht bewaffnetes Fußvolk, und eine Schaar von dem Phalanx, mit denen er gegen Maracanda anzog, das Spitamenes abermals belagerte. Auf die Zeitung von Alexanders Ankunft zog er sich so eilig zurück, daß, ob ihm gleich die Macedonier weit in die Wüste nachsetzten, sie ihn doch nicht einholen konnten. Alexander kehrte vom Nachsetzen zurück, begrub alle die Soldaten, die im neulichen Gefechte geblieben waren, und verheerte das umliegende Land mit Feuer und Schwert. Darauf legte er seine Armee zu Zariaspa in die Winterquartiere. Arsames, der zuerst die Unruhen in Aria angestiftet hatte, und Barzaentes, der von Bessus zum Statthalter über Parthien gesetzt worden war, wurden ihm hieher gefangen überbracht. Kurz darauf langte eine Schaar

neu=

neugeworbner an; und mit ihnen kamen diejenigen Truppen zurück, die den abgedankten Soldaten, welche nach Europa waren eingeschifft worden, zur Begleitung gedient hatten.

Alexander nimt gezwungnerweise persische Sitten an.

Solchergestalt gelangte die Armee wieder zu einer furchtbaren Größe. Zu gleicher Zeit war Alexanders Hof sehr glänzend; indem der Adel aus den benachbarten Gegenden sich dorthin begab, und viele vornehme Personen aus Griechenland angekommen waren. Alexander begonnte nunmehr grossentheils die Sitten eines macedonischen Fürsten abzulegen, und das Betragen eines persischen Monarchen anzunehmen. Nach dem Plutarch legte er blos einige Stücke der persischen Kleidung an, und trug sie anfangs nur im Hause. Nachgehends erschien er darinne, wenn er Geschäffte mit seinen persischen Unterthanen hatte. Arrian sagt ausdrücklich, er habe die macedonische Kleidung mit der medischen verwechselt. Dieses läßt sich jedoch mit Plutarchs Berichte vergleichen, wenn wir annehmen, er habe nach und nach verschiedne Stücke der persischen Kleidung angelegt, und zuletzt kein Be-

denken getragen, sich ihrer zu aller Zeit zu bedienen. Die Macedonier waren mit dieser Neuerung sehr übel zufrieden. Alexander aber kehrte sich nun nicht mehr an ihren Tadel, sondern war von Schmeichlern umringt, die ihn täglich zu neuen Ausschweifungen verführten.

Er bringt den Clitus bei einem Gastmale um.

Die Griechen, besonders die Macedonier, begiengen jährlich ein Fest dem Bacchus zu Ehren. Dieses Jahr bestimmte Alexander diese Ehre für die Dioscuri, oder den Castor und Pollux, und lud, nach den Opfern, die vornehmsten Befehlshaber der Armee zu einem prächtigen Gastmale ein. Beim Abendessen kam die Rede auf die Helden, welchen sie geopfert hatten. Es ward die Frage aufgeworfen, mit welchem Rechte man sie Söhne Jupiters nennte, da es doch offenbar wäre, daß sie den Tyndareus zum Vater gehabt hätten. Einige, die nahe um den König saßen, ergriffen diese schöne Gelegenheit, seine Thaten über des Castor, Pollux und Hercules seine zu setzen, und führten an, daß die Menschen eine natürliche Mißgunst gegen ihre Zeitverwandten trügen, und große Abneigung hätten, die=

diejenigen Tugenden an den lebendigen zu ehren, die sie an den verstorbnen anbeteten. Clitus, ein alter Feldherr, der bei der ganzen Armee in großer Ehrerbietung stand, ward durch diese Ausdrücke aufgebracht, und sagte, es wäre ihm unleidlich, zu hören, daß man von den Göttern so unanständig redete, um die Ohren eines lebenden Fürsten zu kitzeln. Er gab zu, Alexanders Thaten wären groß und rühmlich; sagte aber dabei, sie hätten eben nichts übernatürliches. Zudem, fuhr er fort, wären sie nicht von ihm allein, sondern von der Armee vollbracht worden; es hätten folglich alle Macedonier ein Recht, an dem diesen Thaten gebührenden Ruhme Theil zu nehmen. Da Alexander über diese Anmerkungen sehr zornig ward, begonnten einige seiner Schmeichler, um ihn zu besänftigen, die Thaten seines Vaters Philipps zu verkleinern. Dadurch ward Clitus so sehr gereizt, daß er anfieng, Alexandern einen Theil seines Verdienstes abzusprechen, und zu verstehen gab, es könnte nichts von dem, was er gethan hätte, mit seines Vaters Thaten in Vergleichung kommen. Alexander verlor hierüber alle Geduld; und da Clitus noch immer fortfuhr, ihm die Erhaltung seines Lebens in der Schlacht am Granicus vorzu-

verwerfen, und mit aus gestrecktem Arme sagte, „diese Hand, Alexander, hat dich „gerettet,“ gieng der König auf ihn los, und wollte ihn umbringen, ward aber durch seine Freunde von ihm getrennt. Elitus, der vom Weine erhitzt war, fuhr noch immer mit Vorwürfen fort. Der König rufte seine Wache; da aber niemand kam, empfand er es sehr übel, und beklagte sich, „er hätte itzt gleiches Schicksal mit dem „Darius, als er unter des Bessus Hän„den gewesen wäre; er hätte blos den lee„ren Namen eines Königs, und weiter „nichts.“ Als darauf seine Freunde zurücktraten, ward er einen Spieß habhaft, und stach damit den Elitus todt. Dies ist der Inhalt von Arrians Berichte. u) Andre Schriftsteller erzählen die Begebenheit mit andern Umständen, die jedoch nichts wesentlich verschiednes haben.

Seine Reue und Betrübniß.

Als Elitus todt blieb, ließ sogleich des Königs Unwille nach; und hätten ihn nicht seine Freunde zurückgehalteu, so würde er mit

u) Arrian. IV, 8.

mit ebendemselben Spieße sich selbst umgebracht haben. Auf seinen Zorn folgte eine außerordentliche Betrübniß. Er beweinte den Verlust seines getreuen Freundes, des beständigen Gefährten bei allen Beschwerlichkeiten, seines Milchbruders, und des Mannes, dem er sein Leben zu danken hätte; und schalt auf sich selbst, daß er die Grenzen der Dankbarkeit, die Bande der Freundschaft, und Gesetze der Natur vergessen hätte. Nachdem er durch Klagen und Aechzen kraftlos geworden war, blieb er sprachlos auf dem Boden ausgestreckt liegen, und holte nur tiefe Seufzer. Die Armee, um ihren bekümmerten Fürsten zufrieden zu stellen, der in drei Tagen nichts hatte zu sich nehmen wollen, verurtheilte den Elitus, untersagte seine Beerdigung, und suchte dadurch die That zu verringern. Seine Freunde drangen sich in sein Zimmer, und suchten ihm Trost zuzusprechen. Die Priester maßen dem Bacchus die Schuld bei, der den König darum in Wut gesetzt hätte, weil er sein Fest den Dioscuri zugeeignet hatte.

Anaxarchs kriechende Schmeichelei.

Callisthen, Aristoteles Schüler und Verwandter, suchte des Königs Gemüth durch vernünftige moralische Vorstellungen zu besänftigen. Hingegen Anaxarch von Abdera, ein Sophist, schmeichelte auf die niederträchtigste Art seiner Eitelkeit, und verderbte seine Sitten. Als er hinein trat, rufte er aus: „ist das Alexander, den die Welt mit „ solcher Bewunderung betrachtet? Man „ sehe nur, wie er sich auf die Erde streckt, „ und als ein verächtlicher Sklave weint, „ blos aus Furcht vor den Gesetzen und den „ Vorwürfen der Menschen, denen er doch „ selbst ein Gesetz und die Richtschnur al„ ler Billigkeit seyn muß; denn er machte „ seine Eroberungen zu keinem andern En„ de, als sich zum Herrn über alle auf„ zuschwingen, und nicht, der Sklave ei„ ner leeren eiteln Meinung zu seyn. Weißt „ du nicht, daß Jupiter auf dem Throne „ sitzend, mit dem Gesetze auf der einen, „ und der Gerechtigkeit auf der andern Sei„ te abgebildet wird? Das bedeutet so viel: „ ein regierender Fürst thue was er will, „ so sind alle seine Handlungen gerecht und „ gesetzmäßig. " Mit diesen und ähnlichen Gründen stillte nicht nur Anaxarch des Kö-

nigs

nigs Betrübniß, sondern setzte sich auch bei ihm in Gnade, und machte ihn durch seine niedriggesinnte Willfährigkeit nur noch unbändiger und zu Gewaltthätigkeiten geneigter. v)

Da die Schmeichler, die ihn umgaben, inne wurden, daß ihre giftigen Reden ihm gefielen, fuhren sie immer weiter damit fort, und suchten ihn zu überreden, er wäre etwas mehr als ein Mensch, , und es wäre ungerecht und untreu gehandelt, wenn ihn andre nicht dafür erkennen wollten.

Alexander macht Anspruch auf göttliche Ehre.

Anaxarch, der Sophist, Agis, ein elender Poet, Chörilus, Agnon und andre Schmeichler nahmen es also auf sich, die Griechen sowohl als Asiaten zu überreden, daß sie ihn anbeten sollten. w) Da dieses Alexandern überaus schmeichelhaft vorkam, ward zu Ausführung dieses Entwurfs ein großes Gastmal bestimmt; da denn Anaxarch in einer ordentlichen Rede den Vorschlag that, man wollte Alexandern anbeten.

v) Plutarch. p. 694. 695. Arrian. IV, 9.
w) d. i. ihm eine gewisse tiefe Beugung des Leibes zu machen, die nur zu Ehren der Götter üblich war.

ten. Die Macedonier, welchen nichts von dem Anschlage gesagt worden war, erstaunten über diese Rede, und wußten nicht, was sie von dem Redner denken, oder was sie darauf antworten sollten. Endlich suchte Callisthen durch eine lange Rede den König auf vernünftigere Gedanken zu bringen. Allein sein Vortrag, ob ihm wohl die Macedonier vielen Beifall gaben, diente blos dazu, Alexandern aufzubringen, welcher nunmehr fortfuhr, den förmlichen Gebrauch zu bestimmen. Es ward beschlossen: „wenn er „ einem zutränke, sollte der Gast sogleich „ aufstehen, ihn anbeten, und, nachdem „ er einen Kuß vom König empfangen hätte, sich wieder niedersetzen.“ Die ältesten vornehmsten Perser beobachteten dieses zuerst; denn sie, die keine Götzendiener waren, betrachteten dies blos als eine Handlung der bürgerlichen Ehrerbietung, und nichts mehr. Da Leonnatus, einer von des Königs Freunden, wie Arrian meldet, oder, nach dem Curtius, Polysperchon sah, daß ein Perser mit seinem Kinne den Boden berührte, lachte er dazu, und sagte, er sollte doch ein wenig derber auftreffen, hierauf faßte ihn Alexander, warf ihn von seinem Bette, und sagte, er machte itzt eine eben so lächerliche Figur, als derjenige, den

er

er verachtet hätte. Als die Reihe an Callisthen kam, that er dem Könige Bescheid, und gieng darauf hin, seinen Kuß zu empfangen. Alexander, der eben in einem Gespräche mit Hephästion vertieft war, ward es nicht inne, daß er einen Theil des Staatsgebrauchs unterlassen hatte. Allein Demetrius, einer von seinen Freunden, sagte es ihm, der Philosoph hätte ihn nicht angebetet. Alexander wies ihn also mit der Hand zurück; Callisthen gieng heraus, und sagte: „so werde ich denn nur mit einem Kuße „weniger weggehen, als die übrigen.“ Dieses erregte dem Könige eine Abneigung vor ihm, die durch viele zusammentreffende Umstände vergrößert ward, zumal da der Philosoph sich dafür ausgab, als ob er wider die unumschränkte Herrschaft vor dem Riesestünde.

Eine neue Verschwörung wider ihn. Sie wird entdeckt, und die Verschwornen werden hingerichtet.

Kurz darauf, x) als eine neue Verschwörung entdeckt ward, ergriff der König diese Gele-

x) erst im folgenden Jahre.

Gelegenheit, den Calliſthen zu beſtrafen, der als ſchuldig angeklagt ward, obſchon die Verſchwornen mitten unter den Martern ausgeſagt hatten, daß niemand als ſie um das Verſtändniß gewußt hätte. Der Rädelsführer bei der Verſchwörung war Hermolaus, einer von den 50 macedoniſchen Edelknaben, welche zur Aufwartung des Königs beſtellt waren. Als er eines Tags Alexandern auf der Jagd begleitete, erlegte er einen Eber, der queer über den Weg lief, als er eben vor dem Könige voraus geritten war. Alexander, welcher entrüſtet war, daß er eine Gelegenheit verlor, ſeine Geſchicklichkeit zu zeigen, ließ ihn geißeln, und ihm das Pferd wegnehmen. Dieſe Ungerechtigkeit brachte den Hermolaus ſo ſehr auf, daß er den Vorſatz faßte, den König zu ermorden. Nachdem er noch fünf andre junge Edelleute, die ebenfalls um den König die Aufwartung hatten, verleitet hatte, daran Theil zu nehmen, ſo ward ein Tag zur Ausführung ihres Vorhabens angeſetzt. Als der Tag anbrach, ſcheint keiner der Verſchwornen anders Sinnes geworden zu ſeyn; gleichwohl ward ihr Anſchlag durch einen unvermutheten Zufall rückgängig. Es war im Lager eine gewiſſe ſyriſche Frau, die ſich bei vielen Gelegenhei-

ten

ten als eine aberwitzige bezeigte, und sich dafür ausgab, auf eine dunkle und geheimnißvolle Art künftige Zufälle vorherzusagen. Da vieles so eingetroffen war, wie sie gesagt hatte, erwarb sie sich einigen Ruf und Glauben; so daß ihr der König vergönnt hatte, zu allen Zeiten vor ihn zu kommen. Von ungefähr saß Alexander dieselbe Nacht, da ihn die Verschwornen ermorden wollten, mit seinen Freunden ziemlich spät beim Trunk auf. Als er endlich in sein Schlafzimmer gehen wollte, trat ihm diese Frau in den Weg, und sagte ihm in einer Anwandlung von Aberwitz, er sollte zurückgehen, und die ganze Nacht trinken. Alexander, wie man erzählt, folgte ihr. Den Tag darauf entdeckte Epimenes, einer der Verschwornen, das Verständniß, worauf alle seine Gehilfen ergriffen, und besonders befragt wurden; da denn jeder seine Mitschuldigen angab. Sie wurden darauf von der Armee zum Tode verurtheilt, und von ihr gesteinigt. Da sie alle Zuhörer und Bewunderer Callisthens waren, so ward dieser Philosoph auf bloßen Verdacht eingezogen, und, nach dem Aristobul, so lange in Ketten herum geführt, bis er eines natürlichen Todes starb. Ptolemäus aber sagt, er wäre zuerst auf die Folter geworfen,

und

und denn gekreuzigt worden. y) Nach der Zeit getraute sich weiter kein Macedonier, seine Meinung frei heraus zu sagen; und Alexander gab keinen andern als Schmeichlern Gehör, die so viele Gewalt über ihn erlangten, daß sie ihn gänzlich verderbten.

Alexander beschließt den indischen Kriegszug. v. Chr. G. 328. J. d. W. 3676. Olymp. 113, 1.

Alexander faßte nunmehr den Vorsatz, einen Kriegszug nach Indien zu thun, der aber weder seinem Kriegsrathe noch seiner Armee gefallen wollte. Allein er war einmal entschlossen, sich weder vom Bacchus noch Hercules übertreffen zu lassen, die, wie man sagte, bis dahin gedrungen waren; und es fehlte ihm nicht an Schmeichlern, die diesem wilden Hirngespinnste Beifall gaben. Zuerst zog er an den Fluß Oxus, um die Sogdianer zu bestrafen, weil sie seinem über sie gesetzten Statthalter den Gehorsam verweigert hatten. Er ließ den Polysperchon und einige andere Feldherren mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen in Bactrien, und rückte in Sogdiana ein, das er in kurzem bezwang. Doch Spitamenes zog sich

y) beim Arrian IV, 14.

sich sich an der Spitze einiger aufrührischen Sogdianer nach Scythien, brachte eine Verstärkung von 600 Reutern auf, drang in Bactrien ein, und überfiel eine kleine Festung, wo er den Befehlshaber und die Besatzung niederhieb. Als er sich von Bariaspa zurückzog, setzten ihm einige macedonische Reuter nach, die man daselbst krank zurückgelassen hatte. Dieses brachte seine Truppen so sehr in Unordnung, daß sie ihre Beute zurückließen, und die Flucht ergriffen. Doch Spitamenes griff die Macedonier an, als sie sorgloserweise zurückkehrten, und hieb sie alle bis auf einen Mann nieder. Craterus, als er diese Niederlage vernahm, fiel die Massageten an, und schlug sie an den Grenzen der Wüste mit Verlust von ungefähr 150 Mann.

Die Macedonier schlagen den Spitamenes.

Mittlerweile ward Artabaz auf eignes Begehren der Statthalterschaft von Bactrien entlassen, und Amyntas, des Nicolaus Sohn, ward zu seinem Nachfolger bestellt. Es ward daselbst eine starke Anzahl Truppen nebst vielen bactrischen und sogdianischen Hilfsvölkern unter dem Cönus zurückgelassen, der sie in Sogdiana überwintern ließ, um die-

se Provinz gegen den Spitamenes zu vertheidigen. Da dieser 4000 scythische Reuter überredet hatte, zu ihm zu stoßen, wagte er einen Einbruch in Sogdiana, ward aber von Cönus angegriffen, und mit Verlust von 800 Reutern geschlagen. Nach diesem Siege verließen viele Sogdianer und Bactrianer den Spitamenes, und ergaben sich dem Cönus. Die Massageten aber und andre Scythen folgten dem Spitamenes in die Wüste, und führten das Gepäcke der Sogdianer und Bactrianer, ihrer Bundsgenossen, mit sich weg. Da sie aber hörten, Alexander wäre Willens, in Person gegen sie anzuziehen, brachten sie den Spitamenes um, und schickten seinen Kopf dem Könige, in Hoffnung, ihn dadurch zu bewegen, daß er ihnen nicht weiter nachsetzte. Dies ist Arrians Bericht. Nach dem Curtius aber war des Spitamenes Gemahlin das elende herumschweifende Leben überdrüssig, das er sie zu führen nöthigte, und nachdem sie ihm oft vergebens zugeredet hatte, sich dem Sieger zu unterwerfen, ermordete sie ihn selbst des Nachts, gieng mit seinem Blute befleckt hin, und brachte seinen Kopf dem Könige. Alexander, der die grausame That verabscheute ließ sie mit Schimpf aus dem Lager jagen.

Die sogdianische Bergfestung wird belagert. Sie wird eingenommen. Alexander heirathet seine Gefangne, Roxane.

Mit Anfange des Frühjahrs zog Alexander nach Sogdiana, um eine Festung zu belagern, die auf einem Felsen erbaut, und der vornehmste Aufenthalt der Rebellen war. Er fand den Ort fester, als er vermuthet hatte; denn der Fels war nicht nur rauh und steil, sondern auch so schlüpfrig, daß man fast unmöglich hinan klettern konnte. Die Belagerten hatten ihre Vorrathshäuser mit Getraide angefüllt; und da sie durch den geschmolznen Schnee auf dem Gebirge mit Wasser versorgt wurden, so schien eine Sperrung oder Belagerung in gleichem Grade unmöglich zu seyn. Als sie zur Uibergabe aufgefordert wurden, antworteten sie spöttisch, die Macedonier dürften nicht daran denken, den Ort einzubekommen, bis daß sie erst Soldaten mit Flügeln hätten. Alexander, um seine Truppen aufzumuntern, bot dem Soldaten, der zuerst den Berg ersteigen würde, 12 Talente, den andern, die nach ihm kommen würden, etwas weniger; der geringste Preis war ungefähr 300 Pfund Sterling. Als dieses bekannt gemacht ward, erboten sich nicht weniger als 300 Macedonier, den Versuch zu thun. Sie nahmen

ihre Zeltnägel und starke Seile mit, und giengen an diejenige Seite des Felsen, die am wenigsten zugänglich war, in Hoffnung, sie würden daselbst den wenigsten Widerstand finden. Als sie die steile Höhe hinan kletterten, verloren sie ungefähr 30 Mann, die durch einen Fall von dem Felsen umkamen. Nachdem diejenigen, welche hinan gekommen waren, das verabredete Zeichen gegeben hatten, forderte Alexander nochmals die Belagerten auf, und ließ ihnen sagen, er hätte nunmehr Soldaten mit Flügeln. Als sich hierauf die Macedonier auf der Spitze des Felsen zeigten, geriethen die Barbarn in solches Schrecken, daß sie sich auf Willkühr ergaben. Unter den Gefangnen befanden sich die Gemahlin und Tochter des Oxyartes, eines bactrischen Fürsten. Die Tochter, Roxane, die für das schönste Frauenzimmer in Asien gehalten ward, hatte das Glück, Alexanders Liebe zu gewinnen, der, obgleich seine Neigung heftig war, dennoch mit so vieler Ehrliebe und Mäßigung verfuhr, daß er sich nicht des Kriegsrechts bedienen wollte, sondern sich großmüthigerweise öffentlich mit ihr vermählte. Oxyartes, der bei der Belagerung nicht zugegen gewesen war, kam und ergab

sich, und ward mit allen Merkmalen der Güte und Ehrerbietung aufgenommen.

Alexander erobert eine andre Festung.

Nach der Eroberung von Sogdiana zog Alexander in das Land der Parätacä, wo sich eine andre Festung auf einem Felsen fand, die man schlechterdings für unbezwingbar ansah. Nachdem aber die Macedonier die Belagernng dieses Orts mit vieler Hitze angefangen hatten, nöthigten sie in kurzem die Barbarn, auf die Uibergabe zu denken. Der Befehlshaber Chorienes hielt um eine Unterredung mit Oxyartes an, der ihm die Unmöglichkeit, den Macedoniern zu widerstehen, und die edelmüthige und gütige Gemüthsart Alexanders vorstellte, und ihn dadurch bewog, herunter zum Könige zu kommen. Alexander empfieng ihn so höflich, daß er sogleich einige von seinen Begleitern zurückschickte, und die Besatzung dahin anwies, sie sollte den Ort übergeben; welches ungesäumt geschah. Alexander nahm den Chorienes unter die Zahl seiner Freunde auf, und setzte ihn wieder als Befehlshaber über die Festung; er dagegen, um für die erhaltne rühmliche Begegnung seine Erkenntlichkeit zu zeigen,

theilte unter die ganze macedonische Armee Korn, Wein und Eingesalznes auf zween Monate lang aus, und sagte noch, daß dadurch nicht der zehnte Theil seines Vorraths aufgegangen wäre. Da noch immer eine Schaar Rebellen unter dem Catanes und Austanes in Waffen blieb, ward Craterus wider sie ausgeschickt, und zerstreute sie in kurzem völlig, indem Catanes blieb, und Austanes gefangen ward.

Er thut den Feldzug nach Indien. Es ergeben sich einige indische Fürsten.

Da nunmehr alles in ruhigem Stande war, gieng Alexander über den Berg Caucasus, wie ihn seine Soldaten nannten, und erreichte in zehn Tagen die von ihm angelegte Stadt Alexandrien. Hier ließ er diejenigen Macedonier, die zu fernern Kriegsdiensten untüchtig waren, opferte der Minerva, und rückte weiter an den Fluß Cophenes. Darauf schickte er einen Herold an Taxiles und die andern Fürsten diesseit des Indus, mit der Anweisung, sie sollten ihm entgegen kommen, wenn er sich ihrem Gebiete nähern würde. Sie kamen demnach in sein Lager, und brachten mit sich die schätzbarsten Geschenke, die nur ihr Gebiete verschaffte. Taxiles versprach im Na-

men

men der übrigen, sie wollten ihn mit 25 Elephanten beschenken. Hephästion ward samt einem Theile der Armee mit den indischen Fürsten an den Fluß Indus geschickt, um die nöthigen Anstalten zu treffen, daß der König mit allen seinen Truppen übersetzen könnte. Mittlerweile zog Alexander an den Fluß Choes oder Choaspes, und fand an dessen Ufern ein wildes Volk, welches er besiegte; doch ward er selbst in einem Scharmützel mit den Barbarn verwundet. Er ließ den Craterus mit den schwerbewaffneten zurück, die Regierung des Landes einzurichten, und setzte seinen Zug an den Fluß Euaspla fort, wo sich die stärkste Anzahl der Aspier, des vornehmsten Volks in dieser Gegend, versammelt hatte. Die Feinde verließen ihre Stadt, und nahmen die Flucht auf das Gebirge. Die Macedonier aber setzten ihnen nach, und hieben viele darunter nieder.

Alexander gieng darauf über dieses Gebirge, und kam an die Stadt Arigäum, die er leer gelassen und abgebrannt fand. Als Craterus wieder zur Armee kam, ließ er ihn daselbst, mit dem Befehle, sie wieder aufzubauen, und mit den Invaliden unter seinen Truppen und denen Einwohnern des benachbarten Landes, welche sich darin-

ne niederlassen wollten, zu bevölkern. Die Armee rückte darauf immer vorwärts, und kam endlich an den Fuß eines Berges, auf dem sich eine große Menge Barbarn gelagert hatte. Alexander theilte seine Armee in drei Haufen; den einen führte er selbst an, über die beiden andern setzte er den Leonnatus und Ptolemäus. Die Barbarn drangen den Berg herab, und thaten den Angriff mit großer Heftigkeit, wurden aber nach einem hartnäckigen Gefechte geschlagen. Es blieben ihrer 40,000, und man nahm ihnen 230,000 Stück Vieh ab. Da Alexander sah, daß diese Rinder die griechischen sowohl an Größe als Schönheit weit übertrafen, ließ er die stärksten und schönsten darunter auslesen, und schickte sie nach Macedonien, um die Zucht in seinem Vaterlande zu verbessern, und ein immerwährendes Andenken seiner Eroberungen zu stiften.

Die Assacenier werden geschlagen.

Kurz nach diesem Siege stieß Craterus mit dem schwer bewaffneten Fußvolke zu ihm, und Alexander zog wider die Assacenier aus, von denen man sagte, daß sie sogleich 20,000 Reuter, 30,000 Fußvölker und dreißig Elephanten in das Feld stellten könnten. Ihr

Land

Land wurde, nach dem Plutarch, Curtius und Justin, von einer Königin, namens Cleophis beherrscht. Als die Macedonier näher kamen, setzten sich die Assacenier gar nicht vor, daß offne flache Land zu vertheidigen, sondern zogen sich in ihre Hauptstadt, die von Arrian Massaga genannt wird. Sieben tausend Indier, die in der Assacenier Sold getreten waren, überredeten sie, ein Treffen mit den Macedoniern zu wagen. Da sie sich aber unvorsichtigerweise zu weit von der Stadtmauer entfernten, wurden sie von dem Phalanx getrennt, und geschlagen, wiewohl sie sich sehr tapfer verhielten, und Alexandern belehrten, er müsse von ihnen bessre Begriffe fassen, als von allen den Völkern, die ihm bis daher vorgekommen waren.

Alexander belagerte darauf die Stadt, und ward bei Besichtigung der Befestigungswerke in den Schenkel verwundet; gab aber dem ungeachtet seinen Truppen Befehl zum Sturme. Die Angriffe der Macedonier wurden vier Tage nach einander abgeschlagen, und die indischen Söldner verhielten sich überaus tapfer. Da aber ihr Feldherr blieb, und viele von ihnen verwundet waren, schlossen sie zuletzt einen Vergleich mit Alexandern, der jedoch die ihnen verwilligten Bedingun-

gen nicht beobachtete, sondern sie beim Abzuge anfiel, und alle niederhieb. Diese einzige Treubrüchigkeit ließ, wie Plutarch sagt, einen unauslöschlichen Flecken in seinem Andenken nach sich. Er verfuhr auch grausam gegen die indischen Weisen. Denn da sie auf die Fürsten, die zu ihm übergetreten waren, gescholten, und die freien Städte angefrischt hatten, sich ihm zu widersetzen, ließ er verschiedne derselben aufknüpfen.

Der Berg Aornos wird erobert.

Massaga ergab sich, nach der Indier Abzuge, an die Macedonier, welche nunmehr wider Ora geführt wurden, darinnen ebenfalls eine Schaar indischer Söldner zur Besatzung lag. Alexander gewann die Stadt in kurzem, und nahm alle darinne vorhandnen Elephanten weg, um sie bei seiner Armee zu gebrauchen. Da die Einwohner von Bazira, einer Stadt, welche Cönus belagerte, die Eroberung von Ora vornommen hatten, nahmen sie bei finstrer Nacht die Flucht auf das Gebirge, verbanden sich mit denen, die entschlossen waren, ihre Freiheit bis auf die letzt zu behaupten, und begaben sich auf einen Berg voll von Felsen,

Aor=

Aornos genannt, den man für unbezwingbar hielt. Dieser Berg hielt über 20 englische Meilen im Umfange; seine Höhe, auch wo er am niedrigsten war, betrug 11 Stadien; der Weg zu demselben war durch menschliche Arbeit gehauen, und sehr enge. Indem Alexander (v. Chr. G. 327. J. d. W. 3677. Olymp. 113, 2.) Anstalten zur Belagerung dieser Festung machte, kam ein alter Mann, der lange Zeit mit seinen Söhnen in einer Höle am Gipfel des Bergs gewohnt hatte, und bot ihm seine Dienste an. Ptolemäus folgte seiner Anweisung, und ward in ein Gehölze auf der Spitze des Bergs geführt, wo er sich, der Verordnung Alexanders zu folge, mit einer beträchtlichen Anzahl leicht gewaffneter lagerte, ohne die Indianer anzugreifen. Der König befahl darauf einem Theile der Armee, zu versuchen, ob sie auf dem gewöhnlichen Wege, den Berg hinauf kommen könnten. Allein sie wurden von den Indiern mit grosem Blutvergießen zurückgeschlagen. Der Feind griff nach diesem Unfalle den Ptolemäus an, ward aber nun auch seinerseits zurückgetrieben. Den Tag darauf that Alexander einen neuen Angriff, und Ptolemäus fiel aus seinen Verschanzungen die Indier an. Sie vertheidigten sich aber auf beiden

Sei-

Seiten mit vieler Tapferkeit; und obschon Alexander bis an des Ptolemäus Posten gedrungen war, konnte er doch nichts weiter gegen den Feind ausrichten. Da vornämlich die steilen Abschüsse der Oerter, welche die Macedonier angegriffen hatten, sie aufhielten, ließ Alexander alle Hölungen mit einer großen Menge Bäume ausfüllen. Darüber ward den Feinden bange, und sie schickten Abgeordnete, um einen Vergleich wegen der Uibergabe zu schließen. Alexander argwohnte, sie giengen blos darauf um, ihn so lange aufzuhalten, bis daß sie mit der Flucht entkommen könnten, und zog seine Wachen von den Zugängen zurück. Als nun die Indier herunter stiegen, fiel er sie mit großem Geschrei an, so daß viele derselben über die Felsen und Abgründe hinab stürzten, und von den übrigen die meisten auf dem Wege niedergehauen wurden. Also ward dieser Berg erobert, der, wie sich die Macedonier rühmten, sogar des Hercules Unternehmungen vereitelt hatte.

Alexander ließ darauf eine Besatzung, und gieng in das Land der Assacenier zurück, von denen wieder ein Haufe die Waffen ergriffen hatte. Als er ankam, und keinen Feind sah, sondern die Städte leer fand, war seine vornehmste Sorge diese,

die

die Elephanten aufzusuchen und wegzunehmen, welche die Indier in dem flachen Lande hatten zurücklassen müssen. Nach einem Zuge von 16 Tagen kam er an den Indus, wo bereits Hephästion und Perdiccas eine Schiffbrücke zum Uibergange für die Armee hatten schlagen lassen.

Alexander geht über den Indus.

Nachdem Alexander über diesen Fluß gegangen war, ließ er die Armee einen Monat über in dem Gebiete seines Freundes und Bundsgenossen Taxiles sich erholen, der nunmehr allen seinen Versprechungen nachkam, dem Könige 30 Elephanten gab, und mit 700 Reutern und 5000 Fußvölkern zu seiner Armee stieß, in der Absicht, mit ihm wider die zween Könige Abisares und Porus, wider die er damals Krieg führte, zu Felde zu gehen. Abisares schickte Gesandte, und ergab sich an Alexandern, der ihm seine Freundschaft zusagte. Porus aber, als er zur Uibergabe aufgefordert ward, gab eine stolze Antwort. Zu Vertheidigung seines Gebietes, das an der Abendseite des Hydaspes lag, brachte er eine starke Armee zusammen, mit der er die Ufer dieses Flusses besetzte. Nachdem Alexander eine Be-

satzung

satzung nebst den kranken und verwundeten Soldaten in Taxila gelassen hatte, ließ er die Schiffe, aus welchen seine Brücke über den Indus verfertigt gewesen war, nach dem Hydaspes bringen, wo er den Feind bereit fand, sich ihm zu widersetzen. Da eben damals die südliche Sonnenwende einfiel, war der Fluß von dem geschmolznen Schnee über seine Ufer ausgetreten, und sehr reißend. Porus, ein Fürst von grosser Klugheit und Tapferkeit, hatte seine Anstalten sehr bedächtig gemacht, und die Ufer längshin mit Elephanten besetzen lassen, die von den Indiern zum Zorne gereizt wurden, damit ihr abscheuliches Geschrei den Macedoniern desto größern Schrecken erregen möchte.

Er geht über den Hydaspes. Er schlägt die Indier unter dem Porus.

Nachdem Alexander einige Zeit im Angesichte des Feindes verzogen hatte, beschloß er ungefähr 16 Meilen oberhalb seinem Lager den Durchgang zu versuchen, wo eine große unbewohnte Insel stand, die fast ganz mit Bäumen überwachsen war. Unter Begünstigung einer stürmischen Nacht setzte er einen großen Theil seiner Armee auf die Insel

sel über, ohne bemerkt zu werden; und da sich gegen Tages Anbruch der Wind legte, rückte er kühnlich vorwärts, um das gegenseitige Ufer in Angesichte der indischen Vorposten zu erreichen, die sogleich hingiengen, dem Porus von diesem Versuche Nachricht zu geben. Da der Fluß sehr angewachsen war, mußten die Macedonier durch einen andern Kanal waten, wo ihnen das Wasser bis an die Brust gieng. Ehe aber der Feind zum Vorscheine kam, hatten sie wieder das trockne Land erreicht. Bald darauf schlugen und erlegten sie den Sohn des Porus, der mit 2000 Reutern und 130 Kriegswagen wider sie angerückt war. Porus beschloß, dieses Verlusts ungeachtet, den Macedoniern die Spitze zu bieten. Er ließ einen Theil seiner Armee zurück, um sich dem Craterus zu widersetzen, der in dem Lager blieb, und auf eine Gelegenheit übersetzen wartete, und zog wider Alexandern mit 4000 Reutern, 30,000 Fußgängern, 300 Wagen und 200 Elephanten. Da er wohl wußte, er hätte nicht nöthig, seinen Feind erst aufzusuchen, machte er auf einer festen und sandichten Ebne Halte, damit er seine Elephanten und Wagen mit Vortheile gebrauchen könnte. Nachdem die Macedonier heran gekommen waren, ließ sie Alexandre

ander erst ein wenig ausruhen, und griff darauf die Feinde an, die kurze Zeit über mit großer Tapferkeit fochten; da aber ihre Elephanten verwundet wurden, und sie in Unordnung brachten, waren sie zur Flucht genöthigt, und wurden von Craterus verfolgt, der, sobald Porus angerückt war, mit seinen Truppen über den Fluß gesetzt hatte. Porus bezeigte sich sehr unerschrocken, und fuhr immer mit Fechten fort, bis daß jede Schaar der Indier geschlagen war. Die Indier verloren bei dem Gefechte 20,000 zu Fuß und 3000 zu Pferde. Unter den gebliebnen befanden sich zween Söhne des Porus.

Porus ergiebt sich an Alexandern, und erhält von ihm gute Begegnung.

Nach dem Siege schickte Alexander den Taxiles ab, den Porus zu überreden, er möchte sich ergeben, und ihn zu versichern, man würde ihm mit aller ersinnlichen Gü te und Ehrerbietung begegnen. Porus aber, der bei dem Anblicke seines alten Feindes in Zorn gerieth, warf einen Wurfspieß nach ihm, und würde ihn getödtet haben, wenn er nicht geschwind sein Pferd herum gelenkt hätte. Doch Alexander schickte andre Befehlshaber an ihn, unter denen Meroes, ei=

einer von seinen vertrauten Freunden, war, die ihn baten, er möchte sich einem glücklichen und edelmüthigen Sieger unterwerfen. Porus, welcher müde, und heftig von Durste geplagt war, ließ nach vielem Bitten seinen Elephanten still halten, stieg herunter, und ersuchte seinen Freund, nachdem er sich mit ein wenig Wasser erquickt hatte, ihn zu Alexandern zu führen, der, da er zu ihm kam, nicht wenig erstaunte. Der indische König war achthalb Fuß hoch, völlig nach dem Ebenmaße gebildet, und von edelm Ansehen; in seiner Mine und seinem Betragen verrieth sich ein so unbesiegter Geist, daß Alexander an ihm seine Lust sah. Er fragte ihn durch den Meroes, wie er verlangte, daß man mit ihm umgehen sollte? „Als mit einem Könige," gab Porus zur Antwort. „Das werde ich, sagte Alexander, um meiner selbst willen thun." — „Und darunter, versetzte Porus, ist alles „begriffen, warum ich bitten kann." Alexander gab ihm sogleich seine Freiheit, setzte ihn kurz darauf wieder in sein Königreich ein, und fügte dazu noch andre Provinzen, die beinah eben so viel werth waren. Er verlor durch seine Freigebigkeit nichts; denn Porus blieb sein getreuer Freund und standhafter Bundsgenosse.

Alexander baut zwo neue Städte.

Zu stetem Andenken seiner Eroberung ließ Alexander daselbst zwo Städte bauen; die eine auf dem Schlachtfelde, die er Nicäa nannte, die andre am Hydaspes, die er Bucephala nannte, zu Ehren seines Pferdes, das daselbst, wie Arrian sagt, vor bloßem Alter starb. Nachdem er seine Soldaten, die in der Schlacht geblieben waren, beerdigt hatte, brachte er den Göttern feierliche Opfer, und gab an den Ufern des Hydaspes prächtige Schauspiele. Nachgehends rückte er in das Gebiete der Glausä ein, welche sich ohne Gegenwehr unterwarfen. Er übergab alle ihre Städte, 37 an der Zahl, dem Porus; und nachdem er ihn mit Taxiles ausgesöhnt hatte, schickte er den letztern nach seinem eignen Gebiete zurück.

Er bezwingt noch andre indische Völker.

Nachdem er eine Schaar Volks wider di Assacenier abgeschickt hatte, welche sich empört hatten, gieng er, wiewohl mit vieler Schwierigkeit, über den Fluß Acesines, der sehr reißend und breit war. Jenseit des Flusses lag das Gebiete eines andern Porus;

rus; Alexander eroberte es mit leichter Mühe, und gab es seinem Bundsgenossen Porus. Darauf schlug Alexander die Cathäi, das kriegerischste Volk in Indien, und nahm ihre Hauptstadt Sangala mit Sturm weg, worinne 17,000 Indier blieben, und 70,000 nebst 300 Wagen und 500 Reutern gefangen wurden. Die Indier in dem benachbarten Lande verließen ihre Städte, und flüchteten in die Wälder; da er denn viele darunter niederhauen ließ, und die Stadt Sangala schleifte. Er machte sich darauf fertig, über den Hyphasis zu gehen, einen großen Fluß, der weit von allen Armen des Indus entfernt war, und hatte, wie Arrian berichtet, nichts anders zur Absicht, als immer neue Feinde aufzusuchen, nachdem er die alten überwältigt hatte. Man sagte ihm, wenn er über diesen Fluß gegangen wäre, müßte er eilf Tage durch Wüsten ziehen, alsdenn würde er an den Ganges kommen, den größten Fluß in ganz Indien. Jenseit dessen wohnten viele kriegerische Völker, die sich in Bereitschaft setzten, ihm mit 200,000 Mann zu Fuß, 20,000 Reutern, 2000 Wagen und 3000 Elephanten Widerstand zu thun.

Alexander will über den Ganges setzen. Die Armee weigert sich, ihm zu folgen.

Da die Macedonier des Königs Absicht hörten, wider die Indier an dem Ganges auszuziehen, entstand unter ihnen durchgängig Mißvergnügen und Murren. Anstatt zu verlangen, über neue und entfernte Feinde zu siegen, sehnten sie sich, diejenigen, die sie kürzlich besiegt hatten, zu verlassen, und in ihre Heimath zurückzukehren. Sie hielten also untereinander häufige Berathschlagungen wegen ihrer Umstände. Einige beklagten ihr Unglück, daß der König sie nicht als Löwen gebrauchte, welche blos diejenigen grimmig anfallen, die ihnen ein Leid gethan haben, sondern als Jagdhunde, um diejenigen zu zerreißen, die ihnen ihr Herr als Feinde zeigte. Andre schalten unverstellt auf des Königs wilden Ehrgeiz, und betheuerten, sie würden ihm nicht weiter folgen. Da Alexander die Gesinnung seiner Soldaten sah, hielt er von seinem Richtstule eine Rede an sie. Er gieng nach der Reihe ihre bisherigen Siege durch, versprach ihnen reichliche Belohnungen, und suchte sie aufzumuntern, daß sie ihre Eroberungen weiter fortsetzen möchten. Ob er gleich sehr beredt und bei seinen Truppen

be=

beliebt war, wollten sie sich doch nicht geben, sondern blieben mürrisch und stillschweigend. Zuletzt richteten sie ihre Augen auf den Cönus, einen alten berühmten Feldherrn, der so edelmüthig war, ihre Sache zu führen, und Alexandern vorstellte, der größte Theil seiner Macedonier wären itzt Invaliden, die in Betrachtung ihrer ehemaligen Dienste erwarteten, er würde sie nach ihrem Vaterlande zurückführen; eine Handlung, die unter allen andern am meisten seine großen Absichten befördern würde, indem die Jugend von Macedonien und ganz Griechenland sich dadurch würde aufmuntern lassen, ihm bei jeder neuen Unternehmung, die er nur beschließen würde, zu folgen.

Alexander wird zu dem Entschlusse bewogen, zurückzukehren.

Den Tag darauf berufte Alexander eine andre Versammlung, worinne er den Soldaten deutlich heraus sagte, er würde sich nicht von seinem Entschlusse abbringen lassen, sondern seine Eroberungen mit denen fortsetzen, die ihm zu folgen geneigt wären; die übrigen möchten, wenn sie wollten, nach Macedonien zurückgehen, und es dort be-

kannt machen, daß sie ihren König mitten unter seinen Feinden gelassen hätten. Da dieses Mittel keine Wirkung that, und die Truppen noch immer fest bei ihrem Entschlusse blieben, gieng der König in sein Gezelt, und weigerte sich, seine Freunde vorzulassen. Als alles in diesem Zustande drei Tage über geblieben war, erschien der König öffentlich, und befahl, man sollte auf gutes Glück zu seiner neuen Unternehmung opfern; nicht anders als ob er fest entschlossen wäre, seine vorige Absicht zu verfolgen. Nachdem das Opfer gebracht war, berichtete der Wahrsager Aristander, die Anzeichen wären insgesamt unglücklich. Darauf sagte der König, weil denn sein weiteres Vorrücken weder den Göttern noch seiner Armee gefiele, so wollte er zurückgehen. Die Soldaten versammelten sich sogleich in großer Anzahl um das königliche Gezelt, begrüßten den König mit lautem Zurufe, wünschten ihm Glück bei allen künftigen Unternehmungen, und dankten ihm herzlich, daß er, der sonst unüberwindlich wäre, sich gleichwohl durch ihre Bitten hätte besiegen lassen.

Ein

Ein Beispiel seiner Eitelkeit.

Da nunmehr Alexander beschlossen hatte, den Hyphasis zur Grenze seiner Eroberungen zu machen, ließ er an verschiednen Orten Waffen von außerordentlicher Länge, und Krippen und Gebisse für Pferde von mehr als gewöhnlicher Größe herumstreuen, um die Nachwelt zu täuschen, und auf die Meinung zu bringen, er hätte eine Armee von Riesen nach Indien geführt. Ferner ließ er zwölf Altäre von außerordentlicher Grösse bauen, opferte darauf, und führte rund um sein Lager einen Graben, 50 Fuß breit und 40 tief; von der ausgegrabnen Erde ließ er inwendig nach dem Lager zu einen starken Wall aufwerfen.

Als er darauf Schauspiele nach griechischer Weise gegeben hatte, schlug er alle die eroberten Länder zu des Porus Gebiete, und wandte sich auf dem Rückzuge gegen den Fluß Hydraotes. Von da rückte er an den Acesines, bevölkerte daselbst die Stadt, deren Erbauung er dem Hephästion aufgetragen hatte, rufte dahin das benachbarte Landvolk, und versetzte darein einige seiner schwächlichen Söldner. Darauf zog er an den Fluß Hydaspes, gab daselbst die nöthigen Befehle, um seine Eroberungen sicher

zu stellen, und machte die nöthigen Anstalten, den Indus herunter in das Weltmeer zu segeln. Seine Flotte bestand aus 80 dreiruderigen Schiffen, und 2000 kleinern Fahrzeugen und Transportschiffen. Die Phönicier, Cyprier, Carier und Aegypter, welche seiner Armee folgten, wurden zu Bootsmännern bestellt.

Er setzt seine Armee über den Hydaspes. v. Chr. G. 326. J. d. W. 3678. Olymp. 113, 3.

Als alles in Bereitschaft war, schiffte er sich gegen Ausgang des Oktobers mit einem Theile seiner Armee ein. Er befahl dem Craterus, mit einer Schaar Reuterei und Fußvolk an dem Ufer rechter Hand, und dem Hephästion, mit dem größern Theile der Armee und 200 Elephanten längshin an der linken Seite des Flusses zu ziehen. Am fünften Tage nach seiner Ausfahrt kam er an den Ort, wo der Hydaspes und Acesines zusammenfließen, und seine ganze Flotte war in großer Gefahr wegen des heftig zurückprallenden Wassers, das der reißende Lauf beider Ströme von sich stieß. Da verschiedene seiner Schiffe in Strudeln zu Grunde giengen, verließ er kurz darauf die Flotte, und machte neue Einrichtungen unter den

Land-

Landtruppen. Mit einem Theile seiner Armee zog er durch ein wüstes Land wider die Mallier, und erreichte am dritten Tage eine von ihren Städten, die er in kurzem eroberte, da er denn alle, die er darinne fand, niedermachte. Perdiccas zog wider eine andre Stadt, die er von den unglücklichen Einwohnern verlassen fand, welche auf der Flucht von den Macedoniern getödtet wurden. Der König nahm noch verschiedne andre Städte ein, und machte nicht nur die nieder, welche sich ihm widersetzten, sondern auch, die vor ihm nach den Gehölzen und Wüsteneien die Flucht nahmen. Die Indier, an der Zahl 50,000 Mann, suchten ihm den Uibergang über den Fluß Hydraotes zu verwehren. Sobald er aber mit einer kleinen Anzahl Volks gegen sie anrückte, ergriffen sie die Flucht, und zogen sich in eine ihrer Städte.

Alexander geräth in große Gefahr.

Alexander belagerte sogleich den Ort, und gab Befehl, die Wälle zu ersteigen. Er selbst war der erste, der hinaufstieg, und ihm folgten Peucestas und Leonnatus. Abreas, der wegen seiner großen Herzhaftigkeit doppelten Sold empfieng, stieg auf ei-

ner andern Leiter hinauf. Indem die Tartschenträger eilig hinan stiegen, um den König zu unterstützen, brach die Leiter, so daß dieser allein den Feinden ausgesetzt war, die von ihren Thürmen Pfeile und Wurfspieße auf ihn schossen. In dieser Bedrängniß suchte er seinen Körper in Gleichgewicht zu setzen, sprang mitten unter die Feinde, und ward von denen begleitet, die ihm gefolgt waren. Die Indier ergriffen zuerst die Flucht, kehrten aber sogleich zurück, und fielen ihn an. Da aber ihr Feldherr und einige andre von Alexandern erlegt wurden, traten sie wieder zurück, und griffen ihn aus der Ferne mit Steinen, Wurfspießen und Pfeilen an. Da ein Pfeil durch sein Panzerhemde und ziemlich weit in die Brust drang, verlor er so vieles Blut, daß er zuletzt für todt auf seinen Schild niedersank. Da mittlerweile ein Theil seiner Truppen die Spitze des Walls erstiegen hatte, sprangen sie sogleich herunter, traten um den Leib des Königs, und schlugen die Indier zurück. Indessen erbrachen einige von ihnen ein Thor zwischen zween Thürmen, und ließen die übrigen Macedonier herein. Als die Stadt eingenommen war, wurden die Einwohner niedergehauen. Der König ward auf seinem Schilde in das Lager getragen,

und

und lag einige Zeit in solcher Schwachheit, daß seine Genesung sehr zweifelhaft war. Die Soldaten waren in der größten Bestürzung, und standen solange um sein Gezelt herum, bis sie versichert waren, er sey nicht todt. Als seine Gesundheit ihm wieder erlaubte, auswärts zu erscheinen, drängten sie sich um ihn, und küßten ihm begierig nicht nur die Hände und Knie, sondern auch die Füsse und das Kleid. Als es nachgehends einige der vornehmsten Macedonier wagten, ihm vorzustellen, er hätte sehr übel gethan, indem er seine Person auf solche Art der Gefahr aussetzte, so empfand es Alexander, der nicht mehr ein Freund der Wahrheit war, sehr ungnädig. Aber einem alten Böotier, der seiner Eitelkeit schmeichelte, und ihm sagte, dergleichen außerordentliche Unternehmungen wären einem Helden anständig, schenkte er seine Gunst, und begegnete ihm nachgehends stets überaus gnädig.

Die Mallier und Oxydracer ergeben sich.

Kurz nach Alexanders Genesung schickten die Mallier und Oxydracer Abgeordnete, und ergaben sich. Alexander befahl, sie sollten ihm nicht weniger als 1000 ihrer vornehmsten Männer schicken, die unter seiner

ner Armee dienen, und als Geiseln für die Treue der übrigen stehen sollten. Diese 1000 Mann kamen kurz darauf, und brachten mit sich 500 Kriegswagen mit völligem Gespann und Zubehör. Alexandern gefiel das Geschenk sowohl, daß er den 1000 erlaubte, nach Hause zu gehen, und dabei sagte, die Treue eines so großmüthigen Volks wäre ihm schon Bürgschaft genug für dessen Gehorsam.

Alexander baut eine neue Stadt, und vermehrt seine Flotte. Musican, ein indischer Fürst, ergiebt sich.

Ehe er noch dieses Lager verließ, das am Zusammenflusse des Hydraotes und Acesines stand, ließ er verschiedne neue Schiffe bauen, und legte an dem Orte eine Stadt an. Seinem Schwiegervater Oxyartes, der ihn besuchte, gab er die Statthalterschaft von Paropamisus, und setzte dazu alle das Land von da an wo der Acesines in den Indus fällt, bis an die See. Darauf schiffte er sich mit einem größern Theile seiner Armee ein als vorher, und setzte seine Reise fort. Als er an das Gebiete Musicans kam, gieng ihm dieser Fürst sogleich mit allen seinen Elephanten entgegen, bot ihm Geschenke von dem größten Werthe an, ergab sich ihm,

und

und bat um Verzeihung, daß er nicht eher Abgeordnete geschickt hätte. Alexander ließ sich seine Unterwerfung gefallen, bewunderte den Reichthum und die Schönheit des Landes und der Hauptstadt, und übergab ihm wieder die Regierung von beiden. Damit er aber sich nicht etwa in der Folge empören möchte, ließ er in der Stadt eine Festung bauen und legte darein starke Besatzung. Darauf fiel er in das Gebiete eines benachbarten Fürsten, Namens Oxycan, ein, weil er weder ihm entgegen gekommen war, noch auch durch Abgeordnete sich und sein Land ihm ergeben hatte. Nachdem er zwo von seinen Städten weggenommen, und in einer derselben den Fürsten selbst gefangen hatte, ergaben sich sogleich alle die andern Städte, die unter dem Oxycan standen. Alexander führte nunmehr seine Truppen in das Gebiete des Sambus, der, weil er ein Feind von Musican war, nunmehr die Flucht ergriff, ob er sich schon vorher ergeben hatte. Alexander ward in seine Hauptstadt Sindomana aufgenommen, und seine Unterthanen sagten aus, Sambus hätte aus Furcht vor seinem Feinde Musican sich auf die Flucht begeben.

Musican empört sich und wird hingerichtet. Alexander schifft in das Weltmeer.

Nachdem er die Sindomanier in Pflicht genommen hatte, eroberte er eine andre Stadt, die sich gegen ihn empört hatte, und brachte alle die Brachmanen um, die er nur habhaft werden konnte, weil er sie beschuldigte, sie wären die Anstifter des Aufruhrs. Da er hörte, daß Musican Aufstand erregt hätte, schickte er den Python mit einer Schaar Truppen in sein Gebiete, der es in kurzem völlig eroberte, ihn gefangen nahm, und samt allen den Brachmanen, die um ihn waren, an das Kreuz schlug. Doch als Alexander in der Folge, wie Plutarch meldet, mit der Weisheit und den erhabnen Begriffen der Brachmanen besser bekannt ward, ehrte er sie und begegnete ihnen gütig. Nachdem Musican bestraft war, schickte er den Craterus ab, die Invaliden durch die Provinzen Arachosia und Drangiana zu führen. Nicht lange darnach erreichte er Pattala, eine schöne Insel in dem Indus, deren Einwohner bei seiner Annäherung ihre Häuser leer ließen, obgleich ihr Fürst schon vorher sich ergeben hatte. Auf dieser Insel besserte er seine Flotte aus, und segelte hernach einen Arm

des

des Indus rechter Hand herunter in das Weltmeer. Bei seiner Uiberfahrt gerieth er in große Schwierigkeit aus Mangel an Steuermännern, und an der Mündung des Flusses wäre beinah sein Schiff umgeschlagen, indem seine Schiffer und die ganze Armee nichts von der Ebbe und Flut wußten, die sie gar sehr in Erstaunen setzte. Nachdem er bis zu einer kleinen Insel im Ozean gesegelt war, opferte er daselbst dem Neptun, und kehrte darauf zu seiner Armee nach Pattala zurück, wo er eine Festung und ein Gerüste zu Ausbesserung der Schiffe hätte anlegen lassen. Nearch, der Admiral über die Flotte, nahm es über sich, den indischen Ozean an der Küste zu umsegeln, und durch den persischen Meerbusen in den Euphrat zu schiffen. Alexander ließ alles zu Unterhaltung der Flotte bis auf ihre Abreise veranstalten, welche aus Noth verschiedne Monate ausgesetzt werden mußte, weil ordentlich zu gesetzten Zeiten gewisse Ostwinde giengen. Nearch segelte gegen Ausgang des Septembers aus; da aber auch das noch zu zeitig war, mußte er mit seiner Flotte 24 Tage vor Anker liegen.

Er

Bayerische Staatsbibliothek München

Er beschließt, zu Lande nach Babylon zurückzukehren. Er verliert beinah seine ganze Armee.

Einige Zeit vorher, ehe Nearch ausgesegelte, zog Alexander mit seiner Armee von Pattala ab, um zu Lande nach Babylon zurückzukehren. Viele seiner Freunde suchten ihm diesen unüberlegten und gefährlichen Zug auszureden, und sagten ihm, das Land, dadurch er gehen sollte, wäre eine wilde unangebaute Wüste, und heißen Winden ausgesetzt. Doch diese Vorstellungen dienten blos, Alexandern in seinem Entschlusse zu bestärken, indem das seine sonderbare Eitelkeit war, daß er nicht nur alle Völker, sondern auch die Natur selbst überwinden wollte. Er rückte einige Zeit über ohne große Schwierigkeit vorwärts, und nachdem er über den Arabis gesetzt hatte, machte er sich das Land der Oriten unterwürfig, welche nebst den Gedrosiern Abgeordnete schickten, und sich ergaben. Er befahl dem Hephästion, in ihrem Lande eine Stadt zu bauen, und trat darauf den Zug durch Gedrosia, eine sandichte und unfruchtbare Provinz, an. Da sich auf der Straße keine Städte noch Dörfer fanden, waren die Soldaten, aus Mangel an Lebensmitteln, genöthigt, ihre Lastthiere abzuschlachten. Die, wel-

welche Getreide von der Seeseite brachten, waren in solcher Bedrängniß, daß sie die Säcke, obgleich des Königs Siegel darauf stand, aufrissen, und lieber des Ungehorsams halben eines gewaltsamen Todes, als Hungers sterben wollten. Viele von ihnen kamen vor Durst um; und wenn sie einmal Wasser im Uiberflusse fanden, war ihnen auch das schädlich; denn die Uibermaße im Trinken zog ihnen Wassersucht zu, z) und machte sie zum Reisen untüchtig. Sie zogen oft 60 englische Meilen, ohne Wasser zu finden, und ohne sich zu lagern. Viele blieben wegen der allzugroßen Ermüdung beständig zurück, und kamen kurz darauf um, weil sie nicht Kräfte genug hatten, bis zur Armee zu kommen. Plutarch sagt, von einer Armee von 120,000 zu Fuß und 15,000 Reutern hätte er kaum den vierten Theil aus Indien davon gebracht. Als Alexander in die Hauptstadt von Gedrosia gekommen war, vergönnte er seinen ermüdeten Truppen einige Ruhe; da sie denn reichlich mit Lebensmitteln von dem benachbarten Lande versorgt wurden. Da er hörte, Philipp, den

z] Diese abentheuerliche Wirkung führt Arrian VI, 25. nicht an.

den er als Aufseher in Indien zurückgelassen hatte, wäre von den Söldnern umgebracht, die meisten Söldner aber wären von den Macedoniern niedergehauen worden, schrieb er an den Eudemus und Taxiles, sie sollten so lange die dasigen Angelegenheiten besorgen, bis daß er einen andern Aufseher geschickt hätte.

Die üble Regimentsverwaltung wird vom Könige bestraft.

Als darauf (v. Chr. G. 325. J. d. W. 3679. Olymp. 113, 4.) der König in Caramanien einrückte, ward er mit Mundbedürfnissen im Uiberflusse versehen. Es kamen hier zu ihm Craterus mit einer Schaar Truppen und verschiednen Elephanten, Stasanor, Aufseher über die Arier, und Phrismenes, Statthalter in Parthien, die eine große Anzahl Pferde und allerlei Lastthiere mit sich brachten. Das Volk aus allen benachbarten Städten, das in seiner Abwesenheit heftig gedrückt worden war, kam nunmehr, und legte ihm seine Beschwerden vor. Cleander, Sitalces und Heracon, die seit des Parmenio Tode den Oberbefehl in Medien geführt hatten, wurden vieler groben Verbrechen beschuldigt; daß sie nämlich die

die persische Religion unterdrückten, a) von dem Volke starke Geldsummen erpreßten, die Frauen entführten, und kurz, ihren Leidenschaften in allen Dingen ohne Mäßigung folgten. Cleander und Sitalces wurden völlig überwiesen, und hingerichtet Heracon ward losgesprochen; als aber die Einwohner von Susa mit einer zweiten Klage wider ihn einkamen, ward er überführt und umgebracht. Dadurch brachte sich Alexander die Liebe des Volks in allen Provinzen zuwege.

Nach dem Diodor, Plutarch und Curtius durchzog Alexander eine Woche lang diese Provinz nach Art einer Maskerade, oder bacchanalischen Lustbarkeit, und begieng die üppigsten und ausschweifendsten Handlungen. Diese ganze Zeit über ward die Armee niemals nüchtern, das ganze Land erschallte von Gesang und Instrumenten, und die Truppen überließen sich allen Arten von Frechheit. Doch versichert uns Arrian, b) Ptolemäus und Aristobul, die den König auf diesem Zuge begleiteten, hätten in ihrer Erzählung nicht die geringste Erwähnung

a] daß sie die Tempel und alten Denkmäler geplündert und zerstört hätten. Arrian. VI, 22.

b] Arrian. VI, 28.

von einer solchen bacchanalischen Lustbarkeit gethan.

Nearch führt die Flotte in den persischen Meerbusen.

Mittlerweile war Nearch auf der Insel Hormuz, an der Mündung des persischen Meerbusens, angelangt, hatte daselbst die Flotte gelassen, und kam zu Alexandern, der es sehr gern hörte, daß sie wohlbehalten zurückgekehrt wäre. Er erwies ihm besondre Zeichen der Gunst und Ehrerbietung, und schickte ihn auf die Flotte zurück. Nach seiner Abreise rückte er nach Persien, und kam zu Pasargadä an, wo sich des Cyrus Grab befand. Dieses Grabmal war ein zierliches Gebäude, von einem schönen Walde umgeben, und die Magier, welche bestellt waren, darauf Acht zu haben, bewohnten ein Haus daneben. Alexander fand den Ort aller der Reichthümer beraubt, die er, wie die Rede gieng, in sich halten sollte; und nach dem Plutarch ließ er den Macedonier Polymachus hinrichten, weil er das Grab beraubt hatte; doch sagen andre, der Dieb wäre nicht zu entdecken gewesen. Da die Perser den Orsines, einen persischen Großen, verklagten, der einige Zeit als Statthalter

von

von Persien gehandelt hatte, ohne Vollmacht vom Könige zu haben, ward er verhört, ward des Kirchenraubs, der Unterdrückung und Grausamkeit überwiesen, und zur Kreuzigung verurtheilt. Dies ist Arrians Erzählung. Curtius aber berichtet, wiewohl mit Hinzusetzung unwahrscheinlicher Umstände, Alexander wäre mit des Orsines Regimentsverwaltung sehr zufrieden gewesen, der sich gegen den König und alle seine Freunde sehr freigebig erzeigt hätte, nur nicht gegen seinen Günstling Bagoas, einen Verschnittnen, welcher zur Rache Zeugen angestellt hätte, ihn fälschlich zu beschuldigen, er unterhielte seine Pracht dadurch, daß er des Cyrus Grab beraubte. Peucestas, der dem Könige das Leben gerettet hatte, als er wider eine ganze Besatzung focht, ward zum Statthalter in Persien ernannt, legte sogleich die medische Kleidung an, und war der einzige von Alexanders Feldherren, der sich dadurch bei dem Volke, das er regierte, beliebt machte, indem er dessen Sitten nachahmte. Baryaxes, ein Meder, der sich den königlichen Hauptschmuck aufgesetzt, und den Titel als König angenommen hatte, ward samt denen, die ihm zur Empörung gerathen hatten, vor

Alexandern gebracht, welcher ihn hinrichten ließ.

Um diese Zeit fand Calanus, der Brachmane, der Alexandern auf sein Ersuchen aus seinem Vaterlande begleitet hatte, daß seine Gesundheit wegen eines Flusses, mit dem er behaftet war, in Verfall gerieth, und ersuchte den König, daß ein Scheiterhaufe für ihn aufgerichtet würde; welches ihm nur ungern zugestanden ward. Als Calanus, der 83 Jahre alt war, den Scheiterhaufen bestiegen hatte, beobachtete er alle bei Leichbegängnissen gewöhnliche Gebräuche, ersuchte seine Freunde, sie möchten diesen Tag mit Alexandern, den er in kurzem zu Babylon besuchen würde, Gastmal halten, und sich lustig machen, legte sich hierauf auf den Scheiterhaufen, und ließ sich von den Flammen verzehren, ohne ein Glied zu zucken. Alexander ließ diesen Abend verschiedne seiner Feldherren zur Tafel einladen, und setzte, dem Calanus zu ehren, demjenigen eine Krone zur Belohnung aus, der am stärksten trinken würde. Ein gewisser Promachus gewann den Preis, indem er 18 bis 20 englische Pinten c) trank; er überlebte aber

c) vier Choes, sagt Plutarch. Allein die Chus wird berechnet zu 6, 25, 698 englische Pinten.

aber seinen Sieg nur um drei Tage; und von den andern Cäsien büßten 41 ihrer Unmäßigkeit halben das Leben ein. d)

Alexander kömmt wieder nach Persepolis. Er sucht die Macedonier und Perser zu vereinigen.

Von Pasargadä gieng Alexander nach Persepolis, wo er sich selbst bei Erblickung der Trümmern des schönen Pallasts, den er bis auf den Grund abgebrannt hatte, viele Vorwürfe gemacht haben soll. Von da zog er nach Susa, und ließ dort den Statthalter Abulites nebst seinem Sohne Oxathres wegen übler Regimentsverwaltung hinrichten. Da er in dieser Stadt alle die vornehmen Gefangnen antraf, die er daselbst gelassen hatte, beschloß er, sich, seinen Befehlshabern und Soldaten auf die überstandnen Schwierigkeiten ein Vergnügen zu machen, und zugleich seine neubesiegten mit seinen erblichen Unterthanen genau zu vereinigen. Zu dem Ende heurathete er die Statira, des Darius älteste Tochter, und die Parysatis, eine Tochter des Ochus. Eine andre Tochter des Darius gab er dem Hes-

d) Plutarch. p. 703. D.

phäſtion, und dem Craterus die Amaſtrine, des Darius Nichte. Seinen übrigen Freunden, 80 an der Zahl, gab er andre perſiſche Damen vom erſten Range. Alle dieſe Vermählungen wurden auf einmal gefeiert, und Alexander ſelbſt ſtattete die Frauenzimmer aus. Er gab allen den andern Macedoniern Geſchenke, welche aſiatiſche Frauen geheurathet hatten, obgleich ihre Anzahl ſich auf 10,000 erſtreckte. Darauf führte er alle Schulden der Soldaten ab, und ließ eines jeden Schuld auf ſein bloßes Wort bezahlen, wiewohl die Summe 20,000 Talente ausmachte. Denen, die ſich auf auſſerordentliche Art hervorgethan hatten, ſchenkte er goldne Kronen. Da die 30,000 perſiſchen Jünglinge, die er in der macedoniſchen Sprache und Zucht hatte unterrichten laſſen, zu Suſa ankamen, nahm er ſie öffentlich in Augenſchein, und war nachgehends ſehr freigebig gegen ſie. Er zog auch ohn Unterſchied des Volks alle diejenigen vor, die ihm in dem indiſchen Kriege getreu und tapfer gedient hatten. Da er noch immer neugierig war, das Weltmeer zu ſehen, ſchiffte er von Suſa aus den Euläus herunter, kreuzte längs an der Küſte des perſiſchen Meerbuſens bis an die Mündung des Tigris, und fuhr dieſen Fluß hinauf zu ſei-

ner Armee, die ihr Lager bei der Stadt Opis hatte.

Die Armee wird aufsäßig. Alexanders Herzhaftigkeit. Die Armee wird mit ihm ausgesöhnt. Er schickt die Invaliden nach ihrer Heimath.

Als er dort angekommen war, machte er im Lager eine Verordnung bekannt, es könnten alle die Macedonier, die Schwachheit oder Verwundung halber nicht länger tüchtig wären zu dienen, nach Hause zurückgehen; wobei er versprach, freigebig gegen sie zu seyn, und sie sicher nach ihrem Vaterlande bringen zu lassen. Diese freundliche Erklärung diente blos, seine Truppen aufzubringen, welche glaubten, sie würden von ihm aus Parteilichkeit gegen die Perser hintangesetzt. Sie erhoben sogleich ein Geschrei auf ungewöhnliche Art, versammelten sich um seinen Richtstul, und verlangten, er sollte sie alle abdanken. Einige riefen frecherweise aus: „sein Vater Ammon und er „ möchten allein miteinander hinziehen, und „ die Welt erobern.“ Alexander sprang mit großer Unerschrockenheit von seinem Richtstule, rufte seine Leibwache, ließ dreizehn von den Rädelsführern, die er ihnen anwies, nach einander gefangen nehmen,

und auf der Stelle hinrichten. Die Macedonier geriethen in die größte Bestürzung und Verwirrung, und waren sogleich ruhig. Alexander bestieg wieder seinen Sitz, und zeigte ihnen in einem beredten Vortrage die Gerechtigkeit seines Verhaltens und die Thorheit des ihrigen. Darauf gieng er in seinen Pallast, legte zween Tage nach einander seine Kleider an, und ließ seinen seiner Freunde vor sich. Am dritten rufte er den persischen Adel zu sich, und gab ihm die vornehmsten Befehlshaberstellen in der Armee. Als dieses die Macedonier hörten, liefen sie gleich als Abervitzige vor den Pallast, umringten ihn, legten ihre Waffen nieder, und betheuerten, sie würden dort Tag und Nacht bleiben, bis daß ihnen der König verziehen hätte. Als er zu ihnen herauskam, ihre auf der Erde liegenden Waffen und niedergeschlagnen Blicke sah, weinte er lange Zeit, und sagte ihnen nach einigen gelinden Verweisen, er gäbe ihnen seine Freundschaft wieder. Darauf gab Alexander ein feierliches Gastmal, dem 9000 Personen beiwohnten. Zunächst bei dem Könige saßen die Macedonier, darauf die Perser, und nach ihnen Leute aus allerlei Völkern. Nachgehends dankte der König 10,000 Invaliden ab, und schickte sie mit

 reich=

reichlichen Geschenken nach ihrem Vaterlande zurück. Er befahl, man sollte ihnen bei öffentlichen Spielen die vornehmsten Stellen auf dem Schauplatze einräumen; sie sollten ihnen mit Kränzen geschmückt beiwohnen; den Kindern derer, die in seinen Diensten gestorben waren, sollte während ihrer Minderjährigkeit noch ferner der Sold ihres Vaters gereicht werden.

Nicht lange darauf hatte Alexander mit Zänkereien unter seinen Freunden zu schaffen. Besonders mißbrauchte Hephästion zu sehr seine Gnade gegen ihn, und hatte einmal die Kühnheit, den Eumenes, des Königs Geheimschreiber, und einen sehr verständigen Mann, aus seinem Quartiere zu vertreiben, und es einem seiner eignen Musikspieler einzuräumen. Eumenes beschwerte sich in völliger Hitze gegen den König, und sagte, „die Spielleute schienen ja wohl itzt „ die vornehmsten Lieblinge zu seyn.“ Alexander gab dem Hephästion einen scharfen Verweis, und nöthigte ihn, ganz wider seinen Willen, sich mit Eumenes auszusöhnen.

Hephästion stirbt zu Ecbatana.

Darauf brach er von Opis auf, und zog nach Ecbatana in Medien, wo er, nach Vollendung der dringendsten Geschäfte, sich aber-

abermals mit Schauspielen und öffentlichen Gastmalen belustigte. Diese wurden jedoch in kurzem durch Hephästions Absterben unterbrochen, welchen ein Fieber wegnahm, das er sich, wie man sagt, durch Unmäßigkeit zugezogen hatte. Der König empfand außerordentlichen Kummer um den Verlust seines Freundes. Er ließ ihm ein Grabmal aufrichten, das 10,000 Talente kostete, und verwandte, nach dem Arrian, noch einmal so viel auf sein Leichbegängniß zu Babylon. Plutarch sagt uns, er hätte die Mähnen und Schwänze aller seiner Pferde und Maulthiere verschneiden, die Zinnen der Mauern in den benachbarten Städten niederreißen, den Arzt, der den Hephästion gewartet hatte, an das Kreuz schlagen, und in seinem Lager alle Musik verbieten lassen. Doch diese Ungereimtheiten scheinen wenig Glauben zu verdienen.

Alexander besiegt die Cossäer. v. Chr. G. 324. J. d. W. 3680. Olymp. 114, 1. Er begiebt sich nach Babylon.

Von Ecbatana zog Alexander gegen die Cossäer, welche die medischen Gebirge bewohnten, und, nach einigen Schriftstellern, niemals von den persischen Königen bezwungen worden waren. Er hatte bei diesem

Kriegs-

Kriegszuze ungewöhnliches Glück. Denn er vertrieb innerhalb vierzig Tagen die Barbarn aus ihren haltbaren Oertern, auf die sie sich verlassen hatten, und zwang sie, sich zu ergeben. Um diese Zeit gab er Befehl zu Erbauung einer Flotte, mit welcher er das hyrcanische oder caspische Meer zu besehen gedachte, und begab sich darauf auf den Weg nach Babylon. Bei seiner Annäherung vor dieser Stadt, redete ihm Nearch, auf Verlangen der vornehmsten chaldäischen Sterndeuter, zu, er sollte nicht hineingehen, weil sie voraus sähen, es würde ihm zum Unglücke gereichen. Da ihm auch verschiedne Vorbedeutungen und Anzeichen, die eben so viel sagen wollten, erzählt wurden, gerieth er in große Besorgniß, ließ sich vom Aberglauben einnehmen, und ward unruhig und furchtsam. Er blieb demnach geraume Zeit in seinem Lager außerhalb der Stadt, und belustigte sich damit, in dem Euphrat auf und ab zu segeln. Die griechischen Weltweisen befremdete dieses Verfahren. Sie kamen zu ihm, und zeigten ihm in den stärksten Ausdrücken das eitle der Sterndeuterei; da er sich denn durch ihr Zureden und Bitten bewegen ließ, in die Stadt zu kommen, worinne Gesandte aus Afrika und Europa, bis von den Säulen

des

des Hercules her, angelangt waren, um ihm die Aufwartung zu machen.

Er macht neue Entwürfe.

Nachdem er einen prächtigen Einzug gehalten hatte, gab er allen Gesandten Verhör, und begegnete ihnen sehr freundlich und höflich. Darauf feierte er Hephästions Leichbegängniß mit äußerster Pracht, wovon uns Diodor eine Beschreibung gegeben hat. e) Nachher richtete er seine Gedanken auf die Ausführung gewisser weit aussehender Anschläge, die er gefaßt hatte; zum Exempel, die Araber zu besiegen, die babylonischen Moräste abzuleiten, zu Babylon einen Hafen anzulegen, der 1000 Galeeren fassen könnte. Er schiffte selbst den Euphrat 80 Meilen weit hinunter, um eine Lücke in seinem Ufer zu besichtigen, wodurch er sich über das Land ergossen hatte. Darauf schiffte er an die arabische Grenze, wo er in einer anmuthigen Lage eine neue Stadt erbaute, und darein eine Kolonie griechischer Söldner versetzte. Er beschloß nicht nur, Arabien zu besiegen, sondern war auch willens, Afri-

e] Diod. l. XVII, 115.

Afrika zu umschiffen, durch die Enge des Hercules in das mittelländische Meer zu segeln, und darauf Carthago und Italien zu erobern.

Bei seiner Rückkunft nach Babylon (v. Chr. G. 323. J. d. W. 3681. Olymp. 114, $\frac{1}{2}$.) fand er daselbst den Peucestas, der aus Persien 20,000 regulirte Truppen, und eine beträchtliche Schaar Cossäer und Tapurier, welche Völker nur kürzlich besiegt worden waren, mit sich gebracht hatte. Philoxenus war mit einer Armee aus Carien, Menander mit einer Anzahl Truppen aus Lydien, und Menidas mit einer Schaar Reuterei angekommen.

Er stirbt zu Babylon den 21sten April.

Nachdem Alexander seine Betrübniß um Hephästion beiseite gesetzt hatte, dem er, auf Einrathen des Orakels, als einem Halbgott zu opfern befahl, folgte er wieder seiner Gewohnheit zu opfern, und dem Trunke nachzuhängen. Als er einmal von der Tafel, wozu er den Nearch gezogen hatte, in der Absicht aufstand, um zu Bette zu gehen, begab er sich noch auf des Medius Bitte zu ihm zum Abendessen, trank daselbst die ganze Nacht und den folgenden Tag in solcher

Uiber-

Uibermaße, daß er in ein Fieber fiel. Da die Unbäßlichkeit im Anfange nur geringe war, gab er den Truppen Befehl zum Aufbruche, gieng täglich aus, und brachte seine gewöhnlichen Opfer. Als er aber zuletzt sich legen mußte, und der Sprache beraubt ward, gieng unter seinen Truppen das Gerücht, er wäre todt. Da nun diejenigen, die um ihn waren, demselben widersprachen, bedrohten die Soldaten seine Freunde so heftig, daß sie genöthigt waren, sie vorzulassen. Sie mußten also alle unbewaffnet bei seinem Bette vorbeigehen, und er streckte die Hand heraus, welche sie küßten. Sobald sie fortgegangen waren, starb er. Dies ist der Bericht Plutarchs und Arrians, der aus dem königlichen Tagebuche gezogen ist. Justin, Curtius und Diodor erzählen, er wäre auf Antipaters Anstiften vergeben worden, welcher befürchtet hätte, wegen übler Regimentsverwaltung zur Rechenschaft gefordert zu werden. Jedoch sagt Plutarch, er betrachtete diese Nachrichten als ungegründet; denn ob man gleich seinen Körper verschiedne Tage, während der Uneinigkeit der Feldherren, an einem warmen und schwülen Orte hätte liegen lassen, wäre er doch rein und frisch geblieben, ohn einige Zeichen der Fäulniß. Alexander starb, nach

dem Aristobul, f) im ersten Jahre der 114. Olympiade, nachdem er 32 Jahre 8 Monate gelebt, und 12 Jahre 8 Monate regiert hatte. Von Barsine, der Tochter des Artabaz und Witwe Memnons, hatte Alexander einen Sohn, Namens Herkules, der nachgehends ermordet ward. Von Roxane, der Tochter des Bactriers Oxyartes, ward ein Sohn nach seinem Tode geboren, Namens Alexander, der einige Zeit den Titel als König führte. Von Cleophis, der Königin eines Theils von Indien, hatte er einen andern Sohn, Namens Alexander, der seiner Mutter in ihrem Reiche folgte.

Der Zustand der Angelegenheiten zu Babylon nach seinem Tode.

Da Alexander auf dem Todbette sich geweigert hatte, seinen Nachfolger zu ernennen, und blos seinen Ring dem Perdiccas gereicht hatte, entstand sogleich große Eifersucht und Uneinigkeit unter seinen Feldherren, deren jeder die oberste Gewalt allein an sich ziehen wollte. In der erst hielt die allgemeine Bestürzung und Betrübniß jeden ab,

f] beim Arrian VII, 28.

ab, auf die öffentlichen Angelegenheiten acht zu haben. Aber einen oder zween Tage nach seinem Tode kamen seine Freunde im Saale der Rathsversammlung zusammen, und ließen dahin alle oberste Feldherren der Armee rufen. Da die Soldaten und das Volk, welche nicht bestellt waren, sich haufenweise herzudrängten, und den Weg versperrten, daß viele der vornehmsten Befehlshaber nicht hinein kommen konnten, so ward durch einen Herold ausgerufen, es sollte sich niemand unterstehen, der Versammlung zu nahe zu kommen, oder darinne zu bleiben, wenn er nicht namentlich vorgefordert wäre. Da jedoch dieser Ausruf durch keine Macht unterstützt ward, kehrte man sich nicht eben sehr daran; so daß viele Leute von geringem Range und wenigem Ansehen, durch ihre Neugier angelockt, in der Versammlung blieben.

Aridäus wird zu Alexanders Nachfolger erklärt.

Es erhoben sich bald in derselben heftige Streitigkeiten. Perdiccas legte die Kleider und Zeichen der königlichen Würde auf Alexanders Stul, legte den Ring darauf, und erklärte sich, er gäbe willig jede Macht auf, die ihm nur der König dadurch zugedacht ha-

haben könnte, indem er ihm den Ring überreicht hätte. Es ward darauf Aridäus, Alexanders unächter Bruder, g) ein Mann, dessen Gemüthe und Leib durch einen Trank geschwächt worden war, den ihm, wie man sagte, Olympias in der Kindheit hatte beibringen lassen, zum Nachfolger im Reich ernannt. Diese Ernennung war dem macedonischen Phalanx angenehm. Perdiccas aber, Ptolemäus und die meisten Befehlshaber der Reuterei setzten sich dawider, und begaben sich lieber aus der Stadt, ehe sie darein willigen wollten. Doch Meleager unterstützte diese Wahl an der Spitze des Phalanx, legte dem Aridäus die königlichen Kleider und Alexanders Waffen an, und gab ihm den Namen Philipp, um ihn beim Volke beliebt zu machen. Die andre Partei beharrte noch immer bei ihrem Widerstande; alle ihre Angelegenheiten wurden durch Perdiccas verwaltet, der, da er bei Alexandern sehr in Gunst gewesen war, sich das völlige Vertrauen des Adels erworben hatte. Da Aridäus gänzlich unter der Aufsicht Meleagers stand, ward dieser dadurch sehr furchtbar, weil er vom Phalanx unterstützt ward, der

g) von der Beischläferin Philipps, Philinna.

eine Liebe für den neuen König wegen seiner Gelindigkeit und Mäßigung gewann.

Ein Zwiespalt unter der Armee. Eumenes söhnt die Parteien aus.

Die Streitigkeiten wurden in kurzem hitziger. Meleager schickte eine Partei aus, den Perdiccas aufzuheben. Allein die Soldaten wurden von diesem Befehlshaber so sehr in Furcht gesetzt, daß sie sich nicht getrauten, ihr Vorhaben auszuführen. Obgleich das Fußvolk die Stadt im Besitze hatte, ward es doch von der Reuterei durch Hunger in große Bedrängniß gesetzt, indem diese die Zugänge der Stadt sperrte. Es erfolgte daraus so gewaltige Unordnung, daß beide Parteien auf einen Vergleich zu denken begonnten, der dadurch zu Stande kam, daß man beide Entwürfe mit einander verband, dem Philipp oder Aridäus den königlichen Titel ließ, die Macht aber den obersten Feldherren beilegte, unter denen Meleager den dritten Platz einnehmen sollte. h) Diese Aussöhnung der streitigen Parteien war vornämlich den Unterhand-

lun-

h) nach Curt. X, 7. et 8.

lungen des Eumenes von Cardia zuzuschreiben, der aus Bescheidenheit kein öffentliches Ansehen begehrte, sondern sich, als ein Fremdling von Herkunft, für neutral erklärt hatte. Er war unter der Regierung Philipps erzogen worden, der ihn zu seinem Geheimschreiber machte. Alexander ließ ihn nicht nur in diesem Amte, sondern erhob ihn auch zu den höchsten Kriegsbedienungen, weil er so seltne Gaben besaß, daß er gleich geschickt war, im Felde oder Kabinette zu arbeiten. Als die Vermählungen zu Susa begangen wurden, ward Eumenes gewissermaßen mit Alexandern verschwägert, der ihm die Artonis, die Schwester seiner eignen Gemahlin Barsine, gab.

Perdiccas läßt Meleagern tödten.

Zufolge des durch Eumenes bewirkten Vergleichs erschienen nunmehr alle vornehmen Feldherren bei Hofe. Perdiccas erlangte in kurzem einen solchen Einfluß über Philipp, daß er allein die Angelegenheiten nach Gutdünken verwaltete. Unter dem scheinbaren Titel eines Reichsverwesers suchte er begierig die Oberherrschaft an sich zu ziehen; da indessen andre in geheim nach einer Theilung des Reichs strebten, damit sie sich Kö-

nigreiche unter dem Namen der Statthalterschaften zuwege bringen könnten. Da die vorige Zwistigkeit hauptsächlich von dem aufsätzigen Sinne des Phalanx hergerührt hatte, überredete Perdiccas Meleagern zu einer Musterung; und nachdem alle Truppen in das Feld ausgerückt waren, hob er mit Gewalt unter dem Phalanx dreißig Mann aus, die sich Meleagers am eifrigsten angenommen hatten, und ließ sie den Elephanten vorwerfen, von denen sie zertreten wurden. Meleager, als er sich seiner vornehmsten Anhänger beraubt sah, fand, daß er verrathen wäre, und nahm bei der Rückkunft in die Stadt seine Zuflucht in einen Tempel. Perdiccas aber ließ ihn ohne weitere Umstände vor dem Altare umbringen. i)

Das Reich wird getheilt.

Um sich von seinen Mitwerbern zu befreien, für die Sicherheit des Reichs zu sorgen, und den Ehrgeiz der obersten Feldherren zu befriedigen, berufte Perdiccas eine allgemeine Versammlung, worinne, nach dem Arrian, k) folgende Eintheilung der Ehren-

i] Curt. X, 9.
k] ap. Photium Biblioth. Cod. XCII. p. 217. Vergl. des Dexippus Nachricht ebend. Cod. 32. p. 199. Diodor XVIII, 3. Curt. X, 10.

renstellen und Statthalterschaften getroffen ward. Aridäus und der Sohn der Roxane, der nunmehr zur Welt gekommen war, und den Namen Alexander erhalten hatte, sollten die königliche Würde haben. Antipater bekam die Statthalterschaft der europäischen Provinzen, als Feldherr der dasigen Armee. Craterus erhielt den Titel als Verweser. Perdiccas ward, an Hephästions Stelle, Feldherr über die königlichen Hausknappen. Ptolemäus, des Lagus Sohn, bekam Aegypten, Libyen und denjenigen Theil von Arabien, der an Aegypten grenzt. Cleomenes, ein Mann von übelm Rufe, den Alexander zum Obereinnehmer in Aegypten bestellt hatte, ward zu des Ptolemäus Unterbefehlshaber erklärt. Laomedon erhielt Syrien; Philotas Cilicien; Python Medien; Eumenes Cappadocien, Paphlagonien, und alle das Land am euxinischen Meere bis an Trapezus, doch waren diese noch nicht erobert, und er war also ein Statthalter ohne Land. Antigonus bekam Pamphylien, Lycien und das größere Phrygien; Cassander Carien; Menander Lydien; Leonnatus das Phrygien am Hellespoute. Thrazien und die umliegende Gegend ward dem Lysimachus angewiesen. Die übrigen Länder in Europa, die unter Macedonien stan-

den, bis an das cerauniſche Gebirge, nebſt dem ganzen Griechenlande, wurden dem Craterus und Antipater überlaſſen. Die andern Provinzen, deren bei dieſer Theilung nicht gedacht war, blieben unter den Statthaltern, die Alexander darüber geſetzt hatte.

Während der erſten Streitigkeiten hatte man Alexanders todten Körper eine Woche lang vernachläßigt. Endlich aber ward er einbalſamirt, und die Veranſtaltung des Leichbegängniſſes ward einem Feldherrn, Namens Aridäus, aufgetragen. Wie ſich die Feldherren um ſeinen Leichnam wenig bekümmert hatten, ſo trugen ſie auch kein Bedenken, ſein Teſtament hintanzuſetzen. Wir verſtehen darunter ein kurzes Verzeichniß von Dingen, die er ausgeführt wiſſen wollte, und deſſen Inhalt folgender war. Erſtlich; eine Flotte von 1000 großen Galeeren zu bauen, um ſich derſelben wider die Carthaginienſer und andre Völker zu bedienen, die ſich der Eroberung der Küſten am mittelländiſchen Meere widerſetzen würden. Zweitens; eine breite und tüchtige Landſtraße längshin an der Seeküſte von Afrika bis nach Ceuta und Tanger anzulegen. Drittens; ſechs Tempel von außerordentlicher Pracht aufzuführen, deren jeder 1500 Talente koſten ſollte. Viertens; durch ſein ganzes

Reich

Reich Festungen, Zeughäuser, Häfen und Schiffplätze an bequemen Orten anzulegen. Fünftens; verschiedne Städte in Europa und Asien zu bauen, die asiatischen mit Europäern, die europäischen mit Kolonien aus Asien zu besetzen. Endlich sechstens; zur Verzierung des Grabes seines Vaters ein Denkmal aufzurichten, das der größten Pyramide in Aegypten gleich wäre. l)

Das Regiment ist in des Perdiccas und der Roxane Händen.

Roxane, die itzt Mutter des einen von den Königen war, hatte einigen Antheil an der Staatsverwaltung. Da sie sich vom Anfang an mit Perdiccas verstanden hatte, schrieb sie gleich nach seinem Tode an des Darius Töchter, Statira und Drypetis, und befahl ihnen in seinem Namen, nach Babylon zu kommen; sobald sie aber daselbst angelangt waren, ließ sie sie ermorden. m) Auf des Darius Mutter, Sisygambis, machte die Zeitung von Alexanders Tode einen so starken Eindruck, daß sie, um sich von den Unfällen zu befreien, von denen

l) Diodor. XVIII, 4. cf. Esprit des Loix XXI, 8.
m) Plutarch. Alex. extr.

sie bedroht zu seyn schien, freiwillig Hungers starb.

Die griechischen Söldner lehnen sich auf, und wollen auseinander gehen. Sie werden geschlagen und niedergehauen.

Die griechischen Miethtruppen, die ganz wider ihre Neigung in die Provinzen des obern Asien verlegt worden waren, erklärten sich auf die Zeitung von Alexanders Tode öffentlich, sie wären Willens, nach ihrer Heimath zurückzugehen, versammelten sich an der Zahl 20,000 Mann zu Fuß, und 3000 Reuter, wählten den Philo zu ihrem Anführer, und traten den Zug nach der See an. Perdiccas, um diese Rebellen, wie er sie nannte, zu bestrafen, schickte den Python mit einer Schaar Truppen wider sie aus. Nun hatte Python den Anschlag gefaßt, sich selbst zum König aufzuwerfen, und die Rebellen zu überreden, daß sie sich mit seinen Truppen verbinden sollten. Perdiccas aber, der seine Absicht inne ward, gab öffentlich Befehl, die Rebellen niederzuhauen, und ihre Güter unter seine Truppen zu theilen. Da Python den Lipodor, der 3000 von ihnen unter sich hatte, bestach, erhielt er über sie einen leichten Sieg, und ver-

wil-

willigte denen, welche davon kamen, gute Bedingungen, so daß ihrer eine große Anzahl in seine Dienste trat, wodurch er denn Hoffnung gewann, sein ehrgeiziges Vorhaben ausführen zu können. Allein die Macedonier, die sich an des Perdiccas Befehl erinnerten, machten sie alle nieder. Python kehrte also, nachdem dadurch seine Absichten vereitelt waren, mit ihnen zu dem Perdiccas zurück. n)

Mittlerweile vertrieben die Rhodier die macedonische Besatzung, und setzten ihre Stadt in Freiheit. Desgleichen traten die Athenienser mit vielen andern Griechen (v. Chr. G. 323. J. d. W. 3681. Olymp. 114, 2.) in ein Bündniß, um ihre Freiheit wider Antipatern zu behaupten, und waren so glücklich, ihn bei Lama zu schlagen, daher dieser Krieg der lamische genannt ward. o) Lysimachus war um diese Zeit mit dem thrazischen Könige Seuthes in Krieg verwickelt, und hatte Mühe, sich in seiner Provinz wider die überlegne Anzahl der Thrazier zu behaupten.

Eume-

n) Diodor. 18, 7.

o) Diodor. 18, 8-18. S. V. B. S. 711. f.

Eumenes wird in Besitz von Cappadocien gesetzt.
v. Chr. G. 322. J. d. W. 3682. Olymp. 114, 3.

Eumenes hatte noch nicht Fuß in seiner Provinz gefaßt, die ein unerobertes Königreich war, welches Ariarathes beherrschte, der seit verschiednen Jahren Anstalten zur Vertheidigung seines Gebietes vorgekehrt hatte. Nun hatte man sich verglichen, Leonnatus, Statthalter von Phrygien, und Antigonus, Statthalter von Pamphylien, Lycien und dem größern Phrygien, sollten dem Eumenes mit einer großen Anzahl Truppen beistehen, um den Ariarathes zu vertreiben. Doch Antigonus war nun zu stolz geworden, als daß er hätte einem andern dienen wollen; und Leonnatus war zwar gesonnen, dem Eumenes mit einer Armee beizustehen, anstatt aber nach Cappadocien zu rücken, gieng er nach Griechenland, auf Anhalten Antipaters, unter dem Vorwande, ihm wider die Griechen beizustehen; in der That aber, um Macedonien selbst wegzunehmen, und sich mit Cleopatra, der Schwester Alexanders, zu vermählen. Eumenes, dem er sein Vorhaben eröffnete, schlich sich des Nachts mit seinen Begleitern und seinem Schatze der sich auf 5000 Talente belief, von ihm weg, und begab sich zu Perdiccas,

der,

der, zur Erkenntlichkeit für seine Treue, selbst nach Cappadocien rückte, den Ariarathes schlug, ihn auf grausame Art kreuzigen ließ, und sein Gebiete dem Eumenes einräumte. Eumenes befestigte auf kluge Art das Regiment in seiner Provinz, ließ seine Freunde als Befehlshaber der vornehmsten Städte zurück, und begleitete den Perdiccas nach Pisidien. Zwo Städte dieser Provinz, Laranda und Isaura, wurden von Perdiccas eingenommen und zerstört, weil sie den von Alexandern über sie gesetzten Statthalter, Balacrus, umgebracht hatten. p)

Des Perdiccas ehrgeizige Anschläge. v. Chr. G. 321. J. d. W. 3683. Olymp. 114, 4.

Darauf zog Perdiccas mit der königlichen Armee nach Cilicien, und schickte folgendes Frühjahr den Eumenes nach Cappadocien zurück. Bei der ersten Eintheilung der Provinzen war er, um sein Ansehn zu verstärken, eine Verbindung mit Antipatern eingegangen, und hatte dessen Tochter Nicäa geheurathet. Nunmehr aber, da die Staatsverwaltung des Reichs ihm zu Macht und An-

p) Diodor. *XVIII*, 14. 16. 22.

Ansehen verholfen hatte, strebte er nach dem Königreiche Macedonien, indem ihm Olympias heimlich den Antrag that, sich mit ihrer Tochter Cleopatra, der Witwe des Königs von Epirus, die er, als ihren Sitz zu Sarden hatte, zu vermählen. Da er glaubte, Antigonus würde ihm bei Ausführung seiner Anschläge großes Hinderniß entgegen stellen, beschloß er, ihn aus dem Wege zu schaffen, und ließ zu dem Ende unzählige Beschuldigungen wider ihn hervorsuchen. Antigonus, der einen zu scharfsinnigen Verstand hatte, als daß er sich sollte haben betrügen lassen, stellte sich geschäftig, Beweise seiner Unschuld für den Tag des Verhörs aufzusuchen, ergriff aber die Gelegenheit, nach Griechenland zu segeln, q) und entdeckte den ganzen Anschlag, den Perdiccas gefaßt hatte, dem Antipater und Craterus. Auf seine Vorstellung schlossen diese beide sogleich Friede mit den Aetoliern, rückten nach dem Hellespont zu, und brachten den Statthalter von Aegypten, Ptolemäus, auf ihre Seite. r)

Der

q) noch v. Chr. Geb. 322.

r) Diodor. XVIII, 23-25.

Des Ptolemäus Glück in Aegypten. Alexanders Leiche wird nach Alexandrien abgeführt.

Ptolemäus war bis daher im friedlichen Besitze von Aegypten geblieben, welches er mit so vieler Weisheit, Gnade und Gerechtigkeit beherrschte, daß eine große Anzahl Volks aller Orten her nach Alexandrien kam, und willig in seine Dienste trat. Um diese Zeit trat Aridäus, nachdem er die prächtigen Anstalten zur Leichbestattung Alexanders geendigt hatte, mit dessen Körper den Weg nach dem Tempel des Jupiter Ammons an. Da eine abergläubische Meinung herrschte, das Land, wo er begraben würde, sollte in sehr blühenden Zustand gerathen, so wollte ihn Perdiccas, aus Liebe zu seinem Vaterlande, nach Macedonien zurückschicken. Allein Aridäus berufte sich auf des Königs ausdrückliche Verordnung, und zog nach Aegypten. Ptolemäus gieng, dem Könige zu ehren, der Leiche mit seiner Armee bis nach Syrien entgegen. Als die Leiche nach Aegypten gebracht war, ließ sie Ptolemäus in einen prächtigen Tempel setzen, den er zu dem Ende zu Alexandrien gebaut hatte, wo sie noch viele Jahrhunderte nachher zu sehen war. s)

Ver-

s] Diodor. ibid. c. 26-28.

Perdiccas bekriegt den Ptolemäus. Craterus und Neoptolemus werden von Eumenes geschlagen und erlegt.

Da nunmehr des Ptolemäus Macht sehr furchtbar war, indem er sich an der Spitze einer zahlreichen Armee befand, und den Befehl über ein großes, volkreiches und fruchtbares Land führte, so beschloß Perdiccas, der von dem zwischen ihm und Antipatern getroffnen Bündnisse unterrichtet war, in Person nach Aegypten zu ziehen, und befahl dem Eumenes, gegen den Hellespont zu rücken, um sich dem Antipater und Craterus zu widersetzen. Alcetas, des Perdiccas Bruder, und Neoptolemus, Statthalter von Armenien, erhielten Anweisung, den Befehlen des Eumenes zu gehorchen, welches ihnen nicht wenig zuwider war. Als Craterus und Antipater sich näherten, weigerte sich Alcetas schlechterdings, zu Felde zu gehen, obschon der Krieg wider seinen Bruder geführt ward. Neoptolemus aber erschien in Waffen, und schlug sich zum Feinde. Antipater und Craterus thaten dem Eumenes große Versprechungen, wenn er auf ihre Seite treten wollte. Er aber beschloß, ihnen nicht Gehör zu geben, sondern nachdem er in größter Eil eine Schaar

von

von 6300 Reutern aufgebracht, und in den Waffen geübt hatte, überfiel und schlug er den Neoptolemus, der mit ungefähr 300 Mann die Flucht zu dem Craterus nahm, die übrigen aber von seinen Truppen traten in des Eumenes Dienste. Craterus, dem Neoptolemus versichert hatte, sobald ihn nur die in des Eumenes Diensten stehenden Macedonier erblickten, würden sie zu ihm übergehen, schickte Antipatern nach Cilicien, und rückte wider Eumenes an. Da dieser Feldherr wohl wußte, daß seine Macedonier sich alle weigern würden, wider den Craterus zu fechten, war er so schlau, und verschwieg ihnen den Feind, den sie zu bestreiten hatten, wobei er vorgab, Neoptolemus und Pigris wären auf dem Wege, ihn zu überfallen. Als es zwischen beiden Armeen zur Schlacht kam, stellte er dem Craterus gegenüber eine Schaar ausländischer Reuterei, die ihn herzhaft angriff, und ihm eine tödtliche Wunde beibrachte. Auf dem andern Flügel erlegte Eumenes den Neoptolemus mit eigner Hand; so daß die Feinde, da sie links und rechts geschlagen waren, die Wahlstatt räumen mußten. Nach dem Siege schickte Eumenes zu dem Phalanx, und ließ denen, die das Treffen überlebt hatten, sagen, welche nicht in seine Dienste

treten wollten, die könnten gehen wohin es ihnen gefiele. Der Phalanx leistete ihm den Eid der Treue, verließ ihn aber niederträchtigerweise noch dieselbe Nacht, und gieng zu Antipatern über. t)

Perdiccas wird umgebracht.

Mittlerweile gieng Perdiccas mit der königlichen Armee nach Aegypten. Als er aber daselbst angelangt war, giengen seine Truppen, die seines gebietrischen Verfahrens überdrüßig waren, haufenweise zu dem Ptolemäus über, dem seine Gelindigkeit und Großmuth einen allgemeinen Ruf erworben hatte. Nachdem er über den Nil gesetzt hatte, griff er des Ptolemäus Verschanzungen an, die mit größter Entschlossenheit vertheidigt wurden, so daß er genöthigt war, sich mit beträchtlichem Verluste zurückzuziehen. Darauf versuchte er wieder über einen Arm des Flusses zu gehen, verlor aber bei diesem Unternehmen 2000 Mann, und konnte es nicht ausführen; weshalben der Phalanx aufrührisch ward, und hundert der vornehm-

t] Diodor. 18, 29-32. Plutarch. in Eumene p. 585. 586.

nehmsten Befehlshaber sogleich zu dem Ptolemäus übergiengen. Nachgehends errichtete eine Schaar Reuter eine Empörung wider ihn, gieng in sein Zelt, und brachte ihn um.

Antipater wird zum Vormund der Könige ernannt.

Zween Tage nach des Perdiccas Tode erhielt die Armee Nachricht von dem von Eumenes erfochtnen Siege. Ptolemäus aber, der Tages vorher sein Verhalten vor den Truppen gerechtfertigt hatte, wußte ihren Unwillen über des Craterus Tod so listigerweise zu vermehren, daß sie im Zorne eine Verordnung abfaßten, wodurch sie den Eumenes und 50 andre von seiner Partei für Feinde von Macedonien erklärten, und dem Antigonus und Antipater auftrugen, den Krieg gemeinschaftlich wider ihn zu führen. Python, der die griechischen Miethtruppen geschlagen; und Aridäus, der den Leichnam Alexanders nach Aegypten gebracht hatte, wurden darauf zu Oberhäuptern erklärt, und führten die Armee nach Syrien zurück. Da Eurydice, Philipps Gemahlin, sich allen Geschäften unterzog, und in ihren Anforderungen durch die Macedonier unterstützt ward, so legten die zween Vormünder, als

sie zu Triparadisus ankamen, ihr Amt nieder, und Antipater, der zu ihnen gestoßen war, ward zum einigen Reichsverweser mit unumschränkter Macht erklärt. u) Nachdem Antipater der Eurydice Einhalt gethan, und einen Aufruhr der Armee, den sie erregte, unterdrückt hatte, machte er eine neue Eintheilung der Provinzen. Aegypten, Libyen und die angrenzenden Länder wurden dem Ptolemäus angewiesen, der, wenn man sie auch einem andern ertheilt hätte, sie dennoch wahrscheinlicherweise nicht würde haben fahren lassen. In Syriens Besitze ward Laomedon bestätigt; Seleucus erhielt Babylon; Philoxenus Cilicien; Amphimachus Mesopotamien und Arbelitis. Susiana fiel dem Befehlshaber der Macedonier mit den silbernen Schilden, Antigenes, zu. Peucestas empfieng Persien; Tlepolemus Caramanien; Python Medien bis an die caspische Enge; Stasander Aria und Drangiana; Philipp Parthien; Stasanor Bactrien und Sogdiana; Sibyrtius Arachosia; Nicanor Cappadocien. Lycaonien ward noch zu dem Gebiete des Antigonus geschlagen; Clitus bekam Lydien; Aridäus das kleinere Phry-

u) Diodor. 18, 33 - 39.

Phrygien; Cassander Carien. Zugleich ward der letztere Feldherr über die Reuterei. Nachdem solchergestalt Antipater alles in Ordnung gebracht hatte, gieng er mit den Königen nach Macedonien zurück. v)

Eumenes macht sich zur Gegenwehr gefaßt. Er wird auf das Haupt geschlagen.

Mittlerweile kehrte Eumenes mit größter Vorsicht Anstalten zu seiner Vertheidigung vor. Mit ihm verband sich Alcetas, des Perdiccas Bruder, und Attalus, dessen Schwager, der sich nach seinem Tode mit der Flotte nach Tyrus begeben, daselbst die Uiberläufer aus dem Lager bei Memphis eingenommen hatte, und nunmehr herbei segelte, um mit Eumenes im Einverständnisse zu handeln. Im folgenden Frühjahre (v. Chr. G. 320. J. d. W. 3684. Olymp. 115, 1.) gieng Antigonus, dem der Krieg wider Eumenes aufgetragen war, mit seiner Armee nach Cappadocien, bestach den Apollonidas des Eumenes Befehlshaber über die Reuterei, gewann über ihn einen völligen Sieg, und erlegte 8000 von seinen Leuten. Eumenes erhielt nach dieser Niederlage seine übrigen

v) Arrianus ap. Photium l. l. p. 223. Diodor. 18, 39.

Truppen noch einige Zeit dadurch beisammen, daß er oft den Ort seines Aufenthalts veränderte, und ward wegen der Gelassenheit und Gleichheit der Gemüthsfassung, bei der er sich noch immer erhielt, sehr bewundert. Endlich dankte er alle seine Leute bis auf 600 ab, und begab sich mit diesen auf das Schloß Nora, einen durch seine Lage sehr festen Ort, w) an der Spitze eines unzugänglichen Felsen, der wohl befestigt, und mit allerlei Vorrathe versehen war. Daselbst wollte er eine Belagerung abwarten.

Antigonus ließ den Ort einschließen. Da er aber einsah, die Belagerung würde sehr langweilig seyn, verlangte er eine Unterredung mit Eumenes zu halten, der, nachdem man Geiseln in die Festung geschickt hatte, darein willigte. Eumenes bezeigte sich gegen Antigonus so, als ob ihre Glücksumstände einander gleich gewesen wären, er forderte eine Bestätigung in seinen Statthalterschaften, und eine rühmliche Belohnung seiner Dienste. Alle Macedonier, welche zugegen waren, erstaunten über seinen

Muth

w] auf der Grenze von Cappadocien und Lycaonien.

Muth und Verstand; diejenigen, die ihn blos sehen konnten, vergnügten sich an seiner guten Bildung; denn er war einer der schönsten Mannspersonen seiner Zeit, in Kriegsübungen vollkommen geschickt, und seine Unerschrockenheit ward durch große Leutseligkeit gemildert. Da Antigonus fand, daß kein Vergleich zu hoffen wäre, und die Macedonier sich schaarweise um sie drängten, nahm er den Eumenes bei dem Arme, und führte ihn wieder auf den Felsen. Darauf führte er um die Festung, die nur eine Viertelmeile im Umfange hatte, eine starke Mauer, und zog nach Pisidien wider den Alcetas und Attalus, welche er überfiel, und auf das Haupt schlug. Attalus und einige andre wurden gefangen genommen; Alcetas entkam mit ungefähr 6000 Mann nach Termessus, und ward daselbst durch Verrätherei der obrigkeitlichen Personen umgebracht. x)

x) Dioder. 18. 40. 41. 44-47. Plutarch. Eumenes p. 588-590.

Antigonus will sich zum Herrn von Asien aufwerfen.

Da um diese Zeit Antigonus hörte, Antipater wäre gestorben, und Polysperchon wäre ihm als Vormund der Könige gefolgt, begonnte er (v. Chr. G. 319. J. d. W. 3685. Olymp. 115, 2.) nach der Herrschaft über Asien zu streben, indem er damals unter sich eine Armee von 60,000 Mann zu Fuß, 19,000 Reutern, viele Elephanten, und Schätze im Uiberflusse hatte. Er hielt es jedoch für rathsam, den Eumenes auf seine Seite zu bringen, und schickte durch seinen Landsmann, Hieronymus von Cardia, das Formular eines Eids, den man ihm abnehmen sollte. Er lautete dahin, daß Eumenes dem Antigonus getreu seyn, und mit ihm gleiche Freunde und Feinde haben wollte. Allein Eumenes änderte diesen Artikel, und rückte anstatt des Antigonus die Olympias, die Könige, und das königliche Haus hinein; und als die Macedonier, die in der Belagerung begriffen waren, diese Verbesserung guthießen, legte er den Eid ab, und sie setzten sogleich ihn und seine Freunde, zu großem Verdrusse des Antigonus, in Freiheit, der nun seinen Anschlag, die Oberherrschaft in Asien an sich zu reißen, öffentlich

lich zu erkennen gab, die Statthalter der Provinzen absetzte, und die letztern seinen Freunden zutheilte. Er nahm Ephesus und einige andre Städte der lydischen Provinz mit Gewalt weg, indem Clitus, der Statthalter, nach Macedonien gesegelt war, um daselbst seine Empörung bekannt zu machen. Der Statthalter des kleinern Phrygiens, Aridäus, zog eine Armee zu seiner eignen Vertheidigung zusammen, und schickte einen Theil seiner Truppen ab, den Eumenes zu entsetzen, der jedoch seine Freiheit auf die Art, wie wir bereits erzählt haben, erhielt. y)

Die Könige bestellen den Eumenes zum Feldherrn in Asien. Sein kluges Verhalten.

Da des Antigonus Empörung großes Aufsehen machte, fertigte Polysperchon, der Staatsverweser, der mit Cassandern in Griechenland Krieg führte, dem Eumenes ein Patent zu, worinne er zum obersten Feldherrn des kleinern Asiens unter den Königen ernannt ward, und die Statthalter der Provinzen angewiesen wurden, ihn mit Gelde zu

y) Diodor, XVIII, 50-53. Plutarch. Eumen. p. 590.

den Kriegskosten zu versorgen, und ihm 500 Talente zu zahlen, damit er seinen eigenen Angelegenheiten wieder aufhelfen könnte. Den Befehlshabern der Argyraspides, oder Soldaten mit den silbernen Schilden, ward ebenfalls aufgetragen, unter ihm zu dienen. Da Eumenes, der gleich darauf, als er war belagert worden, eine Schaar von 2500 Mann aufgebracht hatte, sich in Gefahr sah, von einem großen Theile der Armee des Antigonus überwältigt zu werden, räumte er Cappadocien, gieng über das Gebirge Taurus, und rückte in Cilicien ein, wo Antigenes und Teutamus mit 3000 Mann zu ihm stießen. Diese beide begegneten dem Eumenes von außen mit vieler Ehrerbietung; er ward aber bald inne, daß sie und die anderen macedonischen Befehlshaber im Herzen auf ihn neidisch wären. Um ihre Bosheit zu schwächen, schlug er die 500 Talente und den Titel eines Feldherrn aus; und ihrem Ehrgeize und Neide Einhalt zu thun, nahm er seine Zuflucht zum Aberglauben. Er gab vor, Alexander sey ihm im Traume erschienen, habe ihm ein königliches Gezelt nebst einem darinne aufgerichteten Throne gezeigt, und gesagt, wenn sie darinne Kriegsrath halten würden, wollte er selbst dabei zugegen seyn, und ihnen bei allen Berathschlagun-

gungen und Unternehmungen, die in seinem Nomen angefangen würden, Glück verleihen. Sie schlugen demnach auf sein Angeben ein königliches Gezelt mit einem Throne auf, den sie Alexanders Thron nannten, und kamen daselbst zusammen, um über alle wichtige Sachen zu rathe zu gehen. Zu Verwahrung seiner eignen Sicherheit borgte Eumenes große Geldsummen von denen, die ihm am gehässigsten waren, gab sie zuverlässigen Freunden, und befahl ihnen, Soldaten auf starken Sold anzuwerben. Durch solche Kunstgriffe brachte er im kurzem eine Armee von mehr als 17,000 Mann zusammen. z)

Die Statthalter der obern Provinzen verbinden sich mit ihm. Er erlangt einen Vortheil über Antigonus.

Sowohl Antigonus als Ptolemäus wandten (v. Chr. G. 318. J. d. W. 3686 Olymp. 115, 3) ihre äußerste Mühe an die Macedonier in des Eumenes Diensten zu bestechen; aber vergebens. Er gieng mit seiner Armee nach Phönicien, dessen sich Ptolemäus unrechtmäßigerweise bemächtigt hatte, a) und gab sich

z) Diodor. XVIII, 57-61.
a) S. Diodor. XVIII, 43. schon Olymp. 115. 1.

sich alle Mühe, eine Seemacht aufzurichten, in Hoffnung, er könnte in Verbindung mit Polysperchons Flotte Herr von der See werden. Als aber Antigonus jene Flotte gänzlich zu Grunde gerichtet hatte, und wider ihn in Person anrückte, hielt es Eumenes für rathsam, sich zurückzuziehen. Er gieng also im Angesicht des Feindes über den Euphrat, nahm sein Winterquartier zu Carrä in Mesopotamien, und ersuchte den Python und Seleucus im Namen der Könige, mit ihren Truppen zu ihm zu stoßen. Sie aber, anstand dieses zu thun, bemühten sich, jedoch vergebens, seine Soldaten zu bestechen. b) Das folgende Frühjahr (v. Chr. G. 317. J. d. W. 3687. Olymp. 115, 4.) rückte er in Susiana ein, wo Peucestas, Polemon, Sibyrtius, Stasander, Androbaz und Eudamus mit 21,000 Mann zu Fuß, 4600 Reutern und 120 Elephanten zu ihm stießen. Obgleich jeder von diesen Befehlshabern nach der Oberfeldherrnstelle strebte, und die Soldaten, wenn sie von ihnen bewirthet wurden, geneigt schienen, sie zu befriedigen, erklärte sich doch zur Zeit der Gefahr die ganze Armee für den Eumenes, der an den Ufern des Tigris gelagert war, und den Antigonus erwartete.

Nach-

b) Diodor. XVIII, 62. 63. 72. 73.

Nachdem der letztere mit Seleucus und Python (v. Chr. G. 316. J. d. W. 3688. Olymp. 116, 1.) ein Bündniß geschlossen hatte, wandte er sich von Susa rückwärts, wo man ihn nicht hatte einlassen wollen, kam an den Pasitigris wenige Meilen von Eumenes an, und schickte 8000 seiner Truppen voraus. Da diese plötzlich von Eumenes angefallen wurden, suchten sie wieder über den Fluß zu gehen, wo 4000 von ihnen ersäuft und niedergemacht, und eben so viele gefangen wurden. Antigonus ließ sich durch diesen beträchtlichen Verlust zurückhalten, und gieng nach Medien, welches die Provinz Pythons war, führte aber, seinem Rathe zuwider, seine Armee unvorsichtigerweise durch das Land der Cossäer, welche sie auf allen Seiten angriffen, so daß sie neun Tage hindurch die größten Beschwerlichkeiten zu erdulden hatte. Als er in Medien ankam, ward seine Armee wieder mit Neugeworbnen verstärkt, und mit Lebensmitteln versehen; dieses brachte ihn auf den Entschluß, in die Provinzen derjenigen Statthalter zu dringen, die auf des Eumenes Seite waren, mit dem Vorhaben, sie abzusetzen.

Mittlerweile zog Eumenes auf Ansuchen dieser Statthalter nach Persis, wiewohl er vielmehr geneigt war, an die Küsten des mit-

mittelländischen Meers zurückzugehen. In 24 Tagen erreichte er Persepolis, wo Peucestas der Armee ein grosses Gastmal gab, und sie mit so ausschweifenden Gunstbezeugungen überhäufte, daß Eumenes auf Argwohn gerieth, er strebte nach der obersten Feldherrnstelle. Er setzte daher einen syrischen Brief im Namen Oronts, Statthalters von Armenien, auf, worinne gemeldet ward, Olympias Anhänger hätten Cassandern umgebracht; und da nun die Macht der Könige in Macedonien völlig befestigt wäre, sey Polysperchon mit einer starken Armee nach Asien übergegangen, und schon bis nach Cappadocien vorgerückt. Da diesem Briefe, der an Peucestas gerichtet war, die ganze Armee Glauben zustellte, machten alle Befehlshaber sogleich dem Eumenes die Aufwartung, und diejenigen, die ihn am meisten haßten, waren die ersten. Er nahm alles wohl auf, und borgte seiner Gewohnheit nach bei denen, die ihm verdächtig waren Geld. Bald hernach gab er den Truppen ein Gastmal, trank dabei, seinen Befehlshabern zu gefallen, wider seine Neigung stärker als gewöhnlich, und fiel dadurch in ein Fieber, so daß er sich im Nachtrabe der Armee in einer Sänfte mußte tragen lassen. Als Antigonus seine Krankheit vernahm,

rück-

rückte er wider seine Armee an, und erschien in ihrem Angesichte während des Zugs; da denn die Macedonier sogleich den Eumenes ruften, auf den Peucestas und die andern Befehlshaber, die sich als Feldherrn anstellen wollten, nichts gaben, und sich erklärten, sie würden nicht weiter ziehen, bis sie den Eumenes sähen. Er kam also eilig aus dem Nachtrabe herbei und machte die nöthigen Einrichtungen Antigonus verwunderte sich darüber nicht wenig, bis daß er die Sänfte sah, die durch die Glieder getragen ward, da er denn mit lautem Gelächter zu seinen Befehlshabern sagte: „es ist nicht etwa die Armee da, sondern „ jene Sänfte dort, die uns eine Schlacht „ anbietet. " Dem ungeachtet ließ er sogleich das Zeichen zum Rückzuge geben, und entfernte sich ungefähr eine halbe Meile weit. Darauf that er den Macedoniern neue Anerbietungen, wofern sie den Eumenes verlassen wollten; seine Abgefertigten aber wurden mit Unwillen und Drohungen zurückgewiesen. c)

Er schlägt den Antigonus.

Wenige Tage darauf erhielt Eumenes durch Uiberläufer Nachricht, Antigonus wäre Willens,

c) Diodor. XIX, 12-25.

lens, aufzubrechen, und schloß daraus, er würde in die fruchtbare Provinz Gabiene ziehen. Er schickte daher einige Miethtruppen als Uiberläufer in sein Lager, die ihm sagten, Eumenes wäre gesonnen, ihn diese Nacht anzugreifen. Antigonus stand einen Theil der Nacht über unter Gewehr; mittlerweile zog Eumenes mit seiner Armee nach Gabiene; darauf setzte ihm Antigonus nach, und kam mit seiner Reuterei bei Tages Anbruche im Angesichte seiner Armee an. Eumenes glaubte, des Antigonus ganze Armee wäre angekommen, machte Halte, um ihm eine Schlacht zu liefern, und gab dadurch den Feinden Zeit, bis ganz an ihm anzurücken. Es erfolgte sogleich ein Treffen, das mit großer Hartnäckigkeit und mancherlei Glücke den ganzen Tag und einen Theil der Nacht hindurch anhielt. Nach der Schlacht blieben beide Theile einige Zeit über auf der Wahlstatt; gegen Mitternacht aber ward Eumenes von seinen eigenen Leuten genöthigt, zu ihren Wagen, die in einer beträchtlichen Entfernung waren, zurückzukehren; so daß Antigonus, den niemand abhielt, seine Todten zu begraben, darüber auf den Sieg Anspruch machte. Antigonus verlor 3700 Mann zu Fuß und 64 Reuter, und hatte über 4000 Verwundete; auf des Eumenes Seite blieben

540 Mann zu Fuß und wenige Reuter, aber noch nicht 1000 waren verwundet. Da des Antigonus Armee sehr niedergeschlagen, und nicht so stark als Eumenes seine war, zog er in der Sille nach Medien ab, welches 25 Tagereisen von Gabiene entfernt war, wo Eumenes seine Winterquartiere bezog. d)

Antigonus sucht vergebens den Eumenes zu überfallen.

Da Antigonus hörte, des Eumenes Truppen hätten sich auf solche Art zerstreut, daß ihr Vortrab 120 englische Meilen weit von dem Nachtrab entfernt wäre, und sie kehrten sich wenig an ihre Befehlshaber, sondern brächten ihre Zeit in Wohlleben zu, gewann er Hoffnung, sie zu überfallen, wenn er durch die Wüste zöge, welches er in neun Tagen bewerkstelligen konnte. Da dieses mitten im Winter geschah, waren seine Truppen, um nicht vor Frost umzukommen, genöthigt, des Nachts Feuer anzuzünden. Diese wurden von den Einwohnern der Wüste gesehen, und sie fertigten sogleich Reuter auf schnellen Ka-

d) Diodor. XIX, 26-34. Plutarch. Eumenes p. 591. 592.

Kamelen ab, um den verbundnen Feldherrn Nachricht von ihrer Annäherung zu geben. Diese Zeitung setzte sie in das größte Schrecken; Eumenes aber befreite sie davon, indem er sich anheischig machte, die Feinde vier bis fünf Tage im Zuge aufzuhalten, wenn sie mittlerweile die Truppen zusammenziehen wollten. Er zog also mit den wenigen Truppen in der Nachbarschaft ab, lagerten sich auf den Hügeln, welche weit in der Wüste gesehen werden konnten, und ließ daselbst des Nachts viele Feuer anzünden. Antigonus, als er sie ansichtig ward, schloß daraus, Eumenes wartete mit seiner ganzen Armee auf ihn, und da er es nicht zum Gefechte kommen lassen wollte, indem seine Truppen ermüdet waren, lenkte er seitwärts auf die Landstraße ein, die durch Städte und Dörfer gieng, so daß, ehe er an die Grenze von Gabiene kam, die ganze verbundne Armee beisammen war.

Ein Treffen zwischen Eumenes und Antigonus. Eumenes wird von seinen eignen Leuten an Antigonus ausgeliefert.

In den geheimen Berathschlagungen, welche die Feldherrn und Statthalter der Provinzen (v. Chr. G. 315. J. d. W. 3689. Olymp. 116, $\frac{1}{2}$.) anstellten, hatte man sich

ein=

einmüthig dahin verglichen, man wollte nach der bevorstehenden Schlacht den Eumenes aus dem Wege schaffen. Als dieser von ihrem Vorhaben durch zwo angesehene Personen der Armee, denen er beträchtliche Summen schuldig war, benachrichtigt ward, gieng er in sein Zelt, und verbrannte alle seine Schriften. Darauf überlegte er, ob er nicht die Flucht nach Cappadocien nehmen könnte; da er aber bedachte, diese Flucht würde als eine Niederlegung der Feldherrnstelle betrachtet werden, kam er heraus, und frischte seine Soldaten an. Doch die Argyraspiden sprachen ihm selbst Muth ein, und versicherten ihn des Siegs. Da keiner von ihnen unter sechzig Jahren alt war, ruften sie, als es zum Angriffe kam, dem Phalanx des Antigonus zu: „Böswichter! ihr fechtet wi„der eure Väter!" Sie thaten den Angriff, mit großer Heftigkeit, und erlegten 5000 von dem Feinde, ohne einen Mann zu verlieren. Obschon des Antigonus Fußvolk gänzlich geschlagen ward, behielt doch seine Reuterei, vermittelst der Verrätherei des Peucestas, die Oberhand, und plünderte sogar des Eumenes Lager. Nach der Schlacht murreten die Argyraspiden, weil sie ihr Gepäcke verloren hatten, und lieferten, um es wieder zu bekommen, den Eu-

menes an Antigonus aus. Als diesen die, welche beim Eumenes die Wache hatten, fragten, wie er ihn gehalten wissen wollte, gab er zur Antwort, „so wie ihr einen „Elephanten oder Löwen halten würdet.“

Er wird hingerichtet.

Das Schicksal Asiens war nunmehr entschieden Denn nachdem Eumenes ausgeliefert war, ergaben sich die Statthalter, suchten so gute Bedingungen zu erhalten, als sie nur konnten, und ließen geschehen, daß ihre Truppen unter des Antigonus seine gesteckt wurden. Demetrius, des Antigonus Sohn, und verschiedne andre, bemühten sich eifrig, dem Eumenes das Leben zu retten. Allein auf Zureden der Macedonier ließ ihn Antigonus umbringen. Indessen wohnte er samt allen seinen Truppen seinem Leichbegängnisse mit großer Feierlichkeit bei, und als der Körper verbrannt war, ließ er die Asche in eine silberne Urne sammeln, und seiner Gemahlin und den Kindern nach Cappadocien schicken. Die Verräther strafte er strenge ab. Der oberste Befehlshaber der Soldaten mit den silbernen Schilden, Antigenes, ward in einen Sarg e) ge-

e) nach andern Handschriften, in eine Grube.

gesteckt, und lebendig verbrannt; ferner ließ er viele andre von den verrätherischen Befehlshabern umbringen, und gab dem Statthalter von Arachosia Befehl, alle Mittel anzuwenden, um die Argyraspiden auszurotten, so daß keiner von ihnen jemals wieder den Hellespont zu sehen bekäme. f)

Antigonus beschließt, die Statthalter in allen Provinzen zu verändern.

Da sich nunmehr Antigonus als Herrn von Asien betrachtete, begab er sich zurück nach seinen Winterquartieren in Medien, und übergab die Statthalterschaft der Provinzen an Leute, auf die er sich verlassen konnte. Den Python beschuldigte er der Verrätherei, ließ ihn hinrichten, und setzte an seine Stelle Orontobates, einen Meder, zum Statthalter in Medien; die Truppen aber in dieser Provinz untergab er dem Hippostratus. Dem Peucestas nahm er die Statthalterschaft von Persien ab, wo er sehr beliebt war, und setzte an seine Stelle den Asclepiodor. Er bemächtigte sich aller Schätze und kostbaren Seltenheiten in Su-

f) Plutarch. in Eumene p. 593-595. Diodor. XIX, 37-44. Cornel. Nep. in Eumene. Justin. XIV, 2-4.

sa, am Werthe auf 15,000 Talente, und brachte durch andre Schätze und Beute noch 10,000 Talente mehr zusammen.g) Sobald als die Jahrszeit es erlaubte, gieng er mit allen seinen Truppen nach Babylon. Seleucus, der Statthalter, hatte bis daher seinen Vortheil eifrig wider den Eumenes behauptet, und ihm viele beträchtliche Dienste geleistet; und nun ließ er, zu Bezeugung seiner Freude über sein Glück, seine ganze Armee speisen. Als ihm Antigonus die Rechnung von den Einkünften seiner Provinz abforderte, sagte ihm Seleucus, die Provinz Babylon wäre ihm selbst von den Macedoniern zur Belohnung seiner Dienste verliehen worden; er wäre daher nicht gehalten, ihm Rechnung abzulegen, und Antigonus wäre nicht befugt, sie zu fodern. Da der Zwist täglich größer wurde, entwich Seleucus, welcher bedachte, daß er unfähig wäre, sich ihm zu widersetzen, mit 50 Begleitern zu dem Ptolemäus, dem er von des Antigonus furchtbarer Macht und ehrgeizigen Anschlägen einen solchen Abriß machte, daß sogleich zwischen Ptolemäus, Lysimachus und Cassandern ein Bündniß wider ihn geschlossen wurde.

Er

g) Diodor XIX, 46-48.

Er erobert Syrien und Phönicien.

Antigonus war über des Seleucus Flucht froh, in der Meinung, er hätte dadurch die Provinz Babylon ohne Schwertschlag einbekommen. Er ließ also die Provinz dem Python, der aus Indien gekommen war, gieng nach Cilicien, legte daselbst sein Volk in die Winterquartiere, und trieb in dieser Provinz 21,000 Talente ein. Er verwarf die von den Bundsgenossen ihm vorgelegten Bedingungen, kehrte eifrig Anstalten zum Kriege vor, und zog (v. Chr G. 314. J. d. W. 3690. Olymp. 116, 3.) nach Syrien und Phönicien, in der Absicht, diese Provinz einzunehmen, wodurch er in den Besitz einer starken Flotte zu kommen hoffte. Er eroberte in kurzem Joppe und Gaza, und nöthigte, nach einer Belagerung von fünf Viertheiljahren, Tyrus zur Uibergabe; die Schiffe aber, die er zu finden gedachte, waren schon alle von Ptolemäus weggeführt worden. Da er es indessen für schlechterdings nothwendig hielt, Herr zur See zu seyn, ließ er auf dem Berge Libanus und andrer Orten eine große Menge Zimmerholz fällen; und gebrauchte, indem seine Armee in der Belagerung von Tyrus begriffen war, 8000 Mann zu Erbauung

einer Flotte, die zu Ende des Sommers in die See gieng.

Er nöthigt Cassandern, um Friede anzuhalten.

Da mittlerweile Cassander in dem kleinern Asien vieles Glück hatte, ließ Antigonus seinen Sohn Demetrius mit einem Theil der Armee zurück, um Syrien und Phönicien zu behaupten, und gieng mit der übrigen nach Asien. h) Im folgenden Feldzuge setzte er Cassandern so heftig zu, daß er sich auf sehr mäßige Bedingungen zum Frieden verstand, den er jedoch (v. Chr. G. 313. J. d. W. 3691. Olymp. 116,4.) bald wieder brach, und abermals seinen alten Bundsgenossen beitrat. i)

Ptolemäus erobert Syrien, und] schlägt den Demetrius.

Indem nun Antigonus mit Cassandern, der vom neuen Krieg anfieng, zu schaffen hatte, k) that Ptolemäus mit seiner Flotte (v. Chr. G. 312. J. d. W. 3692. Olymp. 117,

h) Diodor. XIX, 55-69.
i) Diodor. XIX, 73-75. S. unten macedonische Gesch. unter diesem Jahre.
k) ibid. c. 77.

117, 1.) eine Landung in Syrien, und nachgehends in Cilicien, und führte aus dem letztern große Beute nach Aegypten. Auf des Seleucus Zurede gieng er darauf mit einer Armee nach Phönicien, schlug bei Gaza den Demetrius auf das Haupt, erlegte 5000 von seinem Volke, und machte 8000 Gefangne. Demetrius zog sich mit dem Uiberbleibsel der Armee nach Azotus zurück, und hielt um Erlaubniß an, seine Todten zu beerdigen. Ptolemäus bewilligte ihm nicht nur dieses, sondern schickte ihm auch sein königliches Gezelt, sein ganzes Gepäcke, und alle die Gefangnen zurück, die in einiger Verbindung mit dem königlichen Hause standen. Bald darauf eroberte Ptolemäus Phönicien, Palästina und Syrien, wobei das einzige Tyrus einigen Widerstand that, dessen Statthalter Andronicus sich gleichwohl zuletzt ergeben mußte. 1)

Seleucus erobert die Provinz Babylon wieder.

Nach dem Siege bei Gaza gab Ptolemäus dem Seleucus 1000 Mann zu Fuß und 300 Reuter. Mit diesem kleinen Haufen nahm er wieder die Provinz Babylon ein,

1) Diodor. XIX, 80-86.

ein, wo die Gelindigkeit seiner Regierung ihn sehr beliebt gemacht hatte. Er brachte sogleich hinlängliche Truppen auf, schlug den Nicanor, des Antigonus Statthalter in Medien, und nahm Medien und Susiana ein. m)

Indem Seleucus seine Eroberungen ostwärts ausbreitete, unternahm es einer von des Ptolemäus Feldherrn, Eilles, den Demetrius aus dem obern Syrien zu vertreiben, ließ sich aber von ihm überfallen, indem Demetrius sein Lager bestürmte, und ihn nebst 7000 Mann zu Gefangnen machte. Demetrius freute sich nunmehr, Gelegenheit zu haben, die ihm ehemals von Ptolemäus erzeigte Höflichkeit zu erwiedern, und schickte den Eilles und alle seine Freunde nebst allem dem Gepäcke, das er genommen hatte, und prächtigen Geschenken, zurück.

Antigonus gelangt wieder zu seinen verlornen Provinzen. Sein unglücklicher Kriegszug wider die Araber.

Kurz nach diesem Siege stieß Antigonus zu seinem Sohne. Ptolemäus, dem wegen des neulich erlittnen Verlusts der Muth entfiel, schleifte die meisten festen Oerter in

diez

m) Diodor. XIX, 86. 90-92.

diesen Gegenden, und begab sich, mit unermeßlicher Beute beladen, in Begleitung einer großen Anzahl Volks, das freiwillig seinem Schicksale folgte, nach Aegypten zurück. Da solchergestalt Antigonus ohne Schwertstreich Syrien und Phönicien wieder erobert hatte, schickte er den Athenäus, einen seiner Feldherren, mit 4000 Mann zu Fuß und 600 Reutern wider die nabathäischen Araber aus. Athenäus überfiel nach einem schleunigen Zuge (v. Chr. G. 311. J. d. W. 3693. Olymp. 117, 2.) die Hauptstadt der Araber, die in der Wüste auf einem beinah unbezwingbaren Felsen lag. Da sich damals alle streitbare Männer auf einem Jahrmarkte abwesend befänden, bemächtigte er sich mit leichter Mühe des Orts, blieb aber darinne nur drei Stunden, und zog mit unermeßlicher Beute daraus ab. Ungefähr zwanzig Meilen weit von der Stadt hielten seine Truppen still, weil sie sehr ermattet waren, wurden aber wiederum von den Arabern überfallen, und bis auf 60 Reuter niedergehauen, die gleich im Anfange des Gefechts die Flucht ergriffen hatten. Sie beschwerten sich gegen Antigonus wegen des ihnen angethanen Unrechts. Dieser erklärte sich

zwar,

zwar, Athenäus hätte sein Schicksal verdient, denn er hätte ohne seinen Befehl verfahren, schickte aber bald hernach den Demetrius mit 4000 Reutern und eben so vielem leicht bewaffneten Fußvolke wieder sie aus. Die Araber, welche einen zweiten Einbruch vermuthet hatten, trieben alle ihr Vieh weg, und legten eine starke Besatzung in Petra; so daß Demetrius, da er es unmöglich fand, den Ort zu bestürmen, sich zum Abzuge erbot, wenn sie Abgeordnete schicken wollten, um seinen Vater zu besänftigen, ihm selbst Geschenke reichten, und seine Armee mit Lebensmitteln versorgten; welche Bedingungen sie ohne Anstand eingiengen. Antigonus war nicht gänzlich mit diesem Vergleiche zufrieden. Doch gefiel ihm das, daß Demetrius auf dem Rückwege die Art entdeckt hatte, wie man auf dem See Asphaltites das Harz einsammelte, weil er durch dieses Harz und den kostbaren Balsam in der Nachbarschaft, der unter dem Namen des Balsams von Gilead bekannt ist, große Einkünfte zu erlangen hoffte. Er stellte zu dieser Arbeit sehr viele Leute an. Allein 6000 Araber überfielen sie plötzlich, hieben die meisten von ihnen nieder, und führten alle das Harz weg,

weg, an dem sie lange Zeit gesammelt hatten. n)

Demetrius wird wider den Seleucus abgeschickt.

Da mittlerweile Antigonus von des Seleucus Glücke in den Morgenländern Nachricht erhalten hatte, schickte er seinen Sohn Demetrius mit einer Armee von 15,000 Mann zu Fuß und 4000 Reutern wider ihn aus. Seleucus war damals in Medien abwesend, und Patroclus, den er über Babylon gesetzt hatte, verließ bei des Demetrius Annäherung die Stadt, die er nicht vertheidigen konnte, und nöthigte zugleich die meisten Bürger, sich in morastige und wüste Gegenden zu begeben. Demetrius belagerte die beiden Festungen in der Stadt, eroberte die eine davon, und ließ darinne, nach dem Plutarch, eine Besatzung von 7000 Mann. Da er kurz darauf genöthigt war, zu seinem Vater zurückzukommen, ließ er, dem Diodor zu folge, 6000 Mann zurück, um die andre Festung zu belagern, begab sich mit den übrigen auf den Rückweg, plünderte die Provinz Babylon, wodurch er zog, und machte dadurch die Hergen

n) Diodor. XIX, 93-100.

zen des Volks von seinem Vater abspännstig, und dem Seleucus geneigt, der bei seiner Rückkunft keine Schwierigkeit fand, die vom Demetrius hinterlaßnen Truppen zu vertreiben. In diesem Berichte scheinen die 7000 Mann, welche Plutarch angiebt, ebendieselben mit den 6000 zu seyn, deren Diodor gedenkt, weil alle beide sagen, Demetrius wäre mit seinen übrigen Truppen zurückgegangen. o)

Ein Vergleich zwischen den verbundnen Fürsten und Antigonus. Roxane und ihr Sohn werden von Cassandern umgebracht. Der Krieg bricht von neuem aus.

Als Demetrius aus Babylon angekommen war, zog er hin, um Halicarnaß zu entsetzen, das von Ptolemäus belagert ward, und nöthigte ihn zum Abzuge. Auf diese Begebenheit folgte ein Friede zwischen den verbundnen Fürsten und Antigonus, worinnen ausgemacht ward, Cassander sollte die macedonischen Angelegenheiten so lange verwalten, bis Alexander, der Roxane Sohn, mündig wäre; Lysimachus sollte Thrazien haben; Ptolemäus Aegypten samt al-

o) Diodor. XIX, 100. Plutarch. in Demetrio p. 891. E.

allem was dazu gehörte; und Antigonus ganz Asien mit der Bedingung, daß die griechischen Städte aller Orten frei seyn sollten. Dieser Vergleich war kaum geschlossen, so beschwerte sich jeder Theil über dessen Uiberschreitung, und die Feindseligkeiten giengen vom neuen an. Da mittlerweile die Macedonier geneigt schienen, dem jungen Prinzen Alexander, der nunmehr 14 Jahre alt war, das Regiment anzuvertrauen, ließ Cassander ihn und seine Mutter in der Festung Amphipolis, wo sie in Verhafte waren, ermorden. p) Ptolemäus nahm, nachdem die Feindseligkeiten waren erneuert worden, dem Antigonus (v. Chr G. 310. J. d. W. 3694. Olymp. 117, 3.) einige Städte in Cilicien ab, welche jedoch Demetrius wieder eroberte. Um sich für das, was er in Cilicien eingebüßt hatte, einigermaßen schadlos zu halten, nahm Ptolemäus den größten Theil der Insel Cypern ein, eroberte (v. Chr G. 309.) einige Oerter in Pamphylien und Lycien, segelte in das ägäische Meer, und brachte (v. Chr G. 308.) die Insel Andros, Sicyon, Korinth, und einige andre Städte in

p] Diodor. XIX, 105.

in seine Gewalt. q) Indem er sich an diesen Orten aufhielt, trat er in Briefwechsel mit Cleopatra, der Schwester Alexanders, die damals ihren Sitz zu Sarden hatte. Da sie auf Antigonus unwillig war, der ihr seit einiger Zeit nicht mit gnugsamer Ehrerbietung begegnet hatte, entwich sie aus Sarden, in der Absicht, sich zum Ptolemäus zu begeben; allein sie ward von dem Befehlshaber der Stadt wieder eingeholt, zurückgebracht, und auf des Antigonus Verordnung mit Beihilfe einiger Frauenspersonen ermordet. r)

Demetrius besiegt den Ptolemäus zur See. Antigonus und Demetrius legen sich den königlichen Titel bei.

Wenig Monate s) darauf (v. Chr. G. 307. J. d. W. 3697. Olymp. 118, 2.) segelte Demetrius mit einer starken Flotte nach Athen, in der vorgeblichen Absicht, alle griechische Städte in Freiheit zu setzen, in der That aber, um Cassanders Macht zu schwächen. Die Athenienser, wie wir bereits oben erzählt haben, t) nahmen ihn mit

q) Diodor. XX, 19. 21. 27. 37.
r) ebendas. 37.
s) das Jahr darauf.
t) V. B. S. 723. f. Diodor. XX, 45. 46.

mit großer Freude auf. Nachdem er Cassanders Besatzung aus Megara vertrieben hatte, plünderten seine Soldaten den Ort. Beim Abzuge aus Megara sagte Demetrius zu dem Weltweisen Stilpo: „nun, Stil„ po, lasse ich dir deine Vaterstadt völlig „ frei" — „Wahr ists, erwiederte jener, „ denn du hast uns nicht einen einzigen „ Sklaven darinne gelassen."u) Antigonus rufte seinen Sohn aus Griechenland zurück, um Cypern zu erobern, welches er glücklich vollbrachte, nachdem er vorher zur See über Ptolemäus einen herrlichen Sieg erfochten hatte. v) Bei diesem großen Glücke zog zuletzt Antigonus die Larve ab, nahm den Titel als König an, und schickte auch eine Krone an seinen Sohn Demetrius nebst einem Glückwünschungsschreiben mit der Aufschrift: „An die vortreffliche Majestät des

„ Kö-

u) S. Plutarch. Demetr. p. 892. 893.

v) Man sehe die Geschichte von Cypern. VI. Band. S. 665. f. Plutarch. p. 893. 896. Diodor. XX, 47 - 52. Dieser erzählt alles bisherige, so wie selbst die Annehmung des königlichen Titels unter dem zweiten Jahre der 118. Olympiade. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß ein Theil davon in das folgende Jahr v. Chr. Geb. 306. gehöre.

„ Königs Demetrius." w) Sobald das Gerücht davon nach Aegypten kam, nöthigte das Volk den Ptolemäus, um seine Liebe für ihn zu zeigen, diesen Titel ebenfalls anzunehmen; worauf auch Lysimachus und Seleucus sich ihn beilegte, und Cassander es geschehen ließ, daß man ihm denselben gab. Zugleich mit Annehmung dieses Titels änderten sich, wie Plutarch sagt, ihre Sitten und Gesinnungen. Sie wurden gebieterisch und übermüthig in Umgange mit andern, gleichsam als ob diese Benennung sie zu einer andern Gattung von Wesen erhöht hätte, die weit von der Menschlichkeit verschieden wäre. x)

Des Antigonus Kriegszug nach Aegypten.

Antigonus, y) um den von seinem Sohne in Cypern erhaltnen Sieg recht zu nutzen,

w) Plutarch, woraus dieses geschöpft ist, sagt kein Wort weiter, als: er legte seinem Sohne in einem Schreiben den königlichen Titel bei.

x) Plutarch. Demetr. p. 896. Diodor. XX, 53.

y) Antigonus war der Sohn eines macedonischen Edelmanns, mit Namen Philipp. Er vermählte sich mit Stratonice, des Corräus Tochter, und hatte von ihr zween Söhne, Demetrius und Philipp, davon der letzte kurz nachher starb, als sein Vater den königlichen Titel angenommen

zog wider den Ptolemäus (v. Chr. G. 306. J. d. W. 3798. Olymp. 18, 3.) an der Spitze einer gewaltigen Armee aus, die aus 80,000 Mann zu Fuß, 8000 Reutern und 83 Elephanten bestand, wobei Demetrius mit einer Flotte von 150 Galeeren und 100 Lastschiffen längshin an der Küste segelte. Da Demetrius, dem Rathe seiner Steuermänner zuwider, nicht sieben Tage bis nach dem Untergange des Siebengestirns z) warten wollte, verlor er an der ägyptischen Küste einen großen Theil seiner Flotte durch einen Sturm, der zugleich fast alle seine Schiffe sehr beschädigte. Die Landarmee hatte sich auf zehn Tage mit Mundvorrathe versehen, und zog von Gaza aus durch die Wüste, litt aber sehr viel, noch ehe sie Aegypten erreichen konnte. Da Ptolemäus

men hatte. Ob er gleich in Privathändeln der Gerechtigkeit genau folgte, begieng er doch zu Befriedigung seines Ehrgeizes viele böse und ungerechte Handlungen. Sein größtes Glück war, daß er in seiner Familie zufrieden lebte; denn er liebte seine Gemahlin und seine Kinder, und diese liebten wiederum ihn aufrichtig. D. Verf. Plutarch. Demetr. pr. Wenn man wissen will, wie diese Anmerkung an eine so unbequeme Stelle kömmt, so sehe man allgem. Welthist. VII. Theil. S. 460 nach.

z) gegen die ersten Tage des Aprils.

mit großer Sorgfalt die Mündungen und Ufer des Nils besetzt hatte, fand es Demetrius unmöglich, in den Fluß zu kommen, und die Landtruppen hatten nicht das Herz, den Uibergang zu wagen. Da mittlerweile viele der Truppen zu dem Ptolemäus übergiengen, ward Antigonus im kurzen überzeugt, es wäre ihm am zuträglichsten, abzuziehen; er begab sich also mit seiner Armee nach Syrien zurück, und seine Flotte begleitete ihn längshin an dem Ufer. a)

Demetrius treibt Cassandern aus Attica. Seine übeln Sitten.

Da nunmehr Antigonus beinah 80 Jahre alt war, überließ er die Sorge für das Kriegswesen seinem Sohne, der, um seine Waffen wieder in Ansehen zu bringen, einen Kriegszug (v. Chr. G. 305. J. d. W. 3699. Olymp. 118, 4.) wider die Rhodier unternahm, weil sie den Ptolemäus begünstigt hatten. Die Rhodier, wie wir bereits anderwärts erzählt haben, b) vertheidigten sich so tapfer, daß er, nachdem er die Belagerung ein Jahr lang fortgesetzt hatte, gern

a) Diodor. XX, 73-76.
b) VI. B. S. 576. u. f. Diodor. XX, 82-88. 91-100.

gern (v. Chr. G. 304. J. d. W. 3700. Olymp. 119, 1.) mit ihnen Friede unter dem Vorwande schloß, er würde abgerufen, um die Freiheit von Griechenland zu vertheidigen. Da sich die Rhodier dahin verstanden, dem Antigonus wider alle seine Feinde, den Ptolemäus ausgenommen, zu dienen, segelte Demetrius von da mit einer Flotte in das attische Gebiete, nöthigte Cassandern, die Belagerung von Athen aufzuheben, und schlug ihn bei Thermopylä. Nachdem er 6000 Macedonier, die zu ihm übergiengen, unter seine Armee aufgenommen hatte, befreite er (v. Chr. G. 303. J. d. W. 3701. Olymp. 119, 2.) alle Griechen dieſſeits Thermopylä, und gab Phyle und Panactus, die Schutzwehren von Attica, den Athenienſern, die nunmehr an ihm tausend knechtische Schmeicheleien verſchwendeten. Als Demetrius nach Athen zurückgekommen war, erlaubte er sich die ärgſten Ausschweifungen. Er befleckte den Tempel der Minerva, die er seine älteſte Schweſter nannte, mit der abscheulichſten Unreinigkeit, und überließ sich einige Zeit über völliger Unmäßigkeit und Uippigkeit. Darauf zog er in den Peloponnes, ſetzte Argos, Sicyon und Korinth in Freiheit, und ward von den auf der Erdenge verſammelten grie-

chischen Ständen zum obersten Feldherrn von Griechenland erwählt. Er hielt sich nunmehr für grösser als Philipp oder Alexander, nahm den Titel eines Königs der Könige an, und seine Schmeichler tranken die Gesundheiten des Seleucus, Cassanders, Lysimachus und Ptolemäus, als ob sie die vornehmsten Beamten von seiner Hofstatt wären. c)

Ein neues Bündniß wider Antigonus. v. Chr. G. 302. J. d. W. 3702. Olymp. 119, 3.

Da dem Demetrius in Griechenland alles nach Wunsche zu gehen schien, that Cassander dem Antigonus Friedensvorschläge, der hochmüthigerweise darauf bestand, er sollte sich und sein Gebiete ihm auf Willkühr ergeben. Seleucus, Ptolemäus und Lysimachus erneuerten sogleich das Bündniß mit Cassandern, und als Lysimachus von ihm eine Verstärkung an Truppen erhalten hatte, gieng er hinüber nach Asien, wo er in kurzem Sarden, Ephesus, und viele andre Plätze wegnahm. Antigonus, der damals in seiner neuen Stadt Antigonia d) Schauspie-

c) Plutarch. Demetr. p. 899. 900. Diodor. XX, 102. 103. 110. Vergl. V. B. S. 727. f.
d) im obern Syrien, am Oront.

spiele und gymnastische Lustbarkeiten anstellte, vernahm des Lysimachus Glück, und rühmte sich auf prahlhafte Art, er wollte die Bundsgenossen eben so leicht aus einander jagen, als ein Knabe eine Schaar Vögel, wenn er einen Stein darunter würfe. Als er dem Lysimachus nahe kam, war dieser Feldherr, um Zeit zu gewinnen, genöthigt, einige Plätze zu verlassen, und schlug einen Vergleich vor, den aber Antigonus verwarf. Beide Theile setzten den Winter hindurch ihre Kriegsrüstungen fort, und da Antigonus hörte, Seleucus wäre auf dem Wege, um zu Lysimachus zu stoßen, ließ er dem Demetrius sagen, er sollte gleichfalls kommen, und sich mit ihm verbinden. Demetrius beschloß alsbald, seinem Vater zu gehorchen, er brachte Cassandern dahin, einen Frieden einzugehen, mit der Bedingung, daß die Vergleichspunkte von Antigonus bestätigt würden, segelte nach Asien ab, eroberte Ephesus wieder, und zog gerades wegs hin, um zu seinem Vater zu stoßen. Mittlerweile that Ptolemäus einen Einfall in Cölesyrien und Phönicien, und eroberte diese Länder, blos die Städte Tyrus und Sidon ausgenommen. Als aber ein falsches Gerücht gieng, Antigonus hätte den Lysimachus und Seleucus geschlagen, hob er

die Belagerung von Sidon auf, zog sich nach Aegypten zurück, und ließ in den eroberten Städten Besatzungen. e)

Antigonus wird zu Ipsus geschlagen und getödtet. v. Chr. G. 301. J. d. W. 3703. Olymp. 119, 4.

Um diese Zeit standen die zwo großen Armeen in Phrygien in Bereitschaft, sich eine Schlacht zu liefern. Des Antigonus seine bestand aus 70,000 Mann Fußvolk, 10,000 Reutern, und 75 Elephanten. Seleucus und Lysimachus hatten 64,000 Mann zu Fuß, 10,500 Reuter, 400 Elephanten, und 120 Kriegswagen. Des Antigonus Armee ward völlig geschlagen, und er selbst erlegt. Demetrius entkam mit dem geringen Uiberbleibsel der Armee, das blos aus 5000 Fußgängern und 400 Reutern bestand, von Ipsus, in dessen Nachbarschaft die Schlacht vorgefallen war, nach Ephesus, von da er nach Athen segelte. Die Athenienser versagten ihm auf sehr undankbare Art den Zutritt in ihre Stadt, f) doch gaben sie ihm seine Schiffe zurück. Er gieng darauf in den Peloponnes, und segel-

e) Diodor. XX. ad f.
f) S. V. B. S. 728.

gelte von da in den Chersones, wo er in des Lysimachus Gebiete große Verwüstung anrichtete. Dadurch bereicherte er seine Soldaten, und vermehrte ihre Anzahl. g)

Sein Gebiete wird unter die Bundsgenossen getheilt. v. Chr. G. 300. J. d. W. 3704. Olymp. 120, 1. Seleucus heirathet des Demetrius Tochter. v. Chr. G. 299. J. d. W. 3705. Demetrius erobert Cilicien. Er nimt Athen ein.

Mittlerweile hatten die Bundsgenossen des Antigonus Länder unter sich getheilt. Ptolemäus erhielt nebst Aegypten und Libyen, Arabien, Cölesyrien und Palästina: Cassander Macedonien und Griechenland; Lysimachus Thrazien, Bithynien, nebst einigen andern Provinzen Jenseits des Hellesponts, samt dem Bosporus; und Seleucus alle das übrige Asien bis an den Indus. Seleucus blieb einige Zeit an der syrischen Küste; und da er viele Wunderdinge von der Schönheit der Stratonice, des Demetrius Tochter, hörte, verlangte er sie von ihrem Vater zur Gemahlin. Demetrius willigte sehr gern in den Vorschlag,

g) Diodor. Ecl. lib. XXI, 1. Plutarch. Demetr. p. 902, 903. Appian. Syriac. p. 122.

und führte sie in Person nach Syrien. Als er in Cilicien anlerte, um sich mit frischem Vorrathe zu versehen, begab sich Plistarch, der Statthalter der Provinz, zu seinem Bruder Cassander, um sich über den Seleucus zu beschweren, daß er sich mit ihm gütlich vergliche. Als Demetrius davon Nachricht erhielt, gieng er nach Ovinda, nahm daselbst 1200 Talente weg, die dort von seinem Vater niedergelegt waren, gieng wieder zu Schiffe, und fand den Seleucus zu Rossus, wo das Beilager vollzogen ward. Auf dem Rückwege nahm Demetrius Cilicien ein, und vermählte sich, auf des Seleucus Vermittelung, mit Ptolemais, der Tochter des Ptolemäus, der, da er nun mit ihm ausgesöhnt war, ihm die Insel Cypern nebst den Städten Tyrus und Sidon abtrat. Seleucus, mit seinem weiten Gebiete noch nicht zufrieden, bot ihm (v. Chr. G. 298. J. d. W. 3706. Olymp. 120, 3.) eine große Geldsumme für Cilicien; und als er es nicht eingehen wollte, drohte er, ihm Tyrus und Sidon mit Gewalt abzunehmen. Demetrius verstärkte die Besatzungen dieser Städte, und segelte mit einer starken Flotte wider Athen aus. Da der größte Theil seiner Schiffe durch Sturm unterging, konnte er im Anfange nichts ausrichten. Nachdem er aber eine Verstär-

kung

kung an Schiffen erhalten hatte, nahm er verschiedne Städte im Peloponnes, und nach einer langwierigen Belagerung (v. Chr. G. 296. J. d. W. 3708. Olymp. 121, 1.) auch Athen weg; da er denn den Athenienfern großmüthig verzieh. h) Er erhielt darauf (v. Chr. G. 295. J. d. W. 3709. Olymp. 121, 2.) zween Siege über den spartanischen König Archidamus, den einen bei Mantinea, den andern vor Sparta. Als man es aber für unfehlbar hielt, daß diese Stadt selbst in seine Hände fallen müßte, gieng die Nachricht ein, Lysimachus hätte sich seines ganzen Gebietes in Asien bemächtigt, und Ptolemäus ganz Cypern erobert, bis auf Salamis, das damals noch scharf belagert ward. Diese schlimme Zeitung nöthigte ihn, das Lacedämonische zu verlassen. Bald aber ward seine Hoffnung durch neue und große Begebenheiten wieder belebt.

Da Philipp, Cassanders ältester Sohn, wenige Monate nach seinem Vater starb, stritten seine beiden Brüder, Antipater und Alexander, um die Herrschaft. i) Alexander rufte den Demetrius, und Pyrrhus, Kö-

h) S. V. B. S. 730.
i) noch in v. Chr. Geb. 298. Olymp. 120, 3.

König in Epir, zu Hilfe. Der letzte war in kurzem bei der Hand, und nöthigte Antipatern, eine Theilung mit seinem Bruder zu treffen, behielt aber verschiedne macedonische Städte, die er erobert hatte, als eine Belohnung seiner Dienste für sich. Da der jüngere Bruder glaubte, Demetrius würde es eben also machen, gieng er ihm (v. Chr. G. 294. J. d. W. 3710. Olymp. 121, 3.) an die macedonische Grenze entgegen, und versicherte ihn mit großer Höflichkeit, er hätte nun seinen Beistand nicht weiter nöthig. Da aber Demetrius Nachricht erhielt, Alexander wäre Willens, ihn bei einem Gastmale zu ermorden, kam er ihm zuvor, und ließ ihn samt seinen Freunden umbringen, deren einer noch sterbend ausrufte: „ihr seyd uns um einen Tag zu „hurtig gewesen."

Demetrius wird König in Macedonien.

Da Demetrius sein Verfahren in einer Rede an die macedonische Armee rechtfertigte, rufte sie, die nichts anders erwartete, als er würde sie angreifen, ihn zum Könige aus. Dazu bewog sie ihr Abscheu vor Antipatern, der in dem vorgegangnen Streite seine eigne Mutter ermordet hatte, weil sie sei-

seinen jüngern Bruder unterstützte. Demetrius sah sich nunmehr im Besitz eines Königreichs; vermittelst der freien Einwilligung des Volks; das besonders in Betrachtung seines Sohns Antigonus, den er von der Tochter des ältern Antipaters erzeugt hatte, zu dieser Wahl geneigt gemacht wurde. k) Nachdem Demetrius Macedonien sechs Jahre beherrscht hatte, faßte er den Anschlag, alle Länder seines Vaters in Asien wieder zu erobern. In dieser Absicht richtete er eine Armee von 98,000 zu Fuß und 12,000 zu Pferde auf, und ließ 500 Galeeren bauen, einige zu Pella, andre zu Chalcis, Korinth und Athen. Verschiedne dieser Galeeren hatten 14. 15 bis 16 Reihen Ruderbänke, ihr Riß war von Demetrius selbst angegeben, und sie waren nicht weniger wunderbar wegen ihrer Größe, als der Behendigkeit und Leichtigkeit ihrer Bewegung.

Er muß aus Macedonien entweichen.

Seleucus, Ptolemäus und Lysimachus, durch diese Zurüstungen verunruhigt, erneuerten (v. Chr. G. 288. J. d. W. 3716. Olymp. 123, 1.) ihr altes Bündniß, und Bek=

k) Plutarch. Demetr. p. 903-906.

vermochten Pyrrhus, König in Epir, dahin, demselben beizutreten; so daß sich Demetrius auf allen Seiten angegriffen sah, noch ehe er seine Anstalten geendigt hatte. Indem Lysimachus von Thrazien aus in Macedonien einfiel, Pyrrhus in die westlichen Häfen des Landes drang, und Ptolemäus mit einer starken Flotte ankam, fiel ganz Griechenland von ihm ab. Demetrius trug seinem Sohne auf, Griechenland im Zaume zu halten, und rückte dem Lysimachus entgegen; da er aber nach eingelaufner Zeitung, daß Pyrrhus Berda weggenommen hätte, seine Truppen geneigt fand, zu Lysimachus überzugehen, hielt er es für dienlich, sie wider den Pyrrhus zu führen, zu dem sie gleichwohl auch schaarweise überliefen; so daß Demetrius, um sein Leben zu retten, genöthigt war, sich verkleidet auf die Flucht zu begeben. Nach seiner Abreise theilten die Macedonier das Reich zwischen Pyrrhus und Lysimachus. Des Demetrius Eitelkeit, Üppigkeit und Übermuth hatte ihn gänzlich den Macedoniern verhaßt gemacht, welche dagegen durch des Pyrrhus Freundlichkeit und kriegerischen Geist sehr eingenommen wurden. 1)

Er

1) Plutarch. Demetr. p. 907. extr. - 910. in Pyrrho p. 386. sqq.

Er geht hinüber nach Asien. Er wird von Seleucus gefangen genommen. Sein Tod.

Demetrius flüchtete zuerst (v. Chr. G. 287. J. d. W. 3717. Olymp. 123, 2.) nach Cassandria an der thrazischen Grenze, wo seine Gemahlin Phila sich aus Verzweiflung vergab. Von da gieng er nach Griechenland, wo ihm noch immer einige Städte ergeben blieben, brachte daselbst eine Armee von 11,000 Mann und wenigen Reutern auf, und setzte sie nach Asien über, um zu versuchen, ob er Carien und Lydien wieder erobern könnte. Nachdem er Sarden mit Gewalt eingenommen hatte, legte er sich daselbst die Ptolemais bei, die nach seiner Ankunft zu Milet zu ihm gekommen war. Da ein Theil der Truppen des Lysimachus auf seine Seite übertraten, und eine große Summe Geldes mit sich brachten, sah er sich dadurch in den Stand gesetzt, seine Armee sehr zu verstärken: Doch da Agathocles, des Lysimachus Sohn, mit einer grossen Armee wider ihn anrückte, und alle seine Zufuhr abschnitt, nöthigte er ihn, sich nach Phrygien zu ziehen, wohin er ihm folgte, und seine Armee in große Hungersnoth brachte. Er war Willens, nach Armenien und Medien zu rücken, welches er

zu

zu erobern hoffte; da er aber beim Uiber-
gange über den Lycus vieles Volk einbüßte,
und die Pest unter seiner Armee ausbrach,
zog er sich nach Tarsus in Cilicien, nachdem
er in allem 8000 Mann verloren hatte.
Von da schrieb er einen langen und beweg-
lichen Brief an Seleucus, und ersuchte ihn
ernstlich, mit einem Manne Mitleiden zu
haben, der mit ihm verwandt wäre, und
dessen Unfälle selbst seinen Feinden Mitlei-
den abnöthigen könnten. Seleucus schrieb
an den Befehlshaber seiner Truppen in da-
sigen Gegenden, er sollte den Demetrius
mit den seinem Range gemäßen Bequemlich-
keiten, und seine Soldaten reichlich mit Le-
bensmitteln versehen. Dem ungeachtet rück-
te er nachgehends, auf Zureden eines seiner
Freunde, mit einer Armee nach Cilicien,
um des Demetrius Anschläge zu beobachten,
vor dessen unternehmendem Geiste man sich
selbst alsdenn fürchtete, wenn er mitten un-
ter Unglücksfällen arbeitete. Als er sich
näherte, zog sich Demetrius auf den Berg
Taurus; und da Seleucus von ihm Gei-
seln begehrte, ehe er ihm gestatten wollte,
daselbst zween Wintermonate zuzübringen,
so wollte Demetrius, ehe er diese Bedin-
gungen eingienge, sich lieber mit den Waf-
fen vertheidigen. Er behielt in vielen Schar-

mü-

mützeln die Oberhand, und ward dadurch zu dem Vorsatze aufgemuntert, ein entscheidendes Treffen zu wagen. Da er aber mittlerweile vom Fieber befallen ward, und sich 40 Tage inne halten mußte, betrachteten viele seiner Soldaten seine Umstände als verzweifelt, und verließen ihn noch vor seiner Genesung. Mit dem Uiberbleibsel seiner Truppen suchte er kurz darauf (v. Chr. G. 286. J. d. W. 3718. Olymp. 123, 3.) den Seleucus in seinem Lager zu überfallen; da es ihm aber nicht glückte, ward er folgenden Tages zu einem Treffen gezwungen, da denn Seleucus seine Truppen überredete, die Waffen wegzuwerfen, und sich ihm zu ergeben. Demetrius flüchtete mit wenigen Begleitern in einen dicken Wald. Da aber das ganze Land vom Feinde besetzt war, fand er es unmöglich, zu entkommen, und ergab sich an Seleucus. Der Sieger ließ sogleich ein königliches Gezelt aufschlagen, und alle nöthige Anstalten vorkehren, um den Demetrius auf prächtige Art aufzunehmen, wobei er sagte: „es ist nicht sowohl „ das gute Glück des Demetrius, das ihn „ rettet, als vielmehr mein gutes Glück, „ das mir diese Gelegenheit verschaffen wollte, meine Menschenliebe und Großmuth „ zu zeigen.“ Die Hofleute, welche nun-

mehr erwarteten, Demetrius würde beim Seleucus in hoher Gnade stehen, liefen schaarweise herbei, und stritten unter einander, wer der erste seyn würde, ihm Ehre zu erzeigen. Dieses gab denen, die den Demetrius haßten, Gelegenheit, des Seleucus Mißgunst rege zu machen, der sich überreden ließ, seine Gegenwart könnte unter der Armee einen gefährlichen Aufstand verursachen. Er schickte also einen Befehlshaber mit 1000 Pferden in das Dorf, worinnen er anlangte, und ließ ihn als einen Gefangnen auf eine Halbinsel an der syrischen Küste bringen, wo man ihm reichlichen Vorrath an Geld und Lebensmitteln reichte, und ihm Bewegung und Belustigung in geraumen Thiergärten gestattete, die überflüssig mit Wildprette versehen waren. Sobald Demetrius ein Gefangner war, schrieb er an seinen Sohn Antigonus, und seine Befehlshaber und Freunde in Griechenland, mit dem Begehren, sie sollten von der Zeit an sich weder nach seiner Hand noch seinem Siegel achten, sondern ihn so ansehen, als ob er bereits todt wäre. Den Antigonus ermahnte er, er sollte sich niemals derjenigen Städte begeben, die in seinen Händen wären. Antigonus erbot sich umsonst, alle seines Vaters übriges Gebiete auszuliefern, und sich

als

als Geisel zu stellen, um ihm seine Freiheit auszuwirken. Demetrius ergab sich in kurzem in sein Schicksal, belustigte sich mit Reuten und Jagen, und könnte, wenn er seinen Zustand recht zu schätzen gewußt hätte, glücklicher gewesen seyn, als vorher, da ihn ein wahnsinniger Ehrgeiz über Land und Meer herum trieb. Nach einiger Zeit aber ward er träge, hieng dem Trunke und Spiele nach, und brachte mit diesen Ergötzlichkeiten den größten Theil seiner Zeit hin. Als er drei Jahre über in seiner Gefangenschaft geblieben war, befiel ihn eine gefährliche Krankheit, die von seiner Trägheit und Unmäßigkeit im Essen und Trinken herrührte, und er starb (v. Chr. G. 284. J. d. W. 3720. Olymp. 124, 1.) in einem Alter von 54 Jahren. Sein Sohn Antigonus, der oft auf das ernstlichste um seine Freiheit angehalten hatte, und während seiner ganzen Gefangenschaft in Trauer gegangen war, feierte sein Leichbegängniß mit äußerster Pracht. Er gieng mit seiner ganzen Flotte dem Schiffe entgegen, das die goldne Urne brachte, nahm sie an Bord der königlichen Galeere, und segegelte in feierlichem Aufzuge nach Korinth. Die Urne ward in Demetrias beigesetzt, das von dem verstorbnen Könige erbaut, und von den

Einwohnern verschiedner kleinen Städte um Jolcus herum bevölkert war. Demetrius hatte, außer vielen Beischläferinnen, vier Gemahlinnen zu gleicher Zeit. Die erste war Phila, Antipaters Tochter: er erzeugte mit ihr den Antigonus, der ihm in Macedonien folgte, und die Stratonice, die zuerst an Seleucus, und hernach an dessen Sohn vermählt ward. Die zweite Gemahlin war Eurydice, eine Athenienserin, die aus des Miltiades Stamme gewesen seyn soll. Die dritte war Deidamia, eine Schwester Pyrrhus, Königs in Epir, von der er einen Sohn namens Alexander hatte, der sein Leben in Aegypten zubrachte. Von der vierten, Ptolemais, hatte er einen Sohn Namens Demetrius, der nachmals in Cyrene regierte. Er hatte auch einen andern Sohn gleiches Namens von einer illyrischen Beischläferin. m)

m) Plutarch. in Demetrio extr. Justin. XVI, 1. 2.

Zweites Hauptstück.

Geschichte des Königreichs Macedonien, von dem Tode Alexanders des großen, bis auf dessen Eroberung durch die Römer.

Zustand Macedoniens nach Alexanders Tode. Antipaters Abriß.

Alexander hatte kurz vor seinem Tode den Craterus abgeschickt, die Statthalterschaft von Macedonien zu übernehmen, und dem Antipater befohlen mit einer neuen Armee zu Babylon zu ihm zu stoßen, wo er, wie man vermuthet, wegen der vielen wider ihn eingelaufnen Beschwerden, würde in Ungnade gefallen, wo nicht gar hingerichtet worden seyn. Alexanders Tod verhinderte, daß diese Anstalt getroffen werden konnte, und Antipater blieb im Besitze der Statthalterschaft von Macedonien. Er war ein Mann aus vornehmem Geschlechte, von großen natürlichen Fähigkeiten, war aber vornämlich wegen seiner Mäßigung und Tugend berühmt. Er war des Aristoteles Freund und Schüler, war gelehrt, und ein Liebhaber der Gelehrsamkeit. Philipp von Ma-

cedonien machte ihn zu seinem ersten Minister; und Alexander vertraute ihm nicht nur die Aufsicht über sein Erbreich sondern auch die Bewahrung von Griechenland an. Während Alexanders Abwesenheit hatte er viele Händel mit der Olympias, einer Prinzessin von hohem Geiste, die sehr geneigt war, sich in Staatssachen zu mengen. Indem er sich nun hartnäckig weigerte, sie zu befriedigen, zog er sich dadurch ihren Unwillen und den Haß ihrer ganzen Partei zu, die sich unstreitig aus äußersten Kräften bemühten, ihn zu verläumden. Aus den besten Geschichtschreibern, sagt Arrian, erhellet, daß Alexander nicht das geringste Mißfallen an ihm bezeugt habe; obwohl nachgehends, da dieser Fürst seinen Schmeichlern Gehör gab, die getreuesten Minister seiner Gunst nicht mehr sicher waren. Antipater scheint dieses eingesehen zu haben; denn er soll, wie erzählt wird, als er des Parmenio Tod hörte, gesagt haben: „Hat „Parmenio sich wider Alexandern verschwo„ren; wem kann man wohl trauen? Hat „er sich nicht verschworen; was haben wir „wohl zu thun?" a)

Die

a) Arrian, VII, 12. Plutarchus in Apophthegm. p. 183. E.

Die Griechen fangen den lacedämonischen Krieg an. Antipater rückt wider sie an.

Obschon Antipater unter Alexandern die Griechen mit großer Gelindigkeit beherrscht hatte, war er ihnen doch überaus verhaßt, weil er sie nöthigte, sich ruhig zu verhalten. Da Alexander, nach seiner Rückkehr nach Babylon, auf den olympischen Spielen (v. Chr. G. 324. J. d. W. 3600. Olymp. 114, 1.) einen Befehl bekannt machen ließ, daß alle griechische Verbannte wieder eingesetzt werden sollten, betrachteten die Griechen diese gebietrische Verordnung als den gänzlichen Umsturz ihrer Freiheit, und machten sich sogleich zum Kriege fertig. Als kurz hernach (v. Chr. G. 323.) die Zeitung von seinem Tode in Griechenland ankam, munterte die Partei des Volks zu Athen die andern Staaten auf, zu Wiedererlangung ihrer Freiheit ein Bündniß zu errichten. Es ward also schleunig eine Armee aufgebracht, die unter Leosthenes Anführung an die thessalische Grenze rückte. Antipater begehrte von Philotas in Phrygien und Craterus in Cilicien Beistand, und gieng wider die Griechen mit 13,000 Mann zu Fuß und 600 Reutern zu Felde, indem damals ein Mangel an Volk im Macedonischen war, weil

Alexander so vieles daraus genommen hatte. Er wagte ein Treffen mit Leosthenes, ward völlig geschlagen, begab sich nach Lamia, und befestigte diese Stadt, in Hoffnung, aus Asien Entsatz zu erhalten. Leonnatus eilte von da her, gieng durch Macedonien, und verstärkte daselbst seine Truppen, die sich auf ungefähr 20,000 Mann Fußvolk, und 2500 Reuter erstreckten. Da die Bundsgenossen seine Annäherung vernahmen, hoben sie die Belagerung von Lamia auf, rückten wider Leonnatus aus, schlugen ihn, und erlegten ihn selbst. Antipater stieß den Tag darauf zu den Uiberbleibseln von des Leonnatus Armee, und zog nach Macedonien durch solche bergichte Wege ab, daß die thessalische Reuterei verhindert ward, ihm auf dem Rückwege Schaden zu thun.

Mittlerweile erhielt Clitus, der Befehlshaber der macedonischen Flotte, über die Athenienser zweimal den Sieg. Zu dem Antipater stieß am Fluße Peneus (v. Chr. G. 322. J. d. W. 3682. Olymp. 114, 3.) eine Verstärkung von alten Soldaten aus Asien, welche Craterus anführte, der nunmehr die Befehlshaberstelle an ihn abtrat. Da seine Armee wieder auf 40,000 Mann zu Fuß, 3000 Schützen und 5000 Reuter angewachsen war, griff er die Bundsge-

genossen, deren Armee blos 25,000 zu Fuß und 3300 zu Pferde stark war, an, und schlug sie. Nach dieser Niederlage erboten sich die Bundsgenossen zu Friedensunterhandlungen. Da aber Antipater darauf bestand, daß jede Stadt besonders für sich in Unterhandlung treten sollte, ward dies von den Griechen verworfen, die sich gleichwohl auch keine Mühe gaben, ihre Armee zu verstärken; vielmehr, als Antipater, einige Städte in Thessalien erobert, und ihre Einwohner strenge abgestraft hatte, schlossen sie alle, die Athenienser und Aetolier ausgenommen, auf die beste Bedingungen, die nur zu erhalten waren, Friede.

Beschluß des Kriegs,

Antipater gieng vor Athen. Da es außer Stande war, sich zu widersetzen, war es genöthigt, sich auf Willkühr zu ergeben, und der Friede ward seinen Einwohnern unter sehr nachtheiligen Bedingungen zugestanden. Diesem Vergleiche zu folge ward die demokratische Regierungsart zu Athen abgeschafft, und blos solchen, die hinlängliches Vermögen hatten, vergönnt, Staatsgeschäffte zu verwalten. Es wandten sich darauf 22,000 unruhige und aufrührische

Bürger, die kein Vermögen hatten, nach Thessalien, wo ihnen Grundstücke angewiesen wurden. Die übrigen Athenienser nöthigte Antipater, Solons Regimentsverfassung wieder hervorzusuchen, und zwang sie in kurzem, sehr wider ihren Willen, reich und ruhig zu seyn. Mit gleicher Billigkeit und Mäßigung richtete er die übrigen griechischen Staaten ein, welche sich nach und nach die neue Anordnung gefallen ließen, und ihn zuletzt als den Vater und Beschützer den Griechen ehrten. b)

Antipater und Craterus gehen hinüber nach Asien. Antipater wird zum Beschützer der Könige ernannt.

Als er nach Macedonien zurückgekommen war, kehrten er und Craterus, der sich daselbst mit seiner Tochter Phila vermählt hatte, ihre Waffen gegen die Aetolier, und trieben sie im Winter sehr in die Enge. Da mittlerweile Antigonus aus Asien anlangte, und ihnen des Perdiccas ehrgeizige Absichten vorstellte, verwilligten sie den Aetoliern Friede, und schlossen mit Ptolemäus ein

b) Vergl. V, B. S. 711. f.

ein Bündniß wider Perdiccas. c) Im folgenden Frühjahre (v. Chr. G. 321. J. d. W. 3683. Olymp. 114, 4.) ließen sie Macedonien unter der Aufsicht Polysperchons, und setzten eine Armee nach Asien über. Craterus zog gegen den Eumenes, und Antipater rückte weiter nach Cilicien, um bei der Hand zu seyn, wenn er dem Ptolemäus wider Perdiccas zu Hilfe kommen sollte. Craterus ward kurz hernach durch den Eumenes geschlagen und erlegt. Dieser Verlust aber schadete dem Vortheile Antipaters wenig. Denn da Perdiccas in Aegypten ermordet ward, und die beiden Könige mit der Armee nach Syrien zurückkamen, ließen sie ihn dahin rufen, und erklärten ihn an Aridäus und Pythons Stelle zu ihrem Vormund oder Reichsverweser. Er traf, wie wir bereits erzählt haben, eine neue Eintheilung des Reichs, ließ seinen Sohn Cassander hinter sich, um den Antigonus im Zaume zu halten, und gieng mit den Königen nach Macedonien zurück. Die Armee war mit seinem Verhalten vollkommen zufrieden. d)

Un-

c) Diodor. XVIII, 24. 25.
d) S. oben unter diesem Jahre.

Antipater bestellt den Polysperchon zum Staatsverweser, und stirbt.

Während seiner Abwesenheit in Asien, überschritten die Aetolier den Frieden, richteten große Verwüstung in Thessalien an, schlugen und erlegten den Statthalter des Landes, Polycles. Doch da ein Theil ihrer Truppen genöthigt war, wider die Acarnanier zu ziehen, die in ihr Land eingebrochen waren, überfiel Polysperchon die in Thessalien zurückgelassnen Truppen, und hieb sie nieder. Dadurch kam die Macht der Aetolier gänzlich herunter, und der Friede ward wieder in Macedonien hergestellt. e) Antipater kehrte mit den Königen nach Macedonien zurück, und ward kurz hernach (v. Chr. G. 319. J. d. W. 3685. Olymp. 115, 2.) von einer Krankheit befallen, die ihm den Tod zuzog. Da er 80 Jahre alt war, und sah, daß sich sein Ende näherte, übergab er die Verwaltung des Reichs und die Vormundschaft über die Könige dem Polysperchon, wobei er edelmüthigerweise seinen Sohn übergieng, der gern diese Aemter bekleidet hätte, aber blos zum Chiliarchen, oder Befehlshaber über 1000 Mann, bestellt ward;

e) Diodor XVIII, 38.

ward; eine Stelle, die gleichwohl weit beträchtlicher war, als ihr Name anzeigt. Antipater bewilligte noch vor seinem Tode, auf Phocions Ersuchen, den Athenienſern eine weitere Frist zu Bezahlung ihrer Hilfsgelder, weigerte sich aber, die Besatzung aus Athen zurückzuziehen, welches der Redner Demades begehrte. Da Cassander einen Brief ausfindig machte, worinne dieser Redner den Perdiccas ersucht hatte, nach Griechenland zu eilen, tödtete er ihn und seinen Sohn mit eigner Hand noch vor seines Vaters Tode, wie einige Schriftsteller sagen; andre melden, gleich nach seines Vaters Absterben. f)

Das veränderliche Bezeigen Polysperchons.

Da er es nicht vergessen konnte, daß sein Vater ihm einen Fremden vorgezogen hatte, suchte er eine Partei wider den neuen Staatsverweser zu errichten, der ein Mann von mittelmäßigen Gaben war, keine Ehrlichkeit, Standhaftigkeit noch Weisheit besaß, und gleichwohl auf Redlichkeit, Tapferkeit und Staatsklugheit großen Anspuch machte.

Da

f) Diodor. XVIII, 48. Plutarch. Phocion. p. 755. E.

Da Polysperchon und seine Räthe einsahen, sie hätten mit einer mächtigen Partei zu schaffen, ruften sie die Olympias aus Epirus, erboten sich, den Sohn der Roxane unter ihre Aufsicht zu geben, und hofften, die Hoheit der Mutter Alexanders würde ihrer Staatsverwaltung einen neuen Glanz beilegen. Jedoch Olympias, die nicht wußte, was ihr in Macedonien begegnen könnte, übereilte sich eben nicht, dahin zu kommen, sondern nahm sich Zeit, mit ihren Freunden zu Rathe zu gehen. Indessen ertheilte sie doch dem Polysperchon bei allen Vorfällen ihr Gutachten, und behielt also mittelbar einen beträchtlichen Antheil an der Regierung.

Cassanders Anschläge.

Cassander begab sich, unter dem Vorwande der Jagd, mit verschiednen seiner Freunde auf das Land. Nachdem er sie überredet hatte, seinem Vorhaben, die Regimentsverwaltung an sich zu ziehen, die Hand zu bieten, hielt er bei Ptolemäus um Beistand an, der ihm Hilfsvölker zu senden versprach. Darauf verließ er in der Stille Macedonien, und begab sich nach Asien zum Antigonus, der ihm ebenfalls reichlichen Beistand

stand zusagte, weil sowohl er als Ptolemäus gern gesehen hätten, wenn die Macedonier in einen bürgerlichen Krieg verwickelt würden, damit Polysperchon nicht Muße hätte, ihre ehrgeizigen Anschläge zu hintertreiben. ff)

Als Polysperchon sah, daß ein Krieg mit Cassandern nicht zu vermeiden wäre, und daß ihn nicht nur Ptolemäus und Antigonus unterstützen würden, sondern auch viele der griechischen Städte, deren einige von seines Vaters Truppen besetzt waren, andere von einer Oligarchie beherrscht wurden, bei welcher vornämlich Cassanders Freunde und Günstlinge Einfluß hatten, hielt er (v. Chr. G. 318. J. d. W. 3686. Olymp. 115, 3.) eine Rathsversamlung, worinne beschlossen ward, die Demokratie wieder in allen griechischen Städten einzuführen. Es wurden zu dem Ende an jede derselben Verordnungen ausgefertigt. Da diese jedoch nicht von einer hinlänglichen Macht unterstützt wurden, so kehrten sich die Griechen, die in ihren Staaten des Regiment in Händen hatten, wenig daran. Alexander, Polysperchons Sohn, rückte an der

ff] Diodor. XVIII, 49.

der Spitze einer Armee in Attica ein, in der Absicht, wie man glaubte, Nicanorn zu zwingen, daß er die Zitadellen von Athen räumte. Allein er schloß mit ihm einen Vergleich, und redete ihm nur zu, die Festungen seinem Vater zu überantworten, der mit einer andern Armee in das Phocische gegangen war. Die Athenienser entrüsteten sich über Nicanorn, weil er sich weigerte, ihre Festungen auszuliefern, und kehrten ihre Wut gegen ihre eignen Mitbürger, von denen sie argwohnten, daß sie auf seiner Seite wären. Die Beklagten flüchteten, um Schutz zu suchen, in Alexanders Lager. Da sich aber viele Athenienser zu Polysperchon begaben, und die, welche zu Alexandern geflüchtet hatten, beschuldigten, sie wären mit dem Staate unredlich umgegangen, und hätten mit Nicanorn ein verrätherisches Verständniß unterhalten, so that Polysperchon den Ausspruch, die Athenienser wären itzt ein freies Volk, und lieferte die Flüchtlinge aus, daß sie nach den Gesetzen der Republik gerichtet würden. Sie wurden also nach Athen gebracht, und, ohne daß man ihnen Verantwortung gestattet hätte, hingerichtet. g)

Cas-

g). S V, B. S. 719.

Nicanor hatte noch immer die Festungen Munychia und Piräeus inne. Da nun bald darauf Cassander mit 35 Galeeren und 4000 Mann aus Asien ankam, ward er von ihm in den Piräeus gelassen. Polysperchon gieng auf diese Zeitung mit seiner Armee vor Athen, um Cassandern in dem Piräeus zu belagern. Da er aber in kurzem Mangel an Lebensmitteln litt, ließ er so viele Truppen, als in Attica ernährt werden konnten, unter seinem Sohne Alexander, um Cassandern gesperrt zu halten, und gieng mit den übrigen in den Peloponnes, die Megalopoliten zu bestrafen, die seinen Befehl verachteten, und ihre alte Regimentsverfassung beibehielten. Bei seiner Ankunft in den Peloponnes, ließ Polysperchon die hinrichten, die unter Antipaters Staatsverwaltung zu Obrigkeiten waren ernannt worden, bestrafte alle von dieser Partei mit größter Strenge, und erfüllte viele Städte mit Auflauf und Blutvergießen. Er versuchte Megalopolis zu belagern; ward aber nach einiger Zeit genöthigt, sich mit großem Verluste zurückzuziehen; doch ließ er einen Theil der Truppen dort, um die Stadt zu sperren.

Mittlerweile erhielt sein Admirale Clitus bei Byzanz einen entscheidenden Sieg über Antigonus und Cassanders vereinigte Flotte, versenkte siebzehn feindliche Schiffe, und nahm ihrer vierzig. Da ihm nach diesem Siege zu sehr der Muth wuchs, erlaubte er seinen Truppen, ihre Schiffe zu verlassen, und sich an dem Ufer zu lagern, wo eine Schaar Truppen des Antigonus sie überfiel, welche dieser in Transportschiffen, die den Byzanzern gehörten, über den Kanal hatte setzen lassen. Clitus nahm in grösster Eil die Flucht nach seinen Schiffen, ward aber bei Tages Anbruche von Nicanorn auf das Haupt geschlagen, und, da er sich bemühte, durch Thrazien nach Macedonien zu kommen, von des Lysimachus Soldaten getödtet. h)

Da Polysperchon sah, daß sein Unglück vor Megalopolis viele griechische Städte bewogen hatte, sich für Cassandern zu erklären, hielt er für das sicherste, nach Macedonien zurückzugehen. Da indessen die Athenienser fanden, daß sie ihre Besatzung nicht los werden konnten, ließen sie sich bewegen, einen Vergleich mit Cassandern zu schlies-

h] Diodor. XVIII, 64-75.

schließen, wodurch ihnen zwar der Genuß ihrer Freiheit zugestanden, zugleich aber Demetrius der Phalereer zu ihrem Verweser, oder vielmehr Statthalter, ernannt ward, unter dessen gelinder und weiser Herrschaft die Bürger mehrere Vortheile erhielten, als sie bei der größten Freiheit hätten haben können. Kurz nach dem Vergleiche zwischen Cassandern und den Athenienſern kam Nicanor siegend in den Piräeus zurück, und erhielt viele Ehre wegen des wichtigen von ihm geleisteten Dienstes. Da indessen Cassander argwohnte, er gienge darauf um, sich zu empören, weil er sich sehr stolz bezeigte, und noch immer Munychia mit seinen eignen Soldaten besetzt hielt, so überfiel er ihn, und nahm ihm das Leben. i)

Olympias kömmt nach Macedonien zurück. v. Chr. G. 317. J. d. W. 3687. Olymp. 115, 4.

Um diese Zeit machte sich Olympias fertig, nach Macedonien zurückzukehren, ohne auf den Widerwillen Philipps und seiner Gemahlin Eurydice zu achten, der sogar eine Armee zusammenzog, um sie abzuhalten, und einen Abgefertigten an Cassandern

i) S. V. B. S. 721. f.

schickte, das er ihm beistehen sollte. Eurydice war eine Enkelin der Cleopatra, der zweiten Gemahlin Philipps, welche Olympias hatte umbringen lassen. Philipp hatte, wie das Gerücht gieng, als ein Kind auf ihren Befehl einen betäubenden Trank empfangen. Es hatten also beide gegründete Ursache, sich vor ihr zu fürchten. Doch Polysperchon hatte den ungereimten Einfall, beide mit in die Staatsverwaltung zu ziehen. Allein sowohl durch diesen Versuch, als durch seine unzeitige Verordnung wegen der griechischen Städte, und sein wankelmüthiges Verhalten, setzte er blos die Angelegenheiten der Könige in Verwirrung, und half dazu, sie zu Grunde zu richten. Er führte die Olympias mit einer Armee nach Macedonien, da man denn vermuthete, es würde zwischen beiden Theilen ein blutiges Treffen vorfallen. Allein der Eurydice Truppen geriethen in Furcht, sobald Olympias zum Vorscheine kam, und giengen zu ihr über; wodurch also eine Schlacht verhütet ward.

Ihre Grausamkeit.

Olympias hatte es nunmehr in ihrer Gewalt, alles in Ordnung zu bringen, wenn sie,

sie, dem Rathe des Eumenes zu folge, gelinde zu Werke gegangen wäre. Allein sie wollte lieber ihrer Erbitterung und Rachgier nachhängen. Sie nahm den König Philipp samt seiner Gemahlin gefangen, und steckte sie in ein so kleines Zimmer, darinne sie sich kaum umwenden konnten. Nicanorn, Antipaters Sohn, brachte sie um, und mit ihm nicht weniger als hundert von seinen Verwandten und Freunden. Sie ließ das Grab seines Bruders Jollas öffnen, und dessen noch übrige Glieder auf die öffentliche Straße werfen. Da sie sah, daß die Macedonier anfiengen, mit Philipp und Eurydice Mitleiden zu tragen, ließ sie ihn durch thrazische Meuchelmörder umbringen, und schickte der Eurydice einen Dolch, einen Strick und einen Giftbecher zu. Diese wünschte, daß man einmal der Olympias ein gleiches Geschenk bringen möchte, und erdrosselte sich mit ihrem eignen Strumpfbande. k)

Cassander geht nach Macedonien zurück. Er belagert die Olympias in Pydna.

Sobald Cassander von der Olympias Verfahren in Macedonien hörte, ließ er seine

k) Diodor. XIX. 11.

Bundsgenossen in Griechenland wider Alexandern, Polysperchons Sohn, den Krieg fortsetzen, und trat (v. Chr. G. 316. J. d. W. 3688. Olymp. 116, 1.) seinen Zug nach Macedonien an. Da er fand, daß die Aetolier, um sich bei Olympias und Polysperchon in Gunst zu bringen, die Enge Thermopylä besetzt hatten, führte er seine Truppen auf Schiffen und Kähnen nach Thessalien über, schickte einen Theil derselben wider Polysperchon aus, und belagerte mit den übrigen Pydna, wohin sich Olympias mit der Roxane, ihrem Enkel Alexander, ihrer Nichte Deidamia, der Schwester Alexanders Thessalonice, nebst vielen andern Personen von hohem Range, begeben hatte. Die Belagerten litten in kurzem Mangel an Lebensmitteln, hielten aber mit großer Hartnäckigkeit aus, weil ihnen Olympias Versicherung gab, ihr Bruder Aeacides käme ihr aus Epirus mit einer starken Armee zu Hilfe. Dies war zwar richtig; allein Cassander der davon Nachricht erhielt, schickte Truppen ab, um die Ausgänge von Epirus zu sperren. Da nun die Epiroten, welche zu dem Kriegszuge waren gezwungen worden, sich in Schwierigkeiten verwickelt fanden, richteten sie im Lager Meuterei an, und ein Theil von ihnen, den ihr

Kö-

König abdankte, überredete, als er zurückkam, seine Mitbürger, den Aeacides abzusetzen, und auf Cassanders Seite zu treten. Polysperchon, anstatt daß er hätte der Olympias beistehen können, hatte genug mit seiner eignen Vertheidigung zu thun, weil er von seinen Truppen verlassen ward.

Er nöthigt sie zur Uibergabe. Er läßt sie hinrichten.

Endlich wurden die Belagerten (v. Chr. G. 315. J. d. W. 3689. Olymp. 116, 2.) in Pydna in solche Noth gebracht, daß viele der Soldaten gezwungen waren, sich von dem Fleische ihrer todten Kammeraden zu nähren, und starke Haufen zu Cassandern übergiengen, der allen gelind begegnete, die nicht an den neulichen Mordthaten Theil gehabt hatten. Olympias, die nun die Hoffnung zum Entsatze verlor, mußte sich endlich auf Willkühr ergeben. Kurz darauf eroberte Cassander Pella und Amphipolis, und munterte die Verwandten derer auf, die Olympias hingerichtet hatte, sie vor der Versammlung der Macedonier zu verklagen, wo sie abwesend zum Tode verurtheilt ward. Er rieth ihr, nach Athen zu flüchten. Da sie sich aber weigerte, die

Flucht zu ergreifen, schickte er 200 Gewaffnete ab, um sie umzubringen. Als diese in ihre Gegenwart kamen, wichen sie zurück, und scheuten sich, den aufhabenden Befehl zu vollstrecken; allein die Verwandten derer, die sie ermordet hatte, fielen sie an, und hieben sie in den Hals. Sie starb mit großer Entschlossenheit. Man sagt, Cassander habe ihre Leiche einige Zeit unbegraben liegen lassen; vermuthlich um den Schimpf zu rächen, den sie der Asche seines Bruders angethan hatte. Sogleich nach ihrem Tode ließ er die Roxane samt ihrem Sohn Alexander nach Amphipolis bringen, und daselbst in Verhaft behalten. l)

Cassander zieht das Regiment in Macedonien an sich. Er läßt Theben wider aufbauen.

Cassander dachte nunmehr darauf, wie er sich im Reiche befestigen konnte, und vermählte sich mit Thessalonice, der Tochter Philipps von Macedonien. Darauf ließ er die Leichname Philipps und der Eurydice, und ihrer Mutter Cyna, ausgraben, und mit großer Pracht in dem königlichen Begräbnisse zu Aegä beisetzen. In Pallene bau-

l) Diodor. XIX, 35. 36. 49-51.

baute er eine neue Stadt, die er aus dem Chersones bevölkerte, und Cassandria nannte, und gab derselben ein so weites und schönes Gebiete, daß sie in kurzem die größte Stadt in Macedonien ward. Er erbaute noch viele andre Städte vom neuen, und äußerte eine deutliche Neigung, Friede und Uiberfluß in seinem Vaterlande herzustellen. Epir beherrschte er durch seinen Unterbefehlshaber Lyciscus. Nachdem er den Frieden in Macedonien befestigt hatte, gieng er mit einer starken Armee nach Thessalien, in der Absicht, den Polysperchon aus Griechenland zu vertreiben. Er drang mit Gewalt durch den Paß Thermopylä, den die Aetolier besetzt hatten, und rückte nach Böotien, wo er die Stadt Theben vom neuen erbauen ließ. Darauf gieng er in den Peloponnes; und da die Erdenge von Alexandern besetzt, und mit einer Mauer befestigt war, schiffte er seine Truppen in flachen Booten über, und eroberte theils durch Gewalt theils durch Verrätherei die meisten Städte. Darauf gieng er wider nach Macedonien zurück. m)

Nach seinem Abzuge begonnten Alexander und Aristodem, einer der Befehlshaber des

m) Diodor. XIX, 52-54

Antigonus, der aus Asien herüber gekommen war, und in dem Peloponnes 8000 Mann zu seinem Dienste angeworben hatte, die von Cassandern besetzten Städte anzugreifen. Dieser war jedoch so glücklich, daß er Alexandern dahin brachte, des Antigonus Partei zu verlassen, und mit ihm ein Bündniß zu errichten, nachdem er ihn zum Feldherren über alle seine Truppen in dem Peloponnes ernannt hatte. n) Alexander kehrte nun (v. Chr. G. 314. J. d. W. 3690. Olymp. 116, 3.) seine Waffen wider diejenigen Städte, die ihre Freiheit vertheidigten; da indessen Aristodem diejenigen angriff, die von Cassandern besetzt waren. Beide Feldherren hatten mancherlei Glück. Alexander aber blieb nicht lange in seinem neuen Amte, sondern ward von einigen Sicyonern, die sich für seine Freunde ausgaben, ermordet. Nach seinem Tode übernahm seine Gemahlin o) die Anführung der Armee, schlug die Sicyonier in einem Treffen, eroberte die Stadt, und ließ 30 der unruhigsten Bürger kreuzigen. Sie zog darauf die Oberherrschaft an sich, führte sie mit gros-

n) Diodor. XIX, 63. 64.
o) Cratesipolis.

großer Klugheit, Gnade und Gerechtigkeit, und ward von allen streitenden Parteien geschmeichelt und gefürchtet.

Cassander bekriegt die Aetolier.

Cassander, der wohl einsah, daß die Aetolier dem Antigonus günstig waren, und dagegen sich jede Gelegenheit, ihm selbst Schaden zu thun, zu nutze machten, beschloß nunmehr, seine Waffen wider sie zu kehren. Er rückte mit einer beträchtlichen Armee in ihr Gebiete, und lud die Acarnanier die damals mit ihnen Krieg führten, zu einer Unterredung ein. Auf seinen Rath verließen die Acarnanier ihre Dörfer, und befestigten ihre vornehmsten Städte, Stratopolis, Sauria und Agrinium. Er ließ den Lyciscus mit einer guten Anzahl Truppen zurück, um den Acarnaniern beizustehen, und gieng vor Apollonia und Epidamnus am adriatischen Meere, welche beide Städte der illyrische König Glaucias zu einem Bündnisse mit ihm vermocht hatte. Er erobert alle beide, und schlug den Glaucias; verwilligte ihm aber auf die Bedingung Friede, daß er keinen seiner Bundsgenossen bekriegen sollte. Während seiner Abwesenheit belagerten die Aetolier Agrinium;

nium; da die Acarnanier sich außer Stande fanden, den Ort zu vertheidigen, ergaben sie sich auf die Bedingung, daß es ihnen frei stehen sollte, sich wohin sie nur wollten zu begeben. Als sie aber abzogen, wurden sie verrätherischerweise von den Aetoliern niedergehauen.

Als Cassander nach Macedonien zurückgekommen war, schickte er eine Anzahl Truppen nach Carien, um den Bundsverwandten beizustehen. Um ebendiese Zeit segelte eine Flotte 20 athenienſischer Galeeren zugleich mit des Seleucus seiner nach Lemnos, um die Lemnier zu zwingen, daß sie vom Antigonus abträten. Doch der größte Theil der athenienſischen Schiffe ward von des Antigonus Admirale genommen; und Eupolemus, der 8000 von den nach Carien geschickten Truppen anführte, ward vom Feinde überfallen, und samt seinen Leuten zum Gefangnen gemacht. p) Das folgende Jahr (v. Chr. G. 313. J. d. W. 3691. Olymp. 116, 4.) schickte Cassander eine starke Armee wider die Aetolier, unter Anführung Philipps, der erst den Acarnaniern zu Hilfe kam, darauf die ätoliſche Gren-

Diodor. XIX, 66-68.

Grenze beunruhigte. Da er inzwischen Nachricht erhielt, die Epiroten hätten den Aeacides zurückgerufen, zog er wider ihn aus, schlug seine Armee, und überschickte Cassandern 50 Gefangne, welche an seiner Wiedereinsetzung Theil gehabt hatten. Darauf zog er wieder gegen die Aetolier aus, die nunmehr von Aeacides verstärkt wurden, und schlug sie in einem Treffen, worinne Aeacides selbst blieb. Nach dieser Niederlage setzte Philipp den Aetoliern so sehr zu, daß sie genöthigt waren, ihre Zuflucht auf das Gebirge zu nehmen. Er verfolgte sie bis dahin solange, bis ihn die Strenge der Jahrszeit hinderte. q)

Da ihm inzwischen Antigonus in Kleinasien um ein großes überlegen war, willigte Cassander in einen Frieden mit ihm, und versprach, den griechischen Städten in Asien ihre Freiheit wiederzugeben, und seine Provinz von ihm zur Lehn zu tragen. Er überschritt jedoch sehr bald diesen Vergleich, und fieng vom neuen den Krieg an. Darüber ward Antigonus im höchsten Grade aufgebracht, und befahl seiner Flotte und Armee an der asiatischen Küste, die griechischen

q) Diodor. XIX, 74.

schen Städte in Freiheit zu setzen. Es wurden abermals Unterredungen zu einem zweiten Vergleiche zwischen ihm und Antigonus vorgeschlagen; aber ohne Erfolg. Cassander beschloß, den Krieg in Griechenland fortzusetzen, belagerte (v. Chr. G. 312. J. d. W. 3692. Olymp. 117, 1.) Oreum in Euböa, und nahm es r) mit Sturm weg; worauf des Antigonus Flotte einen fruchtlosen Versuch that, es wieder zu erobern. s) Da er mittlerweile hörte, daß Apollonia und Epidamnus sich empört, und zu den Illyriern geschlagen hätten, und daß die Epiroten seinen Feldherrn Lyciscus zweimal geschlagen, und Alcetas, des Arybilus t) Sohn, zu ihrem Könige gewählt hätten; rückte er schleunig nach Epirus. Er schloß mit Alcetas Friede, und ließ ihn in ruhigem Besitze des Reichs, welches er gleichwohl nicht lange behielt; denn da er tyrannisch zu herrschen anfieng, ermordeten die Epiroten ihn samt seinen Kindern. Nach dem Frieden mit Alcetas gieng Cassander vor Apollonia. Da aber seine Armee vor der

r) von Oreum hob er die Belagerung auf, aber Dropus eroberte er.
s) Diodor. XIX, 75-77.
t) Arymbas.

der Stadt geschlagen ward, und der Winter heran kam, kehrte er nach Macedonien zurück. u) Wenige Monate darauf (v. Chr. G. 311. J. d. W. 3693. Olymp. 117, 2.) ward ein Friede zwischen Antigonus und den Bundsverwandten geschlossen, wodurch Cassander zum Oberherrn über alle das Gebiete, das in Europa zu Macedonien gehörte, erklärt ward; doch sollten die griechischen Städte schlechterdings frei bleiben. v)

Cassander läßt Roxanen und ihren Sohn umbringen.

Da um diese Zeit die Macedonier frei und öffentlich von Cassanders widerrechtlicher Herrschaft redeten, und anführten, der junge Alexander sollte nun billig selbst das Regiment übernehmen, so ließ Cassander, der entschlossen war, seine Herrschaft zu behalten, Alexandern und seine Mutter Roxane ingeheim umbringen. w) Als ihr Tod ruchtbar ward, bemühte sich Polysperchon, die Macedonier anzufrischen, daß sie ihren Mord rächen möchten; da aber Cassander zu mäch-

u) Diodor. XIX, 88. 89.
v] ebendas. 105.
w] Diodor. XIX, 105.

mächtig war, hatten sie nicht das Herz, sich aufzulehnen. Zu Verhütung aller schlimmen Wirkungen ihres Murrens, führte sie (v. Chr. G. 310. J. d. W. 3694. Olymp. 117, 3.) Cassander dem Könige der Päonier wider die Autariaten zu Hilfe, die er besiegte, und sie, 20,000 an der Zahl, in in die Nachbarschaft des Bergs Orbelus versetzte. Indem er damit beschäfftigt war, gieng Ptolemäus, des Antigonus Neffe, und Befehlshaber im Peloponnes, mit seiner ganzen Armee zu Cassandern über, und erhielt von ihm ebendie Ehrenstelle, womit ihn zuvor sein Oheim bekleidet hatte. Doch seine Verrätherei blieb nicht lange ungestraft. Denn da er die Soldaten des Ptolemäus, der kurz darauf an der Küste ankam, zu bestechen suchte, und ihn mit großer Höflichkeit bewirthete, ward er auf seinen Befehl umgebracht.

Hercules wird zum König ernannt, und ermordet.

Da mittlerweile Polysperchon fand, er könnte die Macedonier nicht dahin bringen, sich wegen Ermordung der Roxane und ihres Sohns wider Cassandern zu erklären, rufte er den Hercules, Alexanders Sohn von der Barsine, zum Könige aus, und brach-

brachte mit Beihilfe der Aetolier eine Armee von 20,000 Mann zusammen. Cassander zog (v. Chr. G. 309. J. d. W. 3695. Olymp. 117, 4.) mit einer Armee wider ihn aus. Da er aber befürchtete, seine Truppen möchten zu dem neuen Könige übergehen, der von vielen Macedoniern unterstützt ward, schickte er einen Unterhändler an Polysperchon, mit dem Antrage, er wollte die Oberherrschaft mit ihm theilen, und ihm eine Armee in dem Peloponnes untergeben, wofern er den jungen Prinzen umbringen würde. Polysperchon gab niederträchtigerweise diesem Vorschlage Gehör, ermordete den Hercules bei einem Gastmale, und ward von Cassandern zum Mitregenten erklärt, der ihm 4000 Macedonier zu Fuß und 500 zu Pferde schickte. Als er aber versuchte, in den Peloponnes zu rücken, widersetzten sich ihm die Böotier, so daß er genöthigt ward, sein Winterquartier in Locris aufzuschlagen. x)

Ein Vergleich zwischen Demetrius und Cassandern.

Die Griechen, um sich vor Cassanders furchtbarer Macht Sicherheit zu verschaffen, such-

x) Diodor. XX, 19. 20. 27. 28.

suchten Beistand bei Antigonus, dessen Sohn Demetrius, kurz hernach (v. Chr. G. 307. J. d. W. 3697. Olymp. 118, 2.) mit einer starken Flotte zu Athen anlangte, und die macedonische Besatzung vertrieb. Da Cassander fand, daß Demetrius von den Griechen eifrig unterstützt ward, begnügte er sich damit, die Städte, welche in seinen Händen waren, besetzt zu halten, und zog seine Armee nach Macedonien zurück. Demetrius gieng bald wieder nach Asien, um den Krieg gegen Ptolemäus fortzusetzen; und kam, nach verschiedenen andern Feldzügen, ungefähr vier Jahre darauf (v. Chr. G. 303. J. d. W. 3701. Olymp. 119. 2.) wieder in Griechenland an. Er überfiel Sicyon, und nahm es dem Ptolemäus ab; gieng darauf vor Korinth, das Cassander besetzt hielt, das er aber schleunig eroberte. Darauf gieng er wieder nach Achaja, und nachdem er noch verschiedne andre Städte eingenommen hatte, unterwarfen sich ihm alle die übrigen. Da Cassander außer Stande war, sich dem Demetrius zu widersetzen, suchte er (v. Chr. G. 302. J. d. W. 3702. Olymp. 119, 3.) bei Antigonus Frieden; als aber dieser übermüthig darauf bestand, er sollte sich ihm auf Willkühr unterwerfen, ward die Unterhandlung abgebrochen. Bald her-

Hernach überzeugte Cassander den Ptolemäus, Seleucus und Lysimachus von der unausbleiblichen Nothwendigkeit, sich der Macht des Antigonus zu widersetzen. Da nun zwischen diesen vier Fürsten ein Bündniß wider ihn errichtet ward, schickte Cassander einen Theil seiner Truppen unter Anführung des Lysimachus nach Asien, und gieng selbst mit den übrigen nach Thessalien, um dem Fortgange des Demetrius Einhalt zu thun. Als beide Armeen einander nahe gekommen waren, erhielt Demetrius von seinem Vater Befehl, zu ihm in Asien zu stoßen. Er schloß darauf einen Vergleich mit Cassandern, der nach der maße gültig oder ungültig seyn sollte, als ihn Antigonus bestätigen oder verwerfen würde. Da Demetrius Griechenland mit dem größten Theile seiner Truppen räumte, schickte Cassander seinen Bundsgenossen in Asien eine Verstärkung von 12,000 Mann; und machte sich, ungeachtet des Vergleichs, viele griechische Städte theils durch Gewalt theils durch Uiberredung und Bestechung unterwürfig. y)

y) S. oben nach Alexanders Tode unter diesen Jahren.

Cassander stirbt.

Da im folgenden Sommer (v. Chr. G. 301. J. d. W. 3703. Olymp. 119, 4.) des Antigonus Armee von Lysimachus und Seleucus z) auf das Haupt geschlagen, und er selbst erlegt ward, theilten die Bundsgenossen seine Länder unter sich, und Cassander erhielt wieder alles, was er kürzlich verloren hatte. Da indessen Demetrius noch immer einige tausend Mann und einiges Gebiete in Griechenland unter sich hatte, fürchtete sich Cassander vor seiner unternehmenden Gemüthsart, und nicht weniger vor dem jungen Pyrrhus, der seit kurzem auf den Thron von Epir war erhoben worden. Er war sorgfältig, die Grenze seines eignen Gebietes zu befestigen, indem er die verfallnen Städte wieder erbaute, und da neue anlegte, wo es ihm der Lage wegen rathsam schien. Unfern von Therma führte er die treffliche Stadt Thessalonich auf, die den Namen zu Ehren seiner Gemahlin erhielt, und nachgehends der beträchtlichste Ort in Macedonien ward. Ferner bemühte er sich durch alle ersinnliche Mittel, seiner Familie die Liebe seiner Unter-

z] bei Ipsus.

terthanen zuwege zu bringen. Indem er aber damit beschäfftigt war, nahm ihn (v. Chr. G. 298. J. d. W. 3706. Olymp. 120, 3.) eine Wassersucht weg, a) nachdem er das Regiment in Macedonien 19 Jahre, und die drei letzten über unter königlichem Titel, verwaltet hatte; wiewohl er diesen nur von andern erhielt, und nicht selbst annahm. Von Thessalonice, der Tochter Philipps von Macedonien, hatte er drei Söhne, Philipp, Antipater und Alexander. Der älteste, Philipp, folgte ihm, starb aber kurz hernach an der Verzehrung. b)

Antipater und Alexander, Könige von Macedonien. Demetrius läßt Alexandern tödten. Er wird zum Könige von Macedonien erklärt.

Antipater ließ sich nach Philipps Tode zum König erklären. Weil seine Mutter, wie er argwohnte, die Ansprüche c) seines jüngern Bruders Alexanders begünstigte, ließ er sie mit unerhörter Unmenschlichkeit umbringen, ob sie ihn gleich bei den Brüsten, die ihn gestillt hatten, bat, sie zu

a) Pausan. IX, 7.
b] Justin. XV, 4. extr. Plutarch. Demetr. p, 905. E. Pausan. IX, 7.
c] auf einen Theil des Reichs.

verschonen. d) Er behauptete sich einige Zeit darauf in Besitze des Reichs mit Beihilfe Lysimachus, dessen Tochter er zur Gemahlin hatte. Da aber Alexander auf seiner Anforderung bestand, rufte er den Demetrius, der sich damals in Griechenland aufhielt, und Pyrrhus, König in Epir, zu Hilfe. Pyrrhus erschien sogleich mit einer Armee, eroberte die ganze westliche Küste von Macedonien, imgleichen Ambracia, Acarnania und Amphilochia zur Belohnung des Dienstes, den er ihm zu leisten gedachte. Doch Antipater schloß, um dem Fortgange seiner Waffen vorzubengen, mit seinem Bruder einen Vergleich, und Pyrrhus als er eine Summe Geldes empfangen hatte, begab sich zurück. Alexander gieng sogleich (v. Chr. G. 294. J. d. W. 3710. Olymp. 121, 3.) dem Demetrius entgegen, um ihn abzuhalten, daß er nicht in das Land einrückte. Da er aber den Anschlag gefaßt hatte, ihn zu ermorden, ward er selbst auf dessen Befehl umgebracht. e) Nachdem sich Demetrius bei der macedonischen Armee gerechtfertigt hatte, ward er von ihr zum Könige von Macedonien ausgerufen, und

d) Paufan. IX, 7.
e) S. oben unter diesem Jahre.

und Antipater war genöthigt, das Land zu verlassen, wo man ihn, wegen der an seiner Mutter verübten That, allenthalben verabscheute. Sein Schwiegervater Lysimachus hielt es nicht für rathsam, sich seinetwegen mit Demetrius und Pyrrhus in Krieg einzulassen; und da er seines ungestümen Anhaltens müde ward, befahl er, ihn gefangen zu nehmen, und zuletzt, ihn hinzurichten. Also starb das ganze Geschlecht Philipps und Alexanders eines gewaltsamen Todes. f)

Er erobert Theben.

Demetrius, der zuvor sich in sehr schlechten und verzweifelten Umständen befunden hatte, ward nunmehr mächtiger, als Cassander gewesen war; denn er besaß nebst dem macedonischen Reiche Thessalien, den größten Theil des Peloponneses und die zwo großen Städte Megara und Athen. Da er (v. Chr. G. 293. J. d. W. 3711. Olymp. 121, 4.) den Anschlag gefaßt hatte, sich zum Herrn von ganz Griechenland zu machen, zog er wider die Böotier aus, die

f) Justin. XVI, 1. Plutarch. in Demetr. p. 905. extr. 907. Pyrrh. p. 386.

sich zum Vergleiche mit ihm verstanden. Sie überschritten ihn aber bald darauf, als eine Armee unter dem Spartaner Cleonymus zu Theben anlangte. Doch kaum waren die Thebaner des Demetrius fürchterliche Maschinen ansichtig geworden, so hielten sie für gut, sich zu ergeben. Der Uiberwinder gieng mit ihnen gelinde um, legte blos Besatzungen in ihre Städte, und hob von ihnen eine beträchtliche Geldsumme. Nachdem er den Hieronymus von Cardia, den Geschichtschreiber, zum Statthalter über Theben gesetzt hatte, kehrte er nach Macedonien zurück; g) und da er hörte, Lysimachus wäre von dem Könige der Geten h) gefangen genommen, faßte er den niederträchtigen Anschlag, Thrazien in seiner Abwesenheit zu erobern, und zog sogleich dahin. Als er aber (v. Chr. G. 292. J. d. W 3712. Olymp. 122, 1.) an die Grenze kam, erhielt er Nachricht, Lysimachus wäre wieder in Freiheit gesetzt, und die Böotier hätten sich empört. Er gieng sogleich zurück; und da er fand, daß die Bö-

g) Plutarch. Demetr. p. 907. extr. 908.
h] Dromichätes. S. Plutarch. ibid, Diodor. Exc. Valef. lib. XXI. p. 559. ed. Weſſel.

Böotier bereits von seinem Sohne Antigonus geschlagen waren, belagerte er nochmals Theben. Er ward von der Belagerung abgerufen, um seinem Schwager Pyrrhus abzuwehren, der (v. Chr. G. 291. J. d. W. 3713. Olymp. 122, 2.) in Thessalien eingefallen war. Da aber Pyrrhus sich bei der Zeitung von seiner Annäherung zurückzog, ließ er 10,000 Mann zu Fuß und 1000 Reuter zur Sicherheit von Thessalien daselbst, und kehrte wieder zur Belagerung zurück, die sehr hartnäckig und blutig war. Antigonus, dem das große Blutvergießen seiner Truppen leid war, sagte eines Tages zu seinem Vater: „warum wollen wir unnöthigerweise so viele Leute aufopfern?" Demetrius antwortete zornig: „und warum darfst du dir doch darum „Kummer machen? Hast du wohl nöthig, „den Todten Lebensmittel zu reichen?" Sein Unwille wider die Thebaner bewog ihn, bei den Stürmen sowohl sein eignes Leben als seiner Soldaten ihres in Gefahr zu setzen; so daß er eines Tages mit einem Wurfspiese verwundet ward, der ihm ganz durch den Hals drang. Dem ungeachtet bestand er auf der Belagerung, und zwang die Thebaner zur Uibergabe. Anstatt aber sie ihrer Erwartung nach strenge zu bestra-

fen, nahm er sie wieder zu Gnaden an, nachdem er dreizehn der vornehmsten Anstifter der Empörung hingerichtet hatte. i)

Seine Truppen werden von Pyrrhus geschlagen.
v. Chr. G. 290. J. d. W. 3714. Olymp. 122, 3.

Da er von Natur ein Feind der Ruhe war, und fand, daß die Macedonier sich zu Kriegszeiten am ruhigsten verhielten, kehrte er zunächst seine Waffen gegen die Aetolier, plünderte ihr Land, ließ darinne den Pantauchus mit einem Theile der Armee, und zog mit der übrigen wider Pyrrhus aus, der zu gleicher Zeit ihm entgegenrückte. Demetrius gieng unwissenderweise bei dem Pyrrhus vorbei, drang in den Epir ein, und verwüstete ihn. Pyrrhus rückte auf den Pantauchus los, schlug ihn, und machte 5000 Gefangne. Die Folgen dieser Niederlage waren für Demetrius sehr nachtheilig; denn die Macedonier wurden von des Pyrrhus Tapferkeit so sehr eingenommen, daß sie ihn mit Alexandern dem großen verglichen; dagegen tadelten sie an Demetrius seine Eitelkeit, Hoffahrt und Uippigkeit.

Er

i] Plutarch. Demetr. p. 908. Diodor. XVI. Ecl. X. et exc. Vales. p. 560. Weſſel.

Er ahmte in seiner Kleidung der Perser Pracht und weibisches Wesen in ausschweifendem Grade nach. Er brachte seine Zeit unter Schwelgereien mit Frauenspersonen und Schmeichlern hin. Vornämlich ward er seinen Unterthanen dadurch mißfällig, daß er sich schwerlich sprechen ließ, und denen, welche noch zum Verhör kamen, unfreundlich und strenge begegnete. Die athenienſischen Gesandten ließ er zwei Jahre lang auf ein Verhör warten. Eines Tages hatte er freundlicher als gewöhnlich alle ihm überreichte Bittschriften angenommen. Als er aber auf die Brücke über den Fluß Arius kam, hielt er seinen Rock auf, und schüttete sie alle in das Wasser. Nicht lange nach seinem Einbruche in den Epir (v. Chr. G. 289. J. d. W. 3715. Olymp. 122, 4) fiel Demetrius zu Pella in eine gefährliche Krankheit. Mittlerweile that Pyrrhus eine Streiferei in Macedonien, und rückte bis nach Edessa vor. Sobald aber Demetrius wieder ein wenig zu Kräften gekommen war, trieb er ihn mit leichter Mühe zurück. Darauf traf er mit ihm einen Vergleich, damit er seine ehrgeizigen Anschläge in Freiheit verfolgen könnte. k)

k) Plutarch. Demetr. p. 908. 909. Pyrrh. p. 386-388.

Demetrius muß aus Macedonien entweichen. Pyrrhus wird zum König erklärt.

Er beschäfftigte sich (v. Chr. G. 288. J. d. W. 3716. Olymp. 123, 1.) einige Zeit mit überaus großen Anstalten, um alle Länder seines Vaters in Asien wieder zu erobern. Ehe er aber noch in Bereitschaft war, zu Felde zu gehen, fiel Ptolemäus in Griechenland, und Lysimachus in Macedonien ein. Demetrius gieng erst auf Lysimachus los. Da er aber hörte, daß auch Pyrrhus in Macedonien eingebrochen wäre, und Berda weggenommen hätte, kehrte er zurück, um sich ihm zu widersetzen, ward aber von seinen Truppen verlassen, und genöthigt, nach Griechenland zu flüchten, Pyrrhus ward sogleich von der Armee zum Könige ausgerufrn. Da aber Lysimachus an der Spitze seiner Truppen (v. Chr. G. 287. J. d. W. 3717. Olymp. 123, 2.) anrückte, und die Hälfte des Reichs forderte, weil Demetrius, wie er sagte, durch seine Annäherung zur Flucht wäre genöthigt worden, so willigte Pyrrhus, zu Vermeidung eines Kriegs, in sein Begehren. Jedoch machte sie diese Theilung noch nicht zu Freunden, sondern jeder gieng nachgehends

inge=

ingeheim darauf um, sich des ganzen Reichs zu bemächtigen.

Lysimachus bemächtigt sich des macedonischen Reichs.

Pyrrhus glaubte, er hätte als König in Macedonien ein Recht auf alles Gebiete des Demetrius in Griechenland. Er gieng also mit einer Arme dahin, und ward zu Athen eingelassen. Bald hernach schloß er einen Frieden mit Demetrius, der mit einer kleinen Armee nach Asien gieng, daselbst von Seleucus geschlagen, und gefangen ward. Vor seiner Niederlage überschritt Pyrrhus den Frieden, und fiel abermals sein Gebiete in Griechenland an. Kurz darauf hörte Lysimachus, daß Demetrius ein Gefangner wäre, rückte (v. Chr. G. 286. J. d. W. 3718. Olymp. 123, 3.) mit einer starken Armee in Macedonien ein, streute durch das ganze Land Manifeste aus, worinne er den Macedoniern vorstellte, wie unanständig und schimpflich es für sie wäre, einen Ausländer zum Könige zu haben, und machte sie dadurch so schwürig, daß Pyrrhus für rathsam hielt, seine Epiroten und

Hilfs-

Hilfsvölker aus Macedonien zurückzuziehen. 1)

Große Zwistigkeiten in seiner Familie.

Lysimachus besaß nunmehr sowohl ganz Macedonien, als auch die Provinzen, die er seit der Theilung des Reichs Alexanders erhalten hatte. Allein durch seine eigne Unvorsichtigkeit brachte er sich in kurzem einen furchtbaren Feind zuwege, der ihn nicht nur einen großen Theils seines Gebietes, sondern auch seines Lebens beraubte. Er hatte seinen ältesten Sohn Agathocles, einen Prinzen von großer Klugheit und Leutseligkeit, mit der Lysandra vermählt, des Ptolemäus Tochter von der Eurydice, welche letztere von einer Witwe, namens Berenice, nach Aegypten begleitet worden war. Lysimachus selbst heirathete nachgehends die Arsinoe, eine Tochter des Ptolemäus von dieser Berenice, die bei Ptolemäus so viel galt, daß sie es dahin brachte, daß ihren Kindern ein Vorzug, zum Nachtheile der Kinder der Eurydice, seiner vormaligen Frau, zuge-

1) Plutarch. Pyrrh. p. 388-390. Demetr. p. 910. 911. Justin. XVI, 2. 3.

zugestanden ward; worauf denn Ptolemäus Ceraunus, des Königs ältester Sohn, an den Hof des Lysimachus flüchtete. Arsinoe gebrauchte an diesem Hofe ebendieselben Ränke als ihre Mutter, und machte den Lysimachus so eifersüchtig auf seinen ältesten Sohn, der bei dem Volke und der Armee beliebt war, daß er ihn in Verhaft nehmen, und (v. Chr. G. 283. J. d. W. 3721. Olymp. 124, 2.) mit Gifte vergeben ließ. Lysandra flüchtete sogleich mit ihren Kindern und ihrem Bruder Ptolemäus zu dem Seleucus; und viele der Großen und obersten Befehlshaber des Lysimachus, die seine Grausamkeit verabscheuten, folgten ihr dahin, und überredeten den Seleucus, wiewohl er damals 77 Jahre alt war, dem Lysimachus Krieg anzukündigen. m)

Lysimachus wird erlegt. Selleucus nimt den Titel als König in Macedonien an.

Seleucus, der noch immer die Munterkeit und Geschäfftigkeit eines jungen Mannes hatte, eroberte in kurzem (v. Chr G. 282. J. d. W. 3722. Olymp. 124, 3.)

ein

m) Justin. XVII, 1. Memnon ap. Photium Cod. CCXXIV, cap. 9. Pausan. I, 10.

einen großen Theil von des Lysimachus Gebiete in Asien, und schlug ihn bei Corupedion in Phrygien auf das Haupt, wo Lysimachus im 74ten Jahre seines Alters blieb. Seleucus beschloß, Macedonien einzunehmen, gieng über den Hellespont, und rückte bis nach Lysimachien. In der Nachbarschaft dieser Stadt ward er niederträchtigerweise (v. Chr. G. 281. J. d. W. 3723. Olymp. 124, 4.) vom Ptolemäus Ceraunus ermordet, dem er doch so edelmüthig beigestanden hatte, und den er mit Gewalt der Waffen wieder auf den väterlichen Thron zu setzen gedachte. Er führte nur 7 Monate lang den Titel eines macedonischen Königs. n)

Ptolemäus Ceraunus wird König in Macedonien.

Nach dieser abscheulichen That setzte sich Ptolemäus Ceraunus die königliche Binde auf, und erklärte sich dreist zum Könige in Macedonien. Da er allen und jeden große Versprechungen that, nahmen ihn die Armee und das Volk als König an. Er ward

zu

n) Justin. XVII, 2. Memnon ibid. c. 13. Appianus Syriac. p. 208. Pausan. I. 16.

zu gleicher Zeit (v. Chr. G. 280. J. d. W. 3724. Olymp. 125, 1.) von drei Feinden bedroht; von Antiochus, des Seleucus Sohne, von Antigonus des Demetrius Sohne, der vermöge des Erbrechts auf Macedonien Anspruch machte, und von Pyrrhus, König in Epir, der wegen des Verlusts des Reichs Ersatz begehrte. Den Antigonus, der ihn mit Gewalt vom Throne zu vertreiben suchte, schlug er, und besänftigte den Antiochus durch glatte Worte. Dem Pyrrhus borgte er 5000 Mann zu Fuß, 4000 zu Pferde und 50 Elephanten auf zwei Jahre; worauf Pyrrhus sich mit seiner Tochter vermählte, und ihn zum Beschützer seiner Staaten in seiner Abwesenheit ernannte, weil er damals auf den Kriegszug nach Italien umgieng. Der neue König in Macedonien glaubte nunmehr so gut auf dem Throne befestigt zu seyn, daß er an seinen Bruder Ptolemäus Philadelphus schrieb, sein Vater möchte nunmehr sein väterliches Reich vermachen wem er wollte. Da seine Stiefschwester Arsinoe, die eben seine Flucht zu dem Seleucus veranlaßt hatte, noch immer die reiche Stadt Cassandria im Besitze hatte, versprach Ptolemäus, sie nach ägyptischer Gewohnheit zu heirathen, und brachte sie mit vielen Bitten dahin, daß sie seiner

Bewerbung Gehör gab. Es ward demnach das Beilager mit großer Pracht gefeiert. Kaum aber war Ptolemäus nach Cassandrien gekommen, so ließ er die beiden Söhne der Arsinoe umbringen, sie selbst aus der Stadt schleppen, und nach Samothrazien verbannen.

Er wird von den Galliern getödtet.

Ptolemäus glaubte nunmehr vollkommen auf dem macedonischen Throne befestigt zu seyn. Er hatte ihn aber nur etwas über ein Jahr besessen, so ward sein Reich von den Galliern angefallen, die mit drei verschiednen Armeen in Pannonien, Thrazien und Macedonien eindrangen. Belgius, der Anführer der letztern, bot dem Ptolemäus Friede an, wofern er ihn erkaufen wollte. Allein er begegnete den Abgefertigten verächtlich, und schlug sogar eine Verstärkung von 20,000 Mann aus, die ihm die Dardanier ein benachbartes Volk, angeboten hatten, weil er zuversichtlich glaubte, schon mit seinen Macedoniern allein den Sieg zu erhalten. Er griff kurz hernach (v. Chr. G. 279. J. d. W. 3725. Olymp. 125, $\frac{1}{2}$.) die Barbern an. Allein nach einem hartnäckigen Gefechte ward seine Armee auf

das Haupt geschlagen, er selbst sehr verwundet, und gefangen genommen; da denn die Gallier ihm den Kopf abhieben, und ihn zum Gespötte auf einer Lanze umher führten. Dies war das Ende dieses gottlosen Mannes, nachdem er anderthalb Jahre regiert hatte. o)

Meleager und Antipater werden zu Königen ernannt, und abgesetzt. Sosthenes schlägt die Gallier, will aber nicht die Krone annehmen.

Die Macedonier, die in großer Bestürzung waren, machten den Meleager, des Ptolemäus Bruder, zum Könige. Da sie ihn aber zur Regierung untüchtig fanden, setzten sie ihn wieder ab, und verliehen die Krone Antipatern, p) dem Enkel des ältern Antipaters von seinem Sohne Philipp. Dieser ward nach einer vierzigtägigen Regierung abermals abgesetzt. Da aber mittlerweile die Gallier im Lande große Verwüstung anrichteten, so brachte Sosthenes, ein junger Edelmann von großen Verdiensten, ei-

o) Justin. 24. 1. sqq. Memnon ibid. c. 14. 15. Pausan. X, 19. sqq.

p] Etesias beigenamt, von der kurzen Regierung, die der Zeit, da die Monsons wehen, gleich kam.

eine Anzahl Truppen auf, mit welchen er verschiedne Vortheile über die Gallier erhielt, und sie zuletzt nöthigte, das Land zu verlassen. Er schlug den ihm angetragnen königlichen Titel aus, regierte aber zwei Jahre lang als Feldherr mit großer Klugheit. Nach Verlauf dieser Zeit (v. Chr. G. 278. J. d. W. 3726. Olymp. 125, 3.) ward Macedonien abermals von dem Gallier Brennus angefallen, dessen Armee aus 150,000 Mann zu Fuß, 10,000 Reutern und einer unzähligen Menge Knechten bestand. Nachdem die Gallier den Sosthenes überwältigt hatten, verheerten sie ganz Macedonien; und nachdem sie neue Truppen aus Gallien und Illyrien empfangen hatten, überschwemmten sie Griechenland, wurden aber daselbst fast gänzlich niedergehauen.

Antigonus wird König in Macedonien.

Nach Ausrottung der Gallier, und des Sosthenes Tode, erneuerten Antiochus, des Seleucus Sohn, und Antigonus, des Demetrius Sohn, ihre Ansprüche auf das macedonische Reich. Antigonus, der von sei-

nem

nem Geburtsorte q) den Namen Gonatas bekommen, und 10 Jahre im Peloponnes geherrscht hatte, kam mit einer großen Flotte und Armee an, und nahm das Königreich in Besitz; da indessen Antiochus drohte, eine starke Armee nach Europa überzusetzen, um seine Anforderung geltend zu machen. Da bei dieser Gelegenheit Nicomed, König in Bithynien, des Antigonus Partei ergriffen hatte, fiel Antiochus, anstatt über den Hellspont zu gehen, mit einer starken Armee in Bithynien ein. Nachdem beide Heere einander einige Zeit über beobachtet hatten, wurden, alle Streitigkeiten durch einen Vergleich beigelegt; indem Antigonus die Phila, des Seleucus Tochter von der Stratonice, heirathete, und Antiochus, in Rücksicht auf diese Vermählung, auf seine Ansprüche an Macedonien Verzicht that. r)

Er schlägt die Gallier.

Antigonus befliß sich nunmehr, den von den Galliern zerstörten Städten und Dörfern wieder aufzuhelfen. Indem er aber damit be-

q) Gonnus oder Gonni in Thessalien.

r) Justin. 24, 6. sqq. Memnon ibid. c. 19.

beschäftigt war, drohte eine andre Schaar Gallier einen dritten Einbruch zu thun. Antigonus zog ihnen mit seiner Armee entgegen, und war so glücklich, einen völligen Sieg zu erhalten. s) Nicht lange darauf (v. Chr. G. 274. J. d. W. 3730. Olymp. 126, 3.) bekam er mit einem furchtbarern Feinde zu schaffen; nämlich mit Pyrrhus, König in Epir, der mit dem Uiberbleibsel seiner geschwächten Armee aus Italien zurückkam, und, um sie zu unterhalten, in Hoffnung der Beute die macedonische Grenze anfiel. Nachdem er einige Städte weggenommen hatte, giengen 2000 Macedonier zu ihm über. Die es machte ihm Muth, auf Antigonus loszugehen. Nachdem er seine Armee an einem engen Orte überfallen, und ihm seine Elephanten weggenommen hatte, gieng der Phalanx zu ihm über. Antigonus war also genöthigt, seine Flucht nach der Küste zu nehmen, wo noch durch seine Flotte einige Seestädte in Gehorsam erhalten wurden. t)

Die

s) Justin. 25, 1. 2.

t) Plutarch. in Pyrrho p. 400. Justin, XXV, 3.

Die Macedonier erklären nochmals den Pyrrhus zum Könige. Antigonus erobert wieder einen Theil von Macedonien.

Pyrrhus ward abermals zum König in Macedonien ernannt. Er verlor aber in kurzem die Liebe seiner neuen Unterthanen, weil er es verabsäumte, eine Schaar gallischer Miethtruppen abzustrafen, die ihr Lager zu Aegä hatten, und in Hoffnung der Beute die Gräber der Könige aufgebrochen, und die Asche der verstorbnen Fürsten zerstreut hatten. u) Indem Pyrrhus abwesend war, that Antigonus (v. Chr. G. 273. J. d. W. 3731. Olymp. 126, 4.) einen Versuch, den Thron wieder zu erlangen, ward aber von Ptolemäus, des Pyrrhus Sohne, geschlagen und gezwungen, blos mit sieben Begleitern die Flucht zu ergreifen. v) Nachdem Pyrrhus das Reich zwei Jahre besessen hatte, rückte er, (v. Chr. G. 272. J. d. W. 3732. Olymp. 127, 1.) auf Anhalten des Cleonymus, eines Lacedämoniers, mit einer starken Armee wider Sparta an, verhinderte sich aber selbst durch einen unzeiti-

u) Diodor. Exc. Valef. libri 22. Plutarch. Pyrrh. p. 400. D.

v) Juſtin. XXV, 3. Plutarch. Pyrrh. p. 400. E.

gen Verzug, die Stadt wegzunehmen. w) Indem er sich bemühte, sein Versehen wieder gut zu machen, erhielt er Nachricht, Antigonus hätte wieder einen großen Theil von Macedonien erobert, und folgte ihm in den Peloponnes nach. Da eine der Parteien in Argos den Pyrrhus zu sich rufte, hob er die Belagerung von Sparta auf, und zog nach Argos. Allein die Gegenpartei widersetzte sich, mit Hilfe einiger Truppen des Antigonus, seiner Einrückung in die Stadt, und er ward von ihr auf der Straße getödtet. Antigonus ließ des Pyrrhus Körper mit allem einem Könige gemäßen Leichengepränge verbrennen, begegnete seinem Sohne Helenus sehr freundlich, und schickte ihn nach Epirus zurück. Er versicherte die vornehmsten Befehlshaber unter des Pyrrhus Armee seiner Gnade, und vereinigte die Truppen, die unter ihnen standen, mit seinen eignen. x)

Antigonus war genöthigt, sein Gebiete wider neue Einbrüche der Gallier zu vertheidigen, denen er in Scharmützeln so heftig

tig

w) S. VI. B. S. 174. f.

x) Justin. XXV, 4. 5. Plutarch. Pyrrh. extr. S. VI. B. S. 179.

tig zusetzte, daß sie in der Wut ihre Weiber und Kinder tödteten, und darauf (v. Chr. G. 267. J. d. W. 2738. Olymp. 128, 2.) alles auf eine Schlacht ankommen liessen, in welcher sie geschlagen, und fast gänzlich niedergehauen wurden. Nach diesem Siege führte Antigonus seine Armee wider Athen, und zwang diese Stadt, eine Besatzung einzunehmen. y)

Die Macedonier verlassen ihn abermals. v. Chr. G. 266. J. d. W. 2739. Olymp. 128, 3. Sein Sohn Demetrius erobert das Reich.

Mittlerweile fiel Alexander, des Pyrrhus Sohn, in Macedonien ein; Antigonus führte seine Armee wider ihn an, und ward, da er es am wenigsten vermuthete, von den Macedoniern abermals verlassen, welche zu Alexandern übergiengen. Antigonus zog sich nach Griechenland zurück. Aber sein Sohn Demetrius, der nur noch ein Jüngling war, blieb in Macedonien, zog eine kleine Anzahl Truppen zusammen, und verrichtete täglich eine oder die andre rühmliche That; welches den Macedoniern so wohl

y] Justin. 26, 2. Pausan. 3, 6.

gefiel, daß sie willig in seine Dienste traten, und ihn dadurch in den Stand setzten, nicht nur Macedonien wieder zu erobern, sondern auch Alexandern aus Epirus zu vertreiben. Alexander zog unter den Aetoliern eine neue Armee zusammen, wodurch Demetrius genöthigt ward, Epir zu räumen, und nach Macedonien zurückzugehen, wo sein Vater abermals als König erkannt ward, und nachher viele Jahre in großer Ruhe herrschte. z)

Antigonus nimmt Korinth ein.

Er hatte seit langer Zeit beschlossen, sich der Zitadelle zu Korinth zu bemächtigen, die ein gewisser Alexander als unumschränkter Herr inne hatte. Nach dessen seinem Tode schickte er seinen Sohn Demetrius ab, um seine Witwe zu freien, welche leichtlich der Anwerbung des jungen Prinzen Gehör gab, indem er einer der schönsten Mannspersonen seiner Zeit war. Während der Schauspiele und Lustbarkeiten, womit das Beilager begangen ward, ergriff Antigonus, der

z) Justin. XXVI, 2, §. 9. sqq.

der nach Korinth gekommen war, eine Gelegenheit, die Zitadelle einzunehmen. a)

Von nun an wandte er alle seine Aufmerksamkeit und Sorgfalt auf Verfolgung seiner Anschläge in Griechenland, schützte daselbst alle kleine Tyrannen gegen die freien Staaten, setzte neue ein, wenn die alten gestorben waren, oder riß, wenn es die Gelegenheit gab, ihr Gebiete selbst an sich. Inzwischen erregten ihm die Achäer nicht wenige Unruhe. Sie bezeugten offenbar ein Verlangen, die Freiheit in Griechenland herzustellen; und das war eben so viel, als wenn sie sich erklärt hätten, sie wollten die macedonische Macht in Griechenland ausrotten. Antigonus, der so mancherlei Glückswechsel erfahren hatte, wollte es nicht auf einen Krieg mit den Achäern wagen, sondern suchte sie durch freundliche Worte aufzuhalten, und den Aratus, einen ihrer eifrigsten Anführer, durch Versprechungen auf seine Seite zu bringen. Die Achäer ahmten sein Verhalten nach, und bedienten sich jeder Gelegenheit, ihre Macht auszudehnen, ohne jedoch dabei, wie sie behaupteten, den Frieden zu überschreiten. Aratus überfiel

des

a) Plutarch Arat. p. 1034.

des Nachts Korinth, ungefähr acht Jahre darauf, (v. Chr. G. 243. J. d. W. 3761. Olymp. 134, 2.) nachdem es Antigonus weggenommen hatte. b) Der letztere befand bei dieser Gelegenheit nicht für dienlich, sich mit den Achäern in Krieg einzulassen. Nach einer Regierung von 34 Jahren starb (v. Chr. G. 243.) Antigonus in einem Alter von achtzig Jahren und darüber, und ließ den Ruf eines gelinden und großmüthigen Fürsten nach sich.

Demetrius der andere.

Demetrius folgte seinem Vater. Wegen der großen Thaten, die er als Jüngling vollbracht hatte, versprach man sich sehr viel von ihm. Allein nachdem er die Krone erhalten hatte, schien er seine Aufführung zu ändern, und mit größrer Behutsamkeit als Herzhaftigkeit zu verfahren. Er heirathete Nicäa, die Schwester des Antiochus Hierax. Allein Olympias, des Pyrrhus Tochter, die Schwester und Witwe Alexanders, des Königs in Epir, vermochte ihn dahin, sich mit ihrer Tochter Phthia zu vermäh-

b) S. VI. B. S. 302.

mählen, in Hoffnung, seinen Beistand gegen die Aetolier zu erhalten. Die erste Gemahlin konnte dieses schimpfliche Verfahren nicht erdulden, sondern begab sich zu ihrem Bruder Antiochus, und lag ihm eifrig an, ihren Gemahl zu bekriegen. Jedoch Antiochus ward durch den ungewissen Zustand seiner eignen Angelegenheiten abgehalten, ihr zu willfahren. c) Alles was wir weiter von diesem König in Macedonien wissen, ist dieses, daß er Cyrene und ganz Libyen zu seinem Gebiete hinzufügte; zu welcher Zeit aber oder auf welche Art, das ist ungewiß. d) Nach einer zehnjährigen Regierung (v. Chr. G. 233. J. d. W. 3771. Olymp. 136, 4.) hinterließ er sein Gebiete seinem Sohne Philipp, der nicht viel mehr als zwei Jahre alt war.

Antigonus Doson. Die Achäer rufen ihn nach Griechenland.

Antigonus, des verstorbnen Königs Bruder, ward von ihm, nach einigen Geschichtschreibern, zum Vormunde seines jungen Sohnes bestellt. Doch durch sein gelindes und

c) Justin. 28, 1.
d) Graeca Eusebii ex Porphyrio p. 63. l. 37.

und verbindliches Bezeigen erwarb er sich die Liebe der Macedonier, und auch der Witwe des verstorbenen Königs, er vermählte sich also mit der letztern, und ward von den erstern als König begrüßt. Er war ein sehr verständiger Fürst, und hatte hohe Begriffe von der königlichen Würde und der Ehre des macedonischen Namens. Er war sehr berühmt wegen seiner Gerechtigkeit, seiner Gnade gegen die Feinde, seiner Güte und Gefälligkeit gegen seine Freunde. Er führte den Beinamen Doson, einer der da geben wird; weil man sagte, er wäre langsamer im Halten als im Versprechen. Zu Anfange seiner Regierung (v. Chr. G. 232. J. d. W. 3772. Olymp. 137, 1.) verkaufte e) Diogenes niederträchtigerweise die Festungen von Athen, von denen er Befehlshaber war, und die Insel Salamis, um 150 Talente, zu denen Aratus 20 hergab, der die Freiheit Griechenlandes eifrig verlangte. f) Doch einige Jahre darauf (v. Chr. G. 224. J. d. W. 3780. Olymp. 149, 4.) rufte Aratus, da er den spartanischen König Cleomenes als den furcht-

e) An die Athenienser selbst.

f) Plutarch. Arat. p. 1043. B. S. V. B. S. 733.

furchtbarsten Feind für die griechische Freiheit betrachtete, den Antigonus wider ihn zu Hilfe.

Er schlägt den König von Sparta, Cleomenes.

Antigonus, der vor allen Dingen bemüht war, sein Ansehen in Griechenland wieder zu erlangen, und jene Macht zu behaupten, welche sich die macedonischen Könige seit den Zeiten Philipps darinne angemaßt hatten, gab dem Vorschlage willig Gehör, bestand aber darauf, man sollte ihm die Zitadelle zu Korinth einräumen, welches denn auch die Achäer thaten. Durch Beistand der Macedonier brachten (v. Chr. G. 228.) die Achäer, wie wir bereits im sechsten Bande gemeldet haben, g) ihre Angelegenheiten bald wieder in bessern Stand. Antigonus hielt es daher für nicht mehr als billig, daß sie ihm gestatteten, in Orchomenos und einige andre Städte Besatzungen zu legen. Doch schickte er, um den Achäern einen Gefallen zu thun, seine Truppen den Winter über nach Macedonien zurück. Dieses gab dem Cleomenes Gelegenheit, (v. Chr. G. 222. J. d. W. 3782. Olymp. 139, 3.) die ganze Gegend um

g) VI. B. S. 309-312.

um Argos vor des Königs Augen zu verwüsten, der mit wenigen Miethtruppen in der Nachbarschaft der Stadt lag. Antigonus vollbrachte bei dieser Gelegenheit die größte That in seinem Leben. Denn ob er gleich vom Feinde beschimpft, und den Bundsgenossen verspottet ward, weigerte er sich doch schlechterdings, zu fechten, weil er es nicht ohne offenbaren Nachtheil thun konnte. Bald darauf aber, als seine Truppen zurückgekommen waren, brachte er rühmlicherweise den seiner Ehre zugewachsnen Schimpf durch den Sieg bei Sellasia ein, wo er den Cleomenes auf das Haupt schlug. Er nahm zu folge dieses Siegs die bisher noch unverborte Stadt Sparta ein, und verhütete mit großer Leutseligkeit, daß sie nicht geplündert wurde. h) Er gab großmüthigerweise den Spartanern ihre Freiheit wieder, und gieng sogleich nach Macedonien ab, worein die Illyrier während seiner Abwesenheit gefallen waren. Als er daselbst angekommen war, verstärkte er seine Armee durch Werbung, gieng auf die Illyrier los, und schlug sie auf das Haupt. Da er sich aber unter dem Treffen überschrieen hatte, starb er wenige Tage darauf am Blutspeien, und beschwor noch vor sei-

h) S. VI. B. S. 313-318. und 231-237.

seinem Tode die Armee, seinem Neffen und Mündel, Philipp, getreu zu bleiben. Die Macedonier bedauerten sehr den Verlust des Antigonus, der sie in besserm Zustande verließ, als sie jemals seit Antipaters Zeiten gewesen waren; denn sie lebten in guter Einfracht, und hatten wieder die alte Treue gegen ihre Könige angenommen. i)

Philipp. Er hat mit den Römern zu streiten.

Philipp, ob er wohl sehr jung zum Throne gelangte, herrschte doch verschiedne Jahre mit großer Weisheit und Leutseligkeit, und hatte sonderbares Glück. Seine natürlichen Gaben waren groß, und er war nicht weniger wegen seiner Menschenliebe und Gelindigkeit, als seiner Munterkeit und Tapferkeit, berühmt. Im Anfange seiner Regierung ward er in den Krieg der Bundsgenossen in Griechenland verwickelt, der eine Reihe anderer Kriegszüge nach sich zog, nämlich wider die Aetolier, Illyrier, und andre Völker, die entweder die Achäer bekriegt hatten, oder in Macedonien eingefallen waren, um Philipp abzuhalten, daß er nicht seinen Bunds-

i) Polyb. II, 70. Justin. XXVIII, 4.

Bundsverwandten zu Hilfe käme. k) Da er aber weiter in die Jahre kam, verderbten seine Günstlinge seine Gemüthsart durch Schmeichelei. Er legte also die Bescheidenheit ab, die seinen jüngern Jahren zur Zierde gereicht hatte, fieng an wilden Entwürfen der Ehrsucht nachzuhängen, und artete zuletzt in einen frechen unbarmherzigen Tyrannen aus. Obschon die Veränderung seines Verhaltens ihn in kurzem im Lande und außer Landes verhaßt machte, behauptete er sich doch durch seine Geschicklichkeit in der Regimentsverwaltung und seine Erfahrenheit im Kriegswesen noch immer in Ansehen. Dreißig Jahre seiner Regierung wurden mit wiederholten Kriegen, Einbußen und Verträgen zugebracht, bis daß ihn die Römer in so kümmerlichen Zustand versetzt hatten, daß er l) genöthigt war, sich den von ihnen zugesandten Befehlen zu unterwerfen, ihnen (v. Chr. G. 197. J. d. W. 3807. Olymp. 145, 4. n. Erb. R. 557.) seinen jüngern Sohn Demetrius als Geisel zu schicken, und sich anheischig zu machen, daß er mit allen seinen Nachbarn friedlich leben wollte, wofür sie ihm das Königreich Macedonien,

k) S. VI. Band. S. 318-327. 466-521.
l) nach der Schlacht bei Cynoscephala.

nien, nach seinen alten Grenzen bestimmt, ließen, und ihm andre harte Bedingungen vorschrieben, zum Exempel, daß er ihnen alle seine Kriegsschiffe ausliefern, und tausend Talente als eine Geldbuße in verschiednen Fristen erlegen sollte. m)

Da sein Land durch die Kriege mit den Römern sehr erschöpft war, verhielt sich Philipp während ihres Streits mit Antiochus dem großen ruhig. Aber bei dem Kriege zwischen den Römern und Aetoliern (v. Chr. G. 191.) ergriff er abermals die Waffen, und belagerte, unter dem Vorwande, den Römern beizustehen, Lamia in Thessalien. Der Consul befahl ihm, die Belagerung aufzuheben; n) erlaubte ihm aber, (v. Chr. G. 185. J. d. W. 3819. Plymp. 133, 4.) seine Waffen wider die Athamaner und Thrazier zu kehren. Kaum aber hatte er einige wichtige Eroberungen gemacht, so liefen Klagen wider ihn zu Rom ein, und er erhielt abermals Befehl, sich mit den alten Grenzen von Macedonien zu begnügen. o)

m) Polyb. Exc. Legat. c. 6. Livius XXXIII, 1-13. S. VI. B. S. 483. u. 377.
n) Livius XXXVI, 25.
o) Livius XXXIX, 23-29.

Zwietracht in seiner Familie.

Mittlerweile entstanden Mißhälligkeiten in seinem Hause, und ein Geist der Zwietracht schien sich unter seinen Unterthanen hervorzuthun. Demetrius, Philipps jüngerer Sohn, war ein Prinz von außerordentlichem Verdienste. Er hatte eine aufrichtige Liebe zu seinem Vater, eine zärtliche Neigung für sein Vaterland, und hatte eine große Ehrerbietung für die Römer gewonnen, indem er sich einige Zeit als Geisel zu Rom aufgehalten hatten. Da sein älterer Bruder, Perseus, der von einer Beischläferin erzeugt war, gewahr ward, wie viel Philipp auf den Demetrius hielt, wie sehr ihm die Macedonier ergeben waren, und welches Ansehen er zu Rom hatte, warf er einen heftigen Haß auf ihn. Philipp, der zum höchsten mißvergnügt über die Römer war, konnte sich nicht enthalten, seinen Zorn wider sie in seinen Reden merken zu lassen, und fieng zugleich an solche Anstalten zu treffen, welche deutlich anzeigten, daß er Willens wäre, einen andern Krieg mit dieser Republik zu wagen. Sein Sohn Demetrius bediente sich vieler Gründe, ihm sein Vorhaben auszureden; ob er aber gleich von der Richtigkeit seiner Vorstellungen überzeugt war, konnte er sich doch

nicht

nicht so weit bringen, seinem Rathe zu folgen.

Er erhält Befehl, seine Aufführung vor dem römischen Senate zu rechtfertigen.

Da er von den Römern ausdrücklichen Befehl erhielt, seine Besatzungen aus den thrazischen Seestädten Aenus und Maronea zurückzuziehen, beschloß er, (v. Chr. G. 184. J. d. W. 3820. Olymp. 149, 1.) sich an den Maroniten zu rächen, die durch ihr Geschrei diese Verordnung ausgebracht hatten. In dieser Absicht gab er seinen Besatzungen Befehl, diese Städte zu räumen. Allein Cassander, einer seiner Befehlshaber in Maronea, ließ, zu folge geheimer Anweisungen von Onomast, Befehlshaber der macedonischen Seeküste, in aller Stille die Thrazier in Maronea ein, welche die Stadt mit größter Grausamkeit plünderten. Obgleich der König in dieser Sache unstreitig mit größter Behutsamkeit verfuhr, erhielten doch die Römer davon so gute Nachricht, daß Philipp von ihnen als der Urheber des thrazischen Einfalls beschuldigt, und angewiesen ward sich vor dem Senate zu rechtfertigen, und den Onomast und Cassander nach Rom zu schicken.

Der Senat wird durch seinen Sohn Demetrius besänftigt.

Philipp betrachtete diesen Befehl als einen großen Schimpf, der ihm als einem unabhängigen Fürsten angethan würde. Um aber nicht überwältigt zu werden, noch ehe er stark genug war, Widerstand zu thun, gab er nach, und schickte Cassandern ab, ließ ihm aber unterwegs Gift beibringen. Um die ganze Begebenheit zu entschuldigen, schickte er (v. Chr. G. 183. J. d. W. 3821. Olymp. 149, 2.) seinen Sohn Demetrius nach Rom, der so glücklich war, den Senat zu begütigen, welcher also den vormals getroffnen Vergleich vom neuen bestätigte, aber mit dem ausdrücklichen Zusatze, daß alles in Betrachtung seines Sohns geschähe. Dieser Umstand war dem Philipp sehr mißfällig, und brachte dem Demetrius schlechten Nutzen, der, weil er die Macht der Römer kannte und fürchtete, beschuldigt ward, er wäre parteyisch für sie. p) Philipp nahm vom neuen (v. Chr. G. 182. J. d. W. 3822. Olymp. 149, 3.) seine Kriegsanstalten vor, und da er sah, daß die Einwohner an der Küste zum Frie-

p) 3. Liv. XXXIX, 34. 45. 46. 47.

Frieden geneigt, und den Römern ergeben waren, verpflanzte er sie nach Emathien, und besetzte die Seeküste mit einer Menge Thrazier. Zu Verhütung aller fernern Unruhen von den Dardaniern, den unversöhnlichen Feinden Macedoniens, frischte er die Bastarner am Ufer der Donau an, daß sie kommen sollten, Dardanien einzunehmen, und versprach, ihnen zu Eroberung dieses Landes beizustehen. q)

Ein Streit zwischen seinen zween Söhnen.

Mittlerweile murrten die Macedonier, welche von der Seeküste hatten wegziehen müssen, über des Königs Verfahren, und Philipp machte sie, indem er ihnen strenge begegnete, noch immer mißvergnügter. Zugleich wuchsen die Zwistigkeiten in seiner Familie täglich höher an. Perseus munterte alle die auf, welche entweder über die Römer spotteten, oder im Ernste wider sie redeten; Demetrius vertheidigte die Römer offenbar wider diese Leute. Als die Armee nach der jährlichen Gewohnheit gemustert ward, folgte auf diese Feierlichkeit ein Spiegelgefechte. Da beide junge Prinzen die

q) Liv. XL, 3. 4. 21. 22. 57.

Feldherren waren, wurde jeder von seinen Günstlingen angefrischt, seine Geschicklichkeit und Tapferkeit zu zeigen, so daß daraus vieles Unheil entstand. Da der von Demetrius angeführte Haufe die Oberhand behalten hatte, war Perseus im Anfange sehr unmuthig. Er ward aber zufriedner, als ihm seine Gesellschafter vorstellten, die ausschweifende Hitze seines Bruders würde ihm eine gute Gelegenheit verschaffen, sich bei seinem Vater über ihn zu beschweren. Am Abend bewirtheten beide Prinzen ihre Freunde. Als man aber an des Demetrius Tafel einige Aufpasser des Perseus entdeckte, wurden sie stark zerbläut und fortgejagt. Als die Gäste stark Wein getrunken hatten, wollte Demetrius, der von Natur sehr aufgeräumt war, durchaus hingehen, seinen Bruder zu besuchen, und nöthigte die jungen Leute, welche des Perseus Aufpasser geschlagen hatten, ihn dahin zu begleiten. Diese steckten zu ihrer eignen Sicherheit in aller Stille Waffen zu sich. Da Perseus davon durch einen Aufpasser Nachricht erhielt, der noch immer bei Demetrius geblieben war, ließ er sogleich seine Thüre verschließen, und als Demetrius kam, rufte er ihm zu, er möchte nur gehen, denn

er

er hätte itzt Wache genug bei sich, daß man ihn nicht ermorden sollte.

Den folgenden Tag verklagte er den Demetrius bei Philipp, daß er versucht hätte, ihn zu ermorden. Demetrius verantwortete sich sehr herzhaft, gieng nach der Reihe die Begebenheiten des gestrigen Tages durch, und beschwerte sich heftig über seinen Bruder, daß er die Uibung der Armee in einen Streit um die Krone verwandelt hätte. Er läugnete, daß er bei dem vorgehabten Besuche seines Bruders böse Absichten gehabt hätte, oder daß er sich auf die Römer verließe, und beschloß mit einer feierlichen Versicherung, daß er noch immer den Perseus als seinen Bruder liebte, den König als seinen Vater und Monarchen ehrte, und stets bemüht gewesen wäre, den Frieden Macedoniens zu befördern. Nachdem Philipp alles, was auf beiden Seiten gesagt ward, gelassen angehört hatte, erklärte er sich, er wollte nicht nach bloßen Worten noch einigen flüchtigen Reden, sondern nach den künftigen Handlungen seiner Söhne urtheilen. r)

Doch der König stützte sich von nun an gänzlich auf seinen ältesten Sohn, und

r) Livius XL, 5-16.

berathschlagte mit ihm alle Angelegenheiten. Um sich wegen der Gesinnungen des jüngsten Sohns gnugsames Licht zu verschaffen, schickte er den Philocles und Apelles, von denen er glaubte, sie gehörten zu keiner Partei, als Abgesandte nach Rom, und gab ihnen geheime Anweisung, sich zu erkundigen, wie sich sein Sohn daselbst verhalten hätte. Da aber diese Gesandten Anhänger des Perseus waren, giengen sie mit ihm zu Rathe, welche Antwort sie dem Könige bringen sollten, und überreichten nach ihrer Rückkunft von Rom (v. Chr. G. 181. J. d. W. 3823. Olymp. 149, 4.) dem Philipp einen erdichteten Brief von T. Quintius, worinne die Römer den König ersuchten, er möchte das mal die Anschläge verzeihen, die Demetrius gefaßt hätte, seinen Bruder vom Throne zu verdrängen, und ihn versicherten, die Römer würden weit entfernt gewesen seyn, ihn bei einer so schändlichen That zu unterstützen.

Demetrius wird verläumdet und getödtet.

Um diese Zeit ward Demetrius in Begleitung des Didas mit einer starken Wache nach Päonien geschickt. Didas erbot sich mit großem Eifer, ihm zu dienen, und erwarb

warb sich so sehr sein Vertrauen, daß er ihm gestand, er trüge Verlangen, nach Rom zu entkommen. Didas, der ein Getreuer des Perseus war, berichtete dies an den König, und erhielt von ihm Befehl, seinen Gefangnen mit Gifte zu vergeben. Dieser grausame und unnatürliche Befehl ward vollstreckt; da aber der Gift nur langsam wirkte, ließ er den Prinzen, der damals im fünfundzwanzigsten Jahre seines Alters war, durch zwenn Meuchelmörder ersticken. s)

Philipp fällt in Schwermuth. Sein Tod.

Da nunmehr Perseus seine Absicht völlig erreicht hatte, verfuhr er eigenmächtiger als gewöhnlich. Philipp ward es in kurzem inne; er fieng an zu argwohnen, ob nicht gar Perseus verrätherisch gehandelt hätte; und da ihm einmal dieser Gedanke beigefallen war, sah er täglich mehrere Umstände, die den Verdacht bestärkten. Endlich eröffnete er ihn dem Antigonus, dem Neffen des Antigonus Doson, einem Manne von Ehrliebe und Redlichkeit, der alle seine Bemühung anwandte, des Perseus Verschwörung auszuspähen. Er be-

s) Livius XL, 20. 21. 23 24.

bestach den Eychus, der den Philocles und Apelles nach Rom begleitet hatte, und brachte von ihm heraus, daß der Brief des T. Quintius errichtet wäre. Philipp ward nur mehr (v. Chr. G. 179. J. d. W. 3825. Olymp. 150, $\frac{1}{2}$.) von einer Schwermuth befallen, die wenig vom Aberwitze verschieden war, und seine Gesundheit so heftig angriff, daß er in kurzem gänzlich von Kräften kam. Er ließ den Philocles hinrichten; Apelles aber entkam aus Macedonien, und wandte sich nach Italien. Perseus hielt sich in einiger Entfernung vom Hofe an der macedonischen Grenze auf. Philipp aber stellte den Macedoniern alle die Kunstgriffe vor, die er wider seinen Bruder Demetrius gebraucht hatte, und empfahl ihnen ernstlich, den Antigonus auf den Thron zu setzen. Er ließ ihn in kurzem ledig, und starb vor Harm, nach einer Regierung von 42 Jahren. t)

Perseus. Er schickt eine Gesandtschaft nach Rom. Ein Mißverständniß zwischen ihm und den Römern.

Callicenes, einer von Philipps Aerzten, unterhielt einen Briefwechsel mit seinem Sohne, und verschwieg des Königs Tod solange, bis

t) Livius XL, 54-56.

bis Perseus (v. Chr. G. 179.) mit einer Anzahl Truppen bei Hofe anlangte, und unvermuthet von dem Throne Besitz nahm. Um sich des Reichs zu versichern, ließ er den Antigonus hinrichten, der kürzlich von den Bastarnen zurückgekommen war. Diese Barbarn waren itzt auf dem Wege, in Dardanien einzufallen; als sie aber Philipps Tod vernahmen, standen sie bei sich an, ob sie weiter gehen, oder zurück nach Hause kehren sollten. Da sich Streitigkeiten zwischen ihnen und den Thraziern erhoben, die wie sie vorgaben, ihnen im Kaufe und Verkaufe Unrecht gethan hatten, entstand daraus ein Krieg, worinne zuerst die Thrazier großen Schaden litten, und auf ihre Gebirge entweichen mußten; als aber nachgehends ihre Feinde einen großen Verlust erlitten, gieng der größte Theil derselben mit Weibern und Kindern nach ihren alten Wohnplätzen zurück. Ungefähr 30,000 von ihnen drangen in Dardanien ein, und erhielten daselbst geheimen Beistand von Perseus, der die Beschaffenheit und Wichtigkeit des Entwurfs seines Vaters sehr gut kannte. Doch fertigte er zu gleicher Zeit Gesandte an die Römer ab, vor deren Macht er sich sehr fürchtete, und ersuchte sie, den mit seinem Vater geschloß-

nen

nen Vergleich zu erneuern. u) Zu Hause gebrauchte er alle scheinbare Künste, die ihm nur die Liebe des Volks verschaffen konnten; er stellte sich großmüthig, leutselig, vornämlich aber eifrig für die Beobachtung der Gerechtigkeit. v) Nachdem die Römer den Vertrag mit ihm erneuert hatten, hörten sie, (v. Chr. G. 175. J. d. W. 3829. Olymp. 151,2) daß auch zu Carthago eine Gesandschaft von ihm angekommen wäre, und schickten daher Gesandte nach Macedonien, denen Perseus solange freundlich begegnete, bis daß sie sich eine Macht als Aufseher anmaßten. Sie verlangten, er sollte die Bastarner zwingen, Dardanien zu räumen; w) und als er (v. Chr. G. 174. J. d. W. 3830. Olymp. 151,3.) wider die Dolopier, die sich empört, und seinen Statthalter Euphranor umgebracht hatte, zu Felde gieng, beschwerten sich über ihn, und führten an, er wäre vermöge des Vertrags verpflichtet, keinen Krieg ohne Einwilligung Roms zu führen. Perseus gab nichts auf ihre Vorstellungen, sondern bezwang die Dolopier, und zog an der Spitze seiner Armee nach Delphi, den Tem-

u) Livius XL. 57. 58
v) Polyb. Excerpt. d. Virt. lib. XXVI.
w) Livius XLI, 19. (23)

Tempel des Apollo zu besuchen. Diese Reise setzte ganz Griechenland in Unruhe. Allein Perseus, anstatt, wie man vermuthet hatte, Feindseligkeiten auszuüben, erwarb sich vielmehr dadurch die Freundschaft und das Vertrauen verschiedner griech. Staaten. Er suchte sehr angelegentlich sich mit allen Griechen auszusöhnen, vornämlich aber mit den Achäern, die, nebst den Athenienſern, alles Gewerbe mit Macedonien ihrem Volke verboten hatten. Perseus ließ eine große Anzahl ihrer Sklaven, die in sein Gebiete geflüchtet hatten, einziehen, und ihren Herren zurück schicken; und durch häufige Gesandschaften an die verschiednen Staaten, und herrliche Versprechungen, errichtete er in kurzem in Griechenland eine starke Partei, die ihn begünstigte. x) Er versicherte sich ebenfalls die Freundschaft der Rhodier, die ihm mit einem zahlreichen Geschwader Galeeren die Laodice, Antiochus des großen Enkelin, zuführten. y)

Eu-

x) Livius XLI, 22. sqq. (27) S. VI. B. S. 416. f.

y) Polyb. Exc. Legat. c. 60.

Eumenes beschwert sich über ihn zu Rom.

Um ebendiese Zeit schloß er ein Bündniß mit Prusias, König in Bithynien, und gab ihm seine Schwester zur Gemahlin. Er machte auch Friede mit den Thraziern, welche versprachen, ihm so viele Soldaten zu stellen, als er verlangen würde. In seinem eignen Lande sammelte er nicht nur große Geldsummen, sondern legte auch Vorrathshäuser für eine starke Armee auf zehn Jahre an, und hielt 30,000 Mann zu Fuß und 500 Reuter im Solde. Da der König von Pergamus, Eumenes, der dem Perseus gehässig war, gewahr ward, daß die Griechen ihm vorzüglich günstig waren, begab er sich (v. Chr. G. 172. J. d. W. 3832. Olymp. 152, 1.) nach Rom, um den Senat aufzumuntern, daß er Perseus bekriegen möchte, und machte einen umständlichen Abriß von seinen furchtbaren Zurüstungen. Wenige Tage darauf, als Eumenes diesen Vortrag im Senate gethan hatte, wurden des Perseus Gesandte vorgelassen, da denn einer von ihnen, Harpalus, sagte, Perseus hätte bis daher nichts gethan, das im geringsten darauf zielte, mit den Römern zu brechen; wenn sie aber schlechterdings gesonnen wären, mit ihm anzubinden, würde er sich

nicht

nicht bedenken, zu den Waffen zu greifen. z) Indem Eumenes von Rom zurückkehrte, wollte er sich nach Delphi begeben; als er aber dem Orte nahe kam, ward er in einem engen Wege von vier Meuchelmördern angefallen, die Perseus gedingt hatte, welche auf ihn von einer Anhöhe Steine herab wälzten, und ihn für todt liegen ließen. Doch der König kam nachgehends wieder zu sich, und ward nach der Insel Aegina gebracht, wo er sich verborgen hielt, bis daß er völlig hergestellt war. Die Meuchelmörder konnten einige Zeit über nicht entdeckt werden; da aber endlich Praxo, eine vornehme Frau zu Delphi, bei der Perseus abgetreten war, eingezogen und nach Rom geschickt ward, ergab sichs, daß sie auch die von Perseus abgeschickten Meuchelmörder beherbergt hatte. Um ebendieselbe Zeit ward von Ramnius, einem Bürger von Brundusium, bei dem oft die macedonischen Gesandten eingekehrt waren, ausgesagt, Perseus hätte ihm anbefohlen, den vornehmsten Rathsherrn, welche man für Gegner des macedonischen Vortheils hielt, einen Gifttrank beizubringen. a)

Die

z) Livius XLII, 11-15.
a) Livius XLII, 15-17.

Die Römer brachten neue Beschwerden bei Perseus an, der sich verschiedne Tage weigerte, ihre Abgesandten zum Verhör zu lassen. Als er aber hörte, sie wären Willens, zurück nach Hause zu reisen, ließ er sie holen, und sagte ihnen zur Antwort auf ihre Beschwerden, die Römer wären unmäßig stolz und übermüthig, sie begegneten den Königen mit unerträglichem Hochmuthe, und maßten sich an, ihnen, als ob sie ihre Sklaven wären, Gesetze vorzuschreiben. Ferner sagte er, er fragte nichts nach dem mit seinem Vater geschloßnen Vertrage; obgleich bei seiner ersten Gelangung zum Throne der ungewisse Zustand seiner Angelegenheiten ihn genöthigt hätte, sich denselben gefallen zu lassen, so würde er doch in Zukunft sich gar nicht mehr daran binden; indessen wäre er es zufrieden, einen neuen Vergleich auf billige Bedingungen zu schließen.

Perseus befiehlt den römischen Gesandten sein Land zu räumen.

Nachdem die Gesandten, ihrer Anweisung zufolge, ihm Krieg erklärt hatten, befahl er ihnen, sein Gebiete innerhalb dreier Tage zu verlassen. Doch da er nachgehends bedachte, welch eine furchtbare Macht er wi-

der sich reizte, ließ er sich abermals in Unterhandlungen ein. Nichts aber hätte ihm schädlicher seyn können. Denn dadurch verabsäumte er die Gelegenheit, sich der Griechen zu versichern, und gab den Römern Zeit, ihre Zurüstungen zu stande zu bringen Es nahmen (v. Chr. G. 171. J. d. W. 3833. Olymp. 152, 2.) viele Könige und Staaten in Europa und Asien an diesem Bruche zwischen den zwo großen Mächten Macedonien und Rom Antheil. Gentius, König der Illyrier und Rhodier, neigte sich, obwohl nicht offenbar, auf macedonische Seite. Dieser war auch Cotys, König der Odrysier, günstig. Eumenes, König von Pergamus, Antiochus, König in Syrien, Ariarathes, König in Cappadocien, und die Regierung in Aegypten, erklärten sich für die Römer. In Griechenland waren die Oberhäupter der Staaten gemeiniglich auf römischer, und das Volk war insgemein auf macedonischer Seite. b)

Er macht sich zum Kriege mit den Römern fertig.

Da Perseus fand, daß er den Frieden nicht auf die verlangten Bedingungen erhalten konn-

b) Livius XLII, 37-51.

te, und vernahm, es wäre eine Schaar römischer Truppen in Thessalien angekommen, sah er nunmehr die Nothwendigkeit ein, sich mit Eifer zum Kriege anzuschicken. Er zog seine Armee, die aus 39,000 Fußgängern und 4000 Reutern bestand, zu Citium zusammen, brachte der Pallas eine Hecatombe, und gab darauf den Abgeordneten der macedonischen Städte Verhör, die ihm zu Führung des Kriegs Volk, Geld und Vorräthe anboten. Perseus dankte ihnen für ihre Treue, und sagte, er verlangte itzt nichts weiter von ihnen, als Fuhren, um sein Gepäcke und seine Maschinen fortzuschaffen. Diese waren in kurzem bei der Hand, und Perseus trat den Zug nach Thessalien an. c)

Er erobert verschiedne thessalische Städte. Er schlägt die Römer.

Kurz nach ihm kam der römische Consul mit zwo Legionen dahin, und hoffte, dort eine hinlängliche Anzahl Bundsgenossen anzutreffen, um dem Perseus die Spitze zu bieten. Da er aber ihre Truppen sehr unbeträchtlich fand, war er genöthigt, blos vertheidigungsweise zu handeln. Mittlerweile

nahm

c) Livius XLII, 51-53.

nahm Perseus viele thessalische Städte weg, und verheerte die Gegend um Pherä, wenige Meilen weit von dem römischen Lager. Da er sah, daß der Consul ein Treffen vermied, rückte er mit seiner Reuterei und den leichtbewaffneten Truppen an, und verspottete ihn verschiedne Tage über in seinem Lager. Da zuletzt der Consul seine Reuter und leichten Fußvölker herausschickte, um den Macedoniern Widerstand zu thun, schlugen sie sie mit beträchtlichem Verluste zurück, und hieben über die Hälfte davon nieder. Als kurz darauf der macedonische Phalanx heran kam, redeten dem Perseus einige seiner Feldherren zu, er sollte die römischen Verschanzungen angreifen. Allein Evander, der Cretenser, der einer von den wider Eumenes abgeschickten Meuchelmördern gewesen war, überredete ihn, den Angriff auf den folgenden Tag zu verschieben. Mittlerweile gieng der Consul des Nachts über den Peneus, und schlug sein Lager an einem vortheilhaften Orte.

Er hält vergebens um Friede an.

Den Morgen darauf besichtigte Perseus der Römer Verschanzungen, rückte gegen ihr neues Lager zu, schickte Abgeordnete an den Consul, und ließ ihm sagen, ungeach-

ter seines gestrigen Sieges wollte er doch noch die Bedingungen eingehen, die man seinem Vater Philipp, als er überwunden gewesen wäre, vorgelegt hätte. Der Consul gab zur Antwort, er könnte ihm keine andre Bedingung zugestehen; als die, daß er sich und sein Land dem römischen Volke auf Willkühr ergäbe. Er schickte nochmals, und erbot sich, zinsbar zu werden; da aber auch dieser Vorschlag verworfen ward, zog er sich in sein altes Lager zurück. Er fuhr einige Zeit über fort, den Römern zuzusetzen, indem er ihnen die Zufuhr abschnitt, und die auf Fütterung ausgeschickten angriff. Als er aber in einem starken Scharmützel geschlagen ward, gieng er zurück nach Macedonien. Nach seiner Entfernung eroberte der Consul wieder verschiedne Oerter in Thessalien, und legte in diesem Lande seine Truppen in die Winterquartiere. Mittlerweile hatte der römische Admiral Lucretius die Stadt Haliartus in Böotien erobert und geschleift, und trieb an der griechischen Küste starke Kriegssteuern ein. d) Im folgenden Jahre that Appius Claudius einen unglücklichen Versuch, von Illyrien aus in

Ma-

d] Livius XLII, 55-67.

Macedonien einzubrechen, indem seine Truppen von einem der Feldherren des Perseus geschlagen wurden. e)

Die Römer fallen in Macedonien ein. v. Chr. G. 169 J. d. W. 3835 Olymp. 152, 4.
Des Perseus unvorsichtiges Verfahren.

Im folgenden Jahre ward die römische Armee vom Consul Marcius angeführt, der bis in das Herz von Macedonien zu dringen suchte. Da Perseus nicht wußte, wo der Feind einbrechen würde, hatte er seine Truppen auf solche Art vertheilt, daß alle Pässe besetzt waren; er selbst aber hatte sich mit der Hauptarmee bei Dium gelagert. Der Consul versuchte sehr hohe Berge zu übersteigen, die in geringer Entfernung von seinem Lager standen. Es widersetzte sich ihm aber Hippias mit 12,000 Mann, und that auf ihn zween Tage lang häufige Angriffe. Obgleich Perseus das Geschrei seiner Soldaten in seinem Lager hören konnte, verabsäumte er es doch sehr unbedächtig, ihn zu unterstützen. Nachdem also die Römer einige Zeit über in größter Bedrängniß gewesen waren, bahnten sie sich mit Ge-

e) ibid. XLIII, 9. 10. (11. 12.)

walt den Weg in das Thal Tempe. Dieser glückliche Erfolg der Römer machte den Perseus so verzagt, daß er eilig Dium und alle die Gegenden verließ, da man von Tempe in Macedonien kommen konnte, sich mit seiner Armee nach Pydna zurückzog, und dem Statthalter zu Thessalonich, Andronicus, Befehl zuschickte, das Zeughaus daselbst samt allem Schiffsvorrathe in Brand zu stecken, auch dem Nicias, Statthalter zu Pella, Verordnung ertheilte, seinen ganzen Schatz in die See zu werfen; wobei er auf aberwitzige Art ausrufte, er wäre ohne Schlacht überwunden worden. Mittlerweile nahm der Consul Dium und einige andre Oerter beinah ohne Widerstand ein, war aber aus Mangel an Lebensmitteln gezwungen, die eroberten Plätze zu verlassen, und sich nach Phila zurückzuziehen.

Da Perseus sah, daß der Consul wenig ausrichten konnte, erholte er sich wieder von seinem Schrecken, und ließ seine Schätze durch Taucher aufsuchen, die so glücklich waren, sie vom Grunde des Meers herauf zu holen. Andronicus hatte die Vollstreckung des ihm zugefertigten Befehls klüglich verschoben. Perseus aber, der sich seiner schändlichen Niederträchtigkeit schämte, ließ ihn, den Nicias und die Tauscher hinrich-

ten,

ten, in Hoffnung, seine eigne Feigheit dadurch zu verheimlichen. Er nahm vom neuen Dium in Besitz, ließ dessen Befestigungswerke ausbessern, lagerte sich mit seiner Armee am Flusse Enipeus, und verschanzte sich daselbst so stark, daß der Consul sich nicht getraute ihn anzugreifen. Der römische Admiral, mit dem sich der König Eumenes verbunden hatte, brachte den Sommer mit einigen unglücklichen Angriffen auf die Küsten zu. Diese ganze Zeit über lag der Prätor Appius Claudius mit einer Anzahl Truppen in Illyrien, und fand sich am Ende des Feldzugs in sehr schlechtem Zustande, so daß er die Achäer ernstlich um eine Verstärkung von 5000 Mann ersuchte. Doch der Consul Marcius verbot den Achäern Truppen abzuschicken, unter dem Vorwande, man müsse die römischen Bundsgenossen schonen. f)

Sein niederträchtiger Geiz.

Die Römer waren sehr unzufrieden über den schlechten Erfolg ihrer Waffen, und wählten den Paul Aemil zum Consul, um

f) Liv. XLIV, 1-13.

den Krieg in Macedonien zu führen. Mittlerweile war Perseus bemüht, sich durch neue Bündnisse zu verstärken; die Furcht vor der ihn bedrohenden Gefahr überwand seinen Geiz, und er verstand sich dahin, dem illyrischen Könige Gentius 300 Talente zu zahlen, wenn er den Römern Krieg ankündigen wollte. Da Gentius die Feindseligkeiten damit anfieng, daß er die römischen Gesandten gefang n nahm, befahl Perseus, der da wohl sah, daß er nun für sich selbst würde in Krieg verwickelt werden, den Wagen, die das Geld fortschafften, Halte zu machen, und brachte durch diesen niedrigen Streich den Gentius in den Untergang, ohne sich zu nutzen. Zu gleicher Zeit brachte ihn sein Geiz um die Freundschaft eines andern mächtigen Fürsten. Denn da Eumenes auf die Römer unwillig geworden war, erbot er sich, neutral zu bleiben, wofern ihm Perseus 1500 Talente schickte. Perseus aber weigerte sich, das Geld eher auszuantworten, bis daß er sich erklärt hätte; und darüber ward der Vergleich abgebrochen. Durch seine Kargheit machte er auch eine andre Unterhandlung rückgängig, die ihm nicht wenig vortheilhaft gewesen seyn könnte. Er hatte versprochen, einer großen Anzahl Bastarner eine starke Summe

Gel-

Geldes zu reichen, wenn sie in seine Dienste treten wollten. Es kam also ihr König Clondicus mit 10,000 Reutern und eben so vielen Fußgängern an die macedonische Grenze; da er aber den Perseus nicht dahin bringen konnte, das versprochne Geld auszuzahlen, gieng er mit seinen Truppen zurück, und verheerte unterwegs einen Theil von Thrazien, wodurch Perseus neue Feinde bekam. g)

Paul Aemil wird nach Macedonien geschickt. v. Chr. G. 168. J. d. W. 3826. Olymp. 153, 1. n. Erb R. 586. Schlacht bei Pydna, den 22. Junius. *)

Mittlerweile kehrte der Consul große Anstalten vor, um den Krieg mit vielem Eifer zu führen. Octavius, der Admiral, und Anicius, der Befehlshaber in Illyrien, waren gleichfalls entschlossen, ihr äußerstes zu thun, um den Krieg zu Ende zu bringen. Anicius war so glücklich, daß er in Monatsfrist ganz Illyrien eroberte, und

g) Liv. XLIV, 23-27.

*) Die Nacht vorher war eine große Mondesfinsterniß, welche den Römern Sulpicius Gallus vorher verkündigte. Livius XLIV, 37. Plutarch. Paullus Aemil. p. 264.

und den Gentius samt den Seinigen gefangen nahm. Aemil nachdem er die Kriegszucht wieder unter seinen Truppen hergestellt hatte, brach auf, und näherte sich den Macedoniern; ein Anschlag, den man bis daher, wegen des Mangels an Wasser, für unmöglich in der Ausführung gehalten hatte. Ob aber schon weder Brunnen noch Bäche zu sehen waren, urtheilte doch Aemil richtig, es könnte einem so großen Berge, als der Olymp, der so schön mit Gras und Bäumen bewachsen wäre, unmöglich an Wasser fehlen. Er ließ also Brunnen graben, und sie wurden in kurzem mit Wasser angefüllt. Dieses machte wieder seinen Soldaten Muth, und benahm ihnen völlig ihre Halsstarrigkeit. Da Perseus sich am Ufer des Enipeus stark verschanzt hatte, hielt es Aemil nicht für rathsam, sein Lager anzugreifen, sondern schickte 5000 leicht bewaffnete Truppen, unter Anführung des Scipio Aemilian und Qu. Fabius Maximus, seiner eignen Söhne, die aber in andern Häusern an Kindes statt angenommen waren, ab, um zu versuchen, ob sie über den Olymp kommen könnten. Diese Truppen brachten drei Tage damit zu, über den Olymp zu gehen. Mittlerweile stellte

sich

sich Aemil, um den Perseus hinzuhalten, zween Tage über, als ob er sein Lager angreifen wollte, und verlor in diesen Scharmützeln vieles Volk. Dem Scipio und Fabius gelang ihr Unternehmen, und sie lagerten sich, ungeachtet einiges vorgefundnen Widerstandes, in der Ebne hinter dem macedonischen Lager; da sich denn Perseus eilig unter die Mauern von Pydna zurückzog. Seine besten Freunde riethen ihm, den Krieg dadurch zu verlängern, daß er einige seiner festesten Städte besetzte; indem die Erfahrung gelehrt hätte, daß die Macedonier geschickter wären, Städte zu vertheidigen, als die Römer, sie einzunehmen. Doch der König verwarf diese Meinung, aus feiger Besorgniß, daß vielleicht der Ort, worinne er seinen Aufenthalt nähme, am ersten belagert werden möchte. Andre riethen ihm, ein Haupttreffen zu wagen. Diese Meinung behielt die Oberhand, und man suchte dem zu folge den Platz zu einer Schlacht aus. Noch ehe die Römer zum Vorscheine kamen, hatten sich schon die Macedonier in Schlachtordnung gestellt. Dem ungeachtet lag Scipio dem Aemil, als er heran gekommen war, ernstlich an, das Treffen nicht zu verschieben; worein jedoch

der

der römische Feldherr nicht willigen wollte. h)

Perseus wird von den Römern auf das Haupt geschlagen.

Den Tag darauf erschienen beide Armeen im Felde, und gegen drei Uhr des Nachmittags gieng das Treffen an. Die leicht bewaffnete Macedonier thaten den Angriff mit großer Heftigkeit; der Phalanx stieß seine Spieße in die römischen Schilde, und hielt nicht nur die Legionen ab, mit den Schwerten an ihn zu kommen, sondern nöthigte sie auch, eine Strecke zurückzuweichen. Aemil soll bei dieser Gelegenheit seine Kleider zerrissen, und fast alle Hoffnung verloren gegeben haben. Doch da er sah, daß der Phalanx, indem er vorrückte, an verschiednen Orten aus der Ordnung kam, ließ er seine leichtbewaffneten Truppen in die Zwischenräume eindringen, wodurch in kurzem die Macedonier in Unordnung gebracht, und mit großem Blutvergießen geschlagen wurden, indem, nach dem Plutarch, nicht weniger als 25,000 von ihnen blieben, obschon das Treffen nur eine Stunde gedauert hat-

h] Livius XLII, 30-40.

hatte. Die Römer verloren ungefähr 100 Mann, und machten gegen eilf bis zwölf tausend Gefangne. Sobald die Macedonier in Unordnung gekommen waren, ergriff Perseus mit einer starken Anzahl Reuter die Flucht. Des Nachts stieß das übrige Fußvolk zu ihnen, rückte ihnen ihr schändliches Bezeigen vor, murrete darüber, daß solche feige Leute Pferde haben sollten, die sie vor dem Feinde in Sicherheit bringen könnten, und fieng an, sie herunter zu stossen. Darüber erschrack Perseus so sehr, daß er sich von ihnen trennte, sich mit einigen seiner Freunde auf einen Nebenweg wandte, daselbst seinen Purpurmantel samt der Hauptbinde ablegte, und die letzte in der Hand trug.

Er flüchtet nach Samothrace.

Gegen Mitternacht kam er zu Pella an, und stach mit eignen Händen zween von seinen Kämmerern nieder, weil sie so kühn waren, ihm seine begangnen Fehler vorzuhalten. Da er über die fast allgemeine Flucht seiner Befehlshaber und Hofleute bestürzt ward, hielt er sich zu Pella nicht mehr für sicher, sondern begab sich noch dieselbe Nacht weg um nach Amphipolis zu kommen. Sei-

ne Begleiter waren Evander, der Cretenser, Archidem, der Aetolier, Neon, der Böotier, und ungefähr 500 cretische Soldaten, die nicht etwa aus Treue bei ihm aushielten, sondern weil sie sich nicht gern von dem Schatze trennen wollten, den er mit sich führte. Da er in Furcht gerieth, die Amphipoliten möchten ihn an die Römer ausliefern, verließ er ihre Stadt, segelte auf die Insel Samos, i) und nahm seine Zuflucht in den Tempel des Castor und Pollux. Er führte nicht weniger als 2000 Talente bei sich. k)

Nach der Schlacht eroberte Paul Aemil Berda, Pella, Thessalonich, und viele andre der vornehmsten macedonischen Städte. Den Soldaten, die ihre Zuflucht nach Pydna genommen hatten, gestand er einen Vergleich zu, und rückte vor Amphipolis, wo drei gemeine Leute ihm einen Brief von Perseus brachten. Er konnte bei Erwägung des Unbestandes menschlicher Dinge sich nicht enthalten, Thränen zu vergießen. Als er aber die Aufschrift las, „der König Per-

„seus

i] Samothrace.

k) Livius XLII, 40-45. Plutarch. in Paullo Aemil. p. 264-267.

„ seus entbietet dem Consul Paul Aemil sei-
„ nen Gruß," schickte er die Abgeordneten ohne Antwort zurück. Perseus nahm daraus ab, daß er itzt nichts mehr als eine Privatperson wäre, oder wenigstens von den Römern also betrachtet würde. Er schrieb also einen zweiten Brief, den er an den Consul richtete, ohne sich einen Titel beizulegen. Er verlangte, man sollte Gevollmächtigte schicken, um mit ihm Unterhandlung zu pflegen; und darein willigte der Consul sogleich. Da aber Perseus darauf bestand, daß er noch immer den Titel als König behalten wollte, und sie dagegen darauf drangen, er sollte sein Schicksal blos der Entscheidung der Römer überlassen, so lief die Unterhandlung fruchtlos ab.

Er ergiebt sich an die Römer.

Da mittlerweile Octavius die Insel mit seiner Flotte umringt hatte, ließ sich Perseus in ein geheimes Verständniß mit einem Cretenser, Oroandes, ein, der sich anheischig machte, ihn, seine Gemahlin, seinen Sohn, seinen Schatz, und drei Begleiter, in einem Schiffe, das damals zu Samothrazien lag, nach Creta überzuführen. Der verschlagne Mann nahm zuerst das Geld

ein, und setzte darauf eine Stunde in der Nacht an, da der König an Bord kommen sollte; segelte aber, sobald es dunkel ward, ohne ihn ab. Zur gesetzten Stunde kroch Perseus mit überaus großer Mühe und Schwierigkeit durch ein enges Fenster, und ließ sich samt seiner Gemahlin und seinen Kindern, denen diese Beschwerlichkeit etwas sehr ungewohntes war, an der Mauer herunter. Nachdem sie bis beinah zu Tages Anbruche am Ufer herum gegangen waren, berichtete ihnen ein Fremder, Oroandes wäre den Abend zuvor nach Creta abgesegelt. Perseus holte darauf einen tiefen Seufzer, und eilte aus aller Macht nach der Mauer zurück, um noch vor den Römern dahin zu kommen. Da nunmehr Jon von Thessalonich, der sein Günstling gewesen war, und dem er seine Kinder anvertraut hatte, sie dem Octavius verrathen hatte, so sah Perseus, daß für ihn weiter kein Mittel zu entkommen wäre, und ergab sich gleichfalls an ihn.

Octavius brachte seinen königlichen Gefangnen mit allem dem Reichthume, den er noch bei sich führte, an Bord des Admiralschiffs, und segelte mit der Flotte nach Amphipolis, von da er ihn in Aemils Lager schickte, der seinem Schwiegersohne Qu. Aelius

lius Tubero und andern vornehmen Perso-
nen befahl, ihm entgegen zu gehen. Per-
seus kam nebst seinem Sohne Philipp in
Trauerkleidern in das römische Lager, und
als er in des Consuls Gezelt trat, wollte
er sich ihm zu Füssen werfen. Aemil aber
stand eilig auf, gieng auf ihn zu, reichte
ihm die Hand, und wollte es nicht zulassen.
Nach dem Plutarch stieß Perseus ein solches
weibisches Geschrei und Klagen aus, daß
ihn Aemil nicht anhören konnte, sondern
ihn mit einem kummervollen und unwilligen
Gesichte anblickte, und zu ihm sagte; „du
„ zeigst durch dieses Verfahren, daß du dein
„ Unglück verdienst, und daß nicht dein itzi-
„ ger Zustand, sondern dein voriges Glück,
„ für deine Verdienste zu viel gewesen ist."
Aemil gab den Perseus dem Tubero zur Ver-
wahrung, befahl ihm, er sollte diesen Abend
mit ihm speisen, und ihm alle Ehre erzei-
gen, die nur seine itzige Umstände zulies-
sen. l) Nachdem Aemil Griechenland durch-
reist hatte, kam er (v. Chr. G. 167. J. d.
W. 3817. Olymp. 153, 2. n. Erb. R. 587)
nach Macedonien zurück, und gieng nach

l) Livius XLIV, 46. XLV, 1-8. Plutarch. in Paul-
lo Aemil. p. 269.

Apollonia, um dort die von Rom anlangenden zehn Gevollmächtigten, welche alle die Würde als Consul bekleidet hatten, zu erwarten. m)

Aemil führt in Macedonien eine neue Regimentsverfassung ein.

Aemil gieng mit den Gevollmächtigten nach Amphipolis zurück, und ließ von da aus Befehl ergehen, daß aus jeder macedonischen Stadt zehn Abgeordnete an einem gesetzten Tage vor ihm erscheinen, und alle die Staatsschriften, Geldsummen und Silbergeschirre, welche ihres Wissens dem Könige gehörten, mitbringen sollten. Als nun die Abgeordneten angekommen waren, bestieg er den Richtstul, ließ durch den Ausrufer Stillschweigen gebieten, und wiederholte auf lateinisch die Einrichtungen, welche der Senat, er und die Gevollmächtigten in Ansehung Macedoniens getroffen hätten. Die vornehmsten Artikel waren diese. „Ma„ cedonien würde hiermit für frei erklärt; „ es sollte den Römern nur die Hälfte der „ Abgaben erlegen, die es bisher an den

„ Kö-

m] Livius XLV. 27. 28.

„ König entrichtet hätte, welche Hälfte auf
„ 100 Talente angesetzt wurde; es sollte
„ künftig in vier Bezirke eingetheilt werden,
„ deren jeder seine Gerichtsversammlung hät-
„ te, von der die Händel der Privatleute
„ untersucht würden; es sollte keinem er-
„ laubt seyn, außer seinem Bezirke zu heu-
„ rathen, oder Häuser und Grundstücke an-
„ zukaufen." Zu diesen kamen noch andre Artikel von mindrer Erheblichkeit. Der Prätor Octavius verdollmetschte jeden auf griechisch, wenn ihn der Consul lateinisch hergesagt hatte. n)

Der Artikel wegen der Freiheit und der nachgelaßnen Abgaben war zwar den Macedoniern lieb; zugleich aber waren sie sehr verlegen, daß sie nicht begreifen konnten, worinne denn eigentlich die ihnen wiedergegebne Freiheit bestünde. Obgleich die Verordnung dahin lautete, sie sollten bei ihren Gesetzen gelassen werden, legte sie ihnen doch viele neue auf, und drohte, ihrer noch mehr hinzu zu setzen. Was sie am meisten befremdete, war die Theilung des Reichs, wodurch sie, die noch ein Volk waren, von einander getrennt und zerrissen werden sollten.

n) Liv. XLV, 29. 20. Plutarch. P. Aemil. p. 270.

Darauf schritt Aemil weiter zu Einrichtung der übrigen griechischen Angelegenheiten. Am Ende der Berathschlagung wurden Andronicus der Aetolier und Neon der Böotier hingerichtet, weil sie bis auf die letzt dem Perseus getreu geblieben waren. Darauf ward durch öffentlichen Ausruf angekündigt, die oberste Macht in Macedonien sollte von gewissen Rathsherren bekleidet werden; alle Edelleute samt ihren Kindern, die über funfzehn Jahre wären, alle, die jemals von dem König oder seinen Vorgängern ein Amt, wäre es auch noch so geringe, empfangen hätten, sollten sich bei Todesstrafe nach Italien begeben. Endlich gab noch Aemil verschiedne Gesetze, welchen die Macedonier, sie mochten ihnen nun gefallen oder nicht, in der Folge stets nachkommen mußten. o)

Aemil feierte zu Amphipolis Spiele mit solcher Pracht, dergleichen man in vorigen Zeiten nicht gesehen hatte. Er ließ alle die Beute, die er nicht mit nach Rom nehmen wollte, auf einen großen Haufen aufthürmen, der vornämlich aus allerlei Arten von Waffen bestand. Nachdem er feierliche Ge-

be-

o) Livius XLV, 22.

bete an den Mars, die Minerva und andre Gottheiten gerichtet hatte, steckte der Consul zuerst den großen Haufen an, darauf warfen die vornehmsten Befehlshaber der Armee die brennenden Fackeln darauf, mit welchen sie der Feierlichkeit beigewohnt hatten. Alle die reichen Geräthschaften, das Silberzeug, die Bildsäulen und andre Sachen vom Werthe wurden zuerst öffentlich zur Schau ausgestellt, und denn auf die Flotte eingeschifft. p)

Nachdem Aemil alle macedonische Angelegenheiten in Ordnung gebracht hatte, reiste er nach Epir ab, in der Absicht, allen den Theil dieses Landes zu plündern, der sich empört und auf des Perseus Seite geschlagen hatte. Er verbarg sein Vorhaben vor den Epiroten, und schickte in alle Städte Befehlshaber, unter dem Vorwande, die Besatzung daraus zu ziehen. Allein an einem gesetzten Tage plünderten die Truppen alle Städte, schleiften ihre Mauern, und führten 150,000 Epiroten als Sklaven weg. Die vornehmsten unter den Epiroten und Acarnaniern erhielten Befehl, dem Consul nach Italien zu folgen, um sich vom römi-

p) Livius ibid. c. 32. 33.

schen Senate verhören zu lassen. q) Da auch die Achäer beschuldigt wurden, daß sie dem Perseus günstig wären, schickte man 1000 angesehene Personen von ihnen als Gefangne nach Italien, und behielt sie dort 17 Jahre lang in Verhaft. r) Dieses waren die traurigen Folgen des macedonischen Krieges.

Aemil schiffte sich zu Oricum ein, und fuhr in der königlichen Galeere des Perseus, die reichlich mit den Waffen seiner Gefangnen und mit des Königs Purpurtapeten ausgeziert war, die Tiber herauf. Wegen einiges Mißvergnügens, das seine Soldaten über ihn geschöpft hatten, entstanden Streitigkeiten über seinen Triumph, der ihm gleichwohl zuletzt zugestanden ward. Perseus, der mittlerweile in einen Kerker gesperrt war, ließ den Aemil bitten, daß er ihn nicht bei seinem Triumphzuge zur Schau ausstellen möchte. Aemil gab zur Antwort: „ das steht völlig in seiner eignen Macht; „ er hat nicht erst nöthig, mich darum zu „ bitten; " womit er zu verstehen gab, er könn-

q] Livius ibid. c. 33. 34. Plutarch. Aemil. p. 270. extr. 271 S. VI. B. S. 554. f.

r] S. VI. B. S. 425. f.

könnte, zu Vermeidung dieses Schimpfs, sich selbst umbringen.

Perseus wird zu Rom im Triumph aufgeführt.

Am Tage des Triumphs wurden zuerst die Waffen, die Schätze und das goldne Geschirre, das zu des Perseus Tafel gehörte, getragen. Darauf folgten dessen Söhne, Philipp und Alexander, und dessen kleine Tochter, samt ihren Ammen, Hofmeistern und Bedienten, welche Thränen vergossen, die Hand gegen des Volk ausstreckten, und ihren kleinen Gefangnen gelehrt hatten, es eben also zu machen. Nach ihnen kam Perseus allein, in tiefe Trauer gekleidet. Hinter ihm giengen in einiger Entfernung seine Freunde und der vornehmste macedonische Adel. s)

Er wird in das gemeine Gefängniß geworfen.

Nach dem Triumphe ward Perseus wieder in das Gefängniß geschickt, und sogar in einen tiefen und häßlichen Kerker geworfen, worein man die ärgsten Missethäter zu sper-

s) Livius XLV, 34-41. Plutarch. in Aemil. p. 271-274.

ren pflegte. In diesem elenden Zustande blieb er vier Tage ohne Speise, und ersuchte darauf einige Gefangne, ihm einen Theil ihrer Nahrungsmittel zu reichen, welches sie willig thaten, und ihm zugleich einen Strick und ein Schwert verschafften; in der Meinung, er würde froh seyn, wenn er sein Unglück durch eines von beiden endigen könnte. Er that es jedoch nicht. Nachdem er eine Woche in diesem Kerker geblieben war, nahm man ihn auf Aemils Vorbitte heraus, um ihn in ein gelinders Gefängniß zu bringen. t) Ungefähr zwei Jahre darauf, da er seine grausamen Gefangenwärter wider sich aufgebracht hatte, ließen sie ihn nicht mehr schlafen, so daß er darüber sterben mußte. u)

Macedonien war nun nicht weiter ein Königreich, nachdem es von des Caranus Zeit an über 600 Jahre gestanden hatte. Als Perseus im Triumph aufgeführt ward, hat-

t) Livius ibid. c. 42. §. 4. Diodor. Exc. de Virt. lib. XXX. extr. et ap. Photium Cod. CCXIV. p. 1157.

u) Diodor. ap. Photium ibid. Sallust. fragm. hist. IV, 4. Plutarch. in Paullo Aemil. p. 275. A. Man sehe auch Vellej. Paterc. I, 11. Valer. Max. V, 1, 8. Dio fragm. Peiresc. n. LXXV.

hatte er zween Söhne, Philipp und Alexander, nebst einer Tochter. Philipp war jung, und die beiden letztern waren noch Kinder. Der älteste Sohn starb noch vor seinem Vater. Alexander ward zu einem Tischer, Zimmermann oder Drechsler verdungen, und ward ein sinnreicher Mann in seinem Handwerke. Darauf legte er sich auf die lateinische Gelehrsamkeit, und ward ein Schreiber beim Senate. v)

Andriscus giebt sich für einen Sohn des Perseus aus.

Die Einrichtung, welche Paul Aemil in Macedonien getroffen hatte, war den Absichten des römischen Senats und Volks sehr gemäß, aber sehr unangenehm für die Ma-

ce-

v) Plutarch S. 275. A. sagt nicht mehr als so viel: auch von seinen Kindern starben zwei; der dritte, Alexander, soll sehr geschickt im Drechseln und in kleiner künstlicher Arbeit gewesen seyn. Ferner soll er, weil er gut lateinisch reden und schreiben gelernt hatte, von den Magistratspersonen als Schreiber gebraucht, und wegen seiner Geschicklichkeit sehr werth geschätzt worden seyn. Aber Zonaras Annal. IX, 24. erzählt es so, der jüngste Sohn habe seinen Unterhalt als Schreiber bei dem Magistrat zu Alba erworben. Ebendieser meldet auch, Perseus habe selbst Hand an sich gelegt.

cedonier, die sich aller ihrer Waffen und Reichthümer beraubt, und ihr Land vom Adel entblößt, sich selbst aber nicht mehr in Freiheit sahen, zu ihren Goldgruben ihre Zuflucht zu nehmen, ob sie gleich jährlich einen starken Zoll auswärts zu entrichten hatten. Sie blieben in diesem Zustande sechzehn Jahre, da sich den ein geheimes Gerücht verbreitete, es wäre noch einer von des Perseus Söhnen am Leben. Ein gewisser Andriscus, der, wie man sagt, aus der Stadt Adramyttium, im Lande Troas w) im kleinern Asien, gebürtig war, und sowohl der Herkunft als den Sitten nach zu dem gemeinsten Pöbel gehörte, unternahm es, (v. Chr. G. 152. J. d. W. 3852. Olymp. 157, 1.) sich für des Perseus Sohn auszugeben.

Er wird gefangen nach Rom geführt.

Er war, wie er erzählte, geboren worden, indem Perseus mit den Römern in Krieg verwickelt war; und da der König besorgt hätte, er möchte unglücklich ablaufen, habe er seine Mutter, die eine Beischläferin gewesen wäre, befohlen, seine Geburt zu ver-

w) in Mysien.

verschweigen, und ihn in der Stille zu erziehen, damit, wenn es ja unglücklich gienge, doch noch einer vom königlichen Geblüte erhalten würde, der sein Recht auf das Reich behaupten könnte. Im zwölften Jahre wäre sein Pflegvater tödtlich krank geworden, und hätte ihm das Geheimniß seiner Herkunft, und daß sein wahrer Name Philipp hieße, entdeckt. Da ein gleichlautender Bericht, von Perseus eigenhändig unterzeichnet, in der Verwahrung seiner Pflegmütter gewesen wäre, habe ihr der Sterbende befohlen, ihn dem Philipp zu übergeben, wenn er vierzehn Jahre alt seyn würde. Diese Schrift wäre ihm also übergeben worden, und es war darinne zweier Schatzkästchen gedacht, die Philipp heimlich für seinen Sohn in Verwahrung gegeben hätte. Andriscus flüchtete, auf den Rath seiner Pflegmutter, aus Furcht vor dem Eumenes, von Adramyttium, und begab sich nach Syrien an den Hof Demetrius Soters, der mit des Perseus Schwester vermählt war. Demetrius hörte seine Erzählung an, überlegte sie aufmerksam, und nach und nach fand entweder er oder seine Gemahlin darinne solche Ungereimtheiten, die ihnen Anlaß zur Vermuthung gaben, daß alles Betrug wäre. Um sich nicht der

Rä-

Römer Mißfallen zuzuziehen, die sich itzt sehr furchtbar im ganzen Morgenlande gemacht hatten, ließ Demetrius den Andriscus in Verhaft nehmen, und schickte ihn gefangen nach Rom.

Er entkömmt daselbst.

Der Senat ließ die Sache gleich bei des Andriscus Ankunft untersuchen. Die Begebenheit schien aber so unwahrscheinlich, und der Gefangne hatte so wenig das Ansehen, die Sprache und das Betragen des Sohns eines Fürsten, daß er in sehr gelindem Verhafte gehalten, und kein Urtheil über ihn gefällt ward. Andriscus machte sich die Nachlässigkeit seiner Wächter zu Nutze, entkam (v. Chr. G. 150. J. d. W. 3854. Olymp. 157, 3. n. Erb. R. 604.) glücklich von Rom, und suchte seine Zuflucht in Thrazien. x)

Mittlerweile waren große Unruhen unter den Macedoniern vorgefallen, denen die demokratische Verfassung, die Aemil bei ihnen eingeführt hatte, gar nicht zu gefallen schien. Die zu Rom wohnbaren Macedonier

x) Livius Epit. XLVIII. XLIX. Zonaras Annal. IX, 28.

nier hatten Ansehen genug, um zu verhindern, daß man nicht zu hartem Verfahren wider ihre Landsleute schritt. Sie waren sehr bemüht, sich in diesem Ansehen zu behaupten. Sie begleiteten die Leiche ihres Uiberwinders Aemils mit allen ersinnlichen Merkmalen der Betrübniß, hielten sich nachgehends zu seinem Sohne Scipio africanus, und begrüßten ihn als den Beschützer ihres Volks. Zu Rom gab man sich indessen wenig Mühe, die Beschwerden, worüber die Macedonier klagten, abzustellen; vielmehr ward ihnen von den Römern, die eine Gelegenheit zu wünschen schienen, das ganze Land zur Provinz zu machen, stillschweigend nachgesehen.

Die Macedonier erkennen ihn als König.

Nachdem Andriscus einige Zeit in Thrazien geblieben war, machte er bei den Thraziern ein so ehrgeiziges Verlangen rege, sich aller Abhängigkeit von den Römern zu entschütten, daß sich eine große Anzahl derselben unter ihm versammelte, die er kühnlich nach Macedonien führte, und daselbst öffentlich sein Recht an die Krone bekannt machte. Seine Ankunft in Macedonien verursachte in diesem Lande groß Bewegungen. Die, welche

che die Macht in Händen hatten, und folglich völlig von den Römern abhiengen, thaten allen möglichen Widerstand, der aber noch schwächer war, als ihn Andriscus erwartet haben könnte. Uiberhaupt aber waren die Macedonier begierig nach ihrer alten Landesverfassung, und sehnten sich nach ihr wegen ihrer bisherigen Entbehrung nur um so viel stärker. Da sich nun viele von den Anhängern der Oberhäupter für den Andriscus erklärten, bemächtigte er sich des ganzen Reichs beinah in eben so kurzer Zeit, als es Perseus verloren hatte. Er war mit Macedonien nicht zufrieden, sondern griff Thessalien an, und unterwarf sich einen Theil davon.

Die erste Zeitung von diesem außerordentlichen Vorfalle setzte die Römer in große Verlegenheit. Sie hatten in dieser Gegend keine Armee, und hatten große Ursachen zu glauben, die Griechen würden keine Armee für diejenigen aufrichten, die ihnen vor kurzem unfreundlich begegnet hatten. Doch schickten sie den Scipio Nasica nebst andern Gesandten ab, um, wo möglich, der Empörung Einhalt zu thun, oder wenigstens die Gemüther der Griechen geneigt zu machen, daß sie dem römischen Vortheile stand-

haf-

haft ergeben blieben. Scipio war ein Mann von großem Verstande, und seiner natürlichen Neigung nach gerecht, mäßig und in hohem Grade gefällig. Diese gute Eigenschaften vertraten die Stelle einer Armee, und machten ihn furchtbarer, als eine Person von andrer Gemüthsart gewesen wäre, wenn sie auch einige Legionen begleitet hätten. Er erstattete an den Senat Bericht, die Macedonier hätten sich durchgängig dem Andriscus unterworfen, weil er versprochen hätte, Macedonien und Griechenland vom römischen Joche zu befreien. Darauf durchreiste er alle griechische Städte, wußte von jeder derselben, vermittelst seines klüglichen Betragens, einen Antheil an Truppen zu erhalten, und verband sie mit der Achäer ihren, welche die vergangnen Ursachen des Mißvergnügens vergaßen, und sehr eifrig zu seinem Dienste zu seyn schienen. Mit diesen Truppen rückte er in Thessalien ein, und nöthigte den sogenannten Philipp, nach Macedonien zurück zu weichen.

Er schlägt die römische Armee unter den Juventius.

Als die Römer des Scipio Bericht empfiengen, schickten sie sogleich den P. Ju-

ventius Thalna y) mit einer Armee ab, die Aufrührer zum Gehorsame zu bringen. Juventius, dem es an Geschicklichkeit und Kaltblütigkeit fehlte, ließ sich nach seiner Ankunft in Macedonien von einer unbedächtigen Hitze hinreißen. Da er den Andriscus blos als einen Afterkönig betrachtete, hielt er sich eben nicht für verbunden, große Vorsicht gegen ihn zu gebrauchen, und ließ sich übereiltermaßen in ein Treffen ein, worinne er das Leben und einen Theil seiner Armee einbüßte. Die übrigen Römer kamen blos unter Begünstigung der Nacht davon. Philipp verfolgte seinen Sieg, und brachte nicht nur das ganze Land abermals unter seinen Gehorsam, sondern setzte auch Thessalien zu seinem Gebiete, und schien nun wirklich auf dem Throne befestigt zu seyn, indem er eine zahlreiche, sieghafte Armee unter sich hatte, welche bereit war, alles auf seinen Befehl zu unternehmen. Der Muth wuchs ihm noch mehr, als die Carthaginienser, die damals im Begriffe waren, den dritten punischen Krieg anzufangen, Gesandte an ihn schickten.

Er

y) Guthrie mit seinen Vorgängern mischte hier einen Qu. Cölius ein, der vermuthlich aus dem Qu. Cäcilius Metellus entstanden ist.

Er regiert tyrannisch.

Da er unfähig war, sein Glück zu ertragen, hieng er seinen lasterhaften Begierden ohne Zurückhaltung oder Mäßigung nach. Sein Stolz war unerträglich, und er glaubte niemals, daß man ihm Ehrerbietung genug erweisen könnte. Seine Grausamkeit war so groß, daß er keinen verschonte, der ihm mißfiel, oder an dem er wahrnahm, daß er sein Verfahren nicht billigte. Zudem war er auf so räuberische Art geizig, daß er alle Winkel des Reichs nach Geld durchsuchte; wo er nur welches fand, das eignete er sich zu, und nahm die Sorge für die allgemeine Sicherheit zum Vorwande der allgemeinen Bestehlung. z) Dem ungeachtet litten die Macedonier alles mit unüberwindlicher Geduld, und wollten lieber jedes Ungemach auf eine kurze Zeit ausstehen, wenn sie nur wieder ein unabhängiges Volk würden.

Er muß nach Thrazien flüchten. Die Thrazier überliefern ihn den Römern.

Als die Zeitung von des Juventius Niederlage und Tode einlief, ernannten (v. Chr. G. 149.

z) Diodor. Exc. de Virt. p. 599. extr. Wessel.

J. d. W. 3855. Olymp. 157, 4. n. Erb. R. 605.) die Römer den Prätor, Qu. Cäcilius Metellus, seine Stelle zu vertreten, und ließ mit aller ersinnlichen Sorgfalt Truppen nach Macedonien übersetzen. Da sich Andriscus plötzlich in die Nothwendigkeit gebracht fand, noch einmal für Leben und Krone zu fechten, zeigte er bei dieser Gelegenheit unüberwindlichen Muth, zog eilig seine Truppen zusammen, und lagerte sich vor den Mauern von Pydna, um die Römer abzuhalten, daß sie nicht das umliegende Land plünderten. Metell lagerte sich ihm gegenüber mit der römischen Armee, die ihm an Reuterei überlegen war. Dem ungeachtet wagte Andriscus mit seiner Reuterei ein Treffen, sie behielt die Oberhand, und nöthigte die Römer, sich in einiger Unordnung nach ihrem Lager zurückzuziehen. Als kurz darauf der König hörte, die römischen Bundsgenossen wären in Begriffe, seine Eroberungen in Thessalien anzufallen, schickte er einen starken Haufen seiner Armee ab, um sie zu bedecken. Metell erhielt davon Nachricht, griff ihn nach der Theilung seiner Armee an, und schlug ihn nach einem hartnäckigen und blutigen Treffen auf das Haupt, so daß seine Truppen zerstreut wurden, und er genöthigt ward, seine Zuflucht un-

unter die Thrazier zu nehmen. Er fand bei ihnen so gute Aufnahme, daß er in kurzem in den Stand kam, mit einer zahlreichen Armee nach Macedonien zurückzugehen. Anstatt den Krieg in das Weite zu spielen, wodurch die Römer in große Verlegenheit gerathen wären, gieng er gerades weges auf den Metell los, und ward von ihm abermals geschlagen. Da er es schlechterdings unmöglich fand, eine dritte Armee aufzubringen, flüchtete er zu Byzas, einem kleinen thrazischen Fürsten, der ihn anfangs sehr freundlich aufnahm, nachgehends aber, (v. Chr G. 148. J. d. W. 3856. Olymp. $15\frac{7}{8}, \frac{4}{1}$) um den Unwillen der Römer zu vermeiden, an den Metell auslieferte, der daraus den Schluß machte, daß nunmehr der Krieg geendigt wäre. a)

Alexander giebt sich für des Perseus Sohn aus. Macedonien wird zur römischen Provinz erklärt.

Es zeigte sich jedoch in kurzem, daß die Macedonier nicht so leicht zu bezwingen wären. Denn ein andrer, mit Namen Alex-

a) Livius Epit. L. Zonaras IX, 28. Florus II, 14. Vellej. Paterc. I, 11. §. 1. 2. Eutrop: IV, 13. Oros. Hist, IV, 22. extr.

ander, nannte sich einen Sohn des Perseus, machte auf die Krone Anspruch, und eroberte in kurzem alle das Gebiete zwischen den Flüssen Strymon und Nessus. Doch als sich die römische Flotte und Armee näherte, zog er sich nach Dardanien zurück, wo er sich so gut zu verstecken wußte, daß die Römer ihn niemals habhaft werden konnten. Metell machte sogleich Macedonien zu einer römischen Provinz, und züchtigte die Thrazier und andre angrenzende Völker, weil sie sich geneigter für die Macedonier, als gegen die Republik, bewiesen hatten. b)

Nachdem Metell die Regimentsverfassung, unter der die Macedonier bisher gelebt hatten, in allen Stücken geändert hatte, beraubte er sie der geringen Uiberbleibsel von Größe, die ihnen noch Aemil gelassen hatte, unter andern der ehernen Bildsäulen zu Dium, die für diejenigen von Alexanders Leibwache aufgerichtet waren, welche bei der Schlacht am Granicus das Leben verloren hatten.

Es

b) Florus ibid. und die übrigen.

Es macht ein dritter auf die Krone Anspruch.

Obgleich die Römer nunmehr glaubten, die Macedonier wären wirklich unterdrückt, rückte doch wenige Jahre darauf (v. Chr. G. 142. J. d. W. 3862. Olymp. 159, 3. n. Erb. R. 612.) ein andrer angeblicher Sohn des Perseus, namens Philipp, c) mit einer kleinen Schaar verwogner Leute in Macedonien ein, und da seine Truppen beständig zunahmen, eroberte er schleunig den größten Theil des Landes und ward als König erkannt. Doch als eine römische Armee unter dem L. Tremellius d) wider ihn anzog, ward er geschlagen und erlegt. e)

Eylan, Statthalter in Macedonien, wird von seinem eignen Vater verurtheilt. v. Chr. G. 141. J. d. W. 3863. n. Erb. R. 613.

Er scheint der letzte gewesen zu seyn, der sich angemaßt hat, die Freiheit der Macedonier zu vertheidigen, die nachgehends unter den römischen Statthaltern sehr gedrückt wur-

c) auch Perseus beim Eutrop, vielleicht aus Verwechslung.

d) Quästor des Prätors in Macedonien, A. Licinius Nerva.

e) Livius Epit. LIII. Eutrop. IV, 15. Julius Obs. 81. Hist. Miscella IV, 14. Varro de RR. II, 4.

wurden. D. Junius Silanus, ein Mann von hohem Stande, that es allen seinen Vorgängern an Geldpressung und strengem Verfahren gegen die Macedonier zuvor. Die Macedonier brachten ihre Beschwerden beim römischen Senate an, und Silan ward auf einen bestimmten Tag vorgeladen. Mittlerweile überredete sein Vater, T. Manlius Torquatus, den Senat, die Sache ihm zur Beurtheilung zu überlassen. Am gesetzten Tage begaben sich die macedonischen Abgeordneten in sein Haus, und gaben unläugbare Beweise von den Verbrechen an, deren man den Silan beschuldigt hatte. T. Manlius that den Ausspruch, daß sein Sohn strafbar wäre, und befahl, ihn aus seiner Gegenwart wegzuführen. Kurz darauf erdrosselte Silan sich selbst. Als es sein Vater hörte, äußerte er gar keinen Kummer, sondern ließ am Tage seiner Beerdigung seine Thüre offen stehen, und wartete seine ordentlichen Geschäffte ab; nicht anders als ob dessen Abweichung von der Tugend ihn von seinem Hause geschieden, und zu einem Fremdlinge gegen sein Geblüte gemacht hätte. f) Weiter finden wir von

den

f) Livius Epit. LIV. Cicero de Fin. I, 7. Valer. Max. V, 8, 2.

den Macedoniern nichts, das in ihrer Geschichte angemerkt zu werden verdiente.

Drittes Hauptstück.

Geschichte der Seleuciden in Syrien, bis auf die Eroberung ihres Landes durch die Römer. a)

Nach der Schlacht bei Ipsus, (v. Chr. G. 301. J. d. W. 3703. Olymp. 119, 4.) worinne Antigonus blieb, ward Alexanders Reich, wie wir bereits gedacht haben, in vier Königreiche getheilt. Da

a) Zum genauern Durchstudiren dieser Geschichte haben wir in neuern Zeiten die Werke des Vaillant, Historia Regum Syriae ad fidem numismatum acommodata. Zweite Ausg. Haag 1732. Fol. Erasm. Froelich Annales regum et rerum Syriae numis vet. illustrati. Wien 1744. Fol. Haverkamp Algemeene Histori im dritten Theil. Des Card. Noris Annus et Epochae Syro-macedonum sind bekannt genug. Usher und Prideaux haben auch viel Verdienst um diesen Theil der Geschichte. Die syrischen Münzen sind so wie die macedonischen und ägyptischen auch in den Zusätzen zur allgem. Welthist. IV. B. erläutert.

das dem Lysimachus zugefallne Gebiete, das aus Thrazien, Bithynien, und einigen andern Provinzen jenseit des Hellesponts und Bosporus bestand, von verschiednen Fürsten erobert wurde, so kann man mit Recht sagen, daß sein Königreich zugleich mit seinem Leben (v. Chr. G. 281. Olymp. 124, 4.) ein Ende genommen habe. Doch dauerten die Königreiche Macedonien, Syrien und Aegypten noch viele Geschlechtsalter hindurch fort. Da wir bisher die Geschichte Macedoniens erzählt haben, wollen wir nun zu Syrien übergehen.

Dies Reich war von großem Umfange. Es begriff nicht nur unter sich das eigentlich so genannte Syrien, b) sondern auch jene weiten und fruchtbaren Provinzen des obern Asiens, die das persische Reich ausmachten. In seinem völligen Umfange hatte es das mittelländische Meer an der einen Seite, und den Fluß Indus an der andern zur Grenze. Dieses weit ausgebreitete Gebiete führte den Namen des Königreichs Syrien, weil die syrischmacedonischen Könige Antiochien zur Hauptstadt wählten, das in dieser Provinz von ihrem Stammvater, Seleucus, erbaut worden war. Die Seleuciden herrsch-

ten

b) S. I. B. Geschichte von Syrien.

ten in dieser Stadt nach dem Eusebius 251 Jahre lang; nämlich von der 117. Olympiade an, da Seleucus die Provinz Babylon wieder eroberte, bis auf das dritte Jahr der 180. Olympiade, da Antiochus asiaticus von Pompejus vertrieben, und Syrien zur römischen Provinz gemacht ward.

Er wird Statthalter von Babylon.

Seleucus, der Stifter des syrischmacedonischen Reichs, war ein Sohn des Antiochus, eines der vornehmsten Befehlshaber bei Philipp, Alexanders des großen Vater. Er diente von erster Jugend an unter Alexandern, der ihn zum obersten Befehlshaber über die Elephanten erhob; welche Würde überaus wichtig und rühmlich war. Nach Alexanders Tode setzte ihn der Staatsverweser Perdiccas über die Reuterei der Bundsgenossen. Er verhielt sich in diesem Posten so rühmlich, daß Antipater, der dem Perdiccas als Staatsverweser folgte, ihn zum Statthalter von Babylon und dessen Gebiete ernannte. Er gerieth bei dieser Würde, nach dem Beispiele andrer Feldherren Alexanders, (v. Chr. G. 321. *) Olymp. 114.

*) S. oben unter diesem Jahre.

114, 4) in Versuchung, seinem Berufe untreu zu werden, und kam auf die Gedanken, sich selbst zum Oberherrn aufzuwerfen. Anstatt also zu Eumenes zu stoßen, der einige Zeit über die Sache der Könige unterstützte, suchte er ihn und seine Armee aufzureiben, indem er (v. Chr. G. 317. Olymp. 115, 4) die Schleusen des Euphrats durchstach, und die ganze Ebne, worinne ihr Lager stand, unter Wasser setzte. c) Da Eumenes durch seine große Klugheit diese List vereitelte, schickte Seleucus heimlich Kundschafter in sein Lager, welche die Soldaten mit den silbernen Schilden durch starke Versprechungen zu verführen suchten, zu ihm überzugehen. Da er sie aber nicht dahin bringen konnte, schloß er mit Eumenes Stillstand, und verstattete ihm freien Durchgang durch seine Provinz. Gleichwohl drang er zu ebenderselben Zeit (v. Chr. G. 316. Olymp. 116, 1.) in den Antigonus, er sollte seinen Zug wider ihn beschleunigen, indem er ihn als die größte Hinderung seiner ehrgeizigen Entwürfe betrachtete. Als Antigonus (v. Chr. G. 315. Olymp. 116, 2.) ihn besiegt hatte, und nach Babylon zurückkehrte, fand er

c) Diodor. XIX, 12. 13.

er in kurzem an dem Seleucus einen furchtbarern Feind, als Eumenes gewesen war. Ob Seleucus gleich den Uiberwinder freundlich aufnahm, und nicht wenig zu seinem gutem Erfolge beigetragen hatte, verlangte dem ungeachtet Antigonus von ihm auf gebietrische Art eine Berechnung der Einkünfte der Provinz. Als sich Seleucus dessen schlechterdings weigerte, und gleichwohl unfähig war, dem Antigonus zu widerstehen, nahm er mit ungefähr 60 Reutern die Flucht zu dem Ptolemäus nach Aegypten. Er brachte in kurzem diesen Fürsten dahin, mit Lysimachus und Cassandern in ein Bündniß wider Antigonus zu treten, der sich verschiedne Jahre über wider ihre vereinigten Bemühungen sehr glücklich vertheidigte, zuletzt aber in der Schlacht bei Ipsus blieb. d)

Er erobert Babylon wieder.

Da im zweiten Jahre (v. Chr. G. 312. J. der W. 3692. Olymp. 117, 1. n. Erb, R. 442. Aera der Seleuciden 1.) dieses langen Krieges Ptolemäus dem Demetrius, des Antigonus Sohne, Syrien abgenom-

men

d) v. Chr. G. 301. S. von allem oben unter angef. Jahr.

men hatte, erhielt Seleucus von ihm 1000 Fußgänger und 200 Reuter, um zu versuchen, ob er Babylon wieder erobern könnte. Als er zu Carrhä in Mesopotamien ankam, brachte er die macedonische Besatzung, die Antigonus dort gelassen hatte, dahin, sich mit ihm zu verbinden. Mit dieser Verstärkung rückte er in das Gebiete von Babylon ein, und es schlugen sich zu ihm viele der Einwohner, deren Neigung er sich durch seine vorige gelinde Herrschaft erworben hatte. Unter andern gieng Polyarch, der ein Amt in der Stadt bekleidete, mit 1000 völlig gerüsteten Leuten zu ihm über. Als er sich der Stadt näherte, kamen ihm die Einwohner entgegen, und bewillkommten ihn samt seiner kleinen Armee mit aller ersinnlichen Freudenbezeugung. Da ihn die Babylonier eifrig unterstützten, eroberte er in kurzem die Zitadelle, die von des Antigonus Truppen besetzt war, und fand darinne, zu seiner unaussprechlichen Freude, seiner Kinder, Freunde und Bedienten, die Antigonus seit seiner Flucht nach Aegypten in Verhaft behalten hatte.

Er erobert wieder Medien, Susiana, und andre Länder.

Seleucus war sogleich bedacht, eine Armee zur Vertheidigung seines Gebietes aufzurichten, worein in kurzem Nicanor, des Antigonus Statthalter über Medien, mit einer Armee von 10,000 Mann zu Fuß und 7000 zu Pferde einfiel. Obschon Seleucus nur 3000 Fußgänger und 400 Reuter aufbringen konnte, gieng er doch mit diesem kleinen Haufen dem Nicanor entgegen, überfiel ihn des Nachts, und schlug ihn mit großem Blutvergießen. Nicanors Truppen, welche die Niederlage überlebt hatten, erklärten sich für Seleucus, und setzten ihn dadurch in den Stand, seine Eroberungen zu verfolgen, so daß er in kurzem ganz Medien, Susiana, nebst vielen der benachbarten Provinzen, einnahm. Nachdem er durch diesen Sieg seine Macht gegründet hatte, befestigte er sie täglich mehr durch seine gelinde Regierung, und seine Gerechtigkeit und Leutseligkeit gegen alle seine Unterthanen. e)

Von dieser Wiedereroberung Babylons geht die berühmte Zeitrechnung der Seleuci-

den

e) Diodor. XIX, 90-92.

den an, deren sich im ganzen Morgenlande Juden, Christen und Mohammedaner bedienten. Die Juden nannten sie die Zeitrechnung der Verträge, weil sie, indem sie unter den syrischmacedonischen Fürsten standen, bei allen ihren Verträgen und andern bürgerlichen Schriften gehalten waren, sich derselben zu bedienen. Die Araber nennen sie die Zeitrechnung des zweihörnichten, und zielen damit, nach einigen Schriftstellern, auf den Seleucus, den, wie sie sagen, die Bildhauer mit den Hörnern eines Ochsen auf dem Kopfe vorstellten, weil dieser Fürst so stark war, daß er dieses Thier bei den Hörnern fassen, und in vollem Lauf aufhalten konnte. f) In den beiden Büchern der Maccabäer wird sie die Zeitrechnung des griechischen Reichs genannt; aber im ersten Buche werden die Jahre dieser Zeitrechnung vom Frühlinge, und im zweiten vom folgenden Herbste an gerechnet. g)

Des

f) Dies ist abgeschmackt. Sowohl Alexander als seine Nachfolger werden auf den Münzen mit Hörnern vorgestellt, zufolge der sinnbildlichen Vorstellung des Bacchus und des Jupiters.

g) S. Noris. de Epochis Syro-maced. diss. II. Die Chaldäer, nach dem Ptolemäus in der Syntaxis, fiengen sie mit dem Frühlinge des folgenden Jahres an.

Des Seleucus Macht wird zu Babylon befestigt.

Da Antigonun durch Nicanors Bericht von des Seleucus Glücke im Morgenlande erhielt, schickte er (v. Chr. G. 311. J. d. W. 3693. Olymp. 117, 2. Aera der Seleuciden 2.) eine Armee unter Anführung seines Sohns Demetrius nach Babylon. Demetrius bemächtigte sich leichtlich der Stadt, weil damals Seleucus in Medien abwesend war. Er eroberte auch eine der Zitadellen. Als ihn aber sein Vater zurückrufte, ließ er ungefähr in der Zitadelle sechs bis siebentausend Mann, erlaubte darauf seinen Truppen, Babylon samt der umliegenden Gegend zu plündern, und gieng wieder nach Syrien. Dieser unvorsichtige Schritt macht die Babylonier weit mehr dem Seleucus geneigt, den sie nun durchgängig als ihren rechtmäßigen Fürsten betrachteten. Als er nach Babylon zurückkam, vertrieb er mit leichter Mühe des Antigonus Truppen aus der Zitadelle, und setzte seine Gewalt auf so dauerhaften Grund, daß sie nachher niemals wieder erschüttert werden konnten. h) Dies ist auch der Zeitpunkt, von

h] Diodor XIX, 100.

von dem an die Babylonier die Grundlegung dieses Königreichs rechnen; alle übrige asiatische Völker setzen sie um ein halbes Jahr früher an.

Er nimt den Titel als König an.

Da sich nunmehr Seleucus in ruhigem Besitze von Babylon und dem umliegenden Gebiete sah, zog er abermals nach Medien wider Nicanorn, und erlegte ihn in einem Treffen mit eigner Hand. i) Nachdem er nochmals Medien erobert hatte, setzte er seinen Zug nach Persien, Bactrien und Hyrcanien fort, und unterwarf seinem neuen Reiche diese und alle andre Länder diesseits des Indus, die vorhin von Alexandern waren erobert worden. Da Antigonus und Demetrius sich den königlichen Titel beilegten, nannte er sich (v. Chr. G. 306. J. d. W. 3698. Olymp. 118, 3. Aera der Seleuciden 7.) ebenfalls König von Babylon und Medien, und erhielt noch überdies, k) wegen seiner ausgebreiteten Eroberungen, den Beinamen Nicator.

Er

i) Allem Ansehen nach ist dies ebender vorige Feldzug wider Nicanorn.

k) noch im vorigen Jahre, nach Nicanors Vertreibung.

Er fällt in Indien ein.

Da Antigonus durch andre Händel abgehalten wurde, seine abendländische Grenze anzugreifen, beschloß Seleucus, einen Kriegszug nach Indien zu thun, in welchem Lande seit Alexanders Tode (v. Chr. G. 303. J. d. W. 701. Olymp. 119, 2. Aera der Seleuciden 10.) Sandrocottus oder Androcottus, ein Indier von schlechtem Herkommen, sich zum Beherrscher aufgeworfen hatte, der zu Vertheidigung seiner neuen Herrschaft eine Armee von 600,000 Mann nebst einer gewaltigen Anzahl Elephanten unterhielt. Als Seleucus über den Indus gesetzt hatte, und von des Feindes Macht Nachricht empfieng, befand er nicht für rathsam, ihn anzugreifen, sondern schloß mit ihm Friede, und entsagte allen seinen Ansprüchen auf dieses Land, wofern ihm Sandrocottus 500 Elephanten schickte. 1)

Er schlägt den Antigonus bei Ipsus. Antiochien wird von Seleucus erbaut.

Nachdem solchergestalt Seleucus die indischen Angelegenheiten beigelegt hatte, er-

1) Justin. XV. 4. 20.

neuerte er wiederum seinen Vergleich mit seinen drei Bundsgenossen, daß sie die Gewalt des Antigonus und Demetrius schwächen wollten, die im Begriffe standen, sich zu Herren von ganz Griechenland zu machen. Seleucus stieß in Phrygien mit einer beträchtlichen Armee zu dem Lysimachus, griff (v. Chr. G. 301. J. d. W. 3703. Olymp. 119, 4. Aera der Seleuciden 12.) den Antigonus bei Ipsus an, schlug und erlegte ihn daselbst. Sogleich gieng er mit seinem Truppen zurück, und nahm das obere Syrien ein, das vormals zu des Antigonus Herrschaft gehört hatte. Er baute (v. Chr. G. 300. J. d. W. 3704. Olymp. 120, 1. Aera der Seleuciden 13.) in diesem fruchtbaren Lande am Flusse Orontes die Stadt Antiochien, m) die in kurzem die Hauptstadt des Morgenlandes ward, und es viele Jahrhunderte blieb, bis daß sie im dreizehnten Jahrhundert nach Christi Geburt der Sultan in Aegypten Bibars zerstörte. n) Sie

m) und bevölkerte sie mit Einwohnern der Stadt Antigonias, welche Antigonus v. Chr. G. 306. gleichfalls am Dront angelegt hatte.

n) n. Chr. Geb. 1268. Desguignes Hist. des Huns. Vol. V. p. 143. Von ihrer itzigen Aussicht s. Pocock Descr. of the East Vol. II. p. 188. sqq.

Sie stand ungefähr 20 englische Meilen von der Küste des mittelländischen Meers, 700 von Byzanz, und eben so weit von Alexandrien in Aegypten. Seleucus baute noch sechszehn andere Städte gleiches Namens, darunter eine, die in Pisidien lag, in der Schrift erwähnet wird. o) Er baute noch drei andre merkwürdige Städte in Syrien, die eine nannte er nach sich selbst Seleucien, die andre Apamea, nach seiner Gemahlin Apama, einer Tochter des Persers Artabaz, die dritte Laodicea, nach seiner Mutter Laodice. Apamea und Seleucien lag in dem südlichen Theile von Syrien. p)

Seleucus schließt ein Bündniß mit Demetrius.

Nach des Antigonus Tode wurden Lysimachus und Ptolemäus in kurzem auf des Seleucus allzugroße Macht eifersüchtig, und schlossen unter sich ein absonderliches Bündniß, indem Lysimachus sich mit Arsinoe, des Ptolemäus Tochter, vermählte, und eine andre von dessen Töchtern seinem Sohne Agathocles

o) Apost. Gesch. XIII, 1.

p) S. Appian. Syriac. p. 124. D. Norisi Epoch. Syromaced. Diss. III,

gab. Diese Vermählung erweckte dem Seleucus Verdacht; er trat in einen Vergleich mit Demetrius, und heirathete dessen Tochter Stratonice, die er mit Phila, der Schwester Cassanders, erzeugt hatte. Demetrius führte ihm seine Tochter zu, und nahm darauf (v. Chr. G. 299. J. d. W. 3705. Olymp. 120, 2. Aera der Seleuciden 14.) Cilicien ein, das bei der Vertheilung seiner väterlichen Länder dem Plistarch zugefallen war. q)

Da Demetrius diese Zeit die ganze Insel Cypern und die reichen Städte Tyrus und Sidon besaß, begonnte Seleucus sich selbst zu tadeln, daß er ihn hatte Cilicien einnehmen lassen, und bot ihm daher (v. Chr. G. 298. J. d. W. 3766. Olymp. 120, 3. Aera der Seleuciden 15.) für diese Provinz eine grosse Summe Geldes. Da Demetrius den Antrag ausschlug, eroberte Seleucus, indem er in Griechenland abwesend war, Cilicien, Ptolemäus nahm Cypern, und Lysimachus alle sein übriges Gebiete in Asien weg. r)

Seleucien an dem Tigris wird erbaut.

Nach der Eroberung Ciliciens erbaute Seleucus eine Stadt an der westlichen Seite des

q) Oben unter diesem Jahre. Justin. XVII, 2. Plutarch. Demetr. p. 903.

r) Plutarch. in Demetr. p. 904.

des Tigris, ungefähr 40 Meilen von Babylon. Er nannte sie Seleucien, und machte sie zur Hauptstadt aller jenseit des Euphrats gelegenen Provinzen seines Reichs. Diese neue Stadt ward in kurzem in diesen Gegenden die volkreichste und ansehnlichste. Denn da die Gegend um Babylon durch die Austretung des Euphrats, der sein Ufer durchbrochen hatte, und nun daselbst nicht länger schiffbar war, unter Wasser gesetzt wurde, wandten sich dessen meiste Einwohner nach Seleucien, und ließen Babylon fast gänzlich leer. Hieronymus, der im vierten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung lebte, schreibt, s) Babylon wäre zu seiner Zeit gänzlich verwüstet, die parthischen Könige erhielten blos noch die Mauern, und gebrauchten den inwendigen Raum als einen Thiergarten zur Aufbewahrung wilder Thiere. Seleucien, das man auch zuweilen Babylon nannte, ward so volkreich, daß es zu des Plinius Zeiten t) 600,000 Einwohner hatte, und alle andre Städte in den Morgenländern weit übertraf. Seleucus baute acht andre Städte, die den Namen Seleucien führten, sechs, die Laodicea hießen, drei,

s) Comment. in Jes. c. XIV.
t) Plin. VI, 26. f. 30.

die Apamea genannt wurden, und Stratonicea, das den Namen seiner letzten Gemahlin führte. u) In diese sowohl als in die andern von ihm erbauten Städte versetzte er Juden, und war, nach dem Josephus, der erste, der ihnen Wohnplätze in den asiatischen Provinzen diesseits des Euphrats anwies. x) Indem Seleucus also mit Erbauung von Städten beschäfftigt war, kehrte Demetrius, der mittlerweile zur Krone von Macedonien gelangt war, unermeßliche Anstalten vor, seines Vaters Länder in Asien wieder zu erobern. Seleucus, Ptolemäus und Lysimachus wurden über dieses Verfahren unruhig, und schlossen (v. Chr. G. 289. J. d. W. 3715. Olymp. 122, 4. Aera der Seleuciden 24.) ein Bündniß wider ihn, welchem auch Pyrrhus, König in Epir, beitrat. Demetrius ward plötzlich von den Macedoniern verlassen, und flüchtete nach Asien, wo Seleucus seine Truppen schlug, und ihn nöthigte, sich zum Kriegsgefangnen zu ergeben. Nach seinem Tode, y) der drei Jahre darauf vorfiel, nahm Seleucus von allem seinem Gebiete in Syrien und Kleinasien Besitz. z)

Se-

u) Appian. Syriac. p. 124. D.
x) Joseph. Ant. XIII. c. 3. pr.
y) diesen wartete er eben nicht erst ab hiezu.
x) S. eben nach Alexanders Tode v. Chr. Geb. 287-284.

Seleucus bekriegt den Lysimachus. Er tritt die Stratonice an seinen Sohn ab.

Bald darauf ließ sich Seleucus mit Lysimachus in Krieg ein, um den Tod seines ältesten Sohns Agathocles zu rächen, dessen Wittwe Lysandra mit ihrem Bruder Ptolemäus Ceraunus, dem Sohne des ägyptischen Ptolemäus Soter, (v. G. 283. J. d. W. 3721. Olymp. 124, 2. Aera der Seleuciden 30.) an seinen Hof geflüchtet hatte. Ehe er aber sich auf den Weg machte a), gab er ein ungewöhnliches Beispiel, und trat seine schöne Gemahlin Stratonice seinem Sohne Antiochus ab. Der junge Prinz hatte sich heftig in sie verliebt, getraute sich aber nicht, seine Leidenschaft zu gestehen, sondern schmachtete stillschweigend unter derselben, und fiel darüber in eine gefährliche Krankheit. Erasistratus, ein geschickter griechischer Arzt, entdeckte in kurzem, daß die Liebe daran Ursache wäre. Er gab sorgfältig auf des Prinzen Mienen und Handlungen Achtung, wenn ihn die Frauenzimmer von Hofe besuchten, machte es ausfindig, daß Stratonice der Gegenstand seiner Liebe wäre, und lockte nachgehends

a) Schon zehn Jahre vorher. v. Chr. Geb. 293. Aera der Seleuciden 20.

mit großer Geschicklichkeit von ihm selbst das Geheimniß heraus. Der Prinz gestand seine Leidenschaft für seine Stiefmutter, und sagte, er hätte alles Erfinnliche gethan, um sie zu überwinden, da er es aber unmöglich fände, wäre er entschloßen, zugleich seiner schändlichen Leidenschaft und seinem Leben durch die Enthaltung von Nahrungsmitteln ein Ende zu machen. Als darauf Seleucus den Erasistratus wegen des Befindens seines Sohns befragte, sagte ihm dieser, seine Krankheit wäre die Liebe, und sie wäre unheilbar, den es wäre ihm unmöglich, die geliebte Person zu bekommen, und doch könnte er ohne sie nicht leben. Seleucus wunderte sich über diese Antwort, und fragte, warum denn sein Sohn die geliebte Person nicht erhalten könnte. „Weil sie meine Frau ist, versetzte „der Arzt, und ich mich nicht entschließen „kann, sie der Umarmung eines andern zu „überlassen.“— „Wie! sagte Seleueus, will „Erasistratus, mein lieber Erasistratus, sich „weigern, seiner Frau zu entsagen, um „meinem Sohne, den ich so zärtlich liebe, „das Leben zu retten?“— „Setze dich selbst „an die Stelle, erwiederte Erasistratus. „Wenn nun Antiochus so heftig in die Stra„tonice verliebt wäre, würdest du dich wohl „ihm zu Liebe von ihr trennen?“ — „O

„theu=

„ theuerſter Freund, antwortete Seleucus,
„ möchten nur die Götter des Prinzen Ge-
„ neſung an dieſes Mittel verknüpfen! Nicht
„ allein die Stratonice, ſondern mein gan-
„ zes Reich wollte ich hingeben, um das
„ Leben meines liebſten Antiochus zu erhalten.
„ Eraſiſtratus ergriff ihn bei der Hand,
„ und ſagte: „ſo haſt du denn weiter kei-
„ nen Arzt nöthig, als dich ſelbſt; denn die
„ Liebe zur Stratonice iſt die einzige Urſache
„ ſeiner Krankheit; und nichts kann ihm
„ wieder zur Geſundheit verhelfen, als wenn
„ du ſie ihm abtrittſt.“ Seleucus vermoch-
te leichtlich die Stratonice dahin, den jun-
gen Prinzen zum Gemahl anzunehmen; das
Beilager ward mit äußerſter Pracht bega-
gen, und Antiochus ward nebſt der Strato-
nice zum Könige des obern Aſiens gekrönt. b)
Aus dieſer blutſchänderiſchen Heirath ſtamm-
ten alle die ſyriſchen Könige, welche das
jüdiſche Volk in Judah und Jeruſalem ſo
tyranniſch unterdruckten.

Lyſimachus wird geſchlagen und erlegt. Seleucus wird verrätheriſcherweiſe getödtet.

Da nun Seleucus dieſer Sorge frei war,
zog er (v. Chr. G. 282. J. d. W. 3722.
Olymp.

b.) Plutarch. in Demetr. p. 906. 907. Appian. in Syriac. p. 126. 127. Valer. Maxim. V, 7. ext. 1. Lucian. de Dea Syria c. 17. ſqq.

Olymp. 124, 3. Aera der Seleuciden 31.) an der Spitze einer starken Armee in das kleinere Asien, und eroberte daselbst nach einer hartnäckigen Belagerung Sarden, worauf sich alle die andern Oerter an ihn ergaben. Mittlerweile setzte Lysimachus über den Hellespont, rückte an einen Ort in Phrygien, Curupedion genannt, ward dort vom Seleucus auf das Haupt geschlagen, und blieb, indem er an der Spitze seiner Truppen fochte Seleucus, der nun noch allein unter den 36 Feldherren, die Alexander nach sich gelassen hatte, am Leben war, bemächtigte sich aller Länder des Lysimachus. Allein ungefähr sieben Monate darauf, (v. Chr. G. 281. P. d. W. 3723. Olymp. 124, 4. Aera der Seleuciden 32.) als er nach Macedonien rückte, in der Absicht, sein übriges Leben in seinem Vaterlande zuzubringen, ward er verrätherischerweise vom Ptolemäus Ceraunus ermordet, dem er doch unzählige Gunstbezeugungen erwiesen hatte, und den er noch auf seinen väterlichen Thron in Aegypten zu setzen gedachte. c) Dies war das Ende des Seleucus, des größten Feldherrn, nach Arrians Mei-

c) Oben Gesch. von Macedonien unter diesem Jahre.

Meinung, und des größten Fürsten nach Alexandern, zu den Zeiten, worinne er lebte. Er starb im 43. Jahre nach Alexanders Tode, im 32. der seleucischen Zeitrechnung, und im 73. oder wie Justin sagt 78. Jahre seines Alters. Philetärus, Fürst von Pergamus, erkaufte mit einer großen Summe Geldes seinen Leichnam von dem Ceraunus, und schickte ihn seinem Sohne Antiochus, der ihn mit außerordentlicher Pracht zu Seleucia an der Seeküste verbrannte, und an dem Orte eine prächtige Kapelle baute, die er nach seinem Beinamen Nicatorium nannte. d) Seleucus that sich vor allen Königen seines Zeitalters wegen seiner besondern Liebe zur Gerechtigkeit, seiner freundlichen Gemüthsart, und seiner Achtung für die Religion hervor. Er wird von Polyän, Seneca, Plinius, Valerius Maximus, Appian, Lucian und Plutarch sehr gerühmt. Der letzte Schriftsteller meldet, e) er hätte gemeiniglich gesagt, wenn die Menschen wüßten, wie mühsam nur das wäre, Briefe zu lesen und zu schreiben, (und das hielt man damals für die unverbrüchliche Pflicht eines

K 5

d] Appian. Syriac. p. 129. D.

e) an Seni gerenda sit resp. p. 790. A.

Königs) so würde niemand eine Krone annehmen, wenn sie ihm gleich vor die Füsse geworfen würde.

Antiochus Soter.

Dem Seleucus folgte sein Sohn Antiochus, der die Herrschaft in Asien 19 Jahre lang führte. Nachdem er sein Gebiete in den Morgenländern gesichert hatte, schickte er (v. Chr. G. 280. J. d. W. 3724. Olymp. 125, 1. Aera der Seleuciden 33.) eine starke Armee in das kleinere Asien unter dem Patrocles, der zuerst nach seiner Ankunft wider Heraclea in Pontus anrückte, weil zuvor die Heracleer mit Mithridat, König in Pontus, und den Städten Byzanz und Chalcedon, ein Bündniß wider Seleucus geschlossen hatten. Nachdem Patrocles mit den Heracleern einen Vergleich errichtet hatte, rückte er in das Gebiete der Bithynier ein, und richtete daselbst, aus welcher Veranlassung, das ist ungewiß, große Verwüstung an Die Bithynier lockten ihn in einen Hinterhalt, und hieben ihn mit seiner ganzen Armee nieder, so daß kein einziger dem allgemeinen Blutvergießen entkam. f)

Er

f) Memnon ap. Phot. Cod. 224. S. 10. 21.

Er tritt seine Ansprüche auf Macedonien an Antigonus ab. v. Chr. G. 278. J. d. W. 3726. Olymp. 125, 3. Aera der Seleuciden 35.

Da Antiochus, vermöge des Rechts seines Vaters, auf die macedonische Krone Anspruch machte, zog er eine große Armee zusammen, um den Antigonus Gonatas, der sich dieses Reichs bemächtigt hatte, zu vertreiben. Da Nicomed, König in Bithynien, auf des Antigonus Seite getreten war, fieng Antiochus die Feindseligkeiten damit an, daß er in Bithynien einfiel. Doch ehe es zu einer Schlacht kam, ward ein Vergleich ausgewirkt, vermöge dessen Antiochus seinen Ansprüchen auf die Regierung Macedoniens entsagte, und Antigonus sich mit Phila, der Stratonice Tochter vom Seleucus, vermählte. g)

Er schlägt die Gallier.

Um diese Zeit erhielten die Gallier von Nicomed Vergünstigung, sich an verschiednen Orten in Asien niederzulassen, und verunruhigten von da aus die benachbarten Pro-

vin-

g) Memnon ibid. c. 19. Oben macedonische Gesch. in diesem Jahr.

vinzen. Antiochus zog (v. Chr. G. 275. J. d. W. 3729. Olymp. 126, 2. Aera der Seleuciden. 38.) wider sie aus, und schlug sie mit großem Blutvergießen; weshalben er den Beinamen Soter, der Erretter, empfieng. Nicht lange darauf vernahm er den Tod des Philetärus, Fürsten von Pergamus, und fiel (v. Chr. G. 263. J. d. W. 3741. Olymp. 129, 2. Aera der Seleuciden 50.) in sein Gebiete ein; jedoch Eumenes, des verstorbnen Fürsten Neffe und Nachfolger, schlug ihn bei Sarden in einem Treffen, und behauptete sich dadurch nicht nur im Besitze dessen, was er bereits inne hatte, sondern erweiterte auch sein Gebiete mit verschiednen neuen Eroberungen. h) Antiochus gieng nach dieser Niederlage nach Antiochien zurück, richtete einen seiner Söhne i) hin, der in seiner Abwesenheit Unruhen angesponnen hatte, und ließ den andern, der Antiochus hieß, zum König in Syrien ausrufen.

An-

h) Strabo XIII. p. 925. C. (p. 624.)

i) Ptolemäus.

Antiochus der andre, Theos. v Chr. G. 262. J. d W. 3742. Olymp. 129, 3. Aera der Seleuciden 51.

Der junge Prinz bestieg in kurzem den Thron, indem sein Vater verstarb, und legte sich den Namen Theos, oder Gott, bei, den ihm zuerst die Milesier gaben, als er sie von der Tyrannei Timarchs befreit hatte. Dieser Timarch war des Ptolemäus Philadelphus Statthalter in Carien, empörte sich aber wider seinen Herrn, maßte sich selbst der Herrschaft an, und wählte zum Sitze seiner Tyrannei Milet; ward aber von Antiochus getödtet. k)

Ein Krieg zwischen ihm und Ptolemäus Philadelphus.

Apame, des Antiochus Schwester, die an Magas, König in Cyrene und Libyen, vermählt gewesen war, heirathete nach dessen Absterben (v. Chr. G. 258. J. d. W. 3746. Olymp. 130, 3. Aera der Seleuciden 55.) den Demetrius, des macedonischen Königs Antigonus Stiefbruder, l) um die Heirath ihrer Tochter Berenice mit Pto-

k) Appian. Syriac. p. 130. D.
l) als ein Sohn des Demetrius Poliorcetes von der Ptolemais, Tochter des Ptolemäus Soter.

Ptolemäus ll) zu verhüten, der durch dieses Mittel Cyrene und Libyen zu seinem Gebiete zu setzen gedachte. Doch die Cyrenier wurden dem Demetrius wegen seines Uibermuths gram, und ermordeten ihn in seinem Bette. Darauf (v. Chr. G. 260. J. d. W. 3744. Olymp. 130, 1. Aera der Seleuciden 53.) begab sich Berenice nach Aegypten, Apame aber zu ihrem Bruder, den sie zu einem Kriege mit Ptolemäus überredete. m) Dieser Krieg, der im dritten Jahre der Regierung des Antiochus angieng, dauerte viele Jahre mit großer Heftigkeit fort. Ptolemäus ließ ihn blos durch seine Feldherren führen, weil ihm sein Gesundheitszustand nicht gestattete, die Beschwerlichkeiten im Felde zu ertragen. Antiochus hingegen, der in der Blühte seines Alters war, gieng an der Spitze einer zahlreichen Armee zu Felde. n) Von dem Glücke oder den Niederlagen beider Theile hat uns die Geschichte nichts gemeldet; vermuthlich

ll) des Philadelphus ältesten Sohn.

m) Die Vergleichung der Jahrzahlen zeigt mehr als zu deutlich an, daß sie ihn nicht zur Anhebung, sondern zur Fortsetzung des Kriegs hat aufmuntern können.

n) Hieronymus in Daniel. c. XI, 6. ex Chronico Porphyrii.

lich darum, weil sie nicht beträchtlich wären. Denn wäre eine entscheidende Begebenheit vorgefallen, so würde sie, aller Wahrscheinlichkeit nach, zu einer Zeit, da so viele gelehrte Männer und gute Geschichtschreiber lebten, aufgezeichnet worden seyn.

Die Parther und Bactrier lehnen sich wider Antiochus auf.

Indem Antiochus in diesem Kriege begriffen war, entstanden in den östlichen Provinzen seinis Reichs große Bewegungen und Empörungen, wegen der Unzucht des Agathocles, den Arrian o) Pherecles nennt, welchen Antiochus zum Statthalter aller Provinzen jenseit des Euphrats gesetzt hatte. Da er der Sittsamkeit eines schönen Jünglings, Namens Tiridat, Gewalt angethan hatte, ward sein Bruder Arsaces über diese Beschimpfung seiner Familie erbittert, griff zu den Waffen, überfiel mit Beistand einiger Freunde, die an dem Handel Antheil nahmen, den Statthalter, und nahm ihm das Leben. Bald hernach (v. Chr. G. 256. J. d. W. 3748. Olymp. 131, 1. Aera der Seleuciden 57.) fand

o) beim Photius Cod. LVIII.

er sich stark genug, die Macedonier zu vertreiben; da er denn sich selbst zum Herrn aufwarf, seinen Sitz (v. Chr. G. 248. J. d. W. 3756. Olymp. 133, 1. Aera der Seleuciden 65. zu Hecatompylus aufschlug, und daselbst den Grund zu dem grossem parthischen Reiche legte. p) Um ebendiese Zeit (v. Chr. G. 251. Olymp. 132, 2.) erregte auch der Statthalter in Bactrien, Theodotus, Aufruhr, und ward König über diese Provinz. Seinem und des Arsaces Beispiele folgten alle Völker in diesen Gegenden; jedes warf sich Fürsten aus seinem eignen Mittel auf, und Antiochus kam dadurch um alle seine Provinzen jenseit des Euphrats.

Er macht mit Ptolemäus Friede.

Diese Unruhen in den Morgenländern machten den Antiochus des Kriegs mit Ptolemäus müde. Es ward also (v. Chr. G. 252. J. d. W. 3752. Olymp. 132, 1. Aera der Seleuciden 61.) ein Friedensvergleich auf folgende Bedingungen geschlossen: „ Antiochus sollte seine Gemahlin Laodice ver-

p) S. IV. B. S. 7. f.

„ verstoßen, die seine leibliche Schwester
„ väterlicher Seite war, er sollte dagegen
„ des Ptolemäus Tochter Berenice heira-
„ then, und den männlichen Nachkommen
„ aus dieser Ehe die Erbfolge zuerkennen.“
Diesem Vergleiche zu folge schaffte Antio-
chus die Laodice weg, ob sie ihm wohl be-
reits zween Söhne gebracht hatte, und
feierte das Beilager mit der Tochter des
Ptolemäus auf die prächtigste Art. Pto-
lemäus gab seiner Tochter eine reiche Aus-
stattung, und befahl, man sollte sie jeder-
zeit, wo sie auch seyn möchte, ordentlich
mit Wasser aus dem Nile versorgen, das
ihm das zuträglichste für ihre Gesundheit zu
seyn schien. q)

Er wird von der Laodice vergeben.

Als Ptolemäus Philadelphus ungefähr
zwei Jahre darauf verstarb, hatte Antio-
chus kaum seinen Tod vernommen, so schied
er sich von der Berenice, und rufte wieder
die Laodice zurück. Diese, die sein unbe-
ständiges Gemüthe kannte, und fürchten
mußte, er möchte abermals seinen Sinn

q) Hieronym. in Daniel XI. 6.

ändern, und die Berenice wieder annehmen, beschloß, die Erbfolge ihrem Sohne zu versichern. Sie vergab also (v. Chr. G. 247. J. d. W. 3757. Olymp. 133, 2. Aera der Seleuciden 66.) den Antiochus mit Gifte, ließ ihn, als sie sah, daß er sterben wollte, in der Stille bei seite schaffen, und einen gewissen Artemon, der ihm an Minen und an dem Tone der Stimme überaus ähnlich war, an seine statt in das Bette legen. Artemon stellte den Antiochus sehr geschickt vor, empfahl seine liebe Laodice samt ihren Kindern den Großen, die ihn besuchten, und ließ im Namen des Antiochus Befehle ausgehen, daß alle seine Unterthanen seinem geliebten Sohne Seleucus Callinicus gehorchen, und ihn für ihren rechtmäßigen Oberherrn erkennen sollten. r)

Seleucus der zweite, Callinicus. Ptolemäus Evergetes nimmt Syrien und Cilicien ein.

Als darauf des Antiochus Tod bekannt gemacht ward, bestieg Callinicus ohne alle Einwendung den Thron. Als kurz hernach Berenice und ihr junger Sohn Nachricht erhiel-

r) Hieronymus ibid. Appian. p. 130. E. Polyaen. VIII, 50.

hielten, Laodice wäre Willens, sie umzubringen, flüchteten sie (v. Chr. G. 246. Aera der Seleuciden 67.) nach Daphne, einer Stadt fünf Meilen von Antiochien, und verschloßen sich dort in einer Freistatt. Da die asiatischen Städte hörten, daß sie darinne von des Seleucus Truppen scharf belagert würden, schickten sie ihnen eine starke Anzahl Truppen zum Entsatze. Der Berenice Bruder, Ptolemäus Evergetes, eilte gleichfalls mit einer furchtbaren Armee dahin. Aber sowohl Berenice als ihr Sohn, samt allen den Aegyptern in ihrem Gefolge, wurden grausamerweise niedergemacht, noch ehe beide Armeen ihnen zu Hilfe kommen konnten. Beide Armeen faßten nun den Schluß, ihren Tod auf eine nachdrückliche Art zu rächen. Die asiatischen Truppen stießen zu den ägyptischen, und Ptolemäus, der sie sämtlich anführte, besiegte alles vor sich her. Er brachte nicht nur die Laodice um, sondern eroberte (v. Chr. G. 245. J. d. W. 3759. Olymp. 133, 4. Aera der Seleuciden 68.) auch ganz Syrien und Cilicien, und darauf alle das Land bis an Babylon und den Fluß Tigris. Hätte ihn nicht ein Aufruhr gezwungen, nach Aegypten zurück zu gehen, so würde er sich alle Provinzen des syrischen Reichs unterworfen haben. Er

setzte den Antiochus, einen seiner Feldherren, s) zum Statthalter der eroberten Provinzen dieſſeit des Bergs Taurus, den Xantipp zum Statthalter seiner Länder jenseit dieses Gebirgs, und gieng mit unermeßlicher Beute nach Aegypten zurück. Er soll 40,000 Talente an Silber, vieles Gold, silberne Gefäße, und 2500 Bildsäulen, darunter sich viele ägyptische Götzen befanden, mit zurückgebracht haben. Die Götzen setzte er wieder in ihre Tempel. Zur Dankbarkeit für diese große Gnade beehrten ihn seine abergläubischen Unterthanen mit dem Titel Evergetes, oder der Wohlthäter. t)

Seleucus wird von Ptolemäus geschlagen. Er schließt mit ihm einen Stillstand.

Nach des Ptolemäus Abzuge (v. Chr. G. 244. J. d. W. 3760. Olymp. 134, 1. Aera der Seleuciden 69.) gieng Seleucus Callinicus mit einer großen Flotte in die See, um die rebellischen Städte wieder zum Gehor-

s) amico suo, sagt Hieronymus an angef. Stelle. Man nimmt an, daß es der Antiochus Hierax sey.

t) Hieronymus ad Daniel. XI, 7. 8. 9. Justin. XXVII, 1.

horsam zu bringen. Allein fast alle seine Schiffe giengen durch einen heftigen Sturm verloren, und er selbst rettete sich mit genauer Noth nebst einer geringen Anzahl von seinem Gefolge. Dieser große Unfall diente jedoch, vermöge eines sonderbaren Glückswechsels, dazu, seinen Angelegenheiten wieder aufzuhelfen; denn die aufrührischen Städte verwandelten nunmehr ihren Haß in Mitleiden, und unterwarfen sich ihm vom neuen. Nachdem er durch diese unerwartete Veränderung wieder zu dem besten Theile seines Gebietes gekommen war, brachte er eine Armee auf, um das übrige zu erobern; ward aber nochmals von dem Ptolemäus geschlagen, und genöthigt, die Flucht nach Antiochien zu nehmen. Bei diesen Umständen bat er seinen Bruder Antiochus Hierax um Beistand, und versprach ihm alle die Provinzen im kleinern Asien, worüber er Statthalter war, wenn er ihm aus seiner gegenwärtigen Bedrängniß helfen könnte. Antiochus, der sehr ehrgeizig war, nahm den Vorschlag willig an. Ob er gleich damals nur 14 Jahre alt war, faßte er doch den Anschlag, seines Bruders Gebiete an sich zu ziehen, und verstärkte zu dem Ende seine Armee mit einer großen Anzahl gallischer Söldner. Als Ptolemäus hörte, An-

tiochus machte sich fertig, mit Seleucus zu kämpfen, und es hätten auch die Städte Smyrna und Magnesia ein Bündniß zu des Seleucus Besten geschlossen, u) gieng er (v. Chr. G. 243. J. d. W. 3761. Olymp. 134, 2. Aera der Seleuciden 70.) mit ihm einen Stillstand auf 10 Jahre ein. v)

Er wird von seinem Bruder Antiochus geschlagen.

Da indessen Antiochus noch immer mit Kriegszurüstungen fortfuhr, gieng Seleucus ohne Verzug über das Gebirge Taurus, um ihnen Einhalt zu thun. Es kam unfern von Ancyra im kleinern Asien zwischen beiden Brüdern zu einem Treffen, worinne Seleucus auf das Haupt geschlagen ward, und die meisten seiner Truppen niedergehauen wurden. Er selbst entgieng mit genauer Noth der Gefahr, in des Feindes Hände zu fallen. Antiochus war, selbst nach seinem Siege, großer Gefährlichkeit ausgesetzt. Denn da ein falsches Gerücht von des

u) Dieses ist in den Marmor. Oxonienf. befindlich N. II.

v] Justin. 27, 2. Hieronymus ad Dan. XI, 10.

des Seleucus Tode gieng, errichtete eine Schaar Gallier in seinen Diensten eine Verschwörung, ihn umzubringen, in Hoffnung, sich zu Herren von Asien zu machen. Er war daher genöthigt, sein Leben mit allen den Schätzen, die er nur besaß, zu erkaufen. w)

Eumenes und Attalus nehmen einen großen Theil von Kleinasien ein.

Eumenes, Fürst von Pergamus, machte sich diese Zwistigkeiten zu Nutze, und rückte gegen Antiochus an, der zu seiner Vertheidigung einen neuen Vergleich mit den Galliern schloß. Dies hinderte jedoch den Eumenes und seinen Nachfolger Attalus nicht, (v. Chr. G. 242. Aera der Seleuciden 71.) einen großen Theil des kleinern Asiens wegzunehmen. x) Mittlerweile ward das syrische Reich durch der Theodotus und Arsaces y) geschmälert. Der letztere eroberte Hyrcanien, und verknüpfte es an Parthien.

Da

w) Justin. 27, 2. Prologus ejusd. libri. Polyaen. 8, 61. Plutarch. de frat. Amore. p. 489. A.

x] Justin 27, 3. Strabo 13. p. 925. D.

y) Tiridates, des Ursaces Bruder. S. V. B. S. 9. i)

Da Theodotus, der sich Bactrien zugeeignet hatte, bald hernach z) starb, trat Arsaces mit seinem Sohne Theodotus in ein Bündniß zu ihrer gegenseitigen Vertheidigung. a)

Antiochus kömmt um.

Indessen setzten die beiden Brüder, Seleucus und Antiochus, den Krieg gegen einander mit unversöhnlichem Hasse fort. Die Gallier oder Gallatier kamen um diese Zeit in großen Haufen nach Asien, und dienten unter den Fürsten, die sie in Sold nehmen wollten. Antiochus schloß, (v. Chr. G. 241. J. d. W. 3763. Olymp. 134, 4. Aera der Seleuciden 72.) wie bereits gedacht worden ist, mit ihnen ein Bündniß, und schickte 120,000 von ihnen nach Babylonien, wo sie (v. Chr. G. 240. Aera der Seleuciden 73.) von 8000 babylonischen Juden und 4000 Macedoniern geschlagen wurden,

z) v. Chr. Geb. 239. J. d. Seleuc. 71. Nach dem Vaillant Arsacid. Imp. p. 4. erst v. Chr. Geb. 235. Aera der Seleuc. 78. Nach dem Bayer Hist. Bactriana v. Chr. Geb. 243. J. d. Seleuc. 70.

a) Justin. XLI, 4.

den, welchen Sieg Judas der Maccabäer in seiner Rede an seine Armee erwähnt. aa) Antiochus ward nach verschiedentlich erlittnem Verlust und Niederlagen genöthigt, mit dem geschwächten Uiberbleibsel seiner Armee von Orte zu Orte zu schweifen, bis daß er zuletzt gar aus Mesopotamien vertrieben ward. Da er mit der Tochter Ariarathes, Königs in Cappadocien, vermählt war, begab er sich dahin. Allein sein Schwiegervater, der es in kurzem müde ward, einen so beschwerlichen Gast zu erhalten, faßte den Anschlag, ihn umzubringen. Antiochus erhielt davon Nachricht, und flüchtete zu dem Ptolemäus nach Aegypten, der ihn sogleich in Verhaft nehmen ließ. Nachdem er darinne verschiedne Jahre geblieben war, entkam er mit Beistand eines Hofmanns. Indem er aber aus dem Königreiche entfloh, ward er (v. Chr. G. 226. Aera der Seleuciden 87.) von einer Räuberbande todtgeschlagen. b)

Arsaces befestigt sich in seinem neuen Reiche.

Nachdem Seleucus (v. Chr. G. 239. Aera der Seleuciden 74.) die durch den Krieg mit

aa) 2. B. d. Maccab. 8, 20.
b) Justin. 27, 3.

mit seinem Bruder veranlaßten Unordnungen wieder verbessert hatte, dachte er auf die Eroberung der morgenländischen Provinzen. Da aber Arsaces zu viele Zeit gehabt hatte, sich zu verstärken, nöthigt er ihn, (v. Chr. G. 238. Aera der Seleuciden 75.) mit Schimpf und Schande zurückzukehren. c) Einige Zeit darauf (v. Chr. G. 236. J. d. W. 3769. Olymp. 136, 1. Aera der Seleuciden 77.) that Seleucus einen zweiten Kriegszug wider den parthischen König, der noch unglücklicher als der vorige ablief. Denn er ward nicht nur von Arsaces in einer großen Schlacht besiegt, sondern auch zum Gefangnen gemacht, d) und starb ungefähr vier Jahre e) darauf in Parthien, indem er vom Pferde stürzte. Er regierte nach einigen 20, nach andern 21 Jahre, und ließ hinter sich seine zween Söhne, Seleucus und Antiochus, und eine Tochter, die er an Mithridat, König in Pontus, vermählte, und ihr Phrygien zur Mitgift anwies.

Se-

c] Justin. *XLI*, 4, 9.

d) Posidonius ap. Athenaeum p. 153. A. lib. *IV*. c. 13.

e) erst zehn Jahre darauf, v. Chr. G. 226. Das Jahr vorher war er aus Parthien wieder nach Syrien zurückgekommen.

Seleucus der dritte, Ceraunus. v. Chr. G. 227. J. d. W. 3778. Olymp. 138, 2. Aera der Seleuciden 86. Er wird mit Gift vergeben.

Seleucus, als er ihm auf dem Throne folgte, nahm den Namen Ceraunus an; wiewohl er ein sehr schwacher Fürst beides an Leibe und Gemüthe war. Während seiner kurzen dreijährigen Regierung verwaltete Achäus, des Andromachus Sohn, seiner Mutter Bruder, ein Mann von großer Einsicht und Herzhaftigkeit, seine Angelegenheiten überaus klüglich. Da sich Attalus, König von Pergamus, des ganzen kleinern Asiens (v. Chr. G. 225. Aera der Seleuciden 88.) bemächtigt hatte, zog Seleucus mit einer Armee wider ihn aus. Weil es ihm aber an Gelde fehlte, seine Truppen zu bezahlen, begonnten ihn die Soldaten zu verachten, und zween seiner vornehmsten Befehlshaber, Nicator und Apaturius, nahmen ihm (v. Chr. G. 224. J. d. W. 3781. Olymp. 139, 1. Aera der Seleuciden 89.) durch Gift das Leben. Achäus, der sich damals bei der Armee befand, rächte seinen Tod, und hieb die beiden Rädelsführer, samt allen, welche einigen Antheil an der Verschwörung gehabt hatten, nieder. f)

Un-

f] Appian. p. 131. A. Polyb. IV. 48.

Antiochus der große. v. Chr. G. 223. J. d. W. 3782. Olymp. 130, 2. Aera der Seleuciden 90.

Da Seleucus ohne Kinder verstarb, bot die Armee die Krone dem Achäus an, der nach des Königs Tode alles so klüglich veranstaltet hatte, daß er den Attalus abhielt, einigen Vortheil aus diesem Zufalle zu ziehen. Obschon verschiedne der Provinzen ihm das gleiche Anerbieten thaten, hob er doch mit großer Redlichkeit die Krone seinem Vetter Antiochus, des verstorbnen Königs Bruder, auf, der damals nur 15 Jahre alt war. Er schickte eine Schaar Truppen, unter Anführung des Epigenes, zu ihm nach Antiochien; er selbst blieb mit der übrigen Armee in Kleinasien, und eroberte in kurzem wieder alle die Länder, die Attalus der syrischen Herrschaft entzogen hatte. g)

Molo und Alexander, zween seiner Feldherren, empören sich.

Da nun Antiochus den Thron bestiegen hatte, schickte er die beiden Brüder, den Molo und Alexander, in die Morgenländer, und ernannte den ersten in Medien, den

g) Polyb. ibid.

den andern in Persien zum Statthalter. Kaum hatten diese zween Brüder von ihren Statthalterschaften Besitz genommen, so weigerten sie sich, das Ansehen des jungen Königs zu erkennen, und jeder warf sich in seinem Bezirke zum Herrn auf. Was sie vornämlich zu dem Aufruhre bewog, war die Grausamkeit und Bosheit Hermias des Cariers, welcher erster Minister war, und sehr vieles bei Hofe zu sagen hatte. Er war von hartnäckiger, stolzer und mißgünstiger Gemüthsart, und zog alle die in Verdacht, die beim König in einiger Achtung standen; besonders aber haßte er den Epigenes, weil er den Ruf hatte, daß er einer der geschicktesten Feldherren seiner Zeit wäre. Da Epigenes seine Meinung dahin gab, es wäre schlechterdings nothwendig, daß der König ungesäumt in Person wider die Rebellen auszöge, gab Hermias in heftigem Zorne zur Antwort, das wäre nicht der erste verrätherische Rath, den er gegeben hätte, und er gienge nur darauf um, den König in der Rebellen Hände zu liefern. Hermias selbst wollte sich nicht gern bei diesem Kriegszuge wagen. Da nun der damalige König in Aegypten ein sehr lasterhafter und weibischer Fürst war, hielt er ihn für einen weniger furchtbaren Feind,

und rieth daher dem Antiochus, in Person wider ihn auszuziehen, um zu versuchen, ob er Syrien wieder erobern könnte.

Seine Truppen werden von den Aufrührern geschlagen.

Des Hermias Rath behielt die Oberhand. Der König schickte (v. Chr. G. 221. J. d. W. 3783. Olymp. 139, 4. Aera der Seleuciden 92.) den Zeno und Theodotus ab, den Aufruhr in den Morgenländern zu dämpfen; er selbst gieng in Person nach Cölesyrien. h) Zu Seleucien unfern von Zeugma hielt er Beilager mit Laodice, der Tochter Mithridats, Königs in Pontus. Ehe er noch diese Stadt verließ, erhielt er Nachricht, die Rebellen hätten seine Feldherren geschlagen, und faßte daher den Schluß, den syrischen Kriegszug auszusetzen, und wider sie anzurücken. Doch er ließ sich abermals von Hermias überreden, und schickte den Achäer Xenötas, einen von des Ministers Getreuen, mit einer andern Schaar Truppen in die Morgenländer. Xenötas machte sich in kurzem durch Stolz und Uibermuth bei seinen Befehlshabern und Sol-

da-

h) Polyb. V, 40-42.

daten verhaßt, und ward an dem Tigris samt seiner ganzen Armee niedergehauen. Dieser Sieg öffnete den Rebellen die Provinz Babylonien und ganz Mesopotamien, dessen sie sich ohne einigen Widerstand bemächtigten. i)

Antiochus thut einen vergeblichen Versuch auf Cölesyrien. Er beschließt, in Person wider die Rebellen auszurücken.

Mittlerweile fand es Antiochus unmöglich, über den Libanus hinaus vorzudringen, und gieng daher mit seiner Armee zurück. Der zweite Sieg der Aufrührer machte ihn nicht wenig bestürzt. Er setzte sich nun vor, in Person auf sie loszugehen, und verlangte von seinen Räthen, ihm ihre Meinung zu sagen. Epigenes drang abermals darauf, seinen Zug wider die Rebellen zu beschleunigen. Hermias schrie über den Epigenes, und suchte wieder die alte Beschuldigung hervor, als wollte er den König gern an die Rebellen verrathen. Doch da sich der König für des Epigenes Meinung erklärte, ward Hermias auf einmal ganz ein andrer Mann, und schien nun der

i) Polyb. V, 43-48.

hitzigste unter allen zu seyn, die Ausführung eines Anschlags zu beschleunigen, wider den er bis daher gearbeitet hatte. k)

Als die Truppen zu Apamea zusammengestoßen waren, brach unter ihnen ein Aufruhr wegen ihrer Rückstände aus. Hermias erbot sich gegen den König, die Armee aus seinen eignen Mitteln zu befriedigen, wofern er den Epigenes nicht mit sich zu Felde nehmen wollte. Der König, der des Epigenes große Geschicklichkeit kannte, willigte nur ungern in diesen Vorschlag. Epigenes erhielt also Befehl, zu Apamea zurückzubleiben, und ward daselbst, kurz nach dem Abzuge der Armee, verrätherischerweise von Alexis, dem Befehlshaber des Orts, niedergemacht, der einen Diener bestochen hatte, einen erdichteten Brief unter seine Papiere zu legen, ihn darauf eines Briefwechsels mit den Rebellen beschuldigte, und ohne Verhör hinrichten ließ. Der König, der nichts weiter als den Brief zu sehen bekam, war mit seiner Hinrichtung zufrieden. Allein die Großen des Hofes sahen die ganze Sache ein, wiewohl sich keiner von ihnen getraute, ihren Herrn aus dem

Jrr-

k) Polyb. ibid. 49.

Irrthume zu bringen, weil ihnen die Furcht vor des Ministers großer Macht ein Stillschweigen auflegte. 1)

Als Antiochus zu Antiochien in Mygdonien, einer mesopotamischen Provinz, angekommen war, legte er seine Truppen in der Nachbarschaft in die Winterquartiere. Im folgenden Frühjahre (v. Chr. G. 220. J. d. W. 3784. Olymp. 140, 1. Aera der Seleuciden 93.) zog er die Armee wieder zu Liba, unfern von dem Tigris, zusammen. Hermias that ihm in einem Kriegsrathe den Vorschlag, er sollte längshin an dem Flusse ziehen. Allein Zeuxis, ob er gleich des Epigenes Schicksal vor Augen hatte, konnte doch nicht umhin, diesem Rathe zu widersprechen. Er stellte vor, nach einem langweiligen Zuge durch eine Wüste könnten sie leicht an einem Orte, Königslager genannt, Widerstand finden, und genöthigt werden, durch ebendieselbe Wüste zurückzuziehen. Dagegen zeugte er deutlich, wenn sie gleich itzt über den Tigris setzten, würden sie reichlich mit Lebensmitteln versorgt seyn, und den Feind sehr in die Enge treiben.

1) ibid. c. 52.

Antiochus schlägt den Molo auf das Haupt.

Des Zeuxis Rath ward befolgt, die Armee gieng über den Tigris, und rückte weiter nach Apollonia, wo sie die Rebellen erreichte, und auf das Haupt schlug. Molo und viele seiner Mitschuldigen entleibten sich aus Verzweiflung selbst. Neolaus oder Nicolas, des Molo Bruder, nahm aus dem Treffen die Flucht, und eilte zu seinem Bruder Alexander nach Persien, wo sie, indem sie ihre Umstände ohne Hoffnung sahen, zuerst ihre Mutter, darauf ihre Weiber und Kinder, und endlich sich selbst umbrachten. Nachdem Antiochus des Molo Lager geplündert hatte, ließ er seinen Körper an ein Kreuz schlagen, und auf einen der höchsten medischen Berge aufstellen. Die übrigen von der besiegten Armee ergaben sich an den König. Er gab ihnen einen scharfen Verweis, ertheilte ihnen Verzeihung, und schickte sie nach Medien unter der Anführung derer, welchen er aufgetragen hatte, die dasigen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. m)

Ar-

m] Polyb. V, 51-54.

Artabazanes, König in Medien, unterwirft sich ihm.

Nachdem Antiochus seine Macht in den aufrührischen Provinzen wieder hergestellt hatte, beschloß er, die an sein Gebiete grenzenden Barbarn anzugreifen, um sie künftig abzuschrecken, daß sie nicht auf die Seite seiner übelgesinnten Unterthanen träten. Er gieng zuerst auf Artabazanes, König von Atropatien, n) los, welches Land sich von dem euxinischen bis an das caspische Meer erstreckte, und niemals von Alexandern war erobert worden, sondern seit dem Falle des persischen Reichs von des Artabazanes Vorfahren beherrscht worden war. Da der König um diese Zeit sehr bejahrt war, wich er der dringenden Nothwendigkeit, und unterwarf sich ohn Ausnahme den Bedingungen, die ihm Antiochus vorlegte. Hermias war anfangs sehr wider diesen Kriegszug. Als er aber hörte, die Königin wäre von einem Prinzen entbunden worden, beförderte er eifrig einen Feldzug wider die Barbarn, in Hoffnung, Antiochus sollte bei diesem gefährlichen Unternehmen das Leben einbüßen;

n) Atropatene, ein Theil Mediens.

in welchem Fall er Vormund des Prinzen und Herr über das Reich geworden wäre. o)

Hermias wird auf des Antiochus Befehl umgebracht.

Seit des Antiochus Siege über die Rebellen war Hermias unleidlich übermüthig geworden. Da Apollophanes, des Königs Arzt, auf einige Besorgniß in Ansehung der Person des Königs gerieth, nahm er Gelegenheit, ihm das allgemeine Mißvergnügen seiner Unterthanen über seinen ehrgeizigen und gottlosen Minister, und die Gefahr, die er selbst von ihm befürchten müßte, vorzustellen. Antiochus dankte dem Apollophanes für seine Sorgfalt, gestand daß er den Hermias zugleich haßte und fürchtete, und gieng daher wegen der Maßregeln zu rathe, ihn aus dem Wege zu schaffen. Nachdem man das Vorhaben solchen Personen, denen man trauen konnte, eröffnet hatte, ritt einmal der König in des Hermias Begleitung sehr früh aus dem Lager, unter dem Vorwande, die frische Morgenluft zu genießen.

Als

o) ibid. c. 55.

Als er in einen einsamen Ort gekommen war, gieng er beiseite, als ob er eine dringende Veranlassung hätte. Mittlerweile tödteten seine Begleiter den Hermias, zu großer Zufriedenheit aller Provinzen des syrischen Reichs. Als die Zeitung von seinem Tode auskam, ward seine Gemahlin zu Apamea von den Weibern der Stadt, und seine Kinder wurden von den Kindern daselbst umgebracht. p)

Achäus lehnt sich auf.

Sobald Antiochus nach Syrien zurückgekommen war, und seine Truppen in die Winterquartiere geschickt hatte, machte er große Anstalten zu dem Kriege wider Ptolemäus. Dem Achäus schrieb er Briefe voll Beschwerden und Vorwürfe, daß er sich unterfangen hätte, sich die königliche Binde aufzusetzen, und den Namen eines Königs zu führen. Weil nämlich Achäus sich die Mißgunst des Staatsministers zugezogen hatte, wurden von diesem erdichtete Briefe vorgezeigt, um zu erweisen, Achäus hätte verrätherische Anschläge wider seinen König

p) ibid. c. 56.

gefaßt, und unterhielte mit Ptolemäus einen Briefwechsel. Da er nun Nachricht davon erhielt, daß man bei Hofe den Entschluß gefaßt hätte, ihn zu stürzen, glaubte er, kein anderes Mittel zu haben, sich vor den bösen Absichten seiner Feinde Sicherheit zu verschaffen, als wenn er das thäte, was man ihm schuld gab. Er hatte sich also zum Könige von Asien ausrufen, und zu Laodicea in Phrygien krönen lassen. q)

Antiochus nimmt den Aegyptern Seleucien ab:

Im folgenden Frühjahre (v. Chr. G. 219. J. d. W. 3785. Olymp. 140, 2. Aera der Seleuciden 94.) zog Antiochus seine Truppen bei Apamea zusammen, und öffnete den Feldzug mit der Belagerung Seleuciens, welches 27 Jahre in ägyptischen Händen geblieben war, und von da aus die Aegypter die Stadt Antiochien oft verunruhigt hatten, indem es zwischen dieser Stadt und der See, unfern von der Mündung des Flusses Orontes lag. Nachdem er den Ort zu Wasser und Lande eingeschlossen, und einige Befehlshaber der Besatzung bestochen hat-

q) ibid. c. 57.

hatte, bemächtigte er sich desselben bei einem Generalsturme. Den Einwohnern begegnete er überaus leutselig, und setzte sie wieder in ihre Güter und alten Vorrechte ein.

Er gewinnt Ptolemais und Tyrus.

Antiochus rückte nun mit größter Geschwindigkeit nach Cölesyrien, wohin ihn der von Ptolemäus bestellte Statthalter, Theodotus der Aetolier, eingeladen hatte. Theodotus hatte vormals den Antiochus zurückgeschlagen, als er in Cölesyrien zu dringen versuchte; anstatt aber für seine Dienste Dank zu erlangen, ward es ihm vielmehr schwer, sich am Leben zu erhalten, indem bei Ptolemäus, r) der seine Zeit unter den abscheulichsten Wollüsten von jeder Art zubrachte, sein Verhalten verläumdet ward. Als Antiochus vor Ptolemais kam, ließ ihn Theodotus von dieser Stadt und von Tyrus Besitz nehmen, überlieferte ihm die Vorrathshäuser, die Ptolemäus in beiden Städten zu Unterhaltung seiner Armee angelegt hatte, und zugleich eine Flotte von 40 Segeln, die in den beiden Häfen lagen. Da Aegyp-

r) Philopator.

Aegypten zu damaliger Zeit vom Nil überschwemmt war, setzte Antiochus sein Vorhaben, dahin zu rücken, beiseite, und beschäftigte sich damit, das übrige Cölesyrien einzunehmen. Er eroberte beinahe das ganze Land. Aber Dura oder Dor, eine Seestadt in der Nachbarschaft des Bergs Carmel, machte alle seine Angriffe fruchtlos; so daß er, da der Winter heran kam, den Gesandten des Ptolemäus Gehör gab, und in einen Stillstand auf vier Monate willigte. Es wurden diese Zeit über Friedensunterhandlungen gepflogen. Da aber beide Parteien, vermittelst der Eintheilung, welche die vier Könige nach des Antigonus Niederlage bei Ipsus gemacht hatten, ein Recht auf Cölesyrien zu haben behaupteten, so kam es zu keinem Schlusse, und die Unterhandlung ward abgebrochen. s)

Antiochus rückt in Syrien weiter. Er schlägt die ägyptische Armee.

Das folgende Frühjahr gieng Antiochus abermals zu Felde. Als er zu Marathus anlangte, kamen ihm die Aradier entgegen, er schloß mit ihnen ein Bündniß, legte einige

s) ibid. c. 58-67.

nige Streitigkeiten zwischen den Arabiern auf der Insel und denen auf dem festen Lande bei, und rückte weiter nach Syrien. Nicolaus der Aetolier, der Befehlshaber der ägyptischen Truppen, war mit allem nöthigen Vorrathe von Aegypten aus versehen worden, und hatte einen engen Paß zwischen dem Berge Libanus und der See besetzt. Die ägyptische Flotte, welche Perigenes anführte, hatte ihren Stand an der Küste. Nachdem Antiochus des Feindes Verschanzungen besichtigt hatte, befahl er, ihn anzufallen. Zugleich that seine Flotte den Angriff auf die ägyptische. Zur See fiel ein zweideutiges Treffen vor. Zu Lande aber trieben des Antiochus Truppen den Nicolaus zurück, und nöthigten ihn, sich mit Verlust von 2000 Todten und eben so vielen Gefangnen nach Sidon zu ziehen. Antiochus legte sich nach diesem Siege mit allen seinen Truppen vor Sidon. Da aber der Ort stark besetzt, und mit allem Vorrathe versehen war, wagte er keinen Sturm. Er schickte seine Flotte nach Tyrus, und zog mit seiner Armee nach Galiläa, wo er die Städte Philoteria, Scythopolis und Atabyrium wegnahm. Dieses setzte die Einwohner in solches Schrecken, daß sich das ganze Land an den Sieger ergab. Von

Ga=

Galiläa aus gieng er über den Jordan, rückte in Gilead ein, und bemächtigte sich des ganzen Landstrichs, der vormals das Erbtheil der Stämme Ruben und Gad und des halben Stamms Manasseh gewesen war. Da nach diesem glücklichen Erfolge seine Armee reichlich mit Lebensmitteln versehen war, nahm er das Rabbah der Kinder Ammons weg, welches Polybius Rabatamana in Arabien nennt, gab darauf dem Hippolochus und Keräas 5000 Mann, um die Grenze von Samarien zu bedecken, und gieng mit seiner Armee nach Ptolemais, wo er den Winter zuzubringen gedachte. t)

Im folgenden Frühjahre (v. Chr. G. 217. J. d. W. 3787. Olymp. 140, 4. Aera der Seleuciden 96.) gieng Ptolemäus selbst an der Spitze einer Armee von 70,000 Mann zu Fuß, 5000 zu Pferde und 73 Elephanten zu Felde. Er zog durch die ostwärts gegen Aegypten gelegne Wüste, und schlug sein Lager bei der Stadt Raphia, die zwischen Rhinocolura und Gaza lag. Antiochus, dessen Armee aus 72,000 Mann zu Fuß, 6000 Reutern und 102 Elephanten bestand, rückte ihm entgegen, und lagerte sich

t) Polyb. ibid. V, 68-78.

sich fünf Stadien weit von dem Feinde. Hier gab Theodotus der Aetolier einen merkwürdigen Beweis seiner Unerschrockenheit und Entschlossenheit. Denn er gieng bei der Nacht mit zween Gesellschaftern in das feindliche Lager, und bis an des Ptolemäus Gezelt, in der Absicht, ihn umzubringen. Da aber der König diese Nacht anderswo schlief, tödtete er seinen ersten Leibarzt, verwundete zween andre, und entkam darauf, mitten unter dem Auflauf und der Unruhe, die diese That verursachte, in sein eignes Lager.

Antiochus wird bei Raphia auf das Haupt geschlagen. Ptolemäus gewinnt wieder Cölesyrien und Palästina, und macht mit Antiochus Friede.

Nachdem beide Könige einander fünf Tage lang im Gesichte gestanden waren, liessen sie sich in ein entscheidendes Treffen ein, worinne Antiochus mit Verlust von 10,000 Todten und 4000 Gefangnen geschlagen ward. Nach dieser Schlacht zog sich Antiochus mit seiner übrigen Armee nach Antiochien zurück. Die Städte von Cölesyrien und Palästina beeiferten sich nun gleichsam um die Wette, welche von ihnen sich zuerst an Ptolemäus ergeben würde. Der letztere brachte drei Monate in diesem Lande

zu,

zu, und gieng, nachdem er in allen Städten wieder Friede und Ordnung hergestellt hatte, nach Aegypten zurück. Da Antiochus fand, daß sein Ansehen durch die letztere Niederlage sehr gelitten hatte, und besorgte, Achäus möchte sich den gegenwärtigen Zustand seiner Angelegenheiten zu Nutze machen, schickte er an Ptolemäus Gesandte mit Friedensvorschlägen. Dieser träge und üppige Fürst gieng den Antrag u) sehr voreilig ein. Antiochus trat ihm Cölesyrien, Phönicien und Palästina ab, und der Friede ward geschlossen. v)

Antiochus erobert Sarden.

Nunmehr richtete Antiochus alle Gedanken darauf, den Krieg wider den Achäus fortzusetzen. Nachdem er zu diesem Zuge große Anstalten vorgekehrt hatte, gieng er (v. Chr. G. 216. J. d. W. 3788. Olymp. 141, 1. Aera der Seleuciden 97.) mit der Armee über das Gebirge Taurus. Attalus, König zu Pergamus, errichtete mit ihm ein Bünd-

u) auf ein Jahr.

v) ibid. c. 79 - 37.

Bündniß; beide Könige kehrten ihre ganze Macht wider den Achäus, und trieben ihn so sehr in die Enge, daß er gezwungen war, sich in Sarden einzuschließen. Die Stadt ward von beiden Fürsten über ein Jahr belagert, und zuletzt durch Kriegslist gewonnen. Als die Stadt übergieng, zog sich Achäus in die Festung zurück, und vertheidigte sich darinne mit unglaublicher Tapferkeit.

Achäus wird von zween Cretensern verrathen. Er wird hingerichtet.

Da mittlerweile (v. Chr. G. 215. Aera der Seleuciden 98.) der ägyptische König Ptolemäus schlechterdings beschlossen hatte, den Achäus in Freiheit zu setzen, errichtete sein erster Minister Sosibius zu dem Ende ein Verständniß mit dem Cretenser Bolis, der die Nebenwege zwischen den Felsen sehr gut kannte, auf welchen die Festung von Sarden stand. Bolis hatte einen verwandten und vertrauten Freund, Namens Cambylus, der Befehlshaber der cretensischen Miethtruppen unter des Antiochus Armee war, und nahm es auf sich, ihn zu überreden, daß er zu des Achäus Flucht behilflich wäre. Nachdem er von Sosibius zehn Ta-

lente empfangen hatte, gieng er sogleich nach Sarden in Begleitung eines abgefertigten, der einen Brief in Ziffern w) von Sosibius an Achäus überbrachte. Nachdem beide Cretenser durch häufige Botschaften den Achäus soweit gebracht hatten, daß er ihnen traute, wurden sie unter sich einig, die ganze Sache dem Antiochus zu entdecken, und ihm den Achäus zu verrathen. Antiochus war froh, als er davon hörte, und versprach ihnen reichliche Belohnung. Achäus, um alle mögliche Vorsicht zu Hilfe zu nehmen, sagte dem Bolis und Cambylus, er wollte erst drei bis vier von seinen Freunden fortschicken, und wenn er von diesen Nachricht erhielte, daß sie sicher heraus gekommen wären, so wollte er alsdenn, aber eher nicht, sich selbst wagen. Er bestellte also drei von seinen Freunden, die diese Nacht mit Bolis und Cambylus gehen sollten, und als sie in Bereitschaft waren, gieng er selbst verkleidet mit ihnen. Sie waren alle vier verkleidet; blos einer darunter stellte sich, als ob er griechisch verstünde, und diente den andern zum Dollmetscher. Dieses

w) συνθηματα και πιστεις. Polyb. Exc. 8, 12. Merkzeichen und Beglaubigungsschreiben.

ses setzte den Bolis und Cambylus in große Verlegenheit, weil sie nicht wissen konnten, ob Achäus mit dabei wäre, oder nicht. Da aber endlich Bolis bemerkte, daß drei von ihnen, wenn die Wege zwischen den Felsen gefährlich waren, viele Dienstfertigkeit gegen den vierten zeigten, und ihm beim Auf- und Absteigen Handreichung thaten, schloß er daraus, die Person, welcher man diese Ehre erwiese, müßte Achäus seyn. Da sie nun an einen gewissen Ort kamen, wohin Soldaten gestellt waren, faßte ihn Bolis um den Leib, und gab das verabredete Zeichen. Die Soldaten belegten den Achäus mit Ketten, und führten ihn vor Antiochus. Dieser brach, als er ihn in Fesseln erblickte, in einen Strom von Thränen aus, und schien von Mitleiden über das Unglück eines Mannes gerührt zu seyn, dem er seine Krone zu danken hatte. Doch sein gutes Herz ward durch Gründe der Staatsklugheit überwunden; er ließ ihn noch denselben Morgen enthaupten, und machte damit auf einmal dem asiatischen Kriege ein Ende. Nach des Achäus Tode ergaben sich alle asiatische Provinzen. Antiochus setzte über sie zuverläßige Personen, und gieng mit der Armee nach Antiochien zurück. x)

x) Polyb. Exc. lib. 8, c. 12-18.

Antiochus erobert wieder Medien und Parthien. Er macht Friede mit Arsaces.

Da nunmehr Antiochus sein Gebiete sehr erweitert hatte, kehrte er im folgenden Jahre seine Waffen wider die Parther; weil Arsaces, der Sohn des Stifters des parthischen Reichs, y) nur kürzlich (v. Chr. G. 214. J. d. W. 3790. Olymp. 141, 3. Aera der Seleuciden 99.) Medien weggenommen hatte. Antiochus zog sicher durch weite Wüsteneien, vertrieb ihn aus diesem Lande, und blieb das übrige Jahr daselbst, um alles wieder in die vorige Ordnung zu bringen, und Anstalten zu fernerm Kriege zu machen. Im Frühjahre (v. Chr. G. 213. J. d. W. 3791. Olymp. 141, 4. Aera der Seleuciden 100.) fiel er bei guter Zeit in Parthien ein, und war daselbst eben so glücklich, als das Jahr zuvor in Medien. Er verfolgte den Arsaces nach Hyrcanien, und nahm (v. Chr. G. 211. Aera der Seleuciden 102.) Syrinx, die Hauptstadt dieser Provinz, weg. Mittlerweile bot Arsaces so viele Truppen auf, als er nur

y] nicht des ersten Arsaces; sondern seines Bruders Tiridates, der auch Arsaces heißt, Sohn. Er selbst heißt Artaban der erste, auch Arsaces der dritte.

nur konnte, und brachte zuletzt eine Armee von 100,000 Mann zu Fuß und 20,000 zu Pferde zusammen, mit welcher er dem Feinde Widerstand that. Da es Antiochus unmöglich fand, einen so mächtigen Feind zu bezwingen, willigte er in einen Frieden, der (v. Chr. G. 210. J. d. W. 3794. Olymp. 142, 2. Aera der Seleuciden 103.) auf folgende Bedingung geschlossen ward: Arsaces sollte Hyrcanien und Parthien mit der Bedingung behalten, daß er dem Antiochus zu Wiedereroberung der andern aufrührischen Provinzen Beistand leistete: z)

Er bekriegt den König in Bactrien. Er erneuert das Bündniß mit dem König in Indien.

Nach diesem Friedensvergleiche mit Arsaces kehrte Antiochus seine Waffen wider Euthydem, König in Bactrien, der den Theodotus, einen Sohn desjenigen Theodotus, der sich zuerst zum Herrn über diese Provinz aufwarf, vertrieben hatte. Antiochus führte mit Euthydem einen langen Krieg, und gab bei verschiednen Vorfällen außerordentliche Beweise seiner Tapferkeit. Da er endlich fand, daß der Krieg sich in die Länge verzog, und wenigen Nutzen brach-

z] Polyb. Exc. lib. X. c. 24-28.

te, willigte er (v. Chr. G. 206. J. d. W. 3798. Olymp. 143, 3. Aera der Seleuciden 107.) in einen Frieden; und da ihm die majestätische Mine und der angenehme Umgang des Sohns Euthydems gefiel, gab er ihm eine seiner Töchter zur Gemahlin, und seinem Vater den Titel als König. Als darauf Antiochus alle Elephanthen Euthydems ausgeliefert bekommen hatte, denn das war eine von den Friedensbedingungen, gieng er über das Gebirge Caucasus, a) und rückte in Indien ein. Hier erneuerte er sein Bündniß mit dem Könige dieses Landes, Sophagasenus, empfieng ebenfalls seine Elephanten, und gieng durch Arachosien, Drangiana und Carmanien zurück, wo er überall Zucht und Ordnung auf festen Fuß setzte. Den Winter brachte er in Carmanien zu, und gieng von da durch Persien, Babylonien und Mespotamien (v. Chr. G. 204. J. d. W. 3800. Olymp. 144, 1. Aera der Seleuciden 109.) nach Antiochien zurück, nachdem er mit allen diesen Kriegszügen sieben Jahre zugebracht hatte. b)

Da

a] Paropamisus. Vielleicht die itzigen gorischen Gebirge.

b] Polyb. Exc. lib. X, 45. 46. XI, 34. Justin. prol. libri XXX.

Da er durch seine kühnen Unternehmungen und klügliches Betragen sich vielen Ruf sowohl in Europa als Asien erworben hatte, erhielt er den Beinamen des großen, den er auch rühmlich bis an seinen Tod behauptet haben könnte, wenn er sich nicht zum Unglücke mit den Römern in Krieg eingelassen hätte.

Er verbindet sich mit Philipp von Macedonien wider Aegypten. Die Römer übernehmen die Vormundschaft des jungen ägyptischen Königs.

Antiochus war noch nicht lange zurückgekommen, so folgte Ptolemäus Epiphanes, ein Kind von fünf Jahren, auf dem ägyptischen Throne. Zu gleicher Zeit ward das ägyptische Land durch verschiedene Parteien zerrüttet. c) Antiochus, durch diese Unordnungen aufgemuntert, trat in ein Bündniß mit Philipp, König in Macedonien, in der Absicht, den jungen König seines Gebietes zu berauben, und es unter sich zu theilen. Philipp sollte Carien, Libyen, Cyrene und Aegypten, Antiochus aber alle das übrige bekommen. d) In weniger als zween

c) v. Polyb. Exc. lib. XV, 24-34. Justin. XXX, 1. 2.

d) Polyb. Exc. XV, 20. und lib. III, c. 2. Justin. XXX. 1. Hieronym. ad Daniel. XI, 13. 14

Feldzügen eroberte Antiochus völlig Cölesyrien und Palästina. Da der Ruf der Römer, die itzt den zweiten punischen Krieg beschlossen hatten, sich sehr weit auszubreiten begonnte, schickten des jungen Königs Vormünder, die sich in großer Bedrängniß befanden, eine Gesandschaft nach Rom, und trugen den Römern die Vormundschaft des jungen Königs und Verwesung des Reichs während seiner Minderjährigkeit an; damit auch der Senat sich dessen nicht weigern möchte, setzten sie hinzu, der verstorbne König hätte ihnen das auf dem Todbette anbefohlen. Die Römer, welche glaubten, dies würde ihnen sehr zum Ruhme gereichen, nahmen (v. Chr. G. 201. J. d. W. 2803. Olymp. 144, 4. n. Erb. R. 553. Aera der Seleuciden 112.) den Antrag an, und verlangten, sogleich von Antiochus und Philipp, sie sollten nicht ferner in das Gebiete ihres Mündels einfallen. M. Aemilius Lepidus, einer ihrer Gesandten an beide Könige, gieng nach Aegypten, und übernahm die Vormundschaft des Königs und Verwaltung des Königreichs. Nachdem er die dasigen Angelegenheiten so gut er konnte eingerichtet hatte, bestellte er den Aristomenes, einen Acarnanier, zum vornehmsten Minister des Königs, und gieng darauf nach

Rom

Rom zurück. Antiochus gab wenig auf die Drohungen der Gesandten, sondern behielt noch immer Cölesyrien im Besitz, und gieng nach Kleinasien wider Attalus, König zu Pergamus. e)

Scopas erobert verschiedne Provinzen. Er wird bei Paneas von Antiochus geschlagen.

Während seiner Abwesenheit, eroberte Scopas, ein Aetolier, der zum Feldherrn der ägyptischen Armee ernannt worden war, ganz Judäa, legte eine starke Besatzung in Jerusalem, nahm noch verschiedne andre Oerter weg, und kehrte mit angehendem Winter (v. Chr. G. 199. Aera der Seleuciden 114.) nach Alexandrien zurück. Doch kaum war Antiochus das folgende Jahr in Person nach Cölesyrien gekommen, so gewannen die Dinge ein anders Ansehen, und der Sieg erklärte sich für ihn. Scopas, der mit einer starken Armee zurückkam, ward (v. Chr. G. 198. J. d. W. 3806. Olymp. 145, 3. Aera der Seleuciden 115.) bei Paneas, unfern von der Quelle des Jordans, geschlagen, zog sich nach Sidon zu-

e] Iustin. XXX, 3. XXXI, 1. Valer. Max. VI, 6, 1. Livius XXXII, 8, 10.

ück, und schloß sich daselbst mit 10,000 Mann ein, indem alle die übrigen entweder getödtet oder gefangen worden waren. Antiochus nöthigte ihn bald darauf, sich mit der Besatzung auf die Bedingung zu ergeben, daß sie das Leben behalten sollten, und schickte sie also ohne Kleider und Geräthe fort. Da Gaza, das zunächst belagert ward, einen heftigen Widerstand that, ließ er die Stadt, nachdem er sie einbekommen hatte, von seinen Soldaten plündern. Als er darauf die Wege aus Aegypten besetzt hatte, gieng er rückwärts und nahm wieder das übrige von Palästina und Cölesyrien ein. f)

Die Juden ergeben sich dem Antiochus.

Die Juden, als Antiochus sich ihrem Lande näherte, kamen ihm schaarweise entgegen, und händigten ihm die Schlüssel von ihren Städten aus. Zu Jerusalem empfiengen ihn (v. Chr. G. 194. Aera der Seleuciden 119.) die Priester und Aeltesten mit grosser Freudenbezeugung, und die Juden halfen seinen Truppen die Zitadelle erobern, wel-

f) Polyb. Exc. Valef. p. 61. T. III. ed. Vindob. Joseph. Ant. XII, 3, 3.

welche Scopas stark besetzt hatte. Zur Erkenntlichkeit für diese Dienste verlieh Antiochus den Juden viele Freiheiten und Gnadenbezeugungen, so wie er schon vorher, bei seinen Feldzügen nach den Morgenländern, gegen die in Babylonien und Mesopotamien angesessnen Juden sehr gnädig gewesen war. g) Darauf beschloß er, nach Kleinasien zu rücken. Um aber die Aegypter abzuhalten, daß sie nicht während seiner Abwesenheit seine neuen Eroberungen angriffen, that er ihnen den Vorschlag einer Vermählung zwischen seiner Tochter Cleopatra und dem jungen Könige, welche, sobald sie zu gehörigem Alter gelangt wären, vollzogen werden sollte; und versprach, diese Provinzen am Tage des Beilagers der jungen Prinzessin zur Ausstattung zuzugeben. Der Vertrag ward also geschlossen, und bestätigt, und die Aegypter, die sich bei des Antiochus Versprechungen beruhigten, liessen ihn ungestört seine Eroberungen fortsetzen. h)

Er

g) Joseph. Antiqq. XI, 3. 3. 4. wo man sich vor ein paar falschen Diplomen zu hüten hat. Hieronymus ad Dan. XI, 15. 16.

h) Die Vermählung gehört in v. Chr. G. 193. Aera der Seleuc. 12.

Er fällt in Kleinasien ein.

Mit angehendem künftigen Frühjahre (v. Chr. G. 197. J. d. W. 2807. Olymp. 145, 4. Aera der Seleuciden 116.) schickte der König seine Armee, unter Anführung seiner zween Söhne, Ardyes und Mithridat, nach Sarden; er selbst aber gieng mit einer großen Anzahl Truppen an Bord einer Flotte von 100 Galeeren, und 200 andern Schiffen von allerlei Größe. Indem er an den Küsten von Cilicien, Pamphylien, Lycien und Carien hin segelte, unterwarfen sich ihm freiwillig viele Seestädte dieser Provinzen. Indem er in der Belagerung von Coracesium, einer festen Stadt zwischen Cilicien und Pamphylien, die sich allein der Uibergabe geweigert hatte, begriffen war, empfieng er eine Gesandschaft von den Rhodiern, die ihn ersuchten, seine Eroberungen nicht weiter auszubreiten. Antiochus hielt seinen Unwillen zurück, und schickte Gesandte nach Rhodus, zu Erneuerung der alten Verträge, die seine Vorfahren mit diesem Staate geschlossen hatten. Endlich nahm er Coracesium mit Sturm weg, und nachgehends verschiedne andre jonische und äolische Städte. Aber Caunus, Myndus, Halicarnaß und die Insel Samos wurden durch die Dienstleistungen der Rhodier,

und

und den reichlichen Beistand an Volk und Lebensmitteln, den sie ihnen zuschickten, erhalten. Nachdem Antiochus Ephes erobert hatte, nahm er in dieser Stadt sein Winterquartier, und beschäfftigte sich mit Anschlägen, die zu Vollführung seiner weit aussehenden Entwürfe am dienlichsten waren. i)

Die freien Städte in Asien suchen bei den Römern Schutz. Antiochus erobert den thrazischen Chersones.

Smyrna, Lampsacus und die andern griechischen Städte in Asien beschlossen, sich dem Antiochus zu widersetzen, und sprachen zu dem Ende (v. Chr. G. 196. J. d. W. 3808. Aera der Seleuciden 117.) die Römer um Schutz an, die sich willig dazu verstanden, und sogleich Gesandte an den König abfertigten. Doch ehe sie noch ankämen, hatte bereits Antiochus zween Haufen seiner Armee abgeschickt, um Smyrna und Lampsacus zu belagern. Mit den übrigen Truppen setzte er über den Hellespont, und nahm den ganzen thrazischen Chersones ein. Sein erstes Geschäffte hier war, die gros-

i) Livius XXXIII, 19. 20. Hieronym. ad Dan. XI, 15. 16.

große Stadt Lysimachia, die damals in Trümmern lag, vom neuen zu erbauen und zu bevölkern. Da sie eine sehr bequeme Lage hatte, beschloß er, sie zur Hauptstadt eines großen Königreichs zu machen, das er seinem zweiten Sohne Seleucus zum Erbtheile geben wollte. Indem er in der Herstellung von Lysimachien begriffen war, langten die römischen Gesandten, nebst den Abgeordneten k) der griechischen Städte in Asien, in Thrazien an, und wurden von Antiochus sehr gastfrei und höflich aufgenommen. Als aber die Römer bei der ersten Unterredung sich die gebieterische Mine gaben, die sie aller Orten anzunehmen pflegten, bestand Antiochus nach vielen Streitigkeiten darauf, die Römer dürften nicht seine Richter seyn. Die Versammlung gieng also aus einander, ohne daß einer von beiden Theilen dem andern Gnüge geleistet hätte. l)

Antiochus will in Aegypten einfallen.

Mittlerweile gieng ein Gerücht, der junge Ptolemäus wäre gestorben. Antiochus be-

k) an deren Spitze L. Cornelius Scipio war.
l) Polyb. Exc. lib. XVII, 31-33. Livius XXXIII, 39. 40. Appian. p. 87.

begab sich alsbald an Bord seiner Flotte, um von Aegypten Besitz zu nehmen, das er bereits als sein Eigenthum betrachtete. Er ließ seinen Sohn Seleucus mit der Armee zu Lysimachien, gieng nach Ephesus hinüber, und von da weiter nach Lycien. Als er hier hörte, das Gerücht von des Ptolemäus Tode wäre erdichtet, segelte er nach der Insel Cypern, in der Absicht, sie zu erobern. Auf dem Wege dahin überfiel ihn ein heftiger Sturm, der ihn viele Leute und Schiffe kostete, und ihn nöthigte, sich bei Seleucien an der ciliciſchen Küste vor Anker zu legen, und von da nach Antiochien zurückzugehen, ohne dieses Jahr ferner etwas zu unternehmen. Das Gerücht von des Ptolemäus Tode war durch die Entdeckung einer Verschwörung veranlaßt worden, die Scopas der Aetolier errichtet hatte, der erst ihn zu ermorden, und denn das Reich an sich zu reißen gedachte. Er ward jedoch nebst seinen Mitschuldigen von Aristomenes hingerichtet. m)

Hannibal begiebt sich unter seinen Schutz.

Mit angehendem folgenden Frühjahre (v. Chr. G. 195. J. d. W. 3809. Olymp. 146, 2.

m] Livius XXXIII, 41. _ Polyb. E c. l ib. XVII. 34-36.

2. Aera der Seleuciden 118.) gieng Antiochus wieder nach Ephes. Kaum hatte er Antiochien verlassen, so kam daselbst Hannibal an, und suchte seinen Schutz. Dieser große Feldherr war durch eine römische Partei zu Carthago, der sein Verfahren mißfällig war, und welche befürchtete, er gienge darauf um, ihre Republik mit Rom in Streit zu verwickeln, genöthigt worden, aus seinem Vaterlande zu weichen. Einer von des Antiochus Söhnen hielt Hannibaln verschiedne Tage zu Antiochien auf, weil er gern haben wollte, daß er dem Feste beiwohnte, das dem Apoll und der Diane zu Ehren unfern von Daphne begangen wurde. Sobald die Feierlichkeit vorüber war, so gelte Hannibal nach Ephes ab, und machte in kurzem den König zu einem Kriege mit den Römern schlüssig. n)

Antiochus, der nunmehr den Römern gewachsen zu seyn glaubte, wandte dieses und das ganze folgende Jahr darauf, die nöthigen Anstalten zum Kriege mit ihnen zu machen. Da er hörte, daß T. Quintius Flamininus, der Befehlshaber der römischen Truppen in Griechenland, ebenfalls große An-

n] Livius XXXIII, 47-49. Justin. XXXI, 2. 3.

Anstalten zu einem neuen Kriege machte, und argwohnte, es wäre damit wider seinen Sohn Seleucus, der sich damals zu Lysimachien befand, angesehen, schickte er Abgeordnete an den Flaminius, um ein Bündniß mit Rom vorzuschlagen. Er hatte dabei blos die Absicht, Zeit zu gewinnen, und zu entdecken, worauf die Römer umgiengen. Flamininus gab seinen Abgeordneten zur Antwort, wenn ihr Herr gesonnen wäre, mit der Republik in Unterhandlung zu treten, müßte er Gesandte nach Rom, schicken, denn seine eigne Gewalt gienge nun bald zu Ende. o)

Antiochus fertigt Gesandte nach Rom ab.

Antiochus, der mit seinen vorhabenden Anstalten noch nicht fertig war, schickte (v. Chr. G. 193. Aera der Seleuciden 120.) den Menipp, Hegesias und Lysias nach Rom, sich in seinem Namen beim Senate um die Freundschaft der Republik und ein Bündniß mit ihr zu bewerben. Als die e Gesandten zu Rom anlangten, empfieng man sie nicht mit derjenigen Höflichkeit und Achtung, welche die Würde und der Ruf ihres Herrn erfor-

o] Polyb. Exc. Legat. IX, p. 543. Vindob.

erfordert hätte. Die Römer suchten unter der Hand ihren Stolz zu kränken; sie wollten sie nicht vor den Senat lassen, sondern verwiesen sie an die zehn Gevollmächtigte, die vorher nach Macedonien abgeschickt gewesen waren, um mit Philipp Friede zu schließen, und die griechischen Händel beizulegen. Die Gesandten erschienen vor diesem neuen Gerichtshofe, und es ward darinne auf beiden Seiten mit großer Hitze gestritten. Die zehn Gevollmächtigten gaben zuletzt diesen endlichen Bescheid: „entweder „ Antiochus mag sich enthalten, jemals einen Fuß nach Europa zu setzen, oder mag „ gewärtig seyn, daß wir unsre Truppen „ hinüber nach Asien schicken werden.“ Die Abgesandten erklärten sich darauf, auf so unanständige Bedingungen würde ihr Herr kein Bündniß mit Rom eingehen, sondern es lieber auf einen Krieg ankommen lassen, als sein altes Recht auf große Länder in Asien und Europa aufgeben. Zu gleicher Zeit begegneten die Römer den Gesandten, die von den asiatischen Staaten und Fürsten angekommen waren, sehr freundlich, und sagten ihnen, die Republik wäre entschlossen, ihre Freiheit wider Antiochus zu vertheidigen. Doch kam damals der Senat zu keinem völligen Schlusse, sondern schickte

drei

drei Gesandte an den König, welchem Hannibal ohn Unterlaß anlag, einen Krieg zu wagen. p)

Hannibal sucht die Carthaginienser zu einem Bündnisse mit Antiochus zu bewegen.

Da Hannibal noch immer viele Freunde zu Carthago hatte, bemühte er sich, auch die Carthaginienser aufzumuntern, mit Rom zu brechen. Zu dem Ende schickte er dahin den Aristo, einen tyrischen Kaufmann, der schon in andern Fällen wichtige Geschäffte für ihn ausgerichtet hatte. Er gab ihm Anweisung, und ohne ihm etwas Schriftliches anzuvertrauen, lehrte er ihm verschiedne Zeichen, wodurch er seinen Freunden darthun könnte, daß er in seinem Namen handelte. Obgleich Aristo sehr behutsam zu Werke gieng, schöpfte doch in kurzem der carthaginiensische Senat Verdacht von seinem Anbringen, und ließ ihn vorladen. Da er inzwischen keinen Beweis seines Argwohns hatte, verschob er die völlige Uiberlegung der Sache einige Tage über. Mittlerweile fand Aristo Gelegenheit, zu entkommen. Ehe

p) Livius XXXIV, 57-59. Diodor: Exc. Legat. 4.

er aber unter Segel gieng, heftete er folgende Worte über des Präsidenten q) Stul: „ Aristo hatte Auftrag, nicht mit Privat„ personen, sondern mit dem Senate von „ Carthago in Unterhandlung zu treten. " Die römische Partei schickte sogleich nach Rom Nachricht von dem gerichtlichen Verfahren gegen Aristo. r)

Mittlerweile traf Antiochus, ohne sich öffentlich zu erklären, geheime Anstalten zu Beförderung des großen Entwurfs, auf den er umgieng. Um sich durch neue Bündnisse zu verstärken, begab er sich nach Naphta, vermählte daselbst seine Tochter Cleopatra an den ägyptischen König Ptolemäus Epiphanes, und trat ihm zu ihrer Mitgift Cölesyrien und Palästina ab, doch mit der Bedingung, daß er selbst noch immer die Hälfte der Einkünfte dieser Provinzen zu genießen haben sollte. Als er nach Antiochien zurückgekommen war, vermählte er die zweite Tochter, Antiochis, an Ariarathes, König in Cappadocien. Die dritte wollte er dem Eumenes, Könige zu Pergamus geben. Dieser Fürst aber schlug wi-

der

q) des Suffeten.
r) Livius XXXIV, 61. 7. B. carthag. Gesch. in diesem Jahr.

der den Rath seiner Brüder die Heirath aus; und der Erfolg lehrte deutlich, daß er darinne klüglich gehandelt hatte. s)

Antiochus fällt in Pisidien ein. Die Römer schicken Gesandte an Antiochus.

Nachdem Antiochus diese Beilager gefeiert hatte, kam er gegen die Mitte des Winters nach Ephesus zurück. Das folgende Frühjahr (v. Chr G. 193. J. d. W. 3812. Olymp. 147, 1. n. Erb. R. 562. Aera der Seleuciden 121.) zog er wider die Pisidier aus, und bemächtigte sich alles des Landes um Selga her, welche Stadt an den Ufern des Flusses Cestrus lag. Indem sich Antiochus in Pisidien befand, kamen die römischen Gesandten, die nach Kleinasien geschickt waren, zu Pergamus an, und fanden daselbst den König Eumenes bereit, die Waffen wider Antiochus zu ergreifen. Von da giengen sie nach Ephesus, den Hannibal zu besuchen; indem sie vom Senate Befehl hatten, ihn wo möglich, auf ihre Seite zu bringen, oder wenigstens durch

s) Livius XXX, 13. Joseph. Ant. XII. 4. p. Polyb. Exc. Legat. 25. p. 576. Appian. P. 88. 89.

ihr höfliches Betragen gegen ihn dem Antiochus den Argwohn zu erwecken, als stünde er in geheimem Verständnisse mit seinen Feinden. Hannibal ließ sich oft öffentlich in ihrer Gesellschaft sehen, hatte oft mit ihnen geheime Unterredungen, und ließ sie zuletzt mit sich in einem Hause wohnen. Dieses erregte dem Antiochus einen solchen Verdacht, daß er ihm nicht länger mit der vorigen Vertraulichkeit begegnete. Zu Apamea hielten die Gesandten Unterredung mit Antiochus. Da aber die Römer zu stolz waren, etwas von ihren Ansprüchen nachzulassen, und darauf bestanden, Antiochus sollte sich auf Asien einschränken, solbte einige Städte, die er inne hatte, abtreten, und allen seinen Rechten in Europa entsagen, so nahm die Zusammenkunft in kurzem ein Ende, ohne daß etwas wäre zum Schlusse gebracht worden. t)

Um diese Zeit erhielt der König die traurige Nachricht von dem Tode seines Sohns Antiochus, eines jungen Prinzen, der bereits so starke Beweise von Klugheit, Güte und andern königlichen Tugenden von sich gegeben hatte, daß er durchgängig beliebt war.

t) Livius XXXV, 13-15.

war. Was noch des Königs Kummer bei dieser Gelegenheit vermehrte, war ein ausgekommenes Gerüchte, er selbst wäre auf sein anwachsendes Verdienst neidisch geworden, und hätte ihn durch die Verschnittnen seines Hofs mit Gifte vergeben lassen. Obschon dieses Gerücht schlechten Grund hatte, war es doch nöthig, dasselbe durch den Schein außerordentlicher Betrübniß zu entkräften. n)

Als Antiochus zu Ephesus ankam, nahm Hannibal in kurzem ab, daß er nicht mehr so beliebt, wie ehedem, war; denn der König verschloß sich, unter dem Vorwande der Betrübniß, in seinen Pallast, und versagte ihm den Zutritt. Antiochus brachte seine ganze Zeit unter geheimen Unterredungen mit einem beliebten Hofmanne, namens Minio, zu, welcher der ausländischen Angelegenheiten unkundig war, und hingegen von dem Kriege seines Herrn mit den Römern nach den Siegen urtheilte, die er in den Morgenländern gewonnen hatte. Da sich die römischen Gesandten wegen der Trauer des Königs nach Pergamus begeben hatten, überredete Minio den Antiochus, sie rufen

n) ibid. c. 15.

zu lassen, und nahm es auf sich, ihnen in seinem Namen Bescheid zu geben. Als sie gekommen waren, begegnete er ihnen übermüthiger, als Antiochus selbst gethan haben könnte. Er führte zu Unterstützung der Ansprüche seines Herrn an, er hätte gleich großes Recht auf die Länder, welche die morgenländischen Griechen besäßen, als die Römer auf die Länder der abendländischen Griechen in Italien und Sicilien. Dem ungeachtet erklärte sich Minio, sein Herr wäre bereit, seine Anforderungen auf einige griechische Städte in Asien aufzugeben, und zu bewilligen, daß Cyzicus, Byzanz und Rhodus frei bleiben, und völlige Macht haben sollten, mit Rom im Bündnisse zu stehen. Da aber die Gesandten noch immer verlangten, Jonien und Aeolien sollte in die gemeinschaftliche Freiheit Griechenlandes eingeschlossen seyn, worein Antiochus nicht willigen wollte, giengen sie nach Italien zurück, und ließen alles in dem Zustande, wie sie es bei ihrer Ankunft gefunden hatten. v)

An-

v] ibid. c. 16-18.

Antiochus beschließt einen Krieg mit den Römern.

Sobald sie abgereist waren, hielt Antiochus eine Rathsversammlung über die gegenwärtigen Umstände, in welcher jedermann über die Römer schrie, weil man schon wußte, daß das der beste Weg wäre, sich bei dem Könige beliebt zu machen. Alexander von Acarnanien, der ehemals in Philipps Diensten gewesen, und nunmehr bei Antiochus in großer Gnade war, versicherte den König, die Macedonier würden sich mit ihm verbinden, sobald er in Griechenland ausstiege; Nabis, der Tyrann von Sparta, würde, wie er sagte, mit allen seinen Truppen zu ihm stoßen; und die Aetolier, die auf die Römer erbittert wären, würden sich einhällig für ihn erklären. Da Antiochus den Hannibal in Verdacht hatte, zog er ihn nicht mit zu dieser Berathschlagung. Doch dieser Feldherr ergriff in der Folge eine Gelegenheit, sich gegen den König zu erklären, daß er schon als Knabe vor dem Altare den Römern ewige Feindschaft zugeschworen hätte, und gewann durch diese Erklärung wieder gewissermaßen sein Vertrauen. w)

w) ibid. c. 49.

Auf Zureden der Aetoker begab sich kurz darauf der König mit einer kleinen Anzahl Volks nach Griechenland, und ward dahin von Hannibaln begleitet, welcher eifrig behauptete, der sicherste Weg, die Römer in die Enge zu treiben, wäre dieser, den Krieg gerades wegs nach Italien zu versetzen. Doch Antiochus verwarf aus niedrigem Argwohne diesen Rath, fand sich in kurzem unfähig, den Römern Widerstand zu thun, und war das künftige Jahr, (v. Chr. G. 191. J. d. W. 3813. Aera der Seleuciden 122.) wie wir bereits in der ätolischen Geschichte angemerkt haben, x) genöthigt, mit Schimpf nach Asien zurückzukehren.

Seine Flotte wird von der römischen geschlagen.

Kurz nach seiner Rückkunft segelte er mit seiner Flotte in den thrazischen Chersones, befestigte daselbst Lysimachien, Sestos, Abydos und die andern benachbarten Städte, um die Römer abzuhalten, daß sie nicht durch den Hellespont hinüber nach Asien gehen sollten. Als er Nachricht erhielt, die römische Flotte hätte sich unfern von Delos sehen lassen, gieng er nach Ephesus zurück,

x) VI. B. S. 491-503.

rück, und schickte seine Flotte aus, den Feind aufzusuchen, mit dem Befehle, ihm ein Treffen zu liefern. Der syrische Admiral Polyxenidas traf im kurzem die römische Flotte an; es erfolgte eine Schlacht, worinne er mit Verlust von 30 genommenen und 10 versenkten Schiffen den kürzern zog. Die Römer verloren blos ein Schiff, das gleich im Anfange des Gefechts genommen ward; allein das ganze Schiffsvolk sprang über Bord, und entkam der Gefangenschaft, indem es an die römischen Schiffe schwomm. Der römische Admiral sperrte einige Zeit über den Hafen von Ephesus, begab sich darauf nach Canä, einem Hafen in Mysien, und zog daselbst, wegen des annähernden Winters, seine Schiffe an das Ufer. y) Da Antiochus hörte, seine Flotte wäre bei Corycus geschlagen worden, eilte er an die Seeküste, und wandte grossen Fleiß auf Ausrüstung einer neuen Flotte. Den Hannibal schickte er nach Syrien, um von da die syrische und phönicische Flotte zu holen. Seinen Sohn Seleucus schickte er mit einer Armee nach Aetolien, z) um

da-

y) Livius XXXI, 41-45. S. 6. B. S. 598.
z) nach Aeolis, an der Küste von Kleinasien. S. Liv. XXXVII, 8.

daselbst die römische Flotte zu beobachten, und das Land in Furcht zu erhalten. Seine übrigen Truppen verlegte er in Phrygien in die Winterquartiere.

Im folgenden Jahre (v. Chr. G. 190. J. d. W. 2814, Olymp. 147, 3. n. Erb. R. 564. Aera der Seleuciden 123.) setzten die Römer über die wider Antiochus abzuschickende Armee den Consul L. Cornelius Scipio, und über die Flotte den L. Aemilius Rhegillus. Der afrikanische Scipio diente unter seinem Bruder als Unterbefehlshaber; und da zugleich Hannibal unter dem Antiochus zu Felde gieng, ward dadurch die allgemeine Aufmerksamkeit rege gemacht. Beide Scipionen, die gern bald nach Asien übersetzen wollten, verwilligten den Aetoliern, welche des Kriegs müde waren, der für die sehr unglücklich abgelaufen war, einen halbjährigen Stillstand. Als sie bei Amphissa in Thessalien ankamen, übergab Acilius, der den Ort belagerte, seine zwo Legionen dem Consul, der aus Italien 13,000 Mann, die Hilfsvölker und Freiwilligen mit eingerechnet, gebracht hatte. a)

Mitt-

a) Liv. XXXVII, 1-8.

Mittlerweile war der römische Admiral Livius in den Hellespont gesegelt, hatte Sestos am europäischen Ufer eingenommen, und belagerte das gegenüber gelegne Abydos. Indem er darinne begriffen war, stellte sich der syrische Admiral Polyxenidas, als wollte er den Oberbefehl über seine Flotte seinem Landsmanne Pausistratus, Admirale der Rhodier, abtreten, b) und machte ihn dadurch so sicher, daß er ihn überfiel, und fast sein ganzes Geschwader zu Grunde richtete. Durch diesen Unfall ward Livius genöthigt, die Belagerung von Abydos aufzuheben. Nachdem er das Land in der Nachbarschaft von Phocäa verheert hatte, segelte er nach Samos, wo 20 neue Galeeren von Rhodus zu ihm stießen. Mit dieser Verstärkung gieng er vor Ephes, bot der Flotte in diesem Hafen Trotz, und forderte sie zu einer Schlacht an dem Ufer auf; da sie sie aber nicht annahm, gieng er wieder nach Samos, und übergab die Befehlshaberstelle seinem Nachfolger Aemil. Dieser, nachdem er sich vor Ephesus und Patara gezeigt hatte, ohne jedoch etwas auszurichten, segelte nach Samos zurück. c)

An-

b) als wollte er die Flotte an ihn verrathen, und ihm in die Hände liefern.

c) ibid. c. 9-14.

Antiochus fällt einen Einfall in Pergamus.

Mittlerweile fielen Antiochus und Seleucus an zween verschiednen Orten in das Königreich Pergamus ein. Indem Seleucus die Hauptstadt gleiches Namens belagerte, ließ der König durch 4000 Gallier, die er unter seiner Armee hatte, das Land ausplündern und verwüsten. Als Eumenes hörte, sein Gebiete wäre angefallen, segelte er in den Hafen Elåa zurück, landete daselbst, und erreichte seine Hauptstadt, noch ehe der Feind von seiner Ankunft Nachricht hatte. Da ihm die römische und rhodische Flotte ohne Verzug folgte, und Nachricht einlief, die Scipionen rückten durch Macedonien an, begonnte Antiochus unruhig zu werden, verschanzte sich bei Elåa, und schickte Gesandte an den Aemil, mit dem Verlangen, er möchte einen Vergleich mit ihm eingehen. Aemil glaubte, es würde sehr zu seinem Ruhme gereichen, wenn er noch vor der Scipionen Ankunft Friede schließen könnte, und gab also dem Antrage willig Gehör. Doch brachte ihn Eumenes so weit, diese Antwort von sich zu geben, es könnte vor der Scipionen Ankunft nichts gewisses ausgemacht werden. Antiochus ließ darauf seinen Sohn zurück, um das Königreich Per-

ga-

gamus zu verwüsten, rückte in das Land Troas, und lagerte sich am Fusse des Bergs Ida. Der römische Admiral und Eumenes folgten ihm dahin, um ihre Bundsgenossen zu beschützen. Mittlerweile warfen sich 1000 Achäer zu Fuß und 300 zu Pferde, unter Anführung eines erfahrnen Befehlshabers, Diophanes, in die Stadt Pergamus, und verhielten sich so tapfer, daß Seleucus genöthigt ward, die Belagerung der Stadt aufzuheben, und des Eumenes Gebiete zu räumen. Nachdem Antiochus einen Theil von Troas verheert hatte, und fand, daß er Adramyttium nicht bezwingen konnte, gieng er nach Sarden zurück. Sobald er Troas geräumt hatte, gieng die verbundne Flotte wieder nach Samos, Eumenes segelte von da nach dem Hellespont, und der rhodische Admiral nach seiner Heimath. Kurz darauf griff der letztere Hannibaln an, der mit einer syrischen Flotte an die Küste von Pamphylien gekommen war, und schlug ihn auf das Haupt. d)

d) ibid. c. 14-24.

Er sucht den König Prusias auf seine Seite zu bringen.

Da nunmehr Antiochus die Gefahr inne ward, die ihn bedrohte, wandte er seine äußersten Bemühungen an, alle asiatische Mächte in den Krieg zu verwickeln. Den Anfang machte er mit dem Könige von Bithynien, Prusias, um dessen Bündniß sich zugleich die Scipionen bewarben. Prusias war einige Zeit zwischen Antiochus und den Römern unschlüssig, bis daß eine neue Gesandtschaft ihn völlig bestimmte. Livius nämich, der vormalige römische Admiral, kam nach Bithynien, und that ihm im Namen der Republik solche Vorschläge, die ihn von aller Verbindung mit dem König in Syrien abhielten. e)

Di syrische Flotte wird von den Römern geschlagen.

Des Antiochus vornehmstes Anliegen war nunmehr wie er am besten der Römer Ueberfahrt nach Asien hindern könnte. Er machte den Schluß, dies würde am füglichsten alsdenn geschehen, wenn er Herr zur See wäre. In dieser Absicht kam er nach Ephe-

sus,

e) ibid c. 25.

sus, wo sich viele Schiffe befanden, alle wohl ausgerüstet, und mit Waffen und Lebensmitteln versehen. Er gab also dem Polyxenidas Befehl, auszusegeln, und nochmals ein Treffen zu wagen; er selbst aber zog hin, und belagerte Colophon. Da die Colophonier beim Aemil um Beistand anhielten, gieng er von Samos ab, und segelte nach der Insel Teos. Hier erhielt er Nachricht, Polyxenidas erwartete ihn unfern von Myonnesus, einer jonischen Seestadt. Aemil segelte ihm mit seinen Schiffen in Schlachtordnung entgegen, es erfolgte ein Gefecht, worinne er einen völligen Sieg über die syrische Flotte erhielt, und 39, oder nach einigen 42 ihrer Galeeren versenkte, und 13 nahm, wobei er nur zwo von seinen eigenen einbüßte. Der Sieg war vornämlich einer Erfindung der Rhodier zuzuschreiben, welche an die Vordertheile ihrer Schiffe Kessel voll brennbarer und entzündeter Materie hiengen, wodurch die Syrier erschreckt, und in Unordnung gebracht wurden. f)

Des Antiochus unbedächtiges Verfahren.

Die Zeitung von dieser Niederlage gieng dem Antiochus so nahe, daß er, gleich als ob

f) ibid. c. 26-30.

ob er seines Verstandes beraubt wäre, sol-
che Maßregeln ergriff, die gerade seinem Vor-
theil entgegen waren. Er schickte sogleich
Befehle an seine Truppen in Lysimachien,
und den andern Städten am Hellespont,
sie sollten zurück nach Asien kommen; ob-
schon Lysimachien allein, wenn es wohl be-
setzt gewesen wäre, die Armee des Consuls
lange Zeit hätte aufhalten können. Seine
Truppen räumten seiner Verordnung zu fol-
ge diese Städte so eilig, daß sie starke Vor-
räthe von Kriegsbedürfnissen und Lebensmit-
teln hinter sich ließen, von welchen die Rö-
mer solchen Uiberfluß antrafen, daß sie recht
ausdrücklich zum Gebrauch ihrer Armee hin-
gelegt zu seyn schienen. Zu gleicher Zeit
hob Antiochus die Belagerung von Colo-
phon auf, und begab sich zuerst nach Sar-
den, darauf zu seinem Schwiegersohne, Aria-
rathes, König in Cappadocien. Seine vor-
nehmste Sorge war nunmehr, eine so starke
Landarmee als möglich aufzubringen.

Die Römer gehen nach Asien. Antiochus schickt Gesandte an die Scipionen.

Da die Römer im Hellespont keine Fein-
de vor sich fanden, die ihnen die Uiberfahrt
streitig gemacht hätten, schifften sie, unter
des

des Eumenes und der Rhodier Vorsorge, in guter Ordnung über. Sie machten einige Zeit zu Troas Halte, welches sie als den Ort, von dem sie ursprünglich herstammten, betrachteten und waren froh, sich an dem alten Wohnplatze ihrer Vorältern zu sehen. Sobald Antiochus hörte, die Römer wären nach Asien gekommen, befiel ihn ein neuer Schrecken. Da er völlig überzeugt war, daß ein Gott seinen Untergang suchte, richtete er alle seine Gedanken auf Friede. Er schickte also Gesandte in das römische Lager, und erbot sich, er wollte den Römern die Städte Lampsacus, Smyrna und Alexandrien abtreten, und die verlangten Oerter in Jonien und Aeolien räumen; zugleich wollte er die Hälfte der Kosten tragen, welche die Römer aufgewandt hätten, den Krieg nach Asien zu versetzen. Heraclides, ein Byzanzier, der vornehmste unter den Gesandten, hatte Befehl, sich vornämlich an den afrikanischen Scipio zu wenden, und ihn in geheim zu versichern, Antiochus wäre bereit, ihm seinen Sohn, der er kürzlich zum Gefangnen gemacht hatte, wiederzugeben; alle Schätze des Königs in Syrien wären ihm zu Diensten; er wäre geneigt, sein Gebiete, und was er nur besäße, mit ihm zu theilen. Scipio, als ihm Heracli-

des seinen Auftrag eröffnete, gab ihm eine freundliche Antwort, sagte ihm aber, er wäre ein Diener des gemeinen Wesens, und könnte für sich selbst dem Könige nichts versprechen. Der endliche Bescheid, den die Rathsversammlung dem Heraclides gab, war dieser, man könnte dem Antiochus seinen Frieden verwilligen, wofern er nicht die ganzen Kriegskosten trüge, alle Städte in Asien durchgängig freigäbe, und ganz Asien diesseit des Gebirgs Taurus räumte. Da Antiochus sah, daß man ihm, auch wenn er überwunden wäre; keine schlimmern Friedensbedingungen vorlegen könnte, richtete er alle seine Gedanken auf die nöthigen Anstalten, sich dem Feinde zu widersetzen, und lagerte sich mit allen seinen Truppen unfern von Thyatira in Lydien.

Mittlerweile rückten die Römer nach Elåa, einer dem Eumenes zugehörigen Stadt. Dieser König bewillkommte sogleich die Scipionen, gieng darauf nach Pergamus zurück, und schickte von da allerlei Vorrath zur Armee, zu welcher er kurz hernach mit allen seinen Truppen stieß. Mittlerweile brachte man den afrikanischen Scipio, welcher krank geworden war, nach Elåa. Als dieses Antiochus hörte, schickte er ihm seinen Sohn ohne Lösegeld zurück; welches ein großer Be-

weis

weis der Edelmuth von einem Feinde war. Scipio hielt seinen Sohn lange Zeit in seinen Armen, trug darauf demjenigen, der ihn gebracht hatte, auf, dem Antiochus seinen herzlichen Dank abzustatten, und zu sagen, das einzige Zeugniß, das er ihm von seiner Erkenntlichkeit geben könnte, wäre der Rath, daß er nicht eher eine Schlacht wagen sollte, bis er wieder hergestellt, und in das Lager zurückgekommen wäre. Antiochus zog sich also, um einige Zeit über ein Treffen zu vermeiden, von Thyatira zurück, gieng über den Fluß Hermus, und lagerte sich unfern von Magnesia, am Fuße des Bergs Sipylus. Kurz darauf kamen die Römer an, und lagerten sich dritthalb Meilen weit von seinen Verschanzungen. In wenig Tagen erfolgte ein allgemeines Treffen, weil Scipio selbst in seines Bruders Abwesenheit hitzig zum Gefechte war. Des Antiochus Armee bestand, nach dem Livius, aus 70,900 Fußgängern, 12,000 Reutern und 54 Elephanten. Die römische Armee erstreckte sich noch nicht auf 30,000 Mann an Reuterei und Fußvolk, wovon noch 2000 zu Bewachung des Lagers zurückgelassen wurden.

Er wird bei Magnesia auf das Haupt geschlagen.

Am Morgen vor der Schlacht entstand ein dicker Nebel, und der Himmel ward so dunkel, daß des Königs Soldaten, deren Schlachtordnung sich weit erstreckte, kaum einander erkennen, und im Einverständnisse handeln konnten. Der vom Nebel verursachte Dunst machte die Sehnen an den syrischen Bogen schlaff, erweichte ihre Schleudern, und die Riemen, deren man sich bei Abschießung der Wurfspieße bediente. Die Kriegswagen, welche Antiochus an die Fronte seiner ersten Linie g) gestellt, und sich dabei geschmeichelt hatte, sie würden den Feind in Unordnung bringen, gaben den ersten Anlaß zur Niederlage seiner Truppen. Der König Eumenes, welcher wußte, worinne ihre Stärke und Schwäche bestand, rückte gegen sie mit den cretischen Schützen, den Schleuderern, und den Reutern, welche Wurfspieße führten, und befahl ihnen, den Angriff in engen Linien hinter einander zu thun, und diese ganze Zeit über so laut als möglich zu schreien. Da sie den Befehl beobachteten, wurden die

g) auf dem linken Flügel.

die Pferde an den Wagen so scheu, daß sie nicht länger zu regieren waren, sondern sich wider ihre eignen Truppen kehrten, und dadurch an dieser Seite große Verwirrung anrichteten. Der übrige Theil von der syrischen Armee der in einiger Entfernung stand, hörte das Geschrei und Getöse, und da er nicht die Ursache davon wußte, gerieth er in nicht geringes Schrecken. Die römische Reuterei brach da ein, wo die Kriegswagen Unordnung gestiftet hatten, und schlug die Feinde mit leichter Mühe. Zugleich trieben die Legionen des Antiochus Elephanten auf seinen eignen Phalanx zurück, und brachten ihn in Verwirrung; worauf die völlige Niederlage der ganzen Armee folgte. Die Syrier fochten einige Zeit über sehr tapfer, und hatten sogar den linken Flügel der Römer genöthigt, die Flucht nach dem Lager zu nehmen. Da aber der Feind vom neuen den Angriff that, begab sich Antiochus auf die Flucht, und seine Truppen folgten ihm. Die Römer schritten über Haufen von todten Körpern weg, fielen das syrische Lager an, und plünderten es. Die Reichthümer, die sie darinne fanden, waren unbeschreiblich. Aber die Einnahme desselben kostete den Römern eine neue Schlacht, die jedoch für die Sy-

rier schädlicher ausschlug, als die auf dem Felde. Denn da die Römer, trotz einer verzweifelten Gegenwehr, die Verschanzungen mit Sturm gewonnen hatten, verschonten sie keinen, sondern hieben alle ohn Unterschied nieder. Von den Syriern blieben in der Schlacht, beim Nachsetzen und bei der Plünderung des Lagers 50,000 Mann zu Fuß und 4000 zu Pferde; 1400 nebst 15 Elephanten wurden gefangen. Die Römer verloren blos 300 Mann zu Fuß und 25 Reuter. b)

Es erklären sich viele Städte für die Römer. Friedensbedingungen zwischen Antiochus und den Römern.

Antiochus zog sich mit den noch übrigen Truppen nach Sarden zurück, rückte in kurzem wieder von da aus, um zu seinem Sohne Seleucus zu stoßen, der die Flucht nach Apamea genommen hatte, und beide giengen in möglicher Eil über das Gebirge Taurus, um nach Syrien zu kommen. Mittlerweile schickten Thyatira, Magnesia, Tralles, Magnesia in Carien, ganz Lydien und Ephesus selbst Abgeordnete an den Consul, und ergaben sich den Römern. Antiochus,

b) Livius XXXII, 31-44.

chus, der es nunmehr für vergeblich hielt, sich den Römern zu widersetzen, schickte seines Bruders Sohn, Antipater, und Seuxis, der Statthalter über Lydien und Phrygien gewesen war, an die Römer, um Friede zu begehren, der ihnen denn auch zugestanden ward. Der afrikanische Scipio, an den sie sich wandten, eröffnete ihnen den Schluß des Raths, und soll sich auf folgende Art ausgedrückt haben. „Wir erkennen wohl, daß unser kürzlich erhaltner „Sieg den Göttern zuzuschreiben ist, und „wollen daher den Uiberwundnen mit Mäßigung begegnen. Antiochus soll auf „folgende Bedingungen Friede haben: er „soll seine Herrschaft auf Asien jenseit „des Gebirgs Taurus einschränken; er „soll uns für die Kriegskosten 15,000 „euböische Talente i) erlegen, 500 gleich „itzt baar, 2500 wenn der Senat und „das Volk den Frieden bestätigen werden, „und nachgehends zwölf Jahre nach einander „jährlich tausend; er soll dem Eumenes „400 Talente, die er ihm schuldig ist, „und den Rückstand für das Getraide, „das sein Vater dem König in Syrien ge-

i) gegen 17 und eine halbe Million Thaler.

„ schickt hat, bezahlen. Ferner ist der
„ Wille und die Meinung des Kriegsraths,
„ daß er uns den Carthaginienser Han=
„ nibal, den Aetolier Thoas, den Acarna=
„ nier Mnesilochus, die beiden Chalcidier
„ Philo und Eubulidas, nebst zwanzig
„ Geiseln, die wir selbst wählen werden,
„ darunter sich Antiochus, des Königs jüng=
„ ster Sohn, befinden soll, ausliefere. "

Da alle diese Bedingungen angenommen wurden, ward L. Cotta mit des Antiochus Gesandten nach Rom geschickt, um die Bestätigung des Vergleichs zu bewirken. Kurz darauf (v. Chr. G. 189. J. d. W. 3815. Olymp. 147. 4. Aera der Seleuciden 124.) wurden dem Consul die 500 Talente zu Ephesus ausgezahlt, und wegen der übrigen Summe und zur Sicherheit der andern Friedensbedingungen Geiseln gestellt. Sobald Hannibal und Thoas Nachricht erhielten, daß an einem Vergleiche gearbeitet würde, machten sie daraus den Schluß, sie würden dabei aufgeopfert werden; sie sorgten daher für ihre Sicherheit, und entfernten sich, noch ehe er zu Stande gekommen war. Der römische Senat gab Befehl, daß alle Geiseln, den Antiochus ausgenommen, jährlich abgewechselt werden sollten; er bestätigte den Vergleich, ließ

ihn auf Erz graben, und im Capitol niederlegen. Da nunmehr ganz Asien diesseit des Taurus den Römern übergeben war, setzten sie die griechischen Städten wieder in ihre vorige Freiheit ein, schenkten die Provinzen Carien und Lydien den Rhodiern, und alles übrige dem Antiochus zuständige Gebiete dem Eumenes. k)

Antiochus plündert den Tempel des Jupiter Belus. Er wird umgebracht,

Antiochus überlebte seinen Fall nicht lange. Da er sehr in Verlegenheit war, wie er die an die Römer zu entrichtende Summe aufbringen sollte, zog er (v. Chr. G. 187. J. d. W. 3817. Olymp. 148, 2. Aera der Seleuciden 126.) durch die morgenländischen Provinzen, um den Tribut, den sie ihm schuldig waren, einzutreiben, und ließ seinen Sohn Seleucus, den er zu seinem Nachfolger erklärt hatte, als Staatsverweser in Syrien zurück. l) Als er in die Provinz Elymais kam, und hörte, es läge in dem Tempel des Jupiter Be-

k) Livius XXXVII, 44. 45. Appian. pr. bis p. 112.

l) 2. B. d. Maccab. IX, 23-24.

Belus ein beträchtlicher Schatz verwahrt, drang er bei stiller Nacht in den Tempel, und nahm alle die Reichthümer unter dem Vorwande weg, die Einwohner der Provinz hätten sich gegen ihn empört. Das Volk ward über diesen Kirchenraub sehr erbittert, griff zu den Waffen, und brachte ihn samt allem seinen Gefolge um. Dies ist des Hieronymus Bericht, der sich auf des Strabo Zeugniß gründet. m) Hingegen nach dem Aurelius Victor n) ergab er sich nach seiner Niederlage allen Arten von Uippigkeit, und ward über der Tafel von einem seiner Gäste, den er geschlagen und beschimpft hatte, umgebracht. Er starb im 37. Jahre seiner Regierung, und 52. seines Alters. Die meisten der alten Schriftsteller loben an ihm seine Leutseligkeit, Güte und Freigebigkeit. Seine ungemeine Sorgfalt für die Gerechtigkeit erhellt aus einer Verordnung, die er soll haben ergehen lassen, darinne er seinen Unterthanen erlaubte, und sogar befahl, seinen Befehlen nicht zu gehorchen, wenn sie mit den Gesetzen strei-

m) Hieronymus in Daniel. XI, 18. 19. Strabo XVI. p. 1080. A. (744) Auch Justin. XXXII, 2. Diodor. Exc. Valef. p. 575. ed. Weſſel.
n) Aurel. Victor de Viris illuſtr. 54. extr.

streiten sollten. Seine großen Thaten und sein Unglück hatte der Prophet Daniel vorher verkündigt. o)

Seleucus der vierte, Philopater. Er wird vergeben.

Seleucus, mit dem Beinamen Philopater, oder wie Josephus sagt, p) Soter, folgte seinem Vater Antiochus. Er regierte eilf Jahre und einige Monate; stellte aber einen sehr armseligen Fürsten vor, wegen des schlimmen Zustandes, worein die Römer das syrische Reich versetzt hatten, und der unmäßigen Summe von 1000 Talenten, die er, vermöge des Friedensvertrags zwischen seinem Vater und den Römern, jährlich erlegen mußte. Seleucus plünderte (v. Chr. Geb. 176.*) Aera der Seleuciden 137.) den Tempel zu Jerusalem, q) und der Himmel verzog nicht lange, ihn für diese Entweihung durch ebendieselbe Hand, deren er sich dazu gebraucht

o) Daniel. XI, 10-19.
p) Joseph. Ant. XII, 4. aber irrig.
*) so viel sich aus dem Joseph schließen läßt; aber nach dem Eusebius v. Chr. Geb. 184. Aera d. Seleuc. 129.
q) S. 3. Band. S. 73.

braucht hatte, zu bestrafen. Da Antiochus, der Sohn Antiochus des großen, 13 Jahre zu Rom gewesen war, wollte ihn sein Bruder Seleucus gern zurück haben, und erbot sich, seinen eignen Sohn Demetrius, der damals nur 10 Jahre alt war, gegen ihn zu vertauschen. Die Sache ward im römischen Senate hitzig bestritten, endlich (v. Chr. G. 177. J. d. W. 3827. Olymp. 150, 4. Aera der Seleuciden 136.) aber ward der Tausch genehm gehalten, und Antiochus gieng um ebendieselbe Zeit nach Asien ab, da Demetrius den Weg nach Rom antrat. Indem nun die beiden Kronerben abwesend waren, hielt es sein erster Minister Heliodor, der vorher nach Jerusalem gereist war, um den Tempel zu plündern, für eine günstige Gelegenheit, sich des Throns zu bemächtigen. Er brachte daher (v. Chr. G. 176. J. d. W. 3828. Olymp. 151, 1. Aera der Seleuciden 137.) den Seleucus durch Gift um, und setzte sich selbst die Krone auf. r) Aus dem zweiten Buche der Maccabäer und dem Josephus erhellt deutlich, daß Seleucus einige Jahre vor seinem Tode Cölesyrien, Phö-

nic-

r) Appian. p. 110. D. E.

nicien und Judäa inne gehabt habe; durch welche Mittel aber oder auf welche Veranlassung ihm diese Provinzen unterworfen worden sind, finden wir nirgends gemeldet.s)

Antiochus der vierte, Epiphanes. Sein ausschweifendes Verhalten.

Antiochus, des Seleucus Bruder, vernahm zu Athen, auf seiner Reise nach Asien, daß sein Bruder umgebracht wäre, daß Heliodor die Krone an sich gerissen, und eine starke Partei zur Unterstützung hätte, daß aber eine andre Partei auf des Ptolemäus t) Seite wäre, der vermöge des Rechts seiner Mutter, der Schwester des verstorbnen Königs, u) auf das syrische Reich Anspruch machte. Antiochus nahm hierauf seine Zuflucht zu Eumenes, Könige von Pergamus, und dessen Bruder, Attalus, welcher den Heliodor vertrieb, und ihn auf den Thron setzte. Als er darauf befestigt war, nahm er den Titel Epiphanes, das ist, durchlauchtig, an, welcher niemals auf verkehrtere Art hätte ange-

s) S. III. Band. S. 72. Anmerk. i)

t) Philometors.

u) Cleopatra, Tochter Antiochus des gro[illegible].

gewandt werden können, indem sein ganzes Leben zeigte, daß das Beiwort nichtswürdig oder verächtlich, das der Prophet Daniel v) von ihm gebraucht, zu seinem Charakter weit besser stimmte. Polybius und Philarch, seine Zeitverwandten, desgleichen Livius und Diodor sagen uns, w) er wäre oft in Begleitung von zween bis drei Bedienten aus seinem Pallaste gegangen, um auf den Straßen zu Antiochien herum zu schweifen; er hätte ganze Tage in den Gewölbern der Goldschmiede und Kupferstecher zugebracht, und mit ihnen über das Feine in ihren Künsten gestritten, das er lächerlicherweise eben so gut als sie verstehen wollte; er hätte sich nicht geschämt, sich so weit wegzuwerfen, mit Leuten vom niedrigsten Pöbel umzugehen, mit ihnen ohn Unterschied ihre Sammelplätze zu besuchen, mit ihnen zu trinken und zu schwelgen, wenn er sie gleich niemals gesehen hatte; wenn er hörte, daß eine Anzahl lüderlicher Jünglinge Gesellschaft zu einer Lustbarkeit geschlossen hätte, habe er sich mit darein ge-

v) Dan. XI, 21.

w) Polyb. *lib.* XXVI. ap. Athen. V, 3. *p.* 193-195. *Idem* X. *p.* 439. Philarch. VI. Histor. ap. eund. X. p. 438. Livius ex Polybio XLI 2c. Diodor. Exc. Valef. de Virt. *p.* 577. Wess,

gemengt, und, ohne auf den gemeinen Wohlstand zu sehen, allen ihren muthwilligen Scherz mitgemacht; zuweilen hätte er das königliche Kleid abgelegt, und ein römisches angezogen, und wäre denn, so wie er es bei den Wahlen der obrigkeitlichen Personen zu Rom gesehen hatte, aus einer Straße in die andre gelaufen, hätte den einen bei der Hand gefaßt, den andern umarmt, alle aber gebeten, ihm ihre Stimme zu geben, wobei re bald Aedil bald Tribun werden wollte. Ferner erzählt man, er sei dem Trunke sehr ergeben gewesen, habe einen großen Theil seiner Einkünfte zu üppigen Ausschweifungen verschwendet, sey, wenn er berauscht war, auf wilde Art durch die Straßen gelaufen, und habe Hände voll Geld unter den Pöbel ausgetheilt. Zu andrer Zeit erschien er in einer römischen Toge, mit einem Rosenkranze auf dem Kopfe, und gieng in diesen Anzuge ohne Begleiter durch die Straßen; wollte ihm alsdenn jemand nachfolgen, so warf er ihn mit Steinen, die er zu dem Ende unter dem Rocke trug. Er besuchte oft die öffentliche Bäder, gesellte sich dort zu dem gemeinen Volke, und begieng solche Thorheiten, die ihn bei jedermann verächtlich machten, so daß seine Unterthanen ihm anstatt

Epiphanes den Namen Epimanes, der aber-witzige, gaben.

Da seine Schwester Cleopatra, Königin in Aegypten, kurz nach seiner Gelangung zum Throne starb, ward daselbst (v. Chr. G. 173. J. d. W. 3831. Aera der Seleuciden 140.) die Vormundschaft über ihren jungen Sohn dem Euläus, einem Verschnittnen, und die Staatsverwaltung dem Lenäus, einem Aegypter vom ersten Range, aufgetragen. Die neuen Saatsverweser verlangten sogleich von dem Antiochus Cölesyrien und Palästina; und diese Forderung gab in kurzem zu einem Kriege zwischen beiden Kronen Anlaß. Da noch vor dem Bruche der König in Aegypten für mündig erklärt ward, schickte Antiochus den Apollonius, einen der vornehmsten von seinen Hofleuten, als Gesandten ab, um der Feierlichkeit seiner Krönung beizuwohnen. Der eigentliche Beweggrund war dabei dieser, die Absichten des ägyptischen Hofs und die Maßregeln zu entdecken, die man daselbst wegen der Provinzen Cölesyrien und Palästina nähme. Da Apollonius bei seiner Rückkunft meldete, es wäre Krieg wider ihn beschlossen, begab er sich zur See nach Joppa, besichtigte die Grenze gegen Aegypten, und setzte sie in Vertheidigungsstand. x) Bei dieser Reise nahm

x) Hieronym. ex Porphyrio ad Dan. 11, 21. 22.

nahm er den Weg über Jerusalem, wo ihn die Juden mit vieler Freudenbezeugung empfingen, und sich nicht einfallen ließen, daß sie in kurzem seine Tyrannei erfahren würden. Von Jerusalem aus gieng er nach Phönicien, und nachdem er an allen den Orten, wo er durch kam, seine Anstalten getroffen hatte, kehrte er nach Antiochien zurück. y) In kurzem mußte er sich wieder von da wegbegeben, um einen Aufstand in Cilicien zu dämpfen. Da er die Einkünfte von Mallus und Tarsus zwoer Städte dieser Provinz der Antiochis, einer seiner Beischläferinnen, geschenkt hatte, griffen die Einwohner zu den Waffen, und richteten großen Unfug an. Antiochus eilte daher in Person dahin, den Aufruhr zu stillen. z)

Da Antiochus in seinen Kriegsrüstungen schon weit gekommen war, hielt er es für rathsam, den Krieg wider die Aegypter nicht zu verschieben, sondern ihn in ihr Land zu versetzen, anstatt sie in dem seinigen zu erwarten. Da Ptolemäus damals nur sechzehn Jahre alt war, hoffte er im Stande zu seyn, ihn dahin zu bringen, daß er die von

y) 2. B. d. Maccab. 4, 21. 22.

z) 2. B. d. Maccab. 4, 30. 31.

ihm vorgelegten Bedingungen eingehen müßte; zumal da die Römer, unter deren Schutz sich die Aegypter begeben hatten, in einen Krieg mit dem macedonischen Könige Perseus verwickelt waren. Um die Römer so viel als möglich bei gutem zu erhalten, schickte er an sie Gesandte, welche den Rückstand des ihnen schuldigen Tributs bezahlten, und zugleich dem Senate das Recht vorstellten, das er an die Provinzen Cölesyrien und Palästina hätte. Die Römer nahmen seine Gesandten sehr freundlich auf, hielten sie in allem frei, und machten ihnen Geschenke von beträchtlichem Werthe; sie erneuerten auch das zwischen der Republik und seinem Vater getroffne Bündniß; aber auf die Vorstellungen wegen Cölesyrien und Palästina gaben sie keine Antwort. a)

Er fällt in Aegypten ein.

Antiochus stellte sich, noch vor der Rückkunft seiner Gesandten von Rom, an die Spitze seiner Armee, rückte (v. Chr. G. 171. J. d. W. 3833. Olymp. 152, 2. Aera der Seleuciden 142.) an die ägyptische Grenze und

a] Polyb. Exc. Legat. 71. 72. Livius 42, 6.

und schlug des Ptolemäus Armee zwischen dem Berge Casius und Pelusium. Nach diesem Siege befestigte er seine Grenzen auf dieser Seite so wohl, daß sie nachgehends stets die Aegypter, bei allen ihren Bemühungen, jene Provinzen wieder zu erobern, zurückhielten. b)

Sein zweiter Kriegszug nach Aegypten.

Antiochus brachte den ganzen Winter zu Tyrus zu, erhielt im folgenden Frühjahre (v. Chr. G. 170. J. d. W. 3834. Olymp. 152, 3. Aera der Seleuciden 143.) einen zweiten Sieg über des Ptolemäus Truppen, nahm Pelusium weg, und führte seine Armee bis in das Herz von Aegypten. c) In der vorhergehenden Schlacht hatte er es in seiner Gewalt, die ganze ägyptische Armee zu Grunde zu richten; allein er ritt auf der Wahlstatt herum, und hielt seine Soldaten vom Blutvergießen zurück. Diese Leutseligkeit gewann ihm die Herzen der Aegypter, so daß er sich mit leichter Mühe des ganzen Landes bemächtigte, bis auf Alexandrien, welches

b] Hieronym. ad Daniel. II, 21-24.

c] 1. B. d. Maccab. 2, 16-20.

sich gegen ihn hielt. d) Bei diesem zweiten Einbruche e) gerieth Ptolemäus Philometor in die Hände des Siegers, der ihn mit sich nach Memphis nahm, und sich einige Zeit überaus sorgfältig für des jungen Königs Vortheil stellte. Nachdem er aber das Land erobert hatte, nahm er alles weg, was von Werthe war, plünderte die Städte, richtete so schreckliche Verwüstung an, die nicht zu beschreiben ist. Um diese Zeit f) nahm auch Antiochus Jerusalem ein, entweihte den Tempel, und bedrängte die Juden auf das heftigste, wie es in den Büchern der Maccabäer erzählt ist. g)

Ptolemäus Evergetes wird König in Aegypten. Antiochus setzt den Ptolemäus Philometor wieder ein.

Da die Einwohner von Alexandrien ihren König in der Antiochus Händen sahen, setzten sie

d) Diodor. Exc. de Virt. p. 579. Wessel. Es läßt sich nicht bestimmen, ob dies Fragment von dem Einbruch in diesem, im vorigen, oder im folgenden Jahre anzunehmen sey.

e) Dies geschah nach einem dritten Einbruch im folgenden Jahre, v. Chr. Geb. 169. Aera der Seleuc. 144.

f) in v. Chr. Geb. 170.

g) S. 3. B. S. 84-93.

sie (v. Chr. G. 169. J. d. W. 3835. Olymp. 152, 4. Aera der Seleuciden 144.) seinen jüngern Bruder auf den Thron, und gaben ihm den Beinamen Evergetes, der Wohlthäter, den sie nachgehends mit Physcon, oder wohl beleibt, verwechselten, weil er durch seine Uippigkeit und Schwelgerei sehr zugenommen hatte. Als er den Thron bestieg, wurden Cineas und Comanus zu seinen ersten Ministern bestellt. Unter dem Vorwande, den abgesetzten König wieder auf den Thron zu bringen, that Antiochus einen dritten Einfall in Aegypten. Nachdem er unfern von Pelusium die Alexandriner in einem Seetreffen geschlagen hatte, gieng er mit einer starken Armee auf Alexandrien los. Der junge König, der sich vor einer Belagerung fürchtete, ersuchte die griechischen Gesandten, die damals an seinem Hofe waren, sich in das Mittel zu schlagen; welches sie willig thaten. Antiochus nahm sie freundlich auf, und suchte ihnen sein Recht auf Cölesyrien und Palästina zu erweisen; verschob aber die Unterhandlungen unter dem Vorwande, er müßte noch auf zwo Personen warten, die itzt abwesend wären, gieng mittlerweile vor Alexandrien, und belagerte die Stadt. h) Pto-

h) Polyb. Exc. Legat. 80. extr. 81. 82.

lemäus Evergetes bat in dieser Noth die Römer um Schutz, die, auf Enwägung, daß es gefährlich seyn würde, wenn sie den Antiochus die ägyptische Krone mit der syrischen vereinigen ließen, drei Gesandten nach Aegypten schickten, um dem Ptolemäus und Antiochus im Namen des Senats anzubefehlen, sie sollten alle Feindseligkeiten einstellen, und den Krieg beilegen. i) Mittlerweile kamen zu Alexandrien Gesandte von Rhodus an, um eine Aussöhnung zwischen beiden Königen zu vermitteln. Als sie bei Antiochus Vorstellungen zum Besten des Ptolemäus Evergetes thaten, unterbrach er sie, und sagte, das Königreich gehörte dem ältern Bruder Philometor, mit dem er Friede geschlossen hätte; wollten sie dem die Krone zutheilen, so hätte der Krieg auf einmal ein Ende. k) Es hatte ihn nämlich der Widerstand, den er zu Alexandrien fand, zu einer Aenderung seines Entwurfs bewogen; und da er urtheilte, der sicherste Weg zu Erreichung seiner Absicht würde der seyn, beide Brüder in Krieg mit einander zu verwickeln, hob er zu dem Ende die Belagerung von Alexandrien auf, und setzte den Philometor zu

Mem-

i) Livius 44, 19.

k) Polyb. Exc. Legat. 84.

Memphis in Besitz des ganzen Reichs, Pelusium ausgenommen, das er für sich behielt. Nachdem er solchergestalt alles nach seinem neuen Entwurfe eingerichtet hatte, gieng er nach Antiochien zurück.

Beide Ptolemäer vergleichen sich, die Regierung gemeinschaftlich zu führen.

Da endlich Philometor (v. Chr. G. 168. J. d. W. 3836. Olymp. 153, 1. Aera der Seleuciden 345.) aus der tiefen Schlafsucht erwachte, worein ihn Trägheit und weibisches Wesen versenkt hatten, war er scharfsichtig genug, des Antiochus Absehen zu entdecken. Er ließ sogleich seinen Bruder rufen, und ersuchte ihn, allen Unwillen ruhen zu lassen, und sich völlig mit ihm auszusöhnen, damit nicht Antiochus sich ihre einheimischen Zwistigkeiten zu Nutze machen, und sie beide aus dem Reiche vertreiben möchte. Ptolemäus Physcon gieng den Vorschlag willig ein, und es ward ein Vergleich getroffen, kraft dessen beide Brüder sich dahin verstanden, gemeinschaftlich zu regieren. 1) Da sie nicht zweifelten, Antiochus würde in kurzem wieder in das Kö-

1) Livius XLV, 11.

nigreich einfallen, schickten sie nach Griechenland, und ließen Söldner anwerben; m) welches sehr wohl gethan war. Denn Antiochus, als er ihre Aussöhnung vernahm, gerieth in großen Zorn, und beschloß, die ganze Macht seines Reichs wider beide zu kehren.

Antiochus fällt abermals in Aegypten ein.

Er schickte also mit Anfange des Frühjahrs eine Flotte aus, sich den Besitz von Cypern zu versichern; er selbst gieng mit einer starken Armee nach Aegypten zu, um es für sich selbst einzunehmen. Als er zu Rhinocolura eintraf, kamen ihm Gesandte von Philometor entgegen, der ihn inständig bat, er möchte ihn ruhig die Krone besitzen lassen, die er vermöge seiner Gunst trüge. Antiochus gab die stolze Antwort, er wollte den beiden Brüdern auf keine andre Bedingung Friede verwilligen, als wenn ihm die Insel Cypern, die Stadt Pelusium, alle das Land an dem Arme des Nils, an dem sie erbaut war, und die Provinzen Cölesyrien und Palästina auf ewig abgetre-

ten

m) Polyb. Exc. Legat. 89.

ten würden. Da die Antwort auf diese Forderung ihm keine Gnüge that, drang er auf feindselige Art in Aegypten ein, eroberte das ganze Land bis an Memphis, und erhielt in dieser Stadt Abgeordnete von den übrigen Städten und Provinzen, welche sich ergaben.

Die Römer nöthigen ihn, dieses Land zu verlassen.

Von Memphis gieng er auf Alexandrien los in der Absicht, diese Stadt zu belagern. Als er aber noch vier Meilen davon war, kamen ihm römische Gesandte entgegen, und zeigten ihm die Verordnung des Senats. Da Antiochus, als er sich als Geisel zu Rom aufhielt, mit dem einen derselben, namens C. Popillius Länas, vertraute Freundschaft errichtet hatte, wollte er ihm die Hand reichen. Doch der stolze Römer schlug sie aus, und sagte, er sollte sich erst nach den Befehlen des Senats achten, ehe er mit ihm als Freund umgehen könnte. Als Antiochus antwortete, er wollte die Verordnung mit seinen Räthen überlegen, zog Popillius alsbald mit seinem Stabe eine Kreislinie um ihn her in den Sand, und sagte mit einem gebieterischen Tone: „du darfst

„ nicht

„ nicht eher aus diesem Kreise, bis daß
„ du meinen gethanen Antrag entweder
„ angenommen oder ausgeschlagen hast.“
Antiochus, nachdem er sich einen Augenblick bedacht hatte, gab folgende Antwort, die sich besser für einen Sklaven, als einen großen König, geschickt hätte: „ich
„ will das thun, Popillius, was deine
„ Republik von mir erwartet.“ Sobald er ausgeredet hatte, reichten ihm alle drei Gesandte auf einmal die Hand. n)

Er läßt sein Zorn an den Juden aus.

Antiochus räumte also Aegypten, und gab auch Cypern den Ptolemäen zurück. Da er aber sehr aufgebracht war, daß er sich dieses Königreichs, das er bereits als sein eignes betrachtet hatte, begeben mußte, ließ er seine Wut an den Juden und der unglücklichen Stadt Jerusalem aus. o) Nachdem verschiedne seiner Feldherren ~~von~~ Judas dem Maccabäer waren geschlagen, und saint ihren Armeen niedergehauen worden, schickte er zuletzt den Lysias, einen ~~der~~ größten

n) Livius XLV. 10-12. Polyb. Legat. 90. 92.
o) v. Chr. G. 168. 167. S. III Band. S. 88. f.

ten Herren seines Reichs, der das mosaische Gesetz völlig abschaffen, und dessen wenige Vertheidiger aufreiben sollte. Die zu dem Ende bestimmte syrische Armee bestand aus 60,000 Mann. p) Dieses erregte dem Tiberius Gracchus Verdacht, q) den der römische Senat abgeschickt hatte, alle Könige und freie Staaten in den Morgenländern zu besuchen. Er begab sich also nach Antiochien, um die Anschläge des Königs zu beobachten. r) Während seines Aufenthalts in dieser Stadt hörte Antiochus, Paul Aemil hätte, nach der Eroberung Macedoniens, zu Amphipolis Spiele angestellt. Er ließ dem zu folge ebendergleichen zu Daphne halten. Nachdem er von allen Orten her Zuschauer eingeladen, und mit unermeßlichen Kosten die besten Schauspieler und geschicktesten Künstler aus Europa und Asien nach Daphne gebracht hatte, feierte er die Spiele mit außerordentlicher Pracht, wovon uns Polybius eine umständliche Beschreibung gegeben

p] Zween Feldzüge werden hier vermengt. S. III. Band, S. 102. und 104.

q) Dieses setzen die engl. Verf. ohne allen Grund voraus.

r] Polyb. Exc. Legat. 101.

geben hat. s) Den meisten Zuschauern aber war vielmehr das niedrige und unanständige Verfahren des Königs anstößig, als die Lustbarkeit angenehm. Antiochus erwies dem Gracchus die kriechendste Schmeichelei. Er begleitete ihn als ein Sklave, und erbot sich sogar, ihm seine Krone abzutreten; t) welches Erbieten der Römer mit größtem Unwillen verwarf. Da er nun von dem Könige nach dem urtheilte, was er von ihm gesehen hatte, berichtete er an seine Republik, sie hätte nicht Ursache, sich vor seinen Entwürfen zu fürchten.

Als Antiochus kurz nach der Feier der Spiele vernahm, die Juden hätten seine Armee gänzlich niedergehauen, versammelte er in großer Wut alle seine Truppen, in der Absicht, das ganze jüdische Volk auszurotten, und neue Kolonien in das Land zu schicken. Da er aber vorher bei den Spielen

s) Polybius. ap. Athenaeum X. p. 430. et V, p. 194. Diodor. in excerpt. Valet. p. 577. Wessel.

t) Polyb. Exc. Legat. 101. sagt mehr nicht, als, der König habe seine Gefälligkeit und Beflissenheit gegen die Gesandten so weit getrieben, daß er ihnen seinen Pallast eingeräumt habe; und es habe nur noch gefehlt, daß er ihnen auch die Krone abzutreten sich erboten hätte.

len ungeheure Summen aufgewandt, und den größten Theil seiner Einkünfte zu Geschenken an seine Freunde verschwendet hatte, fand er sich außer Stande, seine Armee zu bezahlen.

Armenien und Persien empören sich. Er nimmt den armenischen König gefangen.

Zu gleicher Zeit setzten ihn, nach der Weissagung Daniels, u) Zeitungen, die von Morgen und Mitternacht her einliefen, in Bestürzung. Gegen Norden empörte sich Artaxias, einer der Feldherren seines Vaters, der sich, mit Vergünstigung Antiochus des großen, in einem kleinen Lande von Oberarmenien unabhängig gemacht hatte. Gegen Morgen entrichtete Persien nicht mehr den gewöhnlichen Tribut, und es war daselbst, so wie an andern Orten des Reichs, alles in Verwirrung, weil der König (v. Chr. G. 165. J. d. W. 3839. Olymp. 153, 4. Aera der Seleuciden 148.) einen Befehl hatte ergehen lassen, es sollten alle ihm unterworfnen Völker der Religion ihrer Vorfahren entsagen, und sich nach der griechischen richten. Antiochus ließ einen Theil sei-

u) Dan. XI, 44. 45. und das. Hieronymus.

seiner Armee, zu Bestegung der Juden, unter dem Lysias zurück, zog mit den übrigen Truppen nach Armenien, schlug den Artaxias, und nahm ihn gefangen. v)

Sein Tod.

Von Armenien gieng der König nach Persien. Da er aber (v. Chr. G. 164. J. d. W. 3840. Olymp. 154, 1. Aera der Seleuciden 149.) den Tempel zu Elymais plündern wollte, ward er von den Einwohnern mit Schimpf und Schande zurückgetrieben, und genöthigt, sich nach Ecbatana in Medien zu ziehen. Hier erhielt er Nachricht, daß zween seiner Feldherren in Judäa geschlagen wären. Er eilte sogleich dahin, und da er unterwegs hörte, die Juden hätten auch den Lysias geschlagen, hätten die Altäre und Bilder umgestürzt, und ihren vorigen Gottesdienst wieder eingeführt, so ward seine Wut immer größer. Er befahl seinem Kutscher, eilig zuzufahren, und drohte, das ganze jüdische Volk auszurotten, und keinen einzigen darunter am Leben zu lassen. Kaum hatte er diese Drohung ausgestoß-

v) Hieronym. ibid. Appian. Syr. p, 117. B.

gestoßen, so ward er von heftigen Schmerzen in den Gedärmen befallen, die sich durch keine Arznei heben noch lindern ließen. Er gab dem ungeachtet Befehl, immer weiter zu fahren. Da er aber kurz darauf von dem Wagen fiel, ward er durch den Fall so zerschlagen, daß seine Bedienten genöthigt waren, ihn in eine Sänfte zu setzen. Doch er konnte auch die Bewegung der Sänfte nicht aushalten, und mußte also in einer Stadt, Tabä genannt, Halte machen, die auf dem Gebirge an der Grenze von Persien und Babylonien lag. Er stand hier unbeschreibliche Schmerzen aus, welche die Würmer verursachten, w) die in seinem Leibe erzeugt wurden; und der üble Geruch, der von ihm gieng, war ihm selbst unleidlich. Doch die Schmerzen seines Gemüths übertrafen bei weitem die körperlichen. Seine Unruhe ward zuletzt, nach dem Polybius, x) zu einem fortdauernden Wahnwitze, weil

w) Dies ist keine kunstmäßige Beschreibung der Krankheit.

x) Exc. de Virt. p. 111. T. III. Vindob. Seine Worte sind: Antiochus gieng mit Tode ab, bei einem Wahnwitze, wie man sagt, weil ihm bei seiner kirchenräuberischen Unternehmung gewisse Anzeichen, die von der Gottheit herrührten, vorgekommen waren.

weil er Gespenster und Erscheinungen zu sehen glaubte, die ihm, seiner Einbildung nach, die vielen bösen Thaten vorhielten, deren er sich schuldig gemacht hatte. Polybius betrachtet sein Entsetzen und seine Verzweiflung als eine Strafe des kirchenräuberischen Angriffs, den er auf den Tempel zu Elymais gethan hatte. Josephus aber glaubt, sein Leiden wäre ihm durch die Entweihung des Tempels zu Jerusalem zugezogen worden; und das scheint selbst des Antiochus Meinung gewesen zu seyn, der, wie wir im zweiten Buche der Maccabäer lesen, den Allmächtigen durch große Versprechungen zu besänftigen hoffte. Er starb zu Tabä unter der größten Pein, nachdem er eilf Jahre und einige Monate regiert hatte. y)

Antiochus der fünfte, Eupator.

Noch vor seinem Tode ließ Antiochus seinen vornehmsten Günstling Philipp holen, be-

y] 1. B. d. Maccab. VI, 5-16. 2. B. d. Maccab. IX, 3-28. Hieronym. in Dan. XI, 44. 45. Polyb. in excerpt. Valef. (p. 144.) p. III. T. III. ed. Vindob. Joseph. Antiqq. XII, 9. §. 1. wo er den Polyb so anführt, daß man gegen seine übrigen Anführungen auf der Hut zu seyn Ursache hat.

bestellte ihn zum Staatsverweser seines Reichs während der Minderjährigkeit seines Sohns, überlieferte ihm die Zeichen der königlichen Würde, und gab ihm vornämlich auf, seinem Sohne, der damals neun Jahre alt war, eine solche Erziehung zu verschaffen, die ihn tüchtig machte, seine Unterthanen mit Weisheit, und Mäßigung zu beherrschen. Als Philipp zu Antiochien ankam, fand er das Amt, das ihm der König verliehen hatte, bereits von einem andern besetzt. Bei der ersten Nachricht von des Königs Tode hatte Lysias, der Oberhofmeister seines Sohns Antiochus, diesen auf den Thron gesetzt, ihm den Namen Antiochus Eupator gegeben, und die Verwaltung des Reichs sich angemaßt. Philipp, der es mit einem so furchtbaren Mitbuler, als Lysias war, nicht aufnehmen konnte, begab sich nach Aegypten. z)

Die Römer wollen den Demetrius nicht nach Syrien zurückkehren lassen. Sie setzen dem Eupator Vormünder.

Als Demetrius, der Sohn des Seleucus Philopator, der sich noch immer als

z) 2. B. d. Maccab. IX, 29.

Geisel zu Rom aufhielt, und damals in drei und zwanzigsten Jahre seines Alters war, den Tod des Antiochus Epiphanes, und Eupators Gelangung zur Krone vernommen hatte, welche doch von rechts wegen ihm, als dem Sohne des ältern Bruders, gehörte, wandte er sich an den Senat, und stellte ihm das unstreitige Recht vor, das er an die syrische Krone hätte. Einige der Rathsglieder stimmten dahin, man sollte den jungen Prinzen noch immer zu Rom behalten, weil sie es der Republik für zuträglicher befanden, wenn der syrische Thron von einem Kinde besessen würde. Sie schlugen sogar vor, man sollte den Antiochus für das Mündel der Republik erklären, und Vormünder abschicken, die sein Gebiete im Namen und unter der Aufsicht des römischen Senats beherrschen sollten. Dieses Gutachten, wiewohl es allen Gesetzen der Billigkeit widerstritt, behielt die Oberhand, und es wurden sogleich drei Personen bestimmt, welche Syrien unter dem Vorgeben, dem neuen Könige während seiner Minderjährigkeit beizustehen und zu rathen, beherrschen sollten. Diese Vormünder waren En. Octavius, Sp. Lucretius und L. Aurelius. Sie hatten vom Senate Befehl, alle syrische Schiffe mit Verdecken

zu

zu verbrennen, allen Elephanten des Königs die Sehnen zu lähmen, und kurz, auf alle mögliche Art der Stärke dieses mächtigen Reichs Abbruch zu thun. a)

Philipp will die syrische Krone an sich ziehen. Er wird gefangen und getödtet.

Indem dieses (v. Chr. G. 163. J. d. W. 3841. Olymp. 154, 2. Aera der Seleuciden 150.) vorgieng, setzte Lysias, der sich die Vormundschaft über den jungen König angemaßt hatte, mit größtem Eifer den Krieg wider die Juden fort. b) Da es um diese Zeit der vom verstorbnen Könige bestellte Staatsverweser Philipp c) unmöglich fand, von den ägyptischen Königen die damals selbst unter sich uneinig waren, Hilfe zu erhalten, eilte er in die Morgenländer, und brachte eine beträchtliche Armee von Medern und Persern zusammen. Er eroberte, indem Lysias in Judäa abwesend war, Antiochien, die Hauptstadt des Landes, und nahm daselbst die Regimentsverwaltung über sich. Lysias verwilligte nun den Juden ei-

a) Polyb, Exc. Legat. 107
b) Oben. III. Band. S, 104. f.
c) der nach Aegypten geflohen war.

nen Frieden auf sehr anständige und vortheilhafte Bedingungen, damit er freie Hand bekommen möchte, seine Waffen wider seinen Nebenbuler zu kehren; d) er schlug kurz darauf (v. Chr. G. 162. J. d. W. 3842. Olymp. 154, 3. Aera der Seleuciden 151.) Philipp, nahm ihn gefangen, und machte durch seine Hinrichtung allen von ihm erregten Unruhen ein Ende. e)

Octavius, der römische Gesandte in Syrien, wird umgebracht.

Kurz nach Philipps Tode kamen die römischen Gesandten, oder vielmehr Vormünder, in Syrien an. Lysias ward darüber nicht wenig eifersüchtig. Da er selbst von königlichem Geblüte war, konnte er nicht vertragen, daß ihm Fremde dessen berauben sollten, was er für sein Recht hielt. Octavius trat mit dem Stolz eines Republikaners den Weg nach Antiochien an, ohne einmal dem Lysias seine Ankunft vorläufig zu melden; weil er der Einbildung war, es müßte alles vor dem bloßen Namen eines

d) III. B. S. 114. f.
e) 1. B. d. Maccab. VI, 63. Joseph. Ant. XII, 9. §. 6. 7.

nes Römers weichen. Lysias, der zu schlau war, sich den Absichten Roms öffentlich mit Gewalt zu widersetzen, dingte einen Afrikaner, der den Oktavius umbringen sollte, ohne daß es das Ansehen gewönne, als ob er selbst an dessen Ermordung Antheil hätte. Als Octavius zu Laodicea, zwischen Tripolis und Antiochien, ankam, fieng er daselbst mit unerhörter Vermessenheit an, die ungerechten Befehle der Republik zu vollstrecken, und als Oberherr zu verfahren, noch ehe er vom Regimente Besitz genommen hatte. Er ließ alle syrische Schiffe, die er daselbst fand, anstecken, und die Elephanten zu Kriegsdiensten untüchtig machen, unter dem Vorwande, in dem mit den beiden Scipionen geschloßnen Vergleiche hätte sich Antiochus der große anheischig gemacht, keine Kriegsschiffe ferner zu bauen, und keine Elephanten mehr zahm zu machen. Da die Laodiceer sich sehr über den Octavius erzürnten, ergriff der Afrikaner eine Gelegenheit, ihn im Gymnasium zu ermorden. Lysias fertigte Gesandte nach Rom ab, den Senat zu versichern, daß weder er noch der junge König an dem Morde einigen Antheil hätte. Die Römer aber schickten seine Gesandte ohne Ant-

wort zurück, und verschoben alles auf eine künftig anzustellende Untersuchung. f)

Demetrius ergreift von Rom die Flucht.

Demetrius beschloß nunmehr, sich zum zweiten male an den Senat zu wenden. Da er aber mit dem Geschichtschreiber Polybius, der sich damals als Gefangner zu Rom aufhielt, und insgemein für einen der besten Staatskundigen seiner Zeit angesehen ward, vertraute Freundschaft errichtet hatte, überlegte er es zuvor mit ihm. Des Polybius Rath war folgender: „Hüte dich, „ zweimal über ebendenselben Stein zu fal„ len! Giebt es denn nur einen Weg, nach „ Syrien zu kommen? Sollte ein Mann „ von deinem Alter sich blos nach dem Ei„ gensinn eines ungerechten Senats achten? „ Habe nur den Muth, dich in Freiheit „ zu setzen; so wirst du zur Herrschaft ge„ langen." Diese Worte machten einen Eindruck auf den Demetrius. Dem ungeachtet ließ er sich durch die furchtsamen Einschläge des Apollonius, eines jungen syrischen Edelmanns, der mit ihm aufgewachsen

f) Polyb. Exc. Legat. 114. u. 122. Appian. p. 117. D. E.

sen war, beherrschen, und gieng nochmals den Senat an, der aber bei dem vorigen Schlusse blieb. Nunmehr dachte er darauf, wie er des Polybius Rath ausführen möchte, und befragte ihn abermals wegen der Art, auf welche er am besten der Wachsamkeit der Römer entgehen könnte. Polybius nahm die Veranstaltung der ganzen Sache auf sich. Da damals ein carthaginiensisches Schiff zu Ostia lag, das nach Tyrus gehen sollte, überredete er seinen Freund Menithyll, der damals zu Rom die Angelegenheiten des einen von den ägyptischen Königen besorgte, einen Platz in diesem Schiffe für sich und sein Gefolge zu bestellen. Um seinen Anschlag vor seinen vielen Bedienten zu verbergen, schickte Demetrius die meisten von seinem Gefolge mit dem Jagdgeräthe nach Anagnia, und stellte sich, als wollte er den folgenden Tag nachkommen.

Den Abend vor der Abreise gab Demtrius in einem gemietheten Hause seinen Freunden ein großes Gastmal. Darüber ward Polybius unruhig, weil er wußte, daß der junge Prinz in Gesellschaft mit seinen Freunden der Lustigkeit aus der maßen nachhieng. Er schickte ihm also einen Brief mit verschiednen Sittensprüchen der Alten von der zu Ausführung wichtiger Anschlä-

ge nöthigen Herzhaftigkeit, Verschwiegenheit und Nüchternheit. Als Demetrius den Brief gelesen hatte, stellte er sich unbäßlich, nahm von seinen Freunden Abschied, und gieng nach Hause. Bei finstrer Nacht trat er darauf den Weg nach Ostia in Begleitung einiger syrischen Edelleute an, denen er sein Vorhaben entdeckt hatte. Menitys gab vor, er hätte Befehl erhalten, noch einige Zeit zu Rom zu bleiben, und empfahl dafür dem carthaginiensischen Schiffsherrn den Demetrius nebst seinem Gefolge, an der Zahl 16 Personen, die er für vornehme Befehlshaber ausgab, welche unter der ägyptischen Armee dienen wollten. Der Carthaginienser hob mit Tages Anbruche den Anker, zu großer Freude des Demetrius, den man drei Tage lang nicht in Rom vermißte. Nachdem man ihn zween Tage über gesucht hatte, und der Senat völlig überzeugt war, daß er flüchtig geworden wäre, beschloß er, sich für itzt nicht weiter daran zu kehren, sondern nur drei Gesandte nach Syrien zu schicken, um zu beobachten, was für Folgen des Demetrius Rückkehr in dieses Reich nach sich ziehen würde. g)

Die

g) Polyb. Exc. Legat. 114.

Die Syrier verbinden sich mit ihm. Eupator wird umgebracht.

Als Demetrius zu Tripolis landete, ward er sogleich von allen Einwohnern als König erkannt. An allen Orten, wo er durch kam, gab er vor, der Senat zu Rom habe ihn abgeschickt, um von seinem Erbreiche Besitz zu nehmen. Da dieses Gerücht Glauben fand, ward Eupators Sache für so gut als verloren geachtet, und die Städte und haltbaren Oerter beeiferten sich um die Wette, welches sich zuerst an Demetrius ergeben würde. Die Bürger von Antiochien nahmen ihn mit größter Freude auf. Lysias und Eupator wurden von ihren eignen Soldaten gefangen genommen, wurden ihm ausgeliefert, und auf seinen Befehl hingerichtet. h) Nach dem Josephus und Eusebius regierte Eupator nur zwei Jahre, allein der Verfasser des zweiten Buchs der Maccabäer sagt, er sey im dritten Jahre seiner Regierung, oder nachdem er drei Jahre regiert hatte, gestorben.

Er

h) 1. B. d. Maccab. VII, 1-4. 2. B. Maccab. XIV, 1. 1. Justin. XXXIV, 2. Appian. p. 117. E. p. 118.

Er besteigt den syrischen Thron. Demetrius der erste, Soter.

Sobald Demetrius auf dem Throne befestigt war, befreite er die Babylonier von der Tyrannei Timarchs und Heraclides, zweener Brüder, welche Antiochus Epiphanes zu großen Würden erhoben hatte, aus keiner andern Ursache, als weil sie gegen seine natürlichen Begierden willfährig waren. Diese Befreiung gefiel den Babyloniern so wohl, daß sie dem Demetrius den Beinamen Soter, oder Erretter, gaben, den er nachgehends stets führte. i) Nicht lange hernach fieng Demetrius von neuen den Krieg wider die Juden an, wobei der berühmte Judas, der Maccabäer, nach wiederholten Siegen über die syrischen Armeen, sein Leben einbüßte. Nach seinem Tode übernahm sein Bruder Jonathan die Anführung der Armee; die Syrier aber zogen kurz darauf die Truppen aus Judäa zurück. k)

Er

i) Appian. p. 118. A.
k) S. III. Band. S. 136.

Er wird von den Römern als König erkannt.

Als Demetrius, der sehr besorgt war, sich von den Römern für einen König in Syrien erkennen zu lassen, vernahm, (v. Chr. G. 160. J. d. W. 3843. Olymp. 155, 1. Aera der Seleuciden 153) es befänden sich drei römische Gesandte an dem Hofe Ariarathes, Königs von Cappadocien, schickte er an sie einen der vornehmsten Herren seines Hofs, um mit ihnen darüber in Unterhandlung zu treten. Darauf fertigte er noch andre Abgeordnete an sie ab, und erhielt endlich von ihnen, durch beständiges Anhalten und Zunöthigen, was er verlangte; indem er zuerst von den Gesandten und hernach von der Republik als König erkannt ward. Im folgenden Jahre (v. Chr. G. 159. Aera der Seleuciden 154.) schickte er nach Rom eine Gesandtschaft, um sich ferner die Freundschaft der Römer zu erhalten, mit einer goldnen Krone von großem Werthe, zur Erkenntlichkeit für die gute Bewirthung, die er als Geisel in dieser Stadt genossen hatte. Zugleich schickte er auch den Meuchelmörder, von dem Octavius umgebracht worden war. 1) Nichlant

1) Polyb. Exc. Legat. 119. 120. 122. Diodor Exc. Legat. 24. Justin. XXXV, 1.

lange hernach kehrte Demetrius seine Waffen gegen Cappadocien, wo damals der junge Ariarathes herrschte, und stellte einen, namens Holofernes, auf, der auf die Krone Anspruch machte. m)

Er ergiebt sich der Trunkenheit und Uppigkeit. Er schickt seinen Sohn nach Rom zur Erziehung.

Als der König von diesem Kriege frei war, hieng er gänzlich dem Vergnügen und der Gemächlichkeit nach. Er ließ eine Festung unfern von Antiochien bauen, schloß sich darinne ein, begab sich aller Sorge für die Staatssachen, und war, solange er in dieser Eingezogenheit blieb, selten nüchtern. Da er die Regimentsverwaltung gänzlich verabsäumte, errichteten seine Unterthanen (v. Chr. G. 155. J. d. W. 3849. Olymp. 156, 2. Aera der Seleuciden 158.) eine Verschwörung, ihn abzusetzen, die jedoch noch vor ihrem Ausbruche entdeckt ward. Holofernes, den er auf den cappadocischen Thron hatte setzen wollen, hatte sich gleichfalls in diese Verschwörung wider seinen Wohlthäter eingelassen. Demetrius ließ ihn zu Seleucien in genaue Verwahrung bringen;

m) Justin, XXXV, 1, Polyb. III. 5.

gen; und da er fand, daß die Könige von Pergamus, Cappadocien und Aegypten ebenfalls an der Verschwörung Theil gehabt hatten, glaubte er, der beste Weg, seinem Sohne die Thronfolge zu versichern, würde seyn, wenn er ihn nach Rom schickte. Der junge Prinz begab sich also (v. Chr. G. 154. J. d. W. 3850. Aera der Seleuciden 159.) dahin. Die Römer aber, bei denen sich vom neuen der Unwille gegen seinen Vater wegen seiner Flucht regte, empfiengen ihn sehr frostig, und begegneten ihm kaum als einem Edelmanne. Die Aufseher des jungen Prinzen, denen der Römer Verhalten anstößig war, führten ihn nach Syrien zurück, nachdem er sich kaum zu Rom hatte blicken lassen. Diese plötzliche Entfernung des Sohns war dem Senat eben so empfindlich, als einige Jahre vorher die Flucht seines Vaters.

Alexander Balas macht auf die Krone Anspruch. Er wird von den Römern unterstützt.

Heraclides, den Demetrius von Babylon verbannt, und der einige Zeit sich zu Rom aufgehalten hatte, beschloß nunmehr, die Gelegenheit zu ergreifen, neue Unruhen in Syrien anzustiften. Bei seinem Aufenthal-

te zu Rhodus hatte er einen jungen Mann, nemens Balas, ausfindig gemacht, der von geringer Herkunft, aber von gutem Verstande und einiger Geschicklichkeit war. Diesen hatte er unterrichtet, die Rolle eines Sohns des Antiochus Epiphanes zu spielen, und unter diesem Namen auf die syrische Krone Anspruch zu machen. Die Könige von Aegypten, Cappadocien und Pergamus handelten im Einverständnisse mit Heraclides, und erkannten den Balas für des Antiochus Sohn. Heraclides führte den Betrüger nach Rom, und mit ihm Laodice, die wirkliche Tochter des Antiochus, welche er auf seine Seite gebracht hatte, und stellte beide kurz nach der Flucht des jungen Demetrius dem Senate vor. Dieser nahm sie sehr freundlich auf; und obgleich, nach Aussage des Polybius, der sich damals zu Rom befand, die ganze Stadt völlig von dem Betruge überzeugt war, faßte er dennoch eine Verordnung zum Besten des angemaßten Beherrschers ab, und verlangte von seinen Bundesgenossen, dem Balas, der nachmals bei der Wiedereroberung der Herrschaft seines Vaters den Namen Alexander annahm, beizustehen. n)

Da

n) Justin. XXXV, 1. Polyb. Exc. Legat. 138. 140.

Da demnach Alexander vom römischen Senate unterstützt ward, brachte er (v. Chr. G. 153. J. d. W. 3851. Olymp. 156, 4. Aera der Seleuciden 160.) bei seiner Ankunft in Syrien plötzlich eine beträchtliche Armee zusammen. Ptolemäus und Attalus schickten ihm zahlreiche Hilfsvölker, die ihn in den Stand setzten, Ptolemais in Palästina wegzunehmen. Da ihm nach dieser Eroberung die Syrier schaarweise zuliefen, war Demetrius genöthigt, eine Armee zu seiner Vertheidigung aufzubringen. Zu Besänftigung der Römer schickte er an sie den Andriscus, der sich für einen Sohn des letzten Königs von Macedonien ausgab. o) Dem römischen Senate war es zwar lieb, diesen Afterkönig in seine Hände zu bekommen; dem ungeachtet that er dem angemaßten Regenten des syrischen Reichs nicht im geringsten Einhalt. Um sich wider seinen Mitbuler zu verstärken, suchte sich Demetrius durch große Versprechungen die Freundschaft Jonathans, des Bruders und Nachfolgers Judas des Maccabäers, zu versichern. Da er aber bei aller Gelegenheit einen unversöhn-

o) Liv. Epit. libri XLIX. Zonaras IX, 28.

söhnlichen Haß gegen die Juden verrathen hatte, schien Jonathan vielmehr den Anerbietungen Alexanders Gehör zu geben, und beschloß, mit ihm ein Bündniß zu errichten. p)

Demetrius wird geschlagen und bleibt.

Nachdem beide Könige (v. Chr. G. 152. J. d. W. 3852. Olymp. 157, 1. Aera der Seleuciden 161.) an der Spitze ihrer Armeen zu Felde gegangen waren, gewann Demetrius im ersten Treffen den Sieg. q) Da aber Alexander von den drei Königen, die sich für ihn erklärt hatten, verstärkt, und von Jonathan und den Römern unterstützt ward, behauptete er noch immer den Platz. Da Demetrius wegen des Ausgangs des Kriegs besorgt zu werden anfieng, indem seine Unterthanen von ihm zu dem Betrüger übergiengen, schickte er seine zween Söhne, Demetrius und Antiochus, nach Enidos, einer Stadt in Carien, und vertraute daselbst sie nebst einem großen Schatze der Sorge ei-

p) 1. B. d. Macc. X, 1. f. S. 3. Band. S. 139.

(q Justin. XXXV, 1, 10.

eines seiner Freunde an diesem Orte an. Bald darauf wagte er mit seinem Nebenbuler eine entscheidende Schlacht, worinne er, nach einem hartnäckigen Gefechte, (v. Chr. G. 151. J. d. W. 3853. Olymp. 157, 2. Aera der Seleuciden 162.) auf das Haupt geschlagen ward. Als seine Truppen wichen, zeigte er eine außerordentliche Geschicklichkeit im Kriegswesen, indem er sich in guter Ordnung zurückzog, und seine Leute beisammen erhielt. Da aber zum Unglücke sein Pferd beim Rückzuge in einen Morast sank, ward er von seinen eignen Leuten verlassen, und vom Feinde umringt. Bei diesen Umständen sprang er vom Pferde, fochte geraume Zeit zu Fuße mit unglaublicher Tapferkeit, und hieb alle die nieder, welche das Herz hatten, ihm nahe zu kommen. Endlich aber, als er viele Wunden von Pfeilen und Wurfspießen empfangen hatte, sank er nieder und blieb todt. r) Polybius und Porphyrius, die beide vertraute Bekannte dieses Fürsten waren, melden uns, er sey nach einer Herrschaft von zwölf Jahren geblieben. s)

r) Justin. XXXV, 2. 1. B. d. Macenb. X, 48-50. Joseph. Ant. XIII. c. 2. §. 4. Zonaras Annal. IV, 23. pr.

s) Polyb. III, 5. Porphyr. in Graec. Euseb. Scaligeri p. 69.

Alexander hängt der Uippigkeit nach. Dem trachtet sucht seines Vaters Reich zu erlangen.

Nach des Demetrius Tode ward Alexander als König in Syrien erkannt. Er vermählte sich mit Cleopatra, des ägyptischen Königs Ptolemäus Tochter, t) und ergab sich bald darauf (v. Chr. G. 15[illegible]. Aera der Seleuciden 163.) seiner natürlichen Neigung zum Müßiggange, zur Uippigkeit und Wollust. Er verschloß sich in dem Innersten seines Pallasts mit unzüchtigen Frauenspersonen, brachte seine ganze Zeit mit ihnen hin, und überließ die Staatsverwaltung seinem Günstlinge Ammonius, einem Manne von argwöhnischer, grausamer und wilder Gemüthsart. Alle die von königlichem Geschlechte, u) die in seine Hände fielen, wurden unmenschlicherweise nied rgemacht. v) Dieses Verfahren zog ihm und seinem Herrn den Haß des ganzen Volks zu. Als Demetrius, des verstorbnen Königs ältester Sohn, Nachricht erhielt, wie übel die Syrier mit Alex-

t) 1. B. d. Maccab. X, 51-58. Joseph. XIII, 4. 1.
u) die Königin Laodice, des Antiochus Epiphanes Tochter, und Antigonus, des Demetrius Sohn.
v) Livius Epit. lib. L. Athenaeus ex Posidonio lib. V. p. 210. D.

Alexandern zufrieden wären, nahm er vermittelst des Lasthenes, dem die Sorge für seine Erziehung war anvertraut gewesen, (v. Chr. G. 148. J. d. W. 3856. Olymp. 158, 1.) Aera der Seleuciden 165.) eine Anzahl Cretenser in Sold, segelte nach Cilicien, und bemächtigte sich in kurzem dieser Provinz, indem ihm die Einwohner aller Orten her zuliefen. Alexander, den sein Glück beunruhigte, zog so viele Truppen als er nur konnte zusammen. Da er aber kurz hernach hörte, der Statthalter von Cölesyrien und Phönicien, Apollonius, hätte sich für den Demetrius erklärt, begonnte er auf die Treue der Syrier Verdacht zu setzen, und rufte seinen Schwiegervater Ptolemäus Philometor zu Hilfe. w)

Apollonius war, wiewohl mit sehr übelm Erfolge, bemüht gewesen, den Heerführer der Juden, Jonathan, zu überwinden. x) Mittlerweile rückte (v. Chr. G. 147. Aera der Seleuciden 166.) Ptolemäus, König in Aegypten, in Palästina ein, und alle Städte, wodurch er zog, nahmen ihn mit Freudengeschrei auf. Als er zu Ptolemais an-

w) 1. B. d. Maccab. X, 67. f. Joseph. XIII, 4. 3. Justin. XXXV, 2.

x) Oben 3. B. S. 140. f.

kam, vernahm er zu seinem großen Erstaunen, Alexander hätte Anschläge auf sein Leben gefaßt, und sein Günstling Ammonius hätte die Veranstaltung des Mords über sich genommen.

Ptolemäus schließt mit ihm ein Bündniß.

Ptolemäus wollte es anfänglich nicht glauben, daß Alexander an der Verschwörung Th il hätte, sondern schrieb alles dem argwöhnischen Gemüthe des Ammonius zu, der ohne Vorwissen seines Herrn viele vornehme Syrier hatte umbringen lassen. Er schrieb also (v. Chr G. 146. J. d. W. 3858. Olymp. 158, 3. Aera der Seleuciden 167.) an seinen Schwiegersohn, beschwerte sich über diese That, und verlangte, daß ihm der Verbrecher ausgeliefert würde. Da Alexander eine so gerechte Forderung abschlug, machte Ptolemäus daraus den Schluß, er wüßte mit um das Verständniß, und nahm sich vor, seine Waffen gegen ihn zu kehren. Er schickte demnach Gesandte an den jungen Demetrius, bot ihm seine Tochter Cleopatra, Alexanders Gemahlin, an, und versprach, ihn auf seines Vaters Thron zu setzen. Demetrius gieng den Vorschlag gern ein, wartete dem Ptolemäus auf, und empfieng von

ihm

ihm seine Tochter, die kein Bedenken trug, ihr voriges Ehegelübde hintanzusetzen.

Demetrius der zweite wird zum Könige von Syrien erklärt. Alexander wird umgebracht.

Als die Einwohner von Antiochien hörten, daß Ptolemäus sich für den Demetrius erklärt hätte, griffen sie aufrührischerweise zu den Waffen, und erschlugen den Ammonius, indem er in Frauenkleidern aus seinem Pallaste flüchten wollte. Ob sie gleich Alexandern verabscheuten, und entschlossen waren, sich seinem Joche zu entziehen, konnte sie doch Ptolemäus nicht dahin bringen, daß sie sich für Demetrius erklärt hätten. Sie öffneten dem Ptolemäus ihre Thore, und erboten sich, ihm die Krone aufzusetzen. Er aber schlug mit einer seltnen Großmuth ihr Erbieten aus, und redete in einer Versammlung der Einwohner zum Besten des Demetrius, erbot sich für sein Verhalten Bürge zu seyn, und ihm mit seinem Rathe beizustehen. Diesen Vorstellungen des Ptolemäus zu folge ward endlich Demetrius zum König in Syrien ausgerufen, und auf den Thron seiner Vorfahren gesetzt. Kurz hernach ward Alexander von Ptolemäus und dessen neuem Schwiegersohne geschlagen, und

nahm mit wenigen Begleitern die Flucht nach Arabien, wo er von einem Manne, den der Verfasser des Buchs der Maccabäer Zabdiel, Diodor y) aber Diocles nennt, und der ihn mit Freundlichkeit in sein Haus aufgenommen hatte, verrätherischerweise ermordet ward. Ptolemäus war in der Schlacht tödtlich verwundet worden, und starb fünf Tage darauf. Demetrius legte sich den Namen Nicator, der Sieger, bei, und nahm ohne fernern Widerstand von seines Vaters Gebiete Besitz. z) Alexander Balas regierte nach dem Josephus fünf, nach dem Verfasser der maccabäischen Geschichte sechs Jahre.

Dies ist der aus dem Josephus genommne Bericht von den um diese Zeit vorgefallnen syrischen Unruhen. Allein der Verfasser des Buchs der Maccabäer a) erzählt, Ptolemäus sey in der Absicht in Palästina eingerückt, um sich dieses Landes selbst zu bemächtigen, und habe in alle Städte, wodurch er zog, ägyptische Besatzung gelegt, weil

y) Ecl. *lib.* XXXII, 1.

z) Joseph. Ant. XIII, 4. §. 5-8. Zonaras Annal. IV, 23. Justin. XXXV, 2. Livius Epit. LII.

a) 1. B. d. Maccab. XI, 1. f.

weil Alexander Befehl gegeben hatte, man sollte ihn als einen Freund einlassen. Nach seiner Ankunft zu Seleucien am Oront habe er die Larve abgezogen, habe einen Vergleich mit Demetrius geschlossen, und bald hernach diesen ebenfalls hintergangen. Endlich habe die Schlacht mit Alexandern seinem Ehrgeize ein Ziel gesetzt.

Demetrius macht sich seine Unterthanen aufsätzig.

Demetrius, der in Staatsgeschäfften ein völliger Fremdling war, überließ die ganze Regimentsverwaltung dem Lasthenes, einem Manne von strenger gebietrischer Gemüthsart, der in kurzem die Herzen der Syrier von ihrem neuen Könige abwendig machte. Sein erster Fehltritt war dieser, daß er alle Aegypter, die Ptolemäus in den Seestädten von Phönicien und Syrien zurückgelassen hatte, durch die syrischen Truppen, die mit ihnen in Besatzung lagen, grausamerweise niedermachen ließ. Hierauf trat die ägyptische Armee, die sich noch immer in Syrien befand, und den Demetrius auf den Thron gesetzt hatte, von ihm ab, und gieng nach ihrer Heimath. b) Kurz hernach ließ De-

b) 1. B. d. Maccab. XI, 18.

metrius, auf Anstiften seines ersten Ministers, genaue Nachforschung nach allen denen anstellen, die in den vorigen Kriegen wider ihn oder seinen Vater gewesen waren, und richtete sie alle hin. Nachdem et sich dadurch, seiner Meinung nach, aller seiner Feinde entledigt hatte, dankte er den größten Theil der Armee ab, und machte damit die alten Soldaten mißvergnügt, die außerdem würden ihr Leben gewagt haben, um ihn auf dem Throne zu behaupten. c)

Nicht lange darauf (v. Chr. G. 145. J. d. W. 3859. Aera der Seleuciden 168.) hörte er, daß Jonathan die Festung belagerte, welche die Syrier noch zu Jerusalem inne hatten. Er gieng also nach Ptolemais, und gab Jonathan Befehl, ihm daselbst aufzuwarten. Jonathan befahl seinen Truppen, die Belagerung mit allem möglichen Eifer fortzusetzen; er selbst aber wartete mit einigen der Priester und der vornehmsten seines Volks dem Demetrius auf, und brachte mit sich viele reiche und kostbare Geschenke. Es glükte ihm, den König zu besänftigen, der ihn im hohenpriesterlichen Amte bestätigte, und

c) ebendas. 38. Joseph. XIII, 4, 9.

und die drei Statthalterschaften Ephaima, Lydda und Ramatha an Judäa verknüpfte. Er verglich sich auch, das ganze Land unter seiner Regierung von allen Abgaben zu befreien, wofern ihm zur Schadloshaltung 300 Talente erlegt würden. d)

Er hängt den Ausschweifungen nach.

Nach seiner Rückkehr nach Antiochien ergab sich Demetrius allen Arten von Ausschweifung, und Lasthenes war ihm darinne beförderlich. Als Diodotus, der nachgehends Tryphon genannt ward, die allgemeine Abneigung des Volks sah, welche des Königs wilde Aufführung veranlaßte, beschloß er, einen Versuch zu thun, sich der Krone zu bemächtigen. Er war nebst dem Hierax von Balas zum Befehlshaber der Stadt Antiochien ernannt worden e) und da er eifrig auf seiner Seite gewesen war, hatte er an des Demetrius Vertrauen keinen Antheil. Nach dem Strabo f) bemäch-

d) S. 3. B. S. 143.

e) Diodor. Exc. Valef. p. 592. Weff.

f) Strabo XIV. p. 984. extr. 985.

mächtigte er sich, gleich im Anfange der Herrschaft Nicators, der Festung Coracesium in Cilicien, begieng von da aus ungestraft Seeräuberei, fieng viele von den Bewohnern der Küste weg, führte sie nach Delos, und verkaufte sie an die Römer als Sklaven. Nachdem er den Vorsatz gefaßt hatte, sich zum Könige aufzuwerfen, begab er sich zu dem Zabdiel nach Arabien, und überredete ihn, ihm Antiochus des Balas Sohn zu überliefern, unter dem Vorgeben, er wollte den Jüngling auf den Thron seines Vaters setzen; seine eigentliche Absicht aber war, sich die Krone selbst aufzusetzen, nachdem er den Demetrius würde vertrieben haben.

Auflauf zu Antiochien.

Da mittlerweile Jonathan den Demetrius ersuchte, die Besatzung aus der Festung zu Jerusalem zu ziehen, versprach der König, seine Bitte zu bewilligen, wofern er ihm einige Truppen schickte, um die Einwohner von Antiochien in Furcht zu erhalten. Hierauf schickte Jonathan 3000 Mann ab. Der König, der sich nun für stark genug hielt beschloß, die Antiochier zu entwaffnen, und befahl ihnen demnach, sie sollten ihr Gewehr

wehr abliefern. Bei diesem unerwarteten Befehle griffen die Einwohner zu den Waffen, und belagerten, 120,000 Mann stark, des Königs Pallast, in der Absicht, ihn umzubringen. Alle Juden in der Stadt eilten ihm zu Hilfe, fielen die Aufrührer an, machten ungefähr 100,000 von ihnen nieder, und legten Feuer in der Stadt an. Dadurch wurden alsbald die übrigen genöthigt, sich zu ergeben, und um Verzeihung zu bitten, die ihnen auch verwilligt ward. Nachdem solchergestalt der Auflauf gedämpft war, kehrten die Juden mit Beute beladen nach Jerusalem zurück. g)

Demetrius ließ, ungeachtet der Verzeihung, die er den Antiochiern verwilligt hatte, viele von ihnen hinrichten, und begegnete den Einwohnern auf eine sehr grausame und tyrannische Art, welche ihm die Herzen des ganzen Volks abspännstig machte. h) Er brachte auch die Juden auf, indem er sich weigerte, den mit Jonathan zuPtolemais geschloßnen Vergleich zu beobachten,

g) S. 3. Band, S. 144; 1. B. d. Maccab. XI, 41. f.

h] Diodor. l. b.

ten, und von ihnen die Abgaben mit äußerster Strenge eintrieb.

Antiochus, des Balas Sohn, macht auf die Krone Anspruch, und wird als König erkannt.

Indem alles in dieser unbeständigen Verfassung war, kam Tryphon mit dem Antiochus nach Syrien. Es verbanden sich sogleich mit ihm die alten Soldaten, die Demetrius abgedankt hatte, und viele andre, die durch seine Tyrannei aufgebracht waren. Demetrius ward (v. Chr. G. 144. J. d. W. 3860. Olymp. 159, 1. Aera der Seleuciden 160.) in einem Treffen geschlagen, und genöthigt, seine Zuflucht innerhalb der Mauern von Seleucien zu suchen. Die andre Partei ward zu Antiochien aufgenommen, setzte daselbst den jungen Prinzen auf den syrischen Thron, und gab ihm den Beinamen Theos, oder Gott. i)

Jonathan und sein Bruder Simon, denen Tryphon reichliche Anerbietungen gethan hatte, erklärten sich für den Antiochus, durchzogen das Land bis an Damascus, und brach-

i) auf Münzen Epiphanes Dionysus.

brachten diese ganze Gegend unter des neuen Königs Gehorsam. Mittlerweile fielen die Truppen, die Demetrius in Cölesyrien und Palästina hatte, in Galiläa ein, und nöthigten Jonathan, seine Waffen gegen sie zu kehren. Er gewann über sie einen völligen Sieg, setzte ihnen bis an das Ufer des Eleutherus nach, griff die Araber an, die es mit Demetrius hielten, drang darauf in das Gebiete von Damascus, und hieb alle die nieder, welche nicht auf des Antiochus Seite treten wollten. Sein Bruder Simon verfuhr indessen eben also in dem Lande der Philister. k)

Tryphon nimmt den Jonathan durch Verrätherei gefangen. Er bringt den Antiochus um.

Tryphon hielt es nunmehr für hohe Zeit, sein gefaßtes Vorhaben auszuführen, und sich der Krone selbst zu bemächtigen. Da er vorausfah, Jonathan würde sich einem solchen verrätherischen Vorhaben widersetzen, beschloß er, sich zuerst von einem so furchtbaren Feinde loszumachen. In dieser Absicht rückte er (v. Chr. G. 143. J. d. W.

k) S. 3. B. S. 146. f.

d. W. 3861. Aera der Seleuciden 170.) mit einer starken Armee in Judäa ein. Da ihm aber Jonathan mit 40,000 Mann entgegen kam, hielt er für das rathsamste, seine Zuflucht zur List zu nehmen, und sagte also dem Hohenpriester, er wäre blos gekommen, um wegen ihres gemeinschaftlichen Vortheils zu rathe zu gehen, und Ptolemais in seine Hände zu überliefern. Jonathan glaubte ihm allzuleicht; er ließ seine ganze Armee bis auf 3000 Mann aus einander gehen, und schickte noch nachgehends 2000 davon nach Galiläa, so daß er nur mit 1000 Mann in Ptolemais einzog. Kaum war er innerhalb der Mauern, so wurden die Thore verschlossen; man machte alle seine Begleiter nieder, und nahm ihn selbst gefangen. Die Juden wählten an Jonathans Stelle den Simon zu ihrem Feldherrn, und beflissen sich in aller Eil, die Befestigung von Jerusalem zu stande zu bringen. Als Tryphon in Judäa einrückte, zog Simon gegen ihn aus, ward aber von ihm überredet, ihm 200 Talente und Jonathans zween Söhne zu schicken, in Hoffnung, seines Bruders Freiheit dadurch auszuwirken. Tryphon hielt abermals sein Versprechen nicht, sondern gieng nach Syrien zurück,

und nahm den Jonathan samt seinen zween Söhnen mit sich. Nachdem er seine Armee verstärkt hatte, kam er wieder nach Judäa, in der Absicht, das ganze Volk völlig auszurotten. Doch er ward von Simon genöthigt, sich mit Schimpf zurückzuziehen. l) Auf dem Rückwege brachte er Jonathan um, und ließ auch bald darauf den Antiochus heimlich ermorden. m)

Er zieht die Herrschaft von Syrien an sich.

Nach des jungen Königs Tode bestieg Tryphon den syrischen Thron, ohne einigen Widerstand zu finden. Das erste, was er darauf that, war ein Versuch, ob er die Römer dahin bringen könnte, ihn als König zu erkennen. Er schickte demnach an sie Gesandte, um ihnen seine Gelangung zum syrischen Throne zu melden, und ließ zugleich eine Bildsäule der Siegsgöttin von massivem Golde überreichen, die am Gewichte tausend solche Goldstücken hielt, welche Aurei genannt wurden. n) Die Römer, ob-

l) ebendas. S. 148-150.
m] 1. B. d. Maccab. XIII, 31. 32. Livius Epit. LV. Justin. XXXVI. 1. Strabo l. I.
n) über 3500. Rthlr.

ohne sein Recht auf die Krone zu erkennen, nahmen gleichwohl sein Geschenk an, und ließen darauf den Namen des jungen Antiochus stechen, den Tryphon kürzlich ermordet hatte, als ob es von ihm übersandt wäre. o) Um diese Zeit suchte Sarpedon, einer von des Demetrius Feldherren, Phönicien wieder zu erobern; ward aber von Tryphons Truppen in dieser Gegend zurückgeschlagen. p)

Demetrius schließt ein Bündniß mit Simon. Er erhält einige Vortheile über die Parther. Er wird von ihnen gefangen.

Mittlerweile hielt sich Demetrius zu Laodicea auf, überließ sich daselbst aller Unzucht und Uippigkeit, und schien nicht einmal sein Unglück zu empfinden. Da er inzwischen eine Gesandschaft von Simon erhielt, verwilligte er ihm alles, was er für sich und die Juden begehrte, mit der Bedingung, daß sie sich mit ihm wider Tryphon verbinden sollten. Nicht lange darauf ward er durch andre Gesandte, die aus den Morgenlän-

o) Diodor. Exc. Legat. 31
p) Strabo. XVI. p. 1099. C. Athenaeus *VIII*, 2, p. 333.

ländern zu ihm kamen, und ihn dahin rufften, aufgemuntert, einen Versuch zu Wiedereroberung seines Reichs zu thun. Da die Parther die meisten morgenländischen Provinzen vom Euphrat bis an den Indus überschwemmt und bezwungen hatten, konnten diejenigen Einwohner dieser Länder, die macedonischer Herkunft waren, ihre gewaltthätige Herrschaft nicht vertragen, sondern ersuchten Demetrius ernstlich, er möchte kommen und sich an ihre Spitze stellen. Demetrius verließ also Syrien, und zog gegen Morgen, da denn die Elymäer, Perser und Bactrier zu ihm stießen. Er schlug die Parther in verschiednen Gefechten; zuletzt aber (v. Chr. G. 141. J. d. W. 3863. Aera der Seleuciden 172.) ließ er sich durch den falschen Schein eines Friedensvergleichs betrügen, und begab sich unbedächtigerweise in die Gewalt des parthischen Feldherrn, der ihn gefangen nahm, und seine ganze Armee niedermachte. Der König in Parthien, Mithridat, führte den Demetrius durch alle Provinzen, die sich empört hatten, damit das Volk desto leichter dahin gebracht würde, sich seinem vorigen Joche zu unterwerfen. Nachgehends wies er ihm weitern Verhaft in Hyrcanien an, und gab

ihm sogar seine Tochter Rhodogune zur Gemahlin. q)

Cleopatra macht auf die Krone Anspruch, und vermählt sich mit Antiochus Sidetes.

Als des Demetrius Gemahlin, Cleopatra, seine Gefangenschaft vernahm, begab sie sich mit ihren Kindern nach Seleuciden am Oront, wo viele von Tryphons Soldaten zu ihr übergiengen. Um sich aber wider den angemaßten Beherrscher um so viel mehr zu verstärken, ließ sie (v. Chr. G. 140. Aera der Seleuciden 173.) des Demetrius Bruder, Antiochus Sidetes, r) einladen, daß er sein Ansehen mit dem ihrigen verbände, und versprach auf diese Bedingung, ihn zu heirathen, und ihm zur Krone zu verhelfen. Dieser Antiochus scheint sich, selbst nach seines Bruders Thronbesteigung, um Enidos herum, wo er erzogen worden war, aufgehalten zu haben. s)

Er

q) S. 5. Band. S. 14. wo auch der durch einen Druckfehler verstellte Name der Rhodogune zu verbessern ist. Justin, XXXVI, 1. XXXVIII, 9.

r] Von seinem Aufenthalte zu Sida in Pamphylien.

s) Justin., XXXV, 2. §. 1. XXXVI, 1. §. 8.

Er gieng der Cleopatra Vorschlag ein, nahm sogleich den Titel eines Königs in Syrien an, und schrieb von den Inseln der See, das ist, wie man es insgemein versteht, von Rhodus aus, wo er sich kurz vorher aufgehalten hatte, einen Brief an Simon. Um ihn auf seine Seite zu bringen, bestätigte er ihn in allen den Vorrechten und Freiheiten, welche andere Könige dem jüdischen Volke zugestanden hatten, und sprach Jerusalem von der Gerichtsbarkeit der syrischen Könige frei; wodurch also Simon bewogen ward, sich für ihn zu erklären. t)

Eidetes zieht wieder Tryphon aus. Tryphon bleibt zu Apamea.

Der junge Prinz landete demnach zu Anfange des folgenden Jahrs (v. Chr. G. 139. J. d. W. 3865. Olymp. 160, 2. Aera der Seleuciden 174.) in Syrien, vermählte sich mit Cleopatra, verband ihre Truppen mit seinen eignen, und rückte gegen Tryphon aus. Die meisten von des letztern Truppen, die seiner Tyrannei müde waren, giengen zu Antiochus über, dessen

t) S. 3. B. S. 145. f.

Armee dadurch auf 120,000 Mann zu Fuß und 8000 Reuter anwuchs. Da sich Tryphon in Dora inne hielt, belagerte Antiochus die Stadt. Simon schickte bei dieser Gelegenheit dem Könige 2000 Mann, nebst beträchlichen Geschenken an Gold, Silber, Waffen und Kriegsmaschienen. Allein das gehabte Glück hatte des Antiochus Gesinnung geändert. Er schickte dem Simon seine Geschenke und Truppen zurück, und mit ihnen den Athenobius, der von Simon forderte, er sollte die Festung von Jerusalem nebst verschiednen andern Plätzen, die er inne hatte, übergeben, oder an deren statt 500 Talente, und noch 500 andre, zu Vergütung des Schadens, den die Juden in seinem Gebiete angerichtet hätten, erlegen. Da Simon auf diese Forderung keine genügliche Antwort gab, ward Antiochus sehr erbittert auf die Juden, und schickte einen Theil seiner Truppen unter dem Cendebäus wider Simon ab, da indessen er selbst die Belagerung von Dora fortsetzte. u) Als die Stadt bis auf das äußerste gebracht war, entkam Tryphon nach Orthosia, einer andern phönicischen Seestadt,

u) 3. Band. S. 1040. 156. f.

stadt, und von da nach seiner Geburtsstadt Apamea. Als diese mit Sturm übergieng, ward er daselbst im dritten Jahre der Gefangenschaft des Demetrius, wie Josephus berichtet, getödtet.v)

Da Tryphons Tod den einheimischen Unruhen ein Ende gemacht hatte, bestieg Antiochus ungehindert seines Vaters Thron. Nach Bezwingung aller syrischen Städte, die das Joch abgeworfen, und sich unabhängig gemacht hatten, kehrte er (v. Chr. G. 135. Aera der Seleuciden 178.) seine Waffen wider Judäa, und setzte Jerusalem in solche Bedrängniß, daß Johann Hyrcan, der seinem Vater gefolgt war, sich genöthigt fand, einen Vergleich zu schließen, und die Stadt zu übergeben. w)

Antiochus geht wider die Parther zu Felde. Er wird samt seiner Armee in den Winterquartieren umgebracht.

Nachdem Antiochus (v. Chr. G. 132. J. d. W. 3872. Olymp. 162, 1. Aera der Seleuciden 181.) mit den Juden Friede

v) Joseph. Antiqq. XIII, 7. 1. B. d. Maccab. XV, 10. f. Appian. p. 132. B.

w] S. 3. B. S. 161. f. Plutarch. Apophthegm. p. 184. E.

gemacht hatte, zog er mit einer zahlreichen Armee wider Phraates, König in Parthien, unter dem Vorwande, seinen Bruder aus der Gefangenschaft zu befreien; in der That aber, um einige Provinzen wieder zu erobern, welche die Parther kürzlich an sich gezogen hatten. Er soll bei diesem Feldzuge (v. Chr. 131. Aera der Seleuciden 182.) über 80,000 wohl bewaffneter und abgerichteter Leute bei sich gehabt haben. Allein das Gefolge zur Ueppigkeit, das aus Marketendern, Köchen, Zuckerbäckern, Schauspielern, Sängern, unzüchtigen Weibsbildern, u. s. w. bestand, war beinahe viermal so stark, als die Armee, denn es machte, nach dem Athenäus, x) über 300,000 Personen aus. Da ihm die Babylonier und Meder vielen Vorschub thaten, schlug er den persischen Feldherrn Indates an den Ufern des Lycus, und nachgehends (v. Chr. G. 130. Aera der Seleuciden 183.) den Phraates selbst in drei Schlachten nach einander. Er eroberte dadurch alle die Provinzen, die vormals zum syrischen Reiche gehört hatten, blos Parthien ausgenommen. Hyrcan der Fürst der Juden begleite-

x) aus dem Posidonius lib. V. c. 9. p. 210. D. 12. 19. p. 540. A. B. Justin. 38, 10.

tete den Antiochus bei diesem Kriege, und kehrte am Ende des Feldzugs mit Ruhm und vieler Beute nach Jerusalem zurück.y) Die übrige Armee nahm die Winterquartiere in den Morgenländern. Da sie aber an allen Orten, wo sie lag, die Einwohner grausamerweise drückte, traten diese in ein Verständniß mit den Parthern, und wurden einig, alle ihre beschwerlichen Gäste an einem Tage in ihren Quartieren umzubringen. Dieses geschah; und das Blutvergießen war so allgemein, daß von einer so erstaunlichen Menge Leute kaum einer das Glück hatte, wieder nach Syrien zu kommen. Antiochus kam dabei um, wie gemeldet wird, indem er den Truppen in der nächsten Gegend zu Hilfe ziehen wollte. z) Aus dem Buche der Maccabäer a) haben einige geschlossen, Antiochus wäre von der Priesterin der Göttin Nanäa, die man für die Diane hält, umgebracht worden, weil er sich gestellt hatte, als wollte er sie heirathen, damit er eine gute Gele-

y) S. z. B. S. 164.

z) Justin. 38, 10. Joseph. Antiqq. 13, 8, 4. Oros. V, 10. Diodor. Exc. Vales. p. 603. Wess.

a) 2. B. d. Maccab. 1, 10-17.

genheit finden möchte, die Schätze aus ihrem Tempel wegzubringen.

Die Zeitung von des Antiochus Tode und dem Verluste der Armee setzte ganz Syrien in Bestürzung und Kummer. Besonders ward Antiochus bedauert, der viele treffliche Eigenschaften an sich gehabt hatte. Plutarch gedenkt eines Ausspruchs von ihm, der ihm viele Ehre macht. Als er einmal beim Nachsetzten nach einem wilden Thiere vom Wege abgekommen war, fand er sich genöthigt, die Nacht in einer Hütte ohne seine Bedienten zuzubringen. Die armen Leute, die nicht um seinen Rang wußten, bewirtheten ihn mit großer Gastfreiheit. Da beim Abendessen das Gespräch auf den König und sein Verhalten fiel, sagte der Hauswirth, man glaubte durchgängig, der König meinte es gut, aber seine zu große Liebe für die Jagd verleitete ihn, die Geschäffte des Reichs zu verabsäumen, und zu vieles Vertrauen auf seine Minister zu setzen, deren Handlungen nicht allezeit mit seiner guten Absicht übereinkämen. Den Morgen darauf, als die Hofleute an die Hütte kamen, dankte er seinem Wirth in ihrer Gegenwart für seine Gutheit, besonders aber dafür, daß er ihm die Wahrheit gesagt hätte, „welche, fuhr

„ er

„ er fort, keiner von allen diesen ehrlich
„ genug ist mir zu entdecken, ob ich sie
„ gleich zu dem Ende in Dienste genommen
„ habe." b)

Demetrius gelangt wieder zum syrischen Reiche.

Einige Zeit vor der allgemeinen Niedermetzlung der syrischen Armee hatte Phraates den Demetrius in Freiheit gesetzt, (v. Chr. G. 130. Aera der Seleuciden 183.) und mit einer Schaar Truppen nach Syrien geschickt. Als aber die Zeitung von dem Blutbade einlief, suchte er, wiewohl vergeblich, ihn einzuholen und zurückzubringen. Nach der Ankunft zu Antiochien stellte Demetrius große Freudenbezeugungen über die Wiedererlangung seines Reichs an, da indessen ganz Syrien über den Verlust der Armee wehklagte, indem keine Familie im ganzen Lande war, die nicht bei diesem allgemeinen Unglücke gelitten hätte. c)

Die

b) Plutarch. Apophthegm. p. 184. D.

c) Justin. 39, 1.

Die Antiochier erregen Aufstand. Sie schlagen sich zu dem Alexander Zebina. Demetrius wird ermordet.

Da um diese Zeit in Aegypten ein bürgerlicher Krieg zwischen Ptolemäus Physcon und seiner verstoßnen Gemahlin Cleopatra ausbrach, hielt die letztere (v. Chr. G. 128. J. d. W. 3876. Olymp. 163, 1. Aera der Seleuciden 185.) bei Demetrius um Beistand an, und versprach ihm zur Belohnung die ägyptische Krone. Demetrius gieng den Vorschlag ohne Bedenken ein, zog mit einer starken Armee nach Aegypten, und belagerte Pelusium. Die Einwohner von Antiochien, Apamea und andern Städten, die ihm wegen seines tyrannischen Regiments und seiner lasterhaften Sitten gram waren, ergriffen diese Gelegenheit, sich gegen ihn zu empören. Dieses nöthigte ihn, Aegypten zu verlassen, und nach seinem eignen Gebiete zurückzugehen. d) Nach seinem Abzuge vertrieb Physcon die Cleopatra aus Aegypten, brachte wieder alles im Lande in Ordnung, und beschloß, den neulichen Einbruch des Demetrius

d) Justin. 38, 9. 39, 1. Porphyr. in Gr. Scalig. Euseb. p. 61.

metrius zu rächen. Da er wohl wußte, daß er durchgängig bei den Syriern verhaßt wäre, stellte er einen Betrüger wieder ihn auf, namens Alexander Zebina. e) Er war der Sohn eines Bürgers von Alexandrien, der auf Pfänder lieh, gab sich aber für einen Sohn des Alexander Balas aus, und machte unter diesem Namen auf die syrische Krone Anspruch; wobei ihm Physcon eine Armee gab, um sie in Besitz zu nehmen. Als er in Syrien ankam, liefen ihm viele zu, ohne die Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche zu untersuchen, oder darnach zu fragen, wen sie zum Könige hätten, wofern sie nur den Demetrius los würden, dessen Tyrannei sie nicht ertragen konnten. Demetrius ward (v. Chr. G. 126. J. d. W. 3878. Olymp. 163, 3. Aera der Seleuciden 187.) von seinem Mitwerber in der Nachbarschaft von Damascus auf das Haupt geschlagen, und nahm mit wenigen Begleitern die Flucht nach Ptolemais, wo sich damals seine vorige Gemahlin Cleopatra aufhielt. Da sie aber noch ihren alten Unwillen gegen ihn wegen seiner Vermählung mit der Rhodo-

gu-

e] ein Erkaufter.

gune nährte, verschloß sie vor ihm die Thore. Von Ptolemais segelte er nach Tyrus, in der Absicht, seine Zuflucht in einen Tempel zu nehmen, den sein Bruder Antiochus daselbst gebaut hatte. Kaum aber war er in diese Stadt gekommen, so ward er im Anfange des vierten Jahrs seiner Regierung nach der Gefangenschaft durch Verrätherei ermordet. f) Nach seinem Tode behauptete Cleopatra noch einen kleinen Theil des Reichs. Alles das übrige beherrschte Zebina, g) und um sich desto mehr den Besitz der Krone zu versichern, trat er in ein genaues Bündniß mit dem jüdischen Fürsten Johann Hyrcan. h)

Seleucus der fünfte. Cleopatra ermordet ihren Sohn Seleucus.

Da Seleucus, der älteste Sohn Demetrius Nicators von der Cleopatra, nunmehr im zwanzigsten Jahre seines Alters war, ließ er sich zum Könige ausrufen. Seine ehrgeizige Mutter, die gern allein herrschen wollte, ward über dieses Verfahren ihres Sohns hef-

f) Justin. 39, 1. Joseph, 13, 9, 3. (17.)
g) Justin. ibid.
h) 3. B. S. 167.

heftig entrüstet; und da sie besorgte, er möchte mit der Zeit seines Vaters Tod rächen, welcher ihr zugeschrieben ward, stieß sie ihm (v. Chr. G. 125. J. d. W. 3879. Olymp. 163, 4. Aera der Seleuciden 188.) mit eigner Hand einen Spieß in die Brust. und tödtete ihn, nach dem er den Titel als König ein Jahr lang geführt hatte. i)

Ungeachtet dieses unnatürlichen Mords, der einen allgemeinen Unwillen durch ganz Syrien erregte, giengen doch drei von des Zebina Befehlshabern zur Cleopatra über, und nahmen Laodicea ein. Zebina aber, ein Mann von gelinder Gemüthsart, vermochte sie, wieder zu ihrer Pflicht zurückzukehren, indem er versprach, ihnen zu verzeihen, und ihre vorigen Ehrenstellen wieder einzuräumen. Er vergab ihnen nicht nur großmüthigerweise, sondern setzte auch gleiches Vertrauen auf sie, als ehedem, und verwies ihnen nicht ein einziges mal die begangne Untreue. k) Mittlerweile ließ Cleopatra ihren andern Sohn Antiochus von Athen holen, wohin sie ihn seiner Erziehung halben geschickt hatte, erklärte ihn nach

sei-

i] Livius Epit. 60. Justin. 39, 1.
k) Diodor. Exc. Valef. p. 603. Weff.

seiner Ankunft zum König in Syrien, ließ ihm aber nichts weiter als den königlichen Titel. l) Zum Unterschiede von den andern syrischen Fürsten gleiches Namens, wird er insgemein Grypus, von seiner Habichtnase, genannt. Josephus nennt ihn Philometor; auf seinen Münzen aber führt er den Namen Epiphanes.

Zebina wird geschlagen.

Da sich Zebina weigerte, die Lehn von dem Physcon zu nehmen, m) welches er darum verlangte, weil ihn seine Truppen auf den Thron gesetzt hatten, gab der ägyptische König seine Tochter Tryphäna dem Grypus zur Ehe, und schickte (v. Chr. G. 124. Olymp. 164, 1. Aera der Seleuciden 189.) eine beträchtliche Armee nach Syrien, um denjenigen vom Throne zu vertreiben, den er vor wenigen Jahren darauf gesetzt hatte. Da Zebina von seinem Mitwerber auf das Haupt geschlagen war, nahm er (v. Chr. G. 123. Aera der Seleuciden 190.) die Flucht nach An=

l) Justin. XXXIX. 1. extr.

m) im Justin steht mehr nicht, als, er setzte gegen den Physcon die schuldige Achtung aus den Augen.

Antiochien, und erlaubte daselbst seinen Soldaten, weil es ihm sehr an Gelde fehlte, die reichen Geräthschaften aus dem Tempel Jupiters wegzunehmen. Die Bürger aber ergriffen zur Vertheidigung ihres Tempels die Waffen, trieben ihn aus der Stadt, und seine Truppen zerstreuten sich. Er wollte in einem kleinen Schiffe nach Griechenland segeln, ward aber von einem Seeräuber genommen, und an den Grypus ausgeliefert, der ihm im vierten Jahre seiner Regierung das Leben nahm. n)

Antiochus der achte, Grypus, wird als König erkannt.

Da Grypus nach seines Nebenbulers Tode (v. Chr. G. 122. J. d. W. 3882. Olymp. 164, 3. Aera der Seleuciden 191.) sich sowohl die Gewalt als den Namen eines Königs anzumaßen begonnte, beschloß Cleopatra, ihm umzubringen, und einen andern Sohn, den sie von Antiochus Sidetes hatte, der aber nur noch ein Kind war, zur Krone zu rufen. In dieser Absicht bot sie einmal dem Grypus einen Gifttrank an, als er erhitzt und

n) Justin. XXXIX, 2. Diodor. Exc. Valef. p. 604. Weff.

und ermüdet von einer Lustbarkeit zurückkam. Dieser Fürst aber, der schon vorläufige Warnung von ihrer Absicht hatte, bestand darauf, sie sollte den für ihn zubereiteten Trank selbst zu sich nehmen. Die unglückliche Frau war genöthigt, zu gehorchen, der Gift that sogleich seine Wirkung, und befreite Syrien von einem Ungeheuer, das wegen seiner unerhörten Laster schon lange die Geißel des Staats gewesen war. o)

Antiochus der neunte, Cyzicenus, macht auf die syrische Krone Anspruch.

Antiochus Grypus besaß nach ihrem Tode das syrische Reich 8 Jahre über ohne die geringste Unruhe. Nach Verlauf derselben stritt sein Halbbruder Antiochus Cyzicenus mit ihm um die Herrschaft von Syrien. Dieser Fürst, welcher geboren war, indem Demetrius sich in Medien befand, ward nach dessen Rückkehr nach Syrien von seiner Mutter nach Cyzicus, einer Stadt am Propontis, geschickt. Da Grypus ihn hatte wollen vergiften lassen, ergriff Antiochus zu seiner Vertheidigung die Waffen, und machte (v. Chr. G. 115. J. d. W. 3889. Olymp. 166, 2.

Ae-

o) Justin ibid. Appian. p. 132. D.

Aera der Seleuciden 198.) auf die Krone Anspruch. Cleopatra, des ägyptischen Königs Lathurus verstoßne Gemahlin, heirathete den Cyzicenus, warb eine Armee auf der Insel Cypern an, oder zog, nach andern, die Armee, die Grypus daselbst hatte, auf ihre Seite, und brachte sie ihrem Gemahle zur Mitgift. p)

Das syrische Reich wird zwischen Grypus und Cyzicenus getheilt.

Nachdem Grypus den Cyzicenus (v. Chr. G. 113. J. d. W. 3891. Olymp 166, 4. Aera der Seleuciden 200.) geschlagen hatte, nahm er kurz darauf Antiochien ein, und fand darinne die Cleopatra, seines Nebenbulers Gemahlin. Ob sie gleich ihre Zuflucht in einen der Tempel der Stadt genommen hatte, war doch die Grausamkeit ihrer Schwesten Tryphäna so groß, daß sie wider den Willen ihres Gemahls Grypus, Meuchelmörder abschickte, die sie vor dem Altare umbrachten. Ihr Tod blieb nicht lange ungeahndet. Denn Cyzicenus schlug seinen Bruder (v. Chr. G. 112. J. d. W. 3892. Olymp. 167, 1. Aera der Seleuciden 201.) in einem zweiten

p) Justin. lib. c. 3.

Treffen, nahm bei der Verfolgung die unmenschliche Tryphäna gefangen, und opferte sie sogleich dem Schatten seiner verstorbnen Gemahlin auf. Grypus wandte sich nunmehr nach Aspendus in Pamphylien. Das folgende Jahr (v. Chr. G. 111. Aera der Seleuciden 202.) aber kam er mit einer grossen Armee zurück, eroberte wieder Syrien, und machte dem einheimischen Streit ein Ende, indem er in eine Theilung des Reichs willigte, so daß Cyzicenus zu Damascus über Cölesyrien und Phönicien, Grypus aber zu Antiochien über alle die andern Provinzen herrschen sollte. q) Beide Brüder überließen sich nunmehr einer müssigen und üppigen Lebensart. r)

Mittlerweile nahm der jüdische Fürst Johann Hyrcan ganz Judäa, Galiläa und Samarien ein. Cyzicenus suchte zwar seinem Fortgange (v. Chr. G. 107, Aera der Seleuciden 204.) Einhalt zu thun, da er aber von Hyrcans zween Söhnen geschlagen ward, mußte sich nach dieser Niederlage Samarien an die Sieger ergeben. s) Da beide Brüder

der

q) Justin. ibid. c. 3. Appian. p. 132. extr. Joseph. XIII, 10, 1.

r) Diodor. Exc. Vales. p. 606. Wess. Athenaeus V, 9. p. 210, E. XII. 19. p. 540. A.

s) 3. Band. S. 168.

der in kurzem den Krieg gegen einander vom neuen anfiengen, ergriffen (v. Chr. G. 105. Aera der Seleuciden 208.) verschiedne den Syriern unterworfne Städte, nämlich Tyrus, Sidon, Ptolemais und Gaza diese Gelegenheit, sich unabhängig zu machen. In andern warfen sich Tyrannen auf, und zogen die höchste Gewalt an sich. Also erklärte sich Theodor zum Herrn über Gadara und Amathus. Zoilus nahm Dora und Stratons Thurm, und andre nahmen andre Plätze ein. ff)

Gryphus wird ermordet. Seleucus der sechste, Epiphanes, Nicator, schlägt den Antiochus von Cyzicus Des Seleucus unglückliches Ende. Antiochus der zehnte, Eusebes schlägt die zween Söhne des Gryphus Demetrius und Philipp streiten sich um das Reich.

Indem dieses vorgieng, ward Gryphus (v. Chr. G. 97. J. d. W. 3907. Olymp. 170, 4. Aera der Seluciden 216.) von einem gewissen Heracleon ermordet, nachdem er, dem Josephus zu folge, 29, oder nach dem Porphyr, 26 Jahre regiert hatte. t) Er ließ hinter sich fünf Söhne; Seleucus,

ff) Joseph. XIII, 12. 2.
t) Joseph. XIII, 13, 4. Porphyr. in Graecis Scalig. p. 62.

Antiochus und Philipp, welche Zwillinge waren, Demetrius und Antiochus Dionysius. Antiochus Cyzicenus nahm nach des Grypus Tode (v. Chr. G. 96. Olymp. 171, 1. Aera der Seleuciden 217.) Antiochien weg, und wandte seine äußersten Bemühungen an, sich zum Herrn des ganzen Reichs zu machen, ward aber von Seleucus geschlagen und erlegt, der darauf seinen Theil des Reichs in Besitz nahm. u) Des Cyzicenus Sohn, Antiochus Eusebes, flüchtete aus Antiochien, das an Seleucus übergieng, ließ sich (v. Chr. G. 95. Aera der Seleuciden 218.) zu Aradus zum König in Syrien ausrufen, brachte eine Armee zusammen, und schlug den Seleucus. Dieser Prinz war nunmehr (v. Chr. G. 94. Aera der Seleuciden 219.) genöthigt, sich in Mopsuesta, einer Stadt in Cilicien einzuschließen, wo ihn kurz darauf (v. Chr. G. 93. Aera der Seleuciden 220.) seine Unterthanen, aus Zorn über die schweren Abgaben, womit er sie belegt hatte, in seinem Pallaste verbrannten. Antiochus und Philipp, des Grypus Zwillingssöhne, rückten, um den Tod ihres Bruders zu rächen, gegen Mopsuesta an, hieben alle Einwohner nieder, und schleiften es auf den Grund. v)

Auf

u) Joseph. ibid. Tregus *prol. libri* XXXIX.
v) Appian. p. 132. extr.

Auf dem Rückwege wurden sie von Eusebes am Ufer des Oronts geschlagen, in welchem Antiochus ertrank. w) Eusebes heirathete, um seine Macht zu stärken, des Grypus Witwe, Selene, die nach ihres Gemahls Tode noch einiges Gebiete in ihrem Besitze behalten hatte. Da sich der ägyptische König Lathurus, dessen Gemahlin Selene gewesen war, durch diese Heirath beleidigt fand, ließ er (v. Chr. G. 92. J. d. W. 3912. Olymp. 172, 1. Aera der Seleuciden 221.) des Grypus vierten Sohn, Demetrius Eukäros, von Enidos, wo er erzogen ward, holen, und machte ihn zum Könige von Damascus. Eusebes und Philipp hatten zu viel mit einander zu schaffen, um diesen Streich zu verhüten. Doch nicht lange nachher schlug Philipp den Eusebes auf das Haupt, und nöthigte ihn, seine Zuflucht unter die Parther zu nehmen. Demetrius, Philipps Bruder, der mit seinem Antheile des Reichs nicht zufrieden war, vertrieb denselben aus Antiochien, und verfolgte ihn bis nach Berba, itzt Aleppo, das er hitzig belagerte. Indem Demetrius (v. Chr. G. 88. J. d. W. 3916. Olymp 173, 1. Aera der Seleuciden 225.) in dieser Bela-

w) Porphyr. ibid.

gerung begriffen war, fielen Zizus, ein arabischer König, und Mithridat, König in Parthien, seine Armee an, schlugen sie, nahmen ihn selbst gefangen, und führten ihn nach Parthien, wo er an einer auszehrenden Krankheit starb. x)

Philipp kaufte, nach seines Bruders Niederlage, alle gefangne Antiochier los, und erwarb sich dadurch die Neigung ihrer Mitbürger, die ihn bei seiner Rückkunft mit lautem Zuruf empfiengen. Kurz darauf (v. Chr. G. 87. Aera der Seleuciden 226.) hatte er abermals mit seinem alten Mitwerber Eusebes zu schaffen, welcher eilig die an Parthien grenzenden Provinzen überschwemmte. Indem Philipp in den nordlichen Theilen seines Gebietes abwesend war, nahm sein jüngerer Bruder Antiochus Dionysius y) Cölesyrien ein, und machte Damascus zur Hauptstadt seines neuen Reichs. Indem er sich (v. Chr. G. 86. Aera der Seleuciden 227.) unbedächtigerweise mit Aretas, Könige des steinichten Arabiens, in Krieg einließ, nahm Philipp, durch Verrätherei des Milesius, Damascus ein; da er aber den Verräther nicht

nach

x) Joseph. XIII, 19, 4.
y) Antiochus der zwölfte, Dionysius nach dem Joseph.

nach seiner Erwartung belohnte, verschloß dieser wieder vor ihm die Thore, und nöthigte ihn, sich zurückzuziehen. Nach seiner Entfernung fing Antiochus (v. Chr. G. 85. Aera der Seleuciden 228.) vom neuen ien Krieg mit den Arabern an, und ward in Arabien nebst dem größten Theile seiner Armee niedergehauen. Darauf (v. Chr. G. 84. J. d. W. 3920. Olymp. 174, 1. Aera der Seleuciden 229.) wollte Ptolemäus, Fürst von Chalcis, Damascus einnehmen. Die Einwohner aber waren ihm äußerst abgünstig, und wollten sich lieber dem Aretas unterwerfen, von dem ihr König samt der Armee war getödtet worden. z)

Die Syrier ergeben sich an Tigranes, König in Armenien.

Da die Syrier der Verwüstung, des Blutvergießens und anders Ungemachs, das aus den Zwistigkeiten der Fürsten aus seleucischem Samme entstand, kein Ende sahen, faßten sie zuletzt den Vorsatz, sie alle auszuschließen, und ihrem Lande dadurch die Ruhe herzustellen, das sie sich an einen auswärtigen Fürsten ergäben. Sie fielen auf den

z) Joseph. XIII, 14, 3. 15, 1. 2.

armenischen König Tigranes, der (v. Chr. G. 83. J. d. W. 3921. Olymp. 174, 2. Aera der Seleuciden 230.) ihren Antrag, das Königreich Syrien in Besitz nahm, und 18 Jahre lang in großer Ruhe regierte. a) Kaum war Tigranes nach Syrien gekommen, so flüchtete Eusebes nach Cilicien, und brachte dort sein übriges Leben unbekannterweise hin. Wo Philipp hingekommen sey, das ist nicht bekannt. Selene, des Eusebes Gemahlin, behielt noch Ptolemais nebst einem Theile von Phönicien und Cölesyrien, regierte daselbst viele Jahre ungehindert, und ward dadurch fähig, ihren zween Söhnen eine standesmäßige Erziehung zu geben. Der älteste hieß Antiochus asiaticus, der jüngste Seleucus Cybiosactes. Da sich um diese Zeit einige Unruhen in Aegypten erhoben, hoffte sich Selene dieses Königreich zuwege zu bringen, und schickte (v. Chr. G. 74. J. d. W. 3930 Olymp. 176, 3. Aera der Seleuciden 239.) ihre beiden Söhne nach Rom, beim Senate für sie Vorspruch zu thun. Die Römer behielten sie zwei Jahre lang bei sich. Nachdem aber Alexander, der damals den ägyptischen Thron besaß, zu Bestechung des

a) Justin. XL, 1.

des Senats seinen ganzen Schatz verschwendet hatte, bestätigten sie ihn im Reiche, und schickten die zween jungen Prinzen zurück. b)

Da der Selene dieser Anschlag mißlungen war, suchte sie (v. Chr. G. 70. J. d. W. 3934. Olymp. 177, 3. Aera der Seleuciden 243.) ihr Gebiete in Syrien zu erweitern, und vermochte viele Städte, sich gegen Tigranes aufzulehnen, und zu ihr zu schlagen. Der armenische König rückte, um ihren Anschlägen Einhalt zu thun, mit 500,000 Mann in Syrien ein, eroberte Ptolemais, nahm Selenen, die sich in dieser Stadt eingeschlossen hatte, gefangen, und ließ sie zu Seleucien in Mesopotamien hinrichten. c) Nicht lange hernach ward Tigranes von dem römischen Feldherrn Lucull geschlagen, und genöthigt, seinen Statthalter in Syrien, Megadetes, zurückzurufen. Antiochus asiaticus ergriff (v. Chr. G. 68. J. d. W. 3936. Olymp. 178, 1. Aera der Seleuciden 245.) diese Gelegenheit, seinen Anspruch zu behaupten, und nahm einige Provinzen in Syrien ein, die er vier Jahre lang ruhig beherrschte. d)

An-

b) Cicero Verr. IV, 27.
c) Joseph. XIII, 16, 14. Strabo XVI. p. 1087.
A. (749)
d] Appian. p. 118. extr. p. 119.

Antiochus asiaticus wird seiner Krone durch die Römer beraubt.

Als hernach der römische Feldherr Pompejus den Tigranes genöthigt hatte, seinen Ehrgeiz auf das Erbland seiner Vorfahren einzuschränken, glaubte Antiochus asiaticus, es könne niemand besser als er Anspruch auf Syrien machen, gieng (v. Chr. G. 64. J. d. W. 3940. Olymp. 179, 1. Aera der Seleuciden 249.) zu Pompejus, und ersuchte ihn, er möchte ihn nicht von einer Krone ausschließen, die seine Vorfahren lange mit vielem Ruhme getragen hätten. Da aber die Römer zu der Zeit, von der wir reden, blos noch den äußerlichen Schein der Tugend an sich hatten, und sich, wenn es ihrem Vortheile zuträglich war, kein Gewissen machten, die gröbsten Ungerechtigkeiten zu begehen, so gab Pompejus dem Antiochus eine stolze und unhöfliche Antwort, beraubte ihn seines Erbtheils, und machte Syrien zur römischen Provinz. e) Sein übriges Leben brachte Antiochus in geringem Stande zu. Sein Bruder Seleucus überlebte ihn wenige Jahre. Denn da die Alexandrier Berenice, des Ptolemäus Auletes Tochter, auf den ägyptischen Thron gesetzt hatten, schick-

e) Justin. XL, 2. Joseph. [illegible] 2.

Bayerische Staatsbibliothek München

schickten sie (v. Chr. G. 58.*) J. d. W. 3946. Olymp. 180, 3.) eine Gesandtschaft nach Syrien, um den Antiochus asiaticus, als den nächsten männlichen Erben zur ägyptischen Krone, einzuladen, er möchte sich mit Berenice vermählen, und mit ihr gemeinschaftlich das Regiment führen. Da die Gesandten fanden, daß er verstorben wäre, und wieder nach ihrer Heimath zurückkehrten, schickten die Alexandrier eine andre Gesandtschaft mit dem gleichen Antrage an seinen Bruder Seleucus, der ihn willig eingieng, und so lange in Aegypten regierte, bis daß Berenice seiner müde ward, und ihn umbringen ließ.f) Mit ihm erlosch der ganze Stamm des Seleucus, nachdem das syrische Reich von diesem Hause 270 Jahre nach dem Appian, oder 251 Jahre nach dem Eusebius, war beherrscht worden. g)

*) Ist er der Ptolemäus Nothus, der an des vertriebnen Königs von Aegypten Alexanders des dritten Stelle gelangt ist, so muß seine Berufung nach Aegypten in v. Chr. Geb. 66. J. d. W. 3938. n. Erb. R. 688. gesetzt werden. S. unten die Geschichte von Aegypten unter diesem Jahre.

f] Dio Cass. 38, 57. Strabo 17. p. 1144. B. p. 1146. B. Porphyr. in Graec. Scalig. p. 227.

g) Appian. in Syriacis extr. Euseb. Chron. p. 193.

Ende des achten Bandes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 8

Troppau (1785)

Bibl.Mont. 1570-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10716352-0
VD18 80026869